



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Herausforderungen von Freiwilligenarbeit mit
Geflüchteten im Rahmen von
Deutschvermittlungsprojekten“

verfasst von / submitted by

Julia Dungl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm

Danksagung

Zu allererst möchte ich mich bei meinen Forschungspartnerinnen für ihre Zeit und ihre Aufgeschlossenheit bedanken. Ohne sie wäre das Verfassen meiner Masterarbeit nicht möglich gewesen. Unsere Interviews waren spannend, anregend, bereichernd und sehr inspirierend.

Ein großer Dank gilt auch meiner Betreuerin, Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm, die all meine Fragen beantworten konnte und mir mit ihrem wohl überlegten fachlichen Rat und ihrer Wertschätzung zur Seite stand. Vielen Dank für das immer motivierende und detailreiche Feedback.

Ich möchte meinen Eltern Maria und Franz von Herzen danken, die mich auf meinem Weg immer begleitet und unterstützt haben. Danke, dass ihr meine Masterarbeit (aber auch viele andere Arbeiten im Laufe meines Studiums) aufmerksam gelesen habt, dass ihr mir zuhört, für mich da seid und nie das Vertrauen in mich verliert.

Einen besonderen Dank möchte ich an meinen Partner Jürgen richten, der den Weg von der ersten Idee bis zur fertigen Masterarbeit hautnah miterlebt hat. Danke für deine Geduld, für's Zuhören, für jede Umarmung und deine aufbauenden Worte, wenn etwas nicht ganz rund lief.

Ich möchte mich auch bei all meinen Freund*innen und Studienkolleginnen bedanken, die mir zur Seite standen. Danke für euer offenes Ohr, für's Mut machen und für jedes inspirierende Gespräch.

Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Erkenntnisinteresse	1
1.2	Gang der Untersuchung	2
2	Theoretische Einbettung	3
2.1	Begriffsklärung	3
2.1.1	Flucht	4
2.1.2	Freiwilligenarbeit	7
2.2	Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten	12
2.3	Einfluss der österreichischen Politik auf Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten	18
2.3.1	Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in Österreich	19
2.3.2	Flucht und Asyl in Österreich	22
3	Methoden	24
3.1	Forschungsdesign	25
3.2	Forschungsethische Fragen	29
3.3	Forschungsprozess	31
3.3.1	Prozess der Datenerhebung	31
3.3.2	Datenkorpus	33
3.3.3	Prozess der Datenanalyse	33
4	Ergebnisse	37
4.1	Forschungspartnerinnen	37
4.2	Herausforderungen in der Freiwilligenarbeit mit Menschen mit Fluchterfahrungen im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten	43
4.2.1	„Den Zauberkasten mithaben“ – Umgang mit Heterogenität in den Projekten	44
4.2.2	Inhalte und Methoden der Deutschvermittlungsprojekte	49
4.2.3	Rahmenbedingungen der Deutschvermittlungsprojekte	53
4.2.4	Organisation der Projekte – von Eigenständigkeit und der Suche nach Unterstützung	65

4.2.5	Die Schwierigkeit der Abgrenzung vom freiwilligen Engagement	71
4.2.6	Reaktionen des sozialen Umfelds auf die freiwillige Arbeit	73
4.2.7	Auseinandersetzungen mit Politik im Zuge der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten	77
5	Diskussion der Ergebnisse.....	85
6	Conclusio.....	91
	Literaturverzeichnis	99
	Abbildungsverzeichnis.....	102
	Anhang.....	103
a.	Einwilligungserklärung	103
b.	Interviewleitfaden	104
c.	Transkripte.....	106
d.	Kodierleitfaden	191
	Abstract.....	197

1 Einleitung

1.1 Erkenntnisinteresse

Für meine Masterarbeit im Fachbereich für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Wien entschied ich mich für das Thema *Die Herausforderungen von Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten*. Die Projekte, die in meiner Arbeit thematisiert werden, sind sehr vielfältig: kursartige Unterrichtssettings, Nachhilfestunden für Menschen mit Fluchterfahrungen, privat engagierte Projekte, Gesprächsrunden für Geflüchtete oder auch Begleitungen im Alltag der Geflüchteten. Die Initiator*innen derartiger Deutschvermittlungsprojekte können NGOs, aber auch Privatpersonen sein.

Das Thema ist ein aktuelles, weil es seit der sogenannten *Flüchtlingswelle* 2015 immer mehr freiwilliges Engagement in diesen Bereichen gibt. Dies war auch notwendig, um den Bedarf abzudecken. Im Bereich *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* gibt es zurzeit jedoch nur wenige empirische Forschungen dazu. Ich sehe das Lehren und Lernen der deutschen Sprache mit Geflüchteten als eine besondere Art der Sprachvermittlung. Durch eine empirische Studie ist es möglich einen Einblick in die Arbeit von freiwillig Lehrenden zu bekommen. Man kann erfahren, was es bedeutet, freiwillig in der Deutschvermittlung mit Geflüchteten zu arbeiten, und mit welchen Herausforderungen die Akteur*innen dabei immer wieder konfrontiert sind. Spannend ist auch die Frage, wie die Freiwilligen mit den Herausforderungen umgehen und welche Lösungen und Strategien gefunden werden. Meines Erachtens hat mein Thema folglich eine hohe Relevanz für das Fachgebiet *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*.

Mein Zugang zur Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten ist ein persönlicher. Ich habe selbst einige Jahre freiwillig mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in der Deutschvermittlung gearbeitet, noch bevor ich mit dem Studium *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* begonnen habe. Schon damals wurde ich, unter anderem aufgrund fehlender Fachkenntnisse, vor einige Herausforderungen und Schwierigkeiten gestellt. Die Erfahrungen, die ich damals sammeln konnte, bewegten mich neben anderen Gründen dazu, *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* zu studieren. Einen noch tieferen Einblick erlangte ich, als ich mein Unterrichtspraktikum im Rahmen des Studiums bei einer NGO in einem Deutschvermittlungsprojekt für Geflüchtete absolvierte. Auch Gespräche mit anderen Freiwilligen und Freund*innen brachten mich zu dem Schluss, dass Freiwillige in diesem Bereich vor vielen Herausforderungen stehen und mit diesen oft kreativ und unkonventionell umgehen (müssen). Neben diesen Herausforderungen spielt auch

die Politik eine große Rolle in der Freiwilligenarbeit, besonders im Bereich der Deutschvermittlung für Geflüchtete. Ich selbst bin politisch sehr interessiert, weshalb es für mich schwierig gewesen wäre, das politische Geschehen und die politischen Implikationen meines Themengebietes außen vor zu lassen.

Aufgrund meines persönlichen Interesses und der Relevanz für das Fachgebiet *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* lauten meine Forschungsfragen also folgendermaßen:

Mit welchen Herausforderungen sind Menschen konfrontiert, die durch freiwilliges Engagement Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen?

Wie gehen die Freiwilligen mit diesen Herausforderungen um?

Ziel meiner empirischen Forschung ist es, einen Einblick in den persönlichen Zugang von Freiwilligen zu zeigen, die mit Geflüchteten in Deutschvermittlungsprojekten arbeiten. Ich möchte herausfinden, mit welchen vielfältigen Herausforderungen sie in ihren verschiedenen Projekten konfrontiert sind und wie sie damit umgehen. Es soll der Ist-Zustand der Herausforderungen und Umgangsweisen in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Bereich der Deutschvermittlung dargestellt werden. Ich werde im Zuge dessen klar Bezug auf die aktuelle politische Situation nehmen, die meines Erachtens mit diesen Herausforderungen in engem Zusammenhang steht.

1.2 Gang der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Teile gegliedert. In Abschnitt 2 behandle ich zunächst die theoretische Einbettung meines Themas. Ich erläutere darin die Begriffe *Flucht* und *Freiwilligenarbeit*, die für mein Thema eine große Rolle spielen, um danach das freiwillige Engagement mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten näher zu betrachten. Im Anschluss befasse ich mich mit dem Einfluss der Politik auf die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. Ich setze mich auch mit dem Asylsystem und der Freiwilligenarbeit in Österreich auseinander.

In Abschnitt 3 geht es um die Methoden, die während meiner Forschung Anwendung finden. In einem ersten Schritt beschreibe ich mein Forschungsdesign und die Gütekriterien für meine Forschung, um mich danach mit wichtigen forschungsethischen Fragen auseinanderzusetzen. Danach befasse ich mich mit dem Forschungsprozess und beschreibe, wie der Prozess der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse abgelaufen ist.

In Abschnitt 4 präsentiere ich die Ergebnisse meiner Forschung. Darin werden zunächst meine Forschungspartnerinnen¹ vorgestellt. In sieben Teilen behandle ich die konkreten Herausforderungen, mit denen Menschen konfrontiert sind, die durch freiwilliges Engagement Geflüchteten einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen, und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen.

Abschnitt 5 bildet die Diskussion dieser Ergebnisse, wobei ich meine Ergebnisse mit der theoretischen Einbettung meiner Forschung in Verbindung bringe. Im Anschluss folgt eine zusammenfassende Selbstreflexion.

In der Conclusio am Schluss lasse ich meine gesamte Arbeit noch einmal Revue passieren und widme mich der Beantwortung meiner Forschungsfragen.

2 Theoretische Einbettung

Dieses Kapitel behandelt die theoretische Einbettung meiner Untersuchung. Zunächst werden hier die Begriffe *Flucht* und *Freiwilligenarbeit* und deren Bedeutungen geklärt. Der Abschnitt 2.2 setzt sich mit dem freiwilligen Engagement mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten auseinander. Ich beschäftige mich im Zuge dessen mit verschiedenen Aspekten derartiger Projekte und mit deren finanziellen, personellen oder etwa räumlichen Bedingungen. Weiters beleuchte ich die Besonderheiten des Sprachenlernens mit Geflüchteten, wobei unter anderem die Traumata und die Lebenslagen der Geflüchteten eine Rolle spielen.

Im darauffolgenden Abschnitt erläutere ich den politischen Einfluss auf die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in Österreich und in diesem Zusammenhang einerseits, was es bedeutet in Österreich um Asyl anzusuchen, und andererseits, welches Verhältnis zwischen dem politischen System und der Freiwilligenarbeit in Österreich besteht.

2.1 Begriffsklärung

Im Folgenden befasse ich mich mit den Begriffen *Flucht* und *Freiwilligenarbeit*. Zunächst wird in Abschnitt 2.1.1 der Begriff *Flucht*, ausgehend vom Migrationsbegriff, beschrieben, um in einem weiteren Schritt zu erläutern, was ein *Flüchtling* ist, und wie der Begriff *Flüchtling* mit der *Genfer Flüchtlingskonvention* in Verbindung steht. Des Weiteren gehe ich auf aktuelle Zahlen und Daten zur Flucht weltweit ein und beschreibe verschiedene für diese

¹ An meiner Forschung nahmen ausschließlich Frauen teil. Aus diesem Grund verwende ich hier und im Folgenden nur die weibliche Form des Wortes *Forschungspartnerinnen*, wenn ich konkret über die Teilnehmerinnen meiner Forschung schreibe.

Masterarbeit relevante Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit den Begriffen *Flucht* und *Asyl*.

Abschnitt 2.1.2 behandelt den Begriff *Freiwilligenarbeit*. Dabei setze ich mich zunächst mit verschiedenen Definitionen und Positionen rund um diesen Begriff auseinander, um in einem nächsten Schritt den Zugang, die Ursachen, die Funktionen, aber auch die Herausforderungen und Schwierigkeiten, die mit freiwilligem Engagement in Verbindung stehen, zu beschreiben. Ein Erfahrungsbericht soll zum Schluss des Abschnitts einen persönlichen Zugang zu Freiwilligenarbeit aufzeigen.

2.1.1 Flucht

Um den Begriff *Flucht* präzise zu definieren, möchte ich mich zuerst dem Begriff *Migration* widmen. Nach Strasser (2009: 17) bedeutet Migration nichts anderes als „Wanderung (lat. *migrare*: wandern), das heißt, man versteht darunter die Wanderung bzw. Bewegung von Individuen oder Gruppen im geographischen und sozialen Raum [Hervorhebungen i.O.]“. Flucht ist eine besondere Art der Migration (vgl. Tošić et al. 2009: 110) und gilt „eher als erzwungene, also als unfreiwillige Migration“ (Seukwa 2016: 196).

Menschen flohen aus ihren Heimatregionen oder wurden aus diesen vertrieben, seit es sozial organisierte Lebensweisen, Herrschafts- und Machtsysteme, Kriege und koloniale Ansprüche gibt. Grund dafür war und ist immer wieder die ungerechte Aufteilung von Ressourcen in der Welt (vgl. Nuscheler 2004: 29). In der Vergangenheit prägten laut Seukwa (2016: 196) der Sklav*innenhandel, Kriege, Vertreibung und religiöse Gründe die Fluchtmigration. Er meint, dass im 20. Jahrhundert zusätzlich gesellschaftliche und politische Ungerechtigkeiten oder die Veränderung der Umwelt für Fluchtbewegungen verantwortlich waren.

In der heutigen Zeit hat Flucht häufig auch etwas mit dem rechtlichen System des Aufnahmelandes zu tun. Es stellt sich also die Frage, wer als Flüchtling gilt und warum. In vielen Ländern regelt die *Genfer Flüchtlingskonvention*, wer als Flüchtling anerkannt wird, und welche Rechte und Pflichten Flüchtlinge besitzen. Der Begriff *Flüchtling* hat also etwas mit dem rechtlichen Status einer Person zu tun.

Nach der *Genfer Flüchtlingskonvention* wird jene Person als Flüchtling anerkannt,

„[...] die aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch

nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will“ (Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1951 / Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1967: 2).

Für anerkannte Flüchtlinge gelten „grundlegende Bürgerrechte wie zum Beispiel Bewegungsfreiheit und Schutz vor Folter und erniedrigender Behandlung. Flüchtlinge haben – ebenso wie andere BürgerInnen – Anspruch auf einen Zugang zu medizinischer Versorgung, Schulbildung und zum Arbeitsmarkt“ (Tošić et al. 2009: 111). Diese Rechte gelten in jenen Ländern, die die *Genfer Flüchtlingskonvention* unterschrieben haben (vgl. ebd.: 112).

Laut des *United Nations High Commissioner for Refugees* (UNHCR) hat die *Genfer Flüchtlingskonvention* ihre Anfänge bereits im frühen 20. Jahrhundert. Damals begann der *Völkerbund*, der Vorläufer der *Vereinten Nationen*, mit dem Verfassen eines Dokuments zur rechtlichen Regelung im Zusammenhang mit geflüchteten Menschen. Im Juli 1951 wurde das sogenannte „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ (Homepage UNHCR Österreich 2019), was der eigentliche Name der *Genfer Flüchtlingskonvention* ist, verabschiedet. Der Grund dafür waren die Fluchtbewegungen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch das Protokoll von 1967 wurde die Konvention aktualisiert und es wurden mehr Länder eingeschlossen.

In der *Genfer Flüchtlingskonvention* ist festgelegt, „wer ein Flüchtling ist, welchen rechtlichen Schutz, welche Hilfe und welche sozialen Rechte sie oder er von den Unterzeichnungsstaaten erhalten sollte“ (ebd.). Weiters werden darin die Pflichten von anerkannten Flüchtlingen erläutert. Bestimmte Menschen können jedoch keinen Flüchtlingsstatus erhalten, wie etwa Kriegsverbrecher*innen. Zum heutigen Zeitpunkt haben 148 Staaten die *Genfer Flüchtlingskonvention* unterzeichnet. In Staaten, die nicht zu diesen zählen, können geflüchtete Menschen nicht mit dem Schutz vor Verfolgung rechnen (vgl. ebd.).²

Die *Genfer Flüchtlingskonvention* hat bereits über 50 Jahre Gültigkeit. Nach Koser (2007: 72, zit. nach Strasser 2009: 23) fehlen darin jedoch einige Aspekte, die in der heutigen Zeit durchaus Berücksichtigung finden sollten. Ausgeklammert werden ihm zufolge die

² Die *Genfer Flüchtlingskonvention* und / oder das Protokoll von 1967 wurde(n) von 148 Staaten unterzeichnet (vgl. Homepage UNHCR Österreich 2019).

Verfolgung im Herkunftsland aufgrund geschlechterspezifischer Gründe oder sexueller Orientierung und die Flucht innerhalb eines Landes³.

Um als Flüchtling anerkannt zu werden, muss ein „Antrag auf Gewährung politischen Asyls im Sinne der *Genfer Flüchtlingskonvention* gestellt [Hervorhebungen i.O.]“ (Strasser 2009: 23) werden. Nach der Antragsstellung beginnt das sogenannte Asylverfahren. Auf den genauen Ablauf des Asylverfahrens und die politischen Zusammenhänge, die damit in Verbindung stehen, möchte ich in Abschnitt 2.3.1 *Flucht und Asyl in Österreich* in aller Genauigkeit eingehen. Im Folgenden sollen lediglich die Begriffe *Asyl*, *Asylsuchende*r* / *Asylwerber*in* und *Flüchtling* definiert werden, weil diese für die gesamte vorliegende Arbeit relevant sind.

Laut der Definition des UNHCR bedeutet Asyl nichts anderes als „Schutz vor Verfolgung“ (UNHCR o.J.: 4). Um Asyl im Aufnahmeland zu bekommen, müssen Geflüchtete einen Antrag auf Asyl stellen. Das Verfahren, das nach der Antragsstellung erfolgt, entscheidet über das Recht als anerkannter Flüchtling in einem Land zu bleiben. In Österreich werden Menschen, die sich im Asylverfahren befinden, als *Asylwerber*innen* bezeichnet. Wird das Asylverfahren positiv abgeschlossen, hat die geflüchtete Person das Recht als anerkannter Flüchtling im Aufnahmeland zu bleiben, wo ihr Schutz nach der *Genfer Flüchtlingskonvention* gewährt wird (vgl. ebd.).

In der vorliegenden Arbeit wird mit dem Begriff *Geflüchtete* gearbeitet, der sowohl Asylsuchende als auch anerkannte Flüchtlinge einschließt. Dies hat damit zu tun, dass ich den genauen Aufenthaltsstatus der geflüchteten Menschen, über die meine Forschungspartner*innen sprechen, nicht genau kenne.⁴

Ich möchte zum Schluss dieses Abschnitts noch einige rezente Zahlen zur weltweiten Situation von Geflüchteten erwähnen. Laut den Daten des UNHCR waren Ende 2017 weltweit mehr als 68,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Über die Hälfte dieser Menschen sind geflüchtete Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (vgl. Homepage UNHCR Österreich).

Die Zahl der Geflüchteten in Europa hat in den letzten Jahren zugenommen:

„Die Situation in der Ukraine, Europas Nähe zu Syrien und dem Irak sowie die Ankunft von mehr als einer Million Schutzsuchenden über das Mittelmeer [...] bestimmen 2015 und 2016 die Fluchtbewegungen nach Europa“ (ebd.).

³ *Internally displaced persons* (vgl. Koser 2007: 72, zit. nach Strasser 2009: 23) - auf diese Diskussion wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht näher eingegangen.

⁴ Der Begriff Flüchtling beinhaltet des Weiteren negative Konnotationen und steht mit einem „Konzept des Flüchtlings als ‚hilfloses Opfer‘“ (Seukwa 2016: 199) in Zusammenhang. Der Begriff *Geflüchtete* ist meines Erachtens neutraler und besitzt weniger negative Züge.

Zu erwähnen ist noch, dass im Jahr 2016 etwa 5.000 Menschen bei der Flucht über das Mittelmeer ihr Leben verloren haben (vgl. ebd.).

Diese Zunahme an Geflüchteten, die ihren Höhepunkt im Spätsommer 2015 hatte, zeigte vor allem, dass die staatliche Versorgung für Geflüchtete nicht reichte (vgl. Sprung / Kukovetz 2018: 230). Aufgrund des Fehlens des staatlichen Engagements und eines Bedürfnisses zu helfen, engagierten sich ab diesem Zeitpunkt viele Menschen freiwillig für Geflüchtete. Um die Klärung des Begriffs *Freiwilligenarbeit* soll es im nächsten Abschnitt gehen.

2.1.2 Freiwilligenarbeit

„Es gibt Kraft, wenn man etwas tut,
weil man es will und nicht, weil man es muss.
Und es gibt besonders viel Kraft, wenn man
dabei eigene Grenzen erweitert, wissender wird
und hoffentlich auch liebevoller“ (Perner 2016: 25).

Das angeführte Zitat von Rotraud Perner betont die Freiwilligkeit von sozialem Engagement und die emotionale Involviertheit von Menschen, die sich freiwillig engagieren. Für freiwilliges soziales Engagement werden nach Emmerich (2012: 25ff) im deutschen Sprachgebrauch viele Begrifflichkeiten benutzt, darunter *Ehrenamt*, *bürgerschaftliches Engagement*, *zivilgesellschaftliches Engagement*, *Laienhelfer*in*, *Freiwilligenarbeit* etc. Diese Begriffe werden ihm zufolge oft synonym verwendet und sind eher schwammig definiert. Emmerich meint weiter, dass diese Art der Tätigkeit ein hohes Ansehen in der Gesellschaft genießt. Er definiert Freiwilligenarbeit grob als eine Art von Hilfestellung, die sich jedoch klar von einem spontanen Akt der Hilfe unterscheidet. Diese Hilfe geht über ein einmaliges Engagement hinaus und ist immer gesetzeskonform.

Wilson (2000) definiert den Begriff *Freiwilligenarbeit* (engl. *volunteering*) präziser und formuliert Folgendes dazu:

„Volunteering means any activity in which time is given freely to benefit another person, group or organization. This definition does not preclude volunteers from benefiting from their work“ (Wilson 2000: 215).

Freiwilligenarbeit beinhaltet nach Wilson also auch Aktivitäten, die freiwillig getätigt werden, um Personengruppen und Organisationen zu helfen. Die so erfolgte freiwillige Arbeit kann aber durchaus einen Nutzen für die ausführende Person haben, sie muss also kein reiner Akt der Selbstlosigkeit sein. Zur Vergütung von Freiwilligenarbeit meint Wilson weiter:

„[...] volunteering is simply defined as an activity that produces goods and services below market rate [...]“ (ebd.: 216).

Freiwilligenarbeit kann demnach durchaus bezahlt sein. Auch Wilson spricht davon, dass sich Freiwilligenarbeit von spontaner Hilfe unterscheidet. Bei einer spontanen Hilfeleistung muss man schnelle Entscheidungen treffen, und die Situation ist meist chaotisch. Bei freiwilliger Arbeit hat man die Möglichkeit, Zeit und Energie in die Hilfeleistung zu investieren (vgl. ebd.).

Eine weitere Definition stammt von Emmerich (2012) und lautet folgendermaßen:

„Freiwilligenarbeit bzw. freiwilliges Engagement soll definiert werden als eine freiwillige, geplante, aktive, nicht entlohnte, legale und zumindest lose koordinierte Hilfeleistung, die nicht ausschließlich in familiäre oder freundschaftliche Kontakte eingebettet ist, sich zumindest auch an Dritte richtet und außerberuflich ausgeübt wird [Hervorhebungen i.O.]“ (Emmerich 2012: 34).

Diese Definition des Begriffs Freiwilligenarbeit ist meines Erachtens enger gefasst als jene von Wilson, obwohl Emmerich selbst sie als weit gefasst sieht. Sie berücksichtigt den dynamischen Charakter freiwilligen Engagements. Der Bereich, in dem diese Art der Tätigkeit ausgeführt werden kann, ist heterogen. Von der Definition nach Wilson unterscheidet sich diese durch das Fehlen einer Entlohnung (vgl. ebd.).

Emmerich unterscheidet drei Merkmale zum Grad der Formalisierung von Freiwilligenarbeit: „Organisatorische Anbindung, formale Legitimierung und Regelmäßigkeit“ (ebd.: 30). Organisatorische Anbindung meint, dass die Arbeit durch Vereine oder Verbände strukturiert ist, formale Legitimierung wird durch eine Wahl oder durch Qualifikationen gewährleistet. Weiters ist die Regelmäßigkeit der Tätigkeit nach dieser Definition für freiwilliges Engagement ausschlaggebend (vgl. ebd.: 31).

Die Adressat*innen der Freiwilligenarbeit in meiner Forschung sind Geflüchtete. Es ist jedoch auch möglich, dass die Adressat*innen etwa Tiere, die Umwelt oder Mitglieder einer Selbsthilfegruppe sind (vgl. ebd.: 28ff).

Für die vorliegende Arbeit werden die Begriffe *Freiwilligenarbeit* oder *freiwilliges Engagement* Verwendung finden, um die oben beschriebene Form der Tätigkeit zu benennen.

Beide Definitionen, jene von Wilson (2000) und jene von Emmerich (2012), werden berücksichtigt.

Wie bekommen Menschen nun Zugang zu einem solchen freiwilligen Engagement? Emmerich meint dazu Folgendes:

„Zum einen kann unterschieden werden, ob Menschen aktiv nach einer Engagementmöglichkeit suchen bzw. einen Bedarf erkennen und selber ein Angebot initiieren, oder ob sie passiv von außen darauf aufmerksam gemacht werden. [...] Zum anderen kann unterschieden werden, ob die Information entweder über die Engagementmöglichkeit eigenständig und unvermittelt, das heißt ohne direkten Einfluss durch andere Akteure erkannt wird, oder aber vermittelt über eine soziale Beziehung“ (Emmerich 2012: 72f).

Der Zugang zu einem freiwilligen Engagement kann also eigeninitiativ stattfinden oder durch eine andere Person forciert werden. Wer bereits in Institutionen, wie Kirche oder Arbeit, eingebunden ist oder einen großen Bekanntenkreis besitzt, hat eher die Chance, auf ein freiwilliges Engagement aufmerksam (gemacht) zu werden (vgl. ebd.: 73f).

Auch die Gründe und Ursachen, warum Freiwilligenarbeit geleistet wird, können unterschiedlich sein. Im Hinblick auf Freiwilligenarbeit unterscheidet Emmerich (2012: 91) hierzu die folgenden drei zentralen Bereiche:

- Freiwilligenarbeit als eine Art Tauschhandel: Man gibt eine Hilfeleistung und bekommt einen Gewinn, der sich auf verschiedene Arten darstellen kann.
- Verfügen über Ressourcen: Freiwilligenarbeit können nicht alle Menschen leisten, da die Ressourcen dafür nicht allen zur Verfügung stehen.
- Sinn der Freiwilligenarbeit: Wichtig ist für die meisten Menschen, dass ihr freiwilliges Engagement für sie sinnvoll erscheint.

Im Folgenden sollen nun die Funktionen von Freiwilligenarbeit nach Aner (2011) dargestellt werden. Sie beschreibt zunächst die „Integrationsfunktion“ (Aner 2011: 38) von freiwilligem Engagement und meint damit, dass jene Menschen Freiwilligenarbeit leisten können, die sich auf dem „Erwerbsarbeitsmarkt“ nicht etablieren konnten, wie etwa Senior*innen, Menschen mit nicht ausreichender Bildung oder mit besonderen Qualifikationen, die auf dem Arbeitsmarkt im Moment nicht gefragt sind.

Freiwilligenarbeit kann laut Aner auch eine politische Funktion haben. So kann freiwilliges Engagement eine Verbindung zwischen den Bedürfnissen von Menschen, die sich politisch engagieren möchten, und sozialen und gesundheitlichen Bereichen, wo Engagement fehlt, schaffen. Dadurch könnten ihren Ausführungen zufolge professionelle Arbeitskräfte in der

sozialen Arbeit eingespart werden, weil freiwillig Tätige unentgeltlich arbeiten; trotzdem wird soziale Arbeit geleistet (vgl. ebd.).

Weiters beschreibt Aner freiwilliges Engagement als Ausgleich zu den sozialen Aufgaben, die nicht von staatlicher Seite übernommen werden. Sie bezieht sich dabei auf die Situation in Deutschland (vgl. ebd.: 38f). Wie die Situation in Österreich in diesem Zusammenhang aussieht, werde ich in Abschnitt 2.3.2 näher erläutern.

Freiwilligenarbeit kann neben allen positiven Effekten, die ich dargestellt habe, auch Schwierigkeiten und Herausforderungen mit sich bringen. So ist oft gesellschaftlicher und sozialer Druck verantwortlich für soziale Engagements, die Freiwilligkeit rückt dann in den Hintergrund (vgl. Aner 2011: 38; vgl. auch Emmerich 2012: 28).

Des Weiteren kann das sogenannte *Helfer*innensyndrom* hinter der Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit stehen. Dieses betrifft Menschen, die sich verpflichtet fühlen, anderen zu helfen, denen es schlecht geht:

„Wer sich zu Helferdiensten berufen fühlt, pflegt im Entscheidungsfall den Bedürfnissen anderer gegenüber den eigenen den Vorzug zu geben“ (Perner 2016: 20).

Benesch (2016: 75) hat in einer im Jahr 2014 durchgeführten Studie über die „Einstellung zur ehrenamtlichen Tätigkeit“ drei „Problembereiche“ (ebd.: 89) freiwilligen Engagements untersucht:

- „Konkurrenzdruck
- Stress- und Burn-Out-Prävention
- Bewältigungsmuster und Supervision“ (ebd.)

Durch eine Online-Befragung mittels Fragebögen wollte man im Rahmen der Studie Faktoren und Lebensumstände, die von Freiwilligen als Belastung empfunden werden, und wie sie diese Belastungen bewältigen, erheben (vgl. ebd.: 76f) Durch die Studie bestätigte sich, dass der Konkurrenzdruck in der Freiwilligenarbeit eine Belastung für die Engagierten darstellt. Es stellte sich weiters heraus, dass Menschen, die sich selbst genug Freiräume geben, weniger gefährdet sind an Burn-Out zu erkranken (vgl. ebd.: 89ff). Perner (2016: 30) schlägt zur Prävention von Burn-Out bei freiwillig Engagierten unter anderem Fortbildungen und Seminare zum Thema, Interessen außerhalb des Engagements und die Pflege sozialer Beziehungen vor.

Freiwilliges Engagement kann also Erfüllung und Herausforderung gleichermaßen sein. Doch welche Aspekte sind zusätzlich zu den oben genannten relevant für freiwillig Engagierte? Um

diese Frage zu beantworten, ziehe ich den Artikel „Ehrenamt – ein persönlicher Erfahrungsbericht“ von Holzhöfer (2016: 56) heran. Darin schildert Holzhöfer ihre freiwillige Tätigkeit mit behinderten Menschen während ihrer Studienzeit. Sie engagierte sich, um ihre Freizeit sinnvoll zu nutzen. Weiters verstand sie sich als Unterstützung der hauptamtlich Tätigen, die ihre Arbeit oft nicht innerhalb der eigentlichen Arbeitszeit schafften. Holzhöfer meint, dass Empathie, aber auch grundlegendes Wissen im Bereich der Freiwilligenarbeit wichtig sind, und man sollte die Möglichkeit der Supervision in Anspruch nehmen, sofern diese vorhanden ist. Sie machte die Erfahrung, dass es schwierig ist, sich von der freiwilligen Tätigkeit abzugrenzen, weil die Aufgaben oft nicht klar strukturiert sind und man keine Möglichkeit zur Reflexion (etwa durch Meetings oder Supervision) hat. Dadurch besteht die Gefahr der wechselseitigen Abhängigkeit – denn auch die Menschen, mit denen man arbeitet, zum Beispiel Geflüchtete, müssen die Möglichkeit zur Abgrenzung von einer Betreuungsperson haben (Holzhöfer 2016: 57f).

Holzhöfer spricht auch das Problem des Mitleids an. In der Freiwilligenarbeit ist es ihr zufolge wichtig zu lernen, mit dem Schicksal von Geflüchteten umzugehen:

„Gerade hier ist Reflexion, Weiterbildung und Psychohygiene sehr wichtig um nicht im Mitleid zu versinken sondern tatkräftig ‚ans Werk zu gehen‘. Viele Menschen, die keine soziale Ausbildung haben und nicht die Möglichkeit haben, sich professionelle Hilfe in Form von Supervision oder ähnliches zu holen, können nur schwer mit diesen Situationen umgehen oder verharren im Mitleid“ (ebd.: 61).

Zusammenfassend kann man also sagen, dass für freiwillig engagierte Menschen die Möglichkeit der Reflexion des eigenen Handelns und eine angemessene Abgrenzung vom Engagement sehr wichtig sind. Weiters ist es wichtig etwaige Unterstützungsangebote anzunehmen, damit man die freiwillige Arbeit auch weiterhin gerne macht und dadurch die erforderliche Hilfe leisten kann (vgl. ebd.: 62).

Aufgrund der medialen Berichterstattung der Ereignisse des Jahres 2015 und der dabei gezeigten Bilder des Elends der ankommenden Geflüchteten wollten viele Menschen diesen ihre Hilfe zukommen lassen (vgl. Sprung / Kukovetz 2016: 230). Was es bedeutet, durch Freiwilligenarbeit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten zu helfen, möchte ich im nächsten Abschnitt meiner Arbeit erläutern.

2.2 Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten

„Es sind immer wieder solche Hürden,
mit denen zunächst keiner gerechnet hat,
welche die Arbeit mit Flüchtlingen erst schwierig,
dann aber auch interessant und anspruchsvoll machen“
(Oberhof / Tergast 2016: 103).

Oberhof und Tergast sprechen im oben angeführten Zitat den Charakter der Herausforderungen in der Arbeit mit Geflüchteten an, um die es auch in diesem Teil der vorliegenden Arbeit gehen soll. Im Folgenden sollen die Merkmale, Potentiale und Faktoren der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten und deren Rahmenbedingungen dargestellt werden. Des Weiteren möchte ich darauf eingehen, wie sich die Traumata und die Lebenslagen der Geflüchteten auf das Lernen einer neuen Sprache auswirken können und welche besonderen Formen der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten damit in Zusammenhang stehen. Zuletzt geht es in diesem Abschnitt um die Motive und besonderen Herausforderungen in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten.

Von Freiwilligen durchgeführte Deutschvermittlungsprojekte sind meist keine Sprachkurse im herkömmlichen Sinne. Sie haben bestimmte Merkmale und Funktionen aber auch Potentiale. Krumm (o.J.: 1) beschreibt eine Sprachvermittlung, die von „Laien“, wie er sie nennt, durchgeführt wird, als eine Art Übergang zwischen der Ankunft der Geflüchteten und der Teilnahme an einem professionell durchgeführten Sprachkurs. Diese Art der Sprachvermittlung ist ihm zufolge eine erste Begegnung mit der Sprache im Aufnahmeland. Im Rahmen dieser gibt es keinen Lehrplan, kein einheitliches Niveau und meist kein Lehrwerk. Vermittelt wird nach Krumm vor allem eine „situationsbezogene [sic] Überlebens-Sprache“ (ebd.) und die Freiwilligen dienen als Vorbild in der Verwendung der Sprache. Der Vorteil einer derartigen Sprachvermittlung ist nach Krumm das Fehlen von Druck beim Lernen der Sprache. Die Gruppen sind heterogen und lineare Konzepte sind wenig sinnvoll. Es gibt in einem solchen Setting auch keine Zielvorgaben. Der Fokus liegt auf der Kommunikation und der Erklärung der Funktionsweisen in der neuen Umgebung (vgl. ebd.: 2f).

Nach Oberhof und Tergast (2016: 102; vgl. auch Roche / Terrasi-Haufe 2016: 134) kann Sprachvermittlung durch Freiwillige auch die Funktion haben, Kontakt mit der Bevölkerung im Aufnahmeland herzustellen – dabei sollten die Sprache für den Alltagsgebrauch und Chunks gelernt werden. Freiwillig Engagierte können im Rahmen der Sprachvermittlung auch

klären, wie man mit verschiedenen Situationen, wie „Unterbringung, ärztliche Versorgung, seelischer Beistand, Registrierungsverfahren, rechtliche Lage, Asylantrag, Verarbeitung der Fluchterfahrung, Mobilität, Beschulung der Kinder, Ausbildung, Positionierung auf dem Arbeitsmarkt und vieles mehr“ (Roche / Terrasi-Haufe 2016: 134) umgehen kann und darüber informieren, wo und wie Geflüchtete Hilfe in Anspruch nehmen können. Teil einer Sprachvermittlung kann auch die Identitätsbildung der Geflüchteten im Aufnahmeland durch das Erlernen der neuen Sprache sein (vgl. ebd.: 135).

Die beschriebene Sprachvermittlung kann im Zuge von Sprachpatenschaften, freien Kursen, verschiedenen Projekten (vgl. Gillich 2017: 343), Übersetzungstätigkeiten, Hilfe bei Behördengängen / Arztbesuchen, Festen oder verschiedener Arten von *Lern- oder Sprachcafés* (vgl. Sauer / Vey 2017: 71), aber auch Kochprojekten und dergleichen (vgl. Oberhof / Tergast 2016: 109f) stattfinden. Im Mittelpunkt steht ein „bedeutungsvoller, authentischer Input“ (Bushati et al. 2016: 3), die Grammatikvermittlung rückt in den Hintergrund und nur, was für Geflüchtete im täglichen Leben relevant ist, sollte vermittelt werden:

„Der Fokus liegt auf dem Einsatz eines ‚authentischen‘ mündlichen Sprachinputs im Unterricht sowie darauf, wie die damit verbundenen Fähigkeiten des Hörens, Verstehens und aktiven Sprachhandelns gefördert werden können [Hervorhebungen i.O.]“ (ebd.: 4).

Nach Bushati et al. (2016: 4) sollen Geflüchtete die Gelegenheit bekommen im Rahmen der oben beschriebenen Projekte selbst viel zu sprechen.

Viele Sprachvermittlungsprojekte, die von Freiwilligen durchgeführt werden, können auch den Charakter eines Sprachkurses haben. Krumm (o.J.: 4f) empfiehlt bei solchen Sprachvermittlungsangeboten für Geflüchtete folgendes: Die Inhalte der Kurse sollten den Bedürfnissen der Geflüchteten angepasst werden, die Heterogenität der Gruppen sollte berücksichtigt werden, das Sprechen sollte im Vordergrund stehen, Ziele sollten auf die Geflüchteten abgestimmt, ihre Erstsprachen einbezogen und Prüfungen und Druck vermieden werden.

Die oben charakterisierten Sprachvermittlungsprojekte für Geflüchtete, die von Freiwilligen durchgeführt werden, finden unter bestimmten strukturellen Rahmenbedingungen statt. Meist sind sie abhängig von Spenden und es werden kaum staatliche Mittel zur Verfügung gestellt (vgl. Oberhof / Tergast 2016: 102f). Freiwillige Lehrende sind also wichtig, um den Bedarf abzudecken (vgl. Gillich 2017: 345).

In direktem Zusammenhang mit der finanziellen Situation stehen die räumlichen Rahmenbedingungen dieser Deutschvermittlungsprojekte. Plutzar (2016: 128) führt an, dass ein sprachkursartiger Deutschunterricht oft in den Unterkünften der Geflüchteten stattfindet.

Die Räumlichkeiten sind ihr zufolge schlecht ausgestattet und der Kurs spiegelt so die Lebenslagen der Geflüchteten und ihre Position in der Aufnahmegesellschaft wider:

„All das kann auf die Teilnahme der Kurse wirken und dazu führen, dass Lernende das Angebot nicht nutzen wollen und wegbleiben. Der Kurs wird dann nicht als sinnvoll erlebt“ (ebd.: 129).

Es ist also nicht nur die Qualität der Sprachvermittlung aufgrund der beschriebenen Rahmenbedingungen gefährdet, sondern auch die Teilnahme der Geflüchteten und so die Sinnhaftigkeit des Lernens der neuen Sprache. Dies stellt die Freiwilligen vor vielfältige Herausforderungen.

Doch nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen haben Einfluss auf die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in Zusammenhang mit dem Erlernen der neuen Sprache Deutsch. Entscheidend ist auch die Situation der Geflüchteten selbst:

„Ihre finanzielle Situation, ihr Aufenthaltsstatus und andere Legalitätsfragen, die Stabilität der sozialen Beziehungen, ihre Zivilkompetenzen, ihre Wohnungssituation, ihr gesundheitliches Befinden sowie die Möglichkeit einer förderlichen Freizeitgestaltung sind wesentliche Dimensionen, die darüber entscheiden, ob der Besuch einer Maßnahme für Bildung [...] erfolgreich verläuft“ (Seukwa 2014: 56).

Was Seukwa mit dieser Aussage meint, ist, dass der Erfolg des Erlernens der deutschen Sprache mit der *Lebenslage* der Geflüchteten zusammenhängt. Als Lebenslage bezeichnet er die „ökonomischen Mittel, erworbene Bildung, soziale Beziehungen, rechtliche Bedingungen“ (ebd.: 57) der Geflüchteten, die die Gestaltung ihres Lebens beeinflussen.

Im Folgenden möchte ich die Lebenslagen von Asylsuchenden in Österreich darstellen. Zunächst widme ich mich hier der Wohnsituation: Asylsuchende können laut Golla (2017: 207f) ihren Wohnort nicht frei wählen und leben meist auf beengtem Raum. In ihren Unterkünften herrscht wenig Privatsphäre und ein hoher Geräuschpegel, was für das Lernen dort nicht förderlich ist. Plutzar (2016: 116) meint dazu, dass aufgrund der finanziellen Situation der Asylsuchenden ihre Ernährung meist nicht besonders gut ist und die Wohnsituation aufgrund verschiedener „Sprache[n], Umgangsformen und Weltanschauungen“ der Bewohner*innen der Unterkünfte zu Spannungen führen kann.

Sie meint weiter, dass das Leben der Asylsuchenden meist aus Warten besteht. Ihre Zukunft ist nicht absehbar und eine Planung dieser ist nicht möglich. Dies hat Auswirkungen auf das weitere Leben (vgl. ebd.: 117f). Das lange Warten auf einen positiven Asylbescheid stellt eine starke psychische Belastung dar (vgl. Boog / Stoffer 2017: 252). Auch das Fehlen der Möglichkeit der Verwendung der eigenen Erstsprache und das nicht ausreichende Beherrschen der neuen Sprache belasten zusätzlich und das Selbstbewusstsein der Geflüchteten wird dadurch abgebaut (vgl. Plutzar 2016: 118). Das Leben der Asylsuchenden ist geprägt von Gefühlen wie Stress, Frust, Depressionen, Aggressionen und Unsicherheit (vgl. Golla 2017: 207). Auch die familiäre Situation bietet keine Stabilität, weil Familienmitglieder auf der Flucht oder bereits im Herkunftsland voneinander getrennt wurden (vgl. ebd.: 208).

Eine zusätzliche Belastung für Asylsuchende stellen die Unterkünfte in ländlichen Gegenden dar:

„In den ländlichen Gemeinden sind die Unterkünfte oft großflächig verteilt, lange Wege zu den Institutionen müssen größtenteils zu Fuß zurückgelegt werden [...]. Es gibt Unterkünfte mit Heimcharakter, Wohngemeinschaften mit fünf Männern, Familien in drei Generationen oder mehrere Familien in einem Haus“ (Gillich 2017: 341)

Zusätzlich zu den oben genannten Schwierigkeiten müssen Geflüchtete in den Unterkünften in ländlichen Gegenden wie Dörfern abseits von gut ausgebauter Infrastruktur also mit langen Distanzen zurechtkommen.

Ein weiterer wichtiger Faktor, den es in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten zu berücksichtigen gilt, ist das Lernen einer neuen Sprache trotz der Traumata, die viele Geflüchtete erleben müssen. Die traumatisierten Lernenden haben Schwierigkeiten mit Gedächtnis und Konzentration und aufgrund von Depressionen kann es zu fehlender Aufmerksamkeit und Entschlussfähigkeit kommen (vgl. Schwald 2017: 29f). Wichtig in Sprachvermittlungsprojekten ist deshalb, für die Geflüchteten eine „Atmosphäre der Verlässlichkeit“ (ebd.: 31) zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen, wo sensibel mit ihnen umgegangen wird und sie informiert werden über Lernziele und Abläufe. Weiters sollten die Freiwilligen Kenntnisse im Bereich *Trauma* haben und mit den Geflüchteten zusätzlich zur Vermittlung der Sprache Übungen zur Entspannung und Aktivierung durchführen (vgl. ebd.). Grund dafür ist unter anderem, dass „positive Erfahrungen [...] zu guten individuellen Entwicklungen beitragen“ (Brune / Fischer-Ortman 2014: 215) können.

Doch was genau ist ein Trauma? Wie entsteht eine Traumatisierung und wie äußert sie sich? „Das griechische Wort ‚Trauma‘ bedeutet soviel wie Verletzung, Wunde und wird in vielen

Kontexten verwendet“ (Plutzar 2016: 110). Ein Trauma tritt auf, wenn Menschen extrem schmerzhaft und erschütternde Erfahrungen ertragen müssen, in denen sie sich überwältigt fühlen und die körpereigenen Abwehrmechanismen nicht greifbar sind (vgl. Brune / Fischer-Ortman 2014: 206). Verbunden damit sind nach Plutzar (2016: 110f) die Angst um das eigene Leben und die Gesundheit, Schutzlosigkeit und der Verlust der Kontrolle. Plutzar meint weiter, dass die körpereigenen Stressreaktionen in einer derartigen Erfahrung nicht zu Ende geführt werden können. Die Folgen bei den Betroffenen sind äußerst heterogen und umfassen Emotionen wie Angst, Trauer, Schreckhaftigkeit, Aggressivität, Rückzug oder Übererregtheit (vgl. Schorn 2017: 231). Ein Symptom einer Traumatisierung kann die sogenannte *Posttraumatische Belastungsstörung* sein. Plutzar (2016) beschreibt sie folgendermaßen:

„Die mit der überwältigenden Situation verbundenen Gefühle und Empfindungen werden wieder erlebt, nachts in Form von Angstträumen, tagsüber in Tagträumen oder Flashbacks“ (ebd.: 111).

Die Emotionen, die Auslöser des Traumas sind, zeigen sich also wieder, unerwartet und überwältigend. Die Folgen der *Posttraumatischen Belastungsstörung* umfassen nach Plutzar Abstumpfung und Teilnahmslosigkeit, aber auch Übererregtheit. Die Betroffenen entziehen sich gezielt Situationen, die das Trauma aus dem Unterbewusstsein hervorholen könnten. Das Konzept der *Posttraumatischen Belastungsstörung* unterscheidet jedoch die Ursachen der Traumatisierung nicht (vgl. ebd.: 111f). Aus diesem Grund schlägt Plutzar vor allem im Zusammenhang mit Flucht das Modell der *sequentiellen Traumatisierung* nach Becker 2006 vor. Dieses Modell teilt die Traumatisierung in verschiedene anpassbare Sequenzen. Trauma wird so als Prozess dargestellt (vgl. Becker 2006: 190ff, zit. nach Plutzar 2016: 112). Die Sequenzen lauten folgendermaßen:

- „1. Vor dem Beginn des traumatischen Prozesses: Hier geht es um die gelebte ‚normale‘ Lebensstruktur.
2. Beginn der Verfolgung: Der Terror kündigt sich an.
3. Akute Verfolgung – der direkte Terror: Der Terror setzt durch unmittelbare, existenzielle und traumatische Erfahrungen ein.
4. Akute Verfolgung – Chronifizierung: Warten auf neuen Terror, steht in Wechsel mit der dritten Sequenz.
5. Zeit des Übergangs: Ein Ende ist in Sicht.
6. Nach der Verfolgung: Der Konflikt und die Verfolgung sind beendet, die Sicherheit ist weitgehend wiederhergestellt“ (ebd.).

Sprachvermittlungsprojekte für Geflüchtete finden nach Plutzar meist in der Phase der Ankunft im Aufnahmeland statt, in der oft Überforderung eintritt. Geflüchtete sind

konfrontiert mit den oben beschriebenen Lebenslagen, eine (Ein-)Gewöhnung an die Verhältnisse im Aufnahmeland findet erst später statt (vgl. Plutzar 2016: 113f).

Nach diesem Modell ist also ersichtlich, dass das Trauma im Aufnahmeland nicht endet und im Zusammenhang mit den Lebenslagen der Geflüchteten steht. In der Arbeit mit Geflüchteten ist dieser Umstand unbedingt zu berücksichtigen. Seukwa (2014: 57) schlägt deshalb das Konzept der *Alltagsbetreuung* vor, wodurch Geflüchtete „in ihrer Lebenswelt“ Betreuung bekommen sollen:

„Bei der Alltagsbetreuung sollen unter der Begleitung, Unterstützung und Koordination einer Bezugsperson (Mentor/in) [...] alle relevanten Bereiche wie Recht, Gesundheit, Finanzen, Alltag, aber auch Emotionen, etc. aufgearbeitet werden und gefördert werden [...]“ (ebd.: 58).

Verschiedene Bereiche, die mit den Lebenslagen und den Traumata der Geflüchteten in Verbindung stehen, werden so von einer Person übernommen. Alltagsbetreuung, wie Seukwa sie versteht, findet ohne Bevormundung statt. Die Bezugsperson – Seukwa schlägt hierzu Sozialarbeiter*innen vor – und der*die Geflüchtete bauen eine Beziehung zueinander auf. Bezugspersonen sollten bei dieser Art der Betreuung sehr flexibel sein. Weiters sind sie in einem hohen Maße in das Leben der Geflüchteten involviert. Seukwa meint, dass die Beratung und Unterstützung der Bezugspersonen deshalb wichtig sind, etwa durch *Supervision* oder *Coaching*. Der Vorteil dabei ist, dass etwa Öffnungszeiten von Ämtern oder dergleichen nicht berücksichtigt werden müssen. Durchgeführt wurde diese Methode von Studierenden im Zuge eines Projekts der Sozialen Arbeit in Amburg (vgl. ebd.: 57f).

In diesem Abschnitt befasste ich mich bisher mit vielen verschiedenen Aspekten der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Sprachvermittlungsprojekten. Nun möchte ich mich den Akteur*innen, also den freiwillig Engagierten, widmen und stelle die Frage, wieso sich viele Menschen freiwillig für Geflüchtete engagieren.

Auslöser war das Jahr 2015, das als *Jahr der vielen Geflüchteten* Schlagzeilen machte. Sauer und Vey (2017: 68) stellen fest, dass im Zuge dessen die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten aufgrund der Überbelastung der angestellten Mitarbeiter*innen in verschiedenen Organisationen notwendig wurde. Seit dem Jahr 2015 gibt es viel nicht staatlich organisierte Unterstützung. Freiwillige kommen auch in Tätigkeitsbereichen zum Einsatz, in denen staatliche Versorgung vorhanden sein sollte (vgl. ebd.: 70). Auch die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten fällt in diese Art von Tätigkeitsbereich.

Wenn es um die Herausforderungen dabei geht, stechen folgende Bereiche ins Auge: die Heterogenität der Gruppen in den Deutschvermittlungsprojekten, die fehlende Alphabetisierung der Geflüchteten, die Organisation der Projekte und die Reaktionen des sozialen Umfelds auf die Freiwilligenarbeit.

Die Gruppen in den Deutschvermittlungsprojekten können in Deutschkenntnissen, Alter und Lernerfahrung variieren. Alward et al. (2017: 314) lösten das Problem der Heterogenität der Altersgruppen in einem Projekt beispielsweise, indem sie Kleingruppen dem Alter entsprechend bildeten, wodurch die Atmosphäre für die Teilnehmer*innen angenehmer war und sie erfolgreicher lernen konnten.

Viele Freiwillige sind weiters nicht auf die fehlende Alphabetisierung der Geflüchteten vorbereitet und werden damit vor neue Herausforderungen gestellt (vgl. Oberhof / Tergast 2016: 103). Gillich (2017: 340) beschreibt in diesem Zusammenhang zwei Arten von nicht alphabetisierten Lernenden: diejenigen, die in ihrer L1 lesen und schreiben können, es jedoch in der deutschen Sprache noch lernen müssen, und diejenigen, die nie lesen und schreiben gelernt haben.

Auch die Kooperation mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen der Organisationen, in denen man sich freiwillig engagiert, gestaltet sich nicht immer reibungslos (vgl. Sauer / Vey 2017: 74). Zuletzt bleibt noch zu erwähnen, dass freiwillig in der Arbeit mit Geflüchteten Engagierte sich oft für ihr Engagement rechtfertigen müssen (vgl. Sprung / Kukovetz 2018: 234).

Oft stellt die politische Lage eine zusätzliche Herausforderung bei der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten dar. Der nächste Abschnitt wirft daher einen kritischen Blick auf die Themen *Asyl* und *Freiwilligenarbeit* in Österreich.

2.3 Einfluss der österreichischen Politik auf Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten

In diesem Abschnitt setze ich mich mit dem politischen Aspekt der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in Österreich auseinander. Dazu möchte ich mich zunächst mit der Freiwilligenarbeit in Österreich befassen und Informationen einer offiziellen Broschüre des *Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres* aus dem Jahr 2017 zu Rate ziehen und die Informationen darin unter Bezugnahme weiterer Quellen kritisch beleuchten.

Im anschließenden Abschnitt 2.3.2 *Flucht und Asyl in Österreich* geht es in erster Linie um das Asylverfahren in Österreich. Auch hier werde ich unter Bezugnahme verschiedener Quellen kritische Punkte im Asylsystem Österreichs aufzeigen.

In der vorliegenden Masterarbeit befasse ich mich mit Menschen, die sich freiwillig sozial engagieren. Trumann (2013: 61) sieht ein solches Engagement als Möglichkeit am politischen Geschehen teilzuhaben und dieses mitzugestalten:

„Soziale Bewegungen bzw. Bürgerinitiativen ermöglichen damit die (Rück-)Gewinnung der Gestaltung der Gesellschaft durch Viele, konträr zum vom etablierten politischen Feld verfolgten Gedanken der Repräsentation bzw. gerade mit Absicht der Veränderung eben dieses etablierten Machtgefüges“ (ebd.: 64).

Soziales Engagement kann also politisch motiviert sein. Menschen, die sich sozial engagieren, haben oft auch ein „politisches Lerninteresse“ (ebd.: 65).

Die Politik selbst habe nach Trumann jedoch wenig Kontrolle über soziale Bewegungen. Eine Folge davon kann die „öffentliche Aberkennung der Handlungsberechtigung sozialer Bewegungen“ (ebd.: 62) sein oder die Bewegung werde vom politischen System als überflüssig und wenig innovativ bezeichnet. Dadurch erscheine das politische System als Gegensatz, also fortschrittlich und zukunftssträchtig. Trumann meint weiter, dass soziale Bewegungen, die am politischen System rütteln, als Folge von diesem „kontrollierbar“ (ebd.: 63) gemacht werden sollen.

Um freiwilliges soziales Engagement in Österreich soll es in Abschnitt 2.3.1. gehen. Dabei ist es für die vorliegende Masterarbeit wichtig neben den Daten und Zahlen, die für die Freiwilligenarbeit in Österreich vorliegen, auch die Menschen und ihr politisches und soziales Teilnahmebedürfnis im Hinterkopf zu behalten.

2.3.1 Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in Österreich

Grundlage meiner Auseinandersetzung mit der Freiwilligenarbeit in Österreich bildet die Broschüre *Engagement für Österreich. Freiwilligenarbeit und Ehrenamt. Wie Sie sich in Organisationen, Vereinen und Gemeinden engagieren können* des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres aus dem Jahr 2017. Im Vorwort des damaligen Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres Sebastian Kurz heißt es zum Thema *Deutschvermittlung für Geflüchtete im freiwilligen Engagement*:

„Nur mit Engagierten, die ihre Zeit investieren, um [...] mit Flüchtlingen zu üben [...] können wir den Zusammenhalt in Österreich sicherstellen. [...] Freiwilligenarbeit ist deshalb ein zentraler Schritt für die erfolgreiche Integration von Zuwander/innen: Sie haben die Chance, Anschluss zu finden, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen, Deutsch zu lernen und Teil unserer Gesellschaft zu werden. Denn wo Menschen

gemeinsam Gutes tun, rückt die Herkunft des Einzelnen in den Hintergrund [Hervorhebungen i.O.]“ (Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2017: 4f).

In diesem Vorwort von Kurz wird deutlich, dass die in Österreich vorherrschende Politik (im Jahr 2017) den Eindruck erwecken will, dass freiwilliges Engagement notwendig und positiv besetzt sei. Dies gelte vor allem im Arbeitsbereich *Flucht und Migration*. Freiwillige sollten sich darum kümmern, dass Geflüchtete und Migrant*innen die Möglichkeit zur Interaktion mit *Einheimischen* bekommen und eine Integration im Sinne des Bundesministers anstreben. Er meint mit dieser *Integration* die Eingliederung beziehungsweise Anpassung als *Teil unserer Gesellschaft* und konstruiert damit ein *Wir-Gefühl*, für das es (freiwillig) zu arbeiten gilt.

Bei dieser vermeintlich *gemeinsamen* Arbeit von Migrant*innen und *Einheimischen* sollte die Herkunft in den Hintergrund rücken. Diese spielt meines Erachtens jedoch vor allem im Bereich der Deutschvermittlung für Geflüchtete eine recht große Rolle. Gerade in diesem Kontext wird deutlich, dass Geflüchtete und andere nach Österreich migrierte Personen aufgrund fehlender Deutschkenntnisse mit Nachteilen in Österreich konfrontiert werden. Diese sind oft verursacht durch das vorherrschende politische System. Mit diesem Punkt werde ich mich in Abschnitt 2.3.2 genauer auseinandersetzen.

Was genau ist nun gemeint, wenn in Österreich von *Freiwilligenarbeit* gesprochen wird? Die Broschüre des *Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres* gibt dazu folgende Definition ab:

„Damit [Freiwillige] bezeichnet man Personen, die außerhalb ihres Haushaltes unentgeltlich gemeinnützige Leistungen erbringen – entweder einmalig, zum Beispiel im Rahmen eines Projektes, befristet auf einen bestimmten Zeitraum oder regelmäßig“ (ebd.: 13).

Diese Definition liefert Informationen darüber, dass Freiwilligenarbeit in Österreich unbezahlt und gemeinnützig sein sollte, ohne genau zu erklären, was damit gemeint ist. Die Informationen zum Zeitraum sind jedoch relativ genau und zeigen, dass es Menschen gibt, die sich einmalig engagieren, aber auch Menschen, die regelmäßig einer freiwilligen Tätigkeit nachgehen und alle Zeiträume dazwischen.

Die Broschüre spricht weiters von informeller und formeller Freiwilligenarbeit. Formelle Freiwilligenarbeit findet im Rahmen einer Organisation statt, informelle Freiwilligenarbeit kann auch privat oder in der Nachbarschaft stattfinden (vgl. ebd.).

In der Broschüre wird Freiwilligenarbeit von *ehrenamtlicher Tätigkeit* unterschieden:

„Damit [Ehrenamtliche] meint man Personen, die ein öffentliches Amt für eine bestimmte Dauer unbezahlt übernehmen. Meist wird der Begriff für gewählte oder bestellte Funktionen verwendet [...]“ (ebd.).

Als Ehrenamtliche*r hat man also eine Funktion inne, etwa als Schriftführer*in bei einem Verein. Dies ist ein weiterer Grund dafür, dass in der vorliegenden Arbeit die Begriffe *freiwilliges Engagement* oder *Freiwilligenarbeit* Verwendung finden.

Es stellt sich nun die Frage, wie viele Menschen in Österreich einem derartigen freiwilligen Engagement nachgehen. Laut der Broschüre des *Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres* tun dies in Österreich etwa 46 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich dazu liegt der europäische Durchschnitt bei etwa 23 Prozent. In Österreich sind der Broschüre zufolge weiters 49 Prozent aller Männer und 42 Prozent aller Frauen freiwillig oder ehrenamtlich tätig (vgl. ebd.: 8f).⁵ In welchen Bereichen sich *Frauen* und *Männer* engagieren, wird nicht erwähnt.

Die meisten der erwähnten Engagierten führen ihre Tätigkeit regelmäßig und in formellen Kontexten aus, das besagt die Broschüre des *Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres* weiter. Im Bereich Bildung, in den die Freiwilligen meiner Interviewstudie im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit am ehesten fallen, engagieren sich in Österreich etwa 216.000 Menschen (vgl. ebd.: 10f). Im Jahr 2015 wurde klar, dass die staatlichen Mittel für die damals in Österreich so zahlreich ankommenden Geflüchteten nicht reichten (vgl. Sprung / Kukovetz 2018: 230). Viele Menschen engagieren sich seitdem unter anderem im Bereich der Bildung mit Geflüchteten. Die in der Broschüre des *Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres* so positiv dargestellte Freiwilligenarbeit wurde also notwendig, um die vielen Geflüchteten zu versorgen. Zu beachten ist, dass die erwähnte Broschüre nach den Ereignissen des Jahres 2015 verfasst wurde.

Wer sind nun diese freiwillig Engagierten, die in Deutschvermittlungsprojekten mit Geflüchteten arbeiten? Gillich (2017: 340) beschreibt in seinem Artikel ein Gemeindeprojekt, in dem zehn *Deutschkurse für Geflüchtete* von Freiwilligen angeboten werden. Er beschreibt die freiwillig Unterrichtenden nach ihrer Qualifikation:

„Es können Laien sein, qualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen, Lehrpersonen mit Lehramt Deutsch, Trainerinnen und Trainer aus dem Bereich der Erwachsenenbildung

⁵ Diese Zahlen gelten für Menschen, die über 15 Jahre alt sind (vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2017: 8).

oder Hochschulprofessorinnen und -professoren, die in diesen Veranstaltungen unterrichten“ (ebd.: 341).

Die Gruppe der Menschen, die sich in derartigen Projekten freiwillig engagieren, ist also sehr heterogen.

In Österreich ankommende Geflüchtete müssen, um im Land bleiben zu dürfen, Asyl beantragen. Damit beginnt das sogenannte *Asylverfahren*. Was dies nun genau bedeutet, und wie es in Österreich abläuft, stelle ich im nächsten Abschnitt dar.

2.3.2 Flucht und Asyl in Österreich

„Kaum etwas hat in den letzten Jahren die Öffentlichkeit so bewegt, wie die sogenannte *Flüchtlingskrise*, welche Folge der kriegsbedingten Fluchtbewegungen aus Syrien und Afghanistan ist [Hervorhebungen i.O.]“ (Pickel / Pickel 2019: 279). Diese *Flüchtlingskrise* im Jahr 2015 beeinflusste Politik und Medien. Die europäischen Staaten befassten sich infolge dessen mit Fragen der Integration und rechtspopulistische Gruppen halten seitdem Einzug in die Politik, so Pickel und Pickel (2019: 280f). Den Autor*innen zufolge steige der Druck auf die Politik in Sachen *Migration und Flucht*, die Fragen rund um *Geflüchtete und Integration* werden emotionalisiert und die Politik beschäftigt sich vermehrt mit Fragen um Religionszugehörigkeiten und vor allem mit dem Islam (vgl. ebd.: 281).

Auch die österreichische Politik wurde durch die im Jahr 2015 ansteigende Zahl an ankommenden Geflüchteten beeinflusst. Der Beginn des Umschwungs der politischen Lage in Österreich wurde vor allem durch die „Schließung der Balkanroute“ (Biffel 2017: 03-3) spürbar.

Aktuell müssen laut dem UNHCR alle Geflüchteten, die Asyl in Österreich suchen, zu allererst einen Antrag auf Asyl stellen. Im Zulassungsverfahren danach wird durch das *Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl* geklärt, ob Österreich für das Asylverfahren zuständig ist. Falls der*die Geflüchtete aus einem anderen Land innerhalb der EU (inklusive Norwegen, Island und der Schweiz) nach Österreich kommt, ist dieses für das Asylverfahren zuständig – dies regelt die sogenannte *Dublin Verordnung* – und der*die Geflüchtete wird dorthin überstellt, kann aber dagegen Beschwerde einlegen. Im Falle einer österreichischen Zuständigkeit beginnt das sogenannte *inhaltliche Verfahren* und der*die Geflüchtete kommt in die sogenannte *Grundversorgung*. Im *inhaltlichen Verfahren* wird die Verfolgung / Furcht vor Verfolgung nach der *Genfer Flüchtlingskonvention* überprüft. Wird diese bestätigt, erhält

der*die Geflüchtete Asyl⁶. Wenn die Verfolgung oder die Furcht vor Verfolgung nicht bestätigt werden kann, droht die Abschiebung ins Herkunftsland (vgl. UNHCR o.J.: 12f).

Solange das Asylverfahren läuft, dürfen Asylwerber*innen „keiner normalen beruflichen Tätigkeit nachgehen“ (Homepage Asylkoordination Österreich 2020). Nur *Saison- und Erntearbeit* ist gestattet, so die österreichische Gesetzgebung. Auch die Lehrausbildung für Asylwerber*innen unter 25 Jahren gibt es seit dem Jahr 2018 nicht mehr. Die Asylkoordination Österreich stellt sich gegen diese Gesetzgebung und betont die Chance, die eine Arbeitserlaubnis für viele Geflüchtete bieten könnte (vgl. ebd.)

Während des Asylverfahrens hat laut dem UNHCR ein*e Asylwerber*in weiters keinen Anspruch auf Rechtsberatung, dazu muss er*sie sich an Hilfsorganisationen wenden. Erst dann, wenn kein Asyl gewährt wird, wird den Geflüchteten ein*e Rechtsberater*in zur Seite gestellt, diese*r muss allerdings eigenständig von den Geflüchteten kontaktiert werden. Der*die Rechtsberater*in hilft dann bei Beschwerden und vor Gericht (vgl. UNHCR o.J.: 16). Wenn ein*e Geflüchtete*r dieses Verfahren hinter sich gebracht hat und somit einen *positiven Asylbescheid* in Händen hält, ist er*sie ein *anerkannter Flüchtling*. Diesen Begriff und was damit in Verbindung steht habe ich bereits in Abschnitt 2.1.1 ausführlich erläutert.

Als *anerkannter Flüchtling* hat man in Österreich das Recht auf Sicherheit und gleiche Rechte und Anspruch auf Hilfeleistungen wie alle anderen Menschen, die in Österreich leben, wie etwa Bürgerrechte oder soziale Rechte. Weiters ist man verpflichtet die Gesetze und Regeln in Österreich zu respektieren (vgl. ebd.: 14).

Seit Juni 2017 gilt in Österreich für *anerkannte Flüchtlinge* und *subsidiär Schutzberechtigte* zusätzlich das sogenannte *Integrationsgesetz*. Darin sind „Integrationsmaßnahmen in den Bereichen Sprachförderung, Werte und Orientierung in Österreich“ (ebd.: 23) festgelegt. Die Geflüchteten müssen die sogenannte *Integrationsvereinbarung* unterschreiben, in der sie sich für die sogenannten *Werte- und Orientierungskurse* verpflichten (vgl. ebd.). Ich möchte an dieser Stelle anhand des *Integrationsgesetzes* diese Art von Kursen näher erläutern. Im Gesetz ist festgehalten, dass der *Österreichische Integrationsfonds* (ÖIF) für die Durchführung der Kurse zuständig ist. Vermittelt werden unter anderem die „demokratische Ordnung und die sich daraus ableitbaren Grundprinzipien [...] sowie die Regeln eines friedlichen Zusammenlebens“ (Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 2017: 3f). Bei einem Verstoß gegen die *Integrationsvereinbarung* wird die Mindestsicherung beziehungsweise die Sozialhilfe der*des Betroffenen gestrichen (vgl. ebd.: 4).

⁶ oder subsidiären Schutz (vgl. UNHCR o.J.: 12)

Dem ÖIF zufolge können sich Geflüchtete nur mit ausreichenden Sprachkenntnissen integrieren. Für die Durchführung der oben beschriebenen *Werte- und Orientierungskurse* und für die Sprachförderung stellte die österreichische Bundesregierung dem ÖIF 25 Millionen Euro zur Verfügung (vgl. Homepage ÖIF 2019).

Durch das *Integrationsgesetz* aus dem Jahr 2017 wird deutlich, dass ein stereotypes Bild der Geflüchteten durch die vorherrschende Politik in Österreich gezeichnet wird und auch die Medien verbreiten eine derartige Darstellung von Geflüchteten, so Tošić et al. (2009: 118). Diese wird sprachlich aber oft auch durch Bilder vermittelt, so die Autorinnen. Die Stimmen der Geflüchteten selbst und die Fluchtursachen werden in diesen Diskursen nicht sichtbar (vgl. ebd.: 118f).

Plutzar (2016: 130) formuliert ihre Kritik daran, dass Kursinhalte für Geflüchtete durch das politische System vorgegeben werden, folgendermaßen:

„Ich habe beobachtet, wie das Einbrechen fremdgesetzlicher Bestimmungen in den Deutschkursbereich durch staatlich gesteuerte Integrationsmaßnahmen zu einer Reduktion von Kurszielen auf das Ablegen einer Prüfung auf einer der vom Europarat definierten Niveaustufe geführt hat, wobei das Niveau über den jeweils angestrebten Aufenthaltstitel definiert wird“ (ebd.).

Die Sprachvermittlung und das Beherrschen der deutschen Sprache stehen nicht mehr im Mittelpunkt der Kurse. Auch für noch nicht *anerkannte Flüchtlinge* haben Sprachkurse eine Bedeutung. Die Teilnahme an einem Sprach- oder Integrationskurs kann sich nämlich positiv auf den Ausgang des Asylverfahrens auswirken (vgl. Klinge 2017: 08-2).

3 Methoden

In diesem Kapitel setze ich mich mit den verwendeten Methoden für die Forschung im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit auseinander. Zunächst beschreibe ich mein Forschungsdesign und im Zuge dessen die Gütekriterien, nach denen ich dieses gestaltet habe. In einem nächsten Schritt geht es um die forschungsethischen Fragen, mit denen ich mich im Zuge meiner Masterarbeit befasst habe. Im zweiten Abschnitt des Kapitels beschreibe ich den Forschungsprozess. Dabei stelle ich dar, wie genau die Datenerhebung stattgefunden hat und gebe einen Überblick über das entstandene Datenkorpus, um anschließend meine Vorgehensweise während der Analyse der so gesammelten Daten darzustellen.

Die von mir durchgeführte und hier beschriebene empirische Forschung ist durch den Einsatz qualitativer Forschungsmethoden gekennzeichnet. Ziel dieser ist die Darstellung und Sichtbarmachung der Stimmen meiner Forschungspartner*innen:

„Qualitative research is concerned with subjective opinions, experiences and feelings of individuals and thus the explicit goal of research is to explore the participants' views of the situation being studied“ (Dörnyei 2007: 38).

Nach Dörnyei (2007: 38) werden dabei das Insider-Wissen und die persönlichen Ansichten der Forschungspartner*innen untersucht, das Sample ist relativ klein. Ihm zufolge kann qualitative Forschung erklärend sein, komplexe Situationen sinnhaft beschreiben und begründen. Dabei ist es möglich besonders flexibel zu reagieren (vgl. ebd.: 39f.).

Ich habe mich im Rahmen meiner Masterarbeit für ein qualitatives Forschungsparadigma entschieden, weil ich, wie erwähnt, die Stimmen und Meinungen meiner Forschungspartnerinnen sichtbar machen möchte. Ich trete in direkten Kontakt mit wenigen Interviewpartnerinnen, interpretiere und analysiere deren Aussagen, um die komplexe Situation, in der sie sich befinden, umfassend beschreiben zu können. Nach Dörnyei (2007: 41) kann dies ein besonders zeitraubender Prozess sein. Das Forschungsdesign meiner qualitativen Untersuchung und im Zuge dessen die zu beachtenden Gütekriterien aber auch forschungsethische Fragen werden in den nächsten Abschnitten beschrieben.

3.1 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign einer Studie beinhaltet „die Frage nach der Planung der Untersuchung [...] – wie sollen Datenerhebung und -analyse konzipiert und wie die Auswahl empirischen ‚Materials‘ (Situationen, Fälle, Personen etc.) gestaltet werden, damit die Fragestellung der Untersuchung beantwortet und dies auch in der zur Verfügung stehenden Zeit mit den vorhandenen Mitteln erreicht werden kann?“ (Flick 2010: 252). Bei der Wahl des Forschungsdesigns geht es also darum, einen Plan zu entwickeln, wie bei der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse genau vorgegangen werden soll, um die Forschungsfrage zu beantworten. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass man im Zeitplan bleibt und die Ressourcen, die man zur Verfügung hat, weise nutzt. Ein Forschungsdesign besteht nach Poscheschnik (2015: 73) aus „drei Kontinuen“: der Größe der Stichprobe, dem Untersuchungsort und der Intention.

Um meine Forschungsfragen, mit welchen Herausforderungen Menschen konfrontiert sind, die durch freiwilliges Engagement Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur

deutschen Sprache vermitteln wollen, und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen, zu beantworten, habe ich mich für eine Interviewstudie mit wenigen Forschungsteilnehmer*innen / Interviewpartner*innen entschieden. Ich untersuche einige wenige Fälle, die ich miteinander vergleichen kann, um so zu meinen Ergebnissen zu gelangen. Poscheschnik bezeichnet dieses Vorgehen als „aggregierte Einzelfallanalyse“ (ebd.: 74). Durch diese kann ich die persönlichen Zugänge der einzelnen Forschungspartner*innen hervorheben, aber auch miteinander in Beziehung setzen, um zu einem wissenschaftlich verwertbaren Ergebnis zu kommen.

Als Orte der Forschung wähle ich eine für meine Interviewpartner*innen natürliche und gewohnte Umgebung, in die ich mich als Forscherin hineinbegebe (vgl. ebd.: 77). Für mich ergibt sich dabei der Vorteil, dass meine Interviewpartner*innen sich wohler fühlen und die Interviewsituation lockerer ist.

Meine Forschung stellt weiters eine Deskriptionsforschung dar. Ich beschreibe und analysiere meine Daten ohne Bewertung (vgl. ebd.: 79), bin mir aber gleichzeitig dessen bewusst, dass ich als Forscherin immer einen Einfluss auf die Situation und meine Forschungspartner*innen habe.

Durch den starken politischen Bezug meiner Arbeit sind auch einige wenige Elemente der Aktionsforschung erkennbar. So werde ich neben objektiven Beschreibungen auch die durch die Politik verursachten Herausforderungen, mit denen freiwillig Engagierte umgehen müssen, aufzeigen. Zusätzlich möchte ich versuchen „ethische Forderungen aus [...] [meinen] Forschungsergebnissen [zu] ziehen“ (ebd.: 80).

In meiner Forschung soll der persönliche Zugang freiwillig engagierter Menschen hervorgehoben werden. Helfferich beschreibt dies als die „*subjektiven Konzepte, subjektiven Theorien, Deutungsmuster[...], Orientierungen, Positionierungen* [Hervorhebungen i.O.]“ (Helfferich 2009: 38) der Forschungspartner*innen und schlägt in diesem Zusammenhang Leitfadeninterviews vor. Hier ist es nach Helfferich wichtig darauf zu achten, dass der Leitfaden offen gestaltet ist und auch sinnvoll gehandhabt wird. Die von mir geführten Interviews sind durch strategisches Verhalten meinerseits gekennzeichnet. Dabei sollte ich mich in meiner Selbstdarstellung zurücknehmen, Suggestionsfragen vermeiden und die Ausführungen meiner Interviewpartner*innen als wahr annehmen (vgl. ebd.: 47f). Die Interaktion in den einzelnen Interviews und wie diese genau verliefen, werde ich in Abschnitt 3.3.1 genauer beschreiben (vgl. ebd.: 39).

Die in den Interviews gesammelten Daten werden möglichst vollständig transkribiert, um sie dadurch für die Datenanalyse aufzubereiten. Durch das Transkribieren wird die gesprochene

Sprache in die Schriftsprache umgewandelt. Des Weiteren finden eine erste Reflexion und intensive Beschäftigung mit den gesammelten Daten statt (vgl. Langer 2013: 515ff). Nach Kuckartz (2007: 42 zit. nach Langer 2013: 518) sollte für die Transkription das Fünf- bis Zehnfache der Interviewzeit einberechnet werden. Der Zeitaufwand für die Transkription ist also dementsprechend hoch (vgl. Langer 2013: 517).

Ich möchte im Folgenden darstellen, nach welchen Kriterien und Regeln meine Interviews transkribiert werden. In erster Linie wird

()	Unverständliche Passage; die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer
(schwer zu verstehen)	Unsichere Transkription; vermutete Äußerung in der Klammer
(.)	Sehr kurze Pause
(3)	Pause in Sekunden
LAUT	Laut gesprochen
'leise'	Leise gesprochen
<u>betont</u>	Betont gesprochen
g e d e h n t	Gedehnt gesprochen
((lacht))	Para- oder nonverbaler Akt, steht vor der entsprechenden Stelle, * markiert das Ende ¹⁵
Da sagt der: „Komm her“	Zitat innerhalb der Rede
gegan-	Wortabbruch
[	Überlappung von Redebeiträgen bzw. direkter Redeanschluss, wird hervorgehoben, indem genau an der Stelle weitergeschrieben wird
[Interviewpartner scheint sehr aufgewühlt]	Anmerkung der Transkribierenden

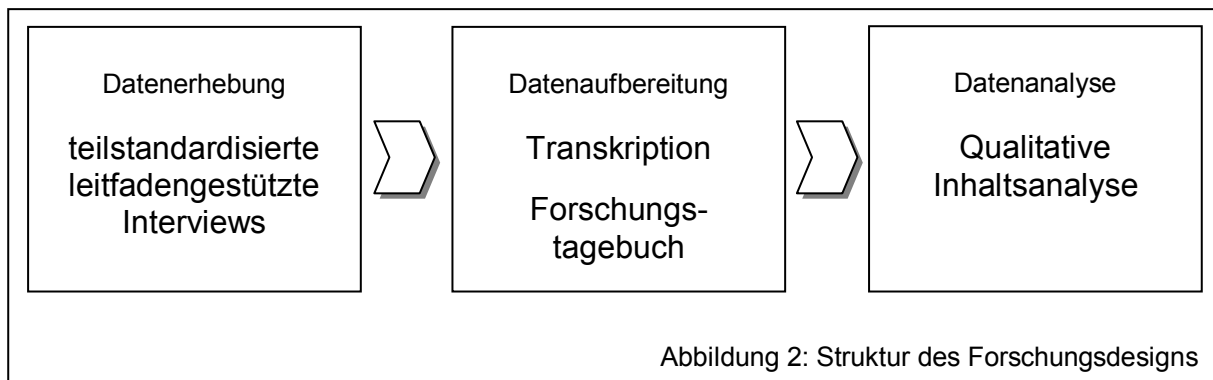
Abbildung 1: Transkribierregeln (Langer 2013: 523)

darauf geachtet, dass die Transkriptionen einheitlich gestaltet sind (vgl. ebd.: 519). Ich gehe nach der Standardorthografie vor, da dialektale und umgangssprachliche Ausdrücke für meine Forschung irrelevant sind (vgl. Kowal / O'Connel 2010: 441). Aus diesem Grund wird auch auf ein einfaches Notationssystem geachtet. Ich orientiere mich dabei grob an dem Transkribiersystem GAT und weiteren Regeln, die in Abbildung 1 dargestellt werden (vgl. Langer 2013: 521).

Ein weiteres Aufbereitungsinstrument meiner Daten stellt das Forschungstagebuch dar. Darin werden die Beobachtungen während der Forschung festgehalten, auch jene im Rahmen der Interviews. Diese werden kommentiert und mit dem weiteren Vorgehen verknüpft. So kann es sein, dass durch einen Eintrag im Forschungstagebuch Fragen entstehen oder etwa weitere Informationen zu einem Thema recherchiert werden müssen (vgl. Fischer / Bosse 2013: 878). Neben den erwähnten Aufzeichnungen ist im Forschungstagebuch zusätzlich Platz für erste Interpretationen (vgl. ebd.: 879) und persönliche Reflexionen des Geschehens. Diese werden getrennt von den Beobachtungen dokumentiert. Die Aufzeichnungen im Forschungstagebuch werden so detailliert wie möglich gestaltet, um den Forschungsprozess rekonstruieren zu können (vgl. Fiebertshäuser / Panagiotopoulou 2013: 313f).

Die Datenanalyse der Interviews und der Aufzeichnungen im Forschungstagebuch erfolgt nach dem Verfahren der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010: 98),

deren Ziel es ist, „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (ebd.). Ich halte diese Art der Analyse für mein Forschungsdesign passend. Den genauen Prozess der Datenanalyse werde ich in Abschnitt 3.3.3 erläutern.



Wichtig im Rahmen jeder Art von Forschung ist die Festlegung von Kriterien, die für die Forschung gelten und nach denen sie durchgeführt werden soll. Diese Kriterien werden auch *Gütekriterien* genannt:

„Ob wissenschaftliche Untersuchungen den fachspezifischen Ansprüchen und Zielsetzungen genügen, ob und in welchem Maß die in ihnen gewonnenen Erkenntnisse folglich Geltungsanspruch erheben dürfen, sollte an der Einhaltung von Gütekriterien gezeigt werden können“ (Schmelter 2014: 33).

Dieses Zitat von Schmelter zeigt deutlich, dass Gütekriterien für empirische Forschungen unerlässlich sind. In der qualitativen Forschung existiert (im Gegensatz zur quantitativen Forschung) keine Übereinkunft zu allgemein gültigen oder gar standardisierten Gütekriterien (vgl. ebd.: 43), somit sind die nachfolgenden Kriterien an meine eigene Forschung und meine persönliche Zielsetzung angepasst.

Das meines Erachtens wichtigste Gütekriterium qualitativer Forschung ist die *intersubjektive Nachvollziehbarkeit* (vgl. Aguado 2000, zit. nach Schmelter 2014: 35). Nach dieser sind die Ergebnisse und Theorien, die aus qualitativen Studien gewonnen werden, erst durch die Interaktion mit anderen gültig. Folglich ist es für meine Masterarbeit wichtig, den Prozess der Forschung so offen und detailreich wie möglich zu beschreiben, zu reflektieren und dabei auch ungewöhnliche Ergebnisse einzubeziehen (vgl. Dörnyei 2007: 60). Erst durch diese Beschreibung wird der Forschungsprozess nachvollziehbar gemacht (vgl. Lamnek 2010: 23). Auch die eigene Position und die eigenen Vorannahmen während des Forschungsprozesses sollen reflektiert werden, was durch das Führen des oben beschriebenen Forschungstagebuches gewährleistet wird.

Das eigene Gegenstandsverständnis soll offengelegt und begründet werden. Dabei sind der Praxisbezug und der Anschluss an die Forschungslandschaft wichtig. Diese Aspekte habe ich bereits in Abschnitt 2 beschrieben. Somit sind auch die theoretische und praktische Relevanz meiner Arbeit bereits geklärt worden (vgl. Schmelter 2014: 35ff).

Weiters ist meine Forschung flexibel gestaltet, was bedeutet, dass Änderungen und Anpassungen im Laufe des Forschungsprozesses durchaus möglich sind. Die verschiedenen Perspektiven, die in meinem Forschungsfeld existieren, sollen Erwähnung finden und der Forschungsprozess soll transparent gemacht werden. Diesen werde ich in Abschnitt 3.3 beschreiben und somit auch gemäß dieses Gütekriteriums handeln (vgl. ebd.: 42f).

Zusätzlich zu den Gütekriterien möchte ich mich mit forschungsethischen Fragen auseinandersetzen, die ebenfalls für jede Art von Forschungsprojekt eine zentrale Rolle spielen. Im Folgenden befasse ich mich mit verschiedenen Fragen der Ethik in empirischen Forschungen und erläutere, wie diese mit meiner Forschung in Zusammenhang stehen.

3.2 Forschungsethische Fragen

„Social research [...] concerns people's lives
in the social world and therefore it
inevitably involves ethical issues“
(Dörnyei 2007: 63).

Dörnyei spricht mit diesem Zitat einen wichtigen Punkt an: forschungsethische Fragen sind für Forschungen, in die Menschen und ihre soziale Umgebung involviert sind, immer wichtig. Jede*r Forscher*in muss sich damit ernsthaft auseinandersetzen.

Das oberste Prinzip der Forschungsethik ist, dass kein*e der in die Forschung involvierten Forschungspartner*innen Schaden durch die Forschung davontragen darf. Die Forschungspartner*innen sollten von der Forschung zusätzlich auf irgendeine Weise profitieren, indem sich die*der Forscher*in bedankt, Feedback gibt, Geschenke macht, Workshops veranstaltet oder dergleichen (vgl. Dörnyei 2007: 67f).

Mit folgenden Fragen soll sich dieser Teil meiner Arbeit auf Grundlage dieser Nicht-Schädigung auseinandersetzen:

- Wie gehe ich mit der Anonymisierung der Daten meiner Forschungspartnerinnen um?
- Was passiert mit den sensiblen Daten meiner Forschungspartnerinnen?
- Wie viele Informationen sollte ich als Forscherin mit meinen Forschungspartnerinnen teilen?

Diese Fragen bilden den ethischen Rahmen für mein Forschungsprojekt (vgl. ebd.: 65f). Zunächst widme ich mich der erwähnten Anonymisierung der Daten meiner Forschungspartner*innen. Die Forderung nach Anonymisierung persönlicher Daten hat ihren Ursprung im Prinzip der Nicht-Schädigung von Forschungsteilnehmer*innen. Durch die Anonymisierung von Daten soll gesichert werden, dass sich keinerlei Nachteile durch die Forschung und deren Ergebnisse für sie ergeben. Die vollständige Anonymisierung ist oftmals mit Schwierigkeiten verbunden, weil daraus resultiert, dass man als Forscher*in wichtige Inhalte nicht preisgeben kann (vgl. Miethe 2013: 930f).

Dörnyei (2007: 68) schlägt deshalb vor, mit Interviewpartner*innen im Voraus zu klären, dass sie sich weigern können, Fragen zu beantworten und jederzeit ohne Angabe von Gründen aus der Forschung aussteigen können. Die Anonymität der Forschungspartner*innen kann gewahrt werden, indem man als Forscher*in Versprechungen einhält, sensible Informationen vertraulich behandelt und persönliche Daten schützt. Weiters schlägt Dörnyei vor, Transkripte und Audiodateien nach einer gewissen Zeit zu zerstören (vgl. ebd.). Ich möchte diesen Vorschlägen folgen und sensible Daten respektvoll und vertraulich behandeln. Auch werden in meiner Forschung alle Namen, Orte und Daten, die mit meinen Forschungspartnerinnen in Verbindung stehen, nicht namentlich erwähnt und auch meine Forschungspartnerinnen selbst werden mit einem zufällig gewählten Kürzel versehen. Ich hoffe durch diese Schritte die Anonymität dieser und ihr Vertrauen in meine Arbeit zu wahren.

Ich möchte nun zu einer anderen wichtigen Frage kommen, mit der sich die Forschungsethik befasst: Wie viel Information teile ich mit meinen Forschungspartnerinnen (unter Berücksichtigung ihrer Beeinflussung) und wie wird das Einverständnis meiner Forschungspartnerinnen gesichert (vgl. ebd.: 69)?

Miethe (2013: 929) schlägt hierzu eine Einwilligungserklärung vor, in der festgehalten wird, was die Ziele der Forschung sind, welche Unannehmlichkeiten sich für Forschungsteilnehmer*innen ergeben könnten, wie mit den Ergebnissen umgegangen wird und wofür sie benutzt werden. Dabei ist es ihr zufolge besonders wichtig zu betonen, dass die Teilnahme an der Forschung auf freiwilliger Basis stattfindet und diese jederzeit beendet werden kann. Weiters können die Beteiligten bereits gegebene Informationen auch im Nachhinein zurücknehmen oder ändern. Durch eine derartige Einwilligungserklärung werden alle Teilnehmer*innen einer Untersuchung geschützt (vgl. ebd.).

Für meine Forschung möchte ich nach diesem Modell einer Einwilligungserklärung vorgehen und offen mit meinem Erkenntnisinteresse umgehen. Meine Forschungspartnerinnen sollen darüber informiert sein, was mit ihren Aussagen passiert und wie diese behandelt werden.

Weiters lasse ich allen Interviewpartnerinnen ihr Transkript zukommen, damit sie ihre eigenen Aussagen überprüfen und gegebenenfalls zurücknehmen können, um zu sichern, dass sie mit allen Aussagen und deren Verwendung in meiner Arbeit einverstanden sind.

Das Grundprinzip der Nicht-Schädigung, auf dem die Forschungsethik aufbaut, kann auch dadurch verletzt werden, „dass man sich in Veröffentlichungen über die [Forschungspartner*innen] als Gruppe in einer Weise äußert, die sie selbst als schädigend empfinden oder die für sie tatsächlich mit Nachteilen verbunden ist“ (Hopf 2010a: 597). Dies soll in meiner Arbeit dadurch verhindert werden, dass wie erwähnt meine Forschungspartnerinnen die Transkripte ihrer Interviews gegenlesen. Weiters möchte ich darauf achten, mit den erhobenen Daten sorgsam umzugehen, und jene Menschen, die sich freiwillig und unentgeltlich für das Mitwirken an meinem Forschungsprojekt bereiterklärt haben, nicht diskreditieren.

Im Allgemeinen ist im ganzen Prozess der Forschung ein flexibles und selbstreflexives Handeln im Sinne der Forschungsethik sehr wichtig (vgl. Miethe 2013: 934). Ich stimme Miethe zu, wenn sie meint, dass professionelle Forschung „durch Wertschätzung gegenüber den Untersuchten, Selbstreflexivität und Vorsicht gegenüber vorschnellen und allzu einfachen Antworten gekennzeichnet ist“ (ebd.). Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es für mich als Forscherin wichtig ist, mich mit forschungsethischen Fragen auseinanderzusetzen, und dass das Grundprinzip der Nicht-Schädigung meiner Forschungspartnerinnen eine zentrale Rolle in meiner Forschung einnimmt.

Im folgenden Kapitel setze ich mich nun mit der Beschreibung des Forschungsprozesses auseinander. Diese spielt, wie bereits erwähnt, eine zentrale Rolle für qualitative Forschungsprojekte.

3.3 Forschungsprozess

In diesem Kapitel der vorliegenden Masterarbeit beschreibe ich in den Prozess meiner Forschung von der Erhebung der Daten bis zur Aufbereitung und Analyse dieser.

3.3.1 Prozess der Datenerhebung

Als Erhebungsmethode habe ich teilstandardisierte Interviews gewählt, wobei ich mich an einem Leitfaden orientierte. Dieser Leitfaden wurde von mir so konzipiert, dass Raum gelassen werden konnte für verschiedene Formulierungen und eventuelles Nachfragen während des Interviews. Des Weiteren ist die Abfolge der Fragen im Leitfaden flexibel (vgl.

Hopf 2010: 351). Es ist somit bis zu einem gewissen Grad möglich vom Leitfaden abzuweichen und auch während des Interviews explizit nachzufragen.

Ich achtete darauf bei der Formulierung der Fragen im Leitfaden etwa Suggestivfragen und Bewertungen zu vermeiden, beim Interviewverlauf selbst sollte man Geduld bewahren und nicht immer sofort nachfragen (vgl. ebd.: 358f).

Die Antworten, die ich von meinen Interviewpartnerinnen auf die in dieser Art formulierten Fragen erhielt, sind sogenannte „subjektive Konstruktion[en]“ (Helfferich 2009: 40) und werden von mir als wahr angenommen. Ich versuchte die Interviews dialogisch zu gestalten, was auch mit der angestrebten Natürlichkeit der Interviewsituation zusammenhängt. Gelenkt wurden die Interviews durch die Fragen im Leitfaden und Rückfragen, wo diese nötig waren. Eine wichtige Rolle bei der Interviewgestaltung spielte auch die Zeit, die meine Interviewpartnerinnen bereit waren, zu investieren (vgl. ebd.: 40ff).

Als Forscherin wollte ich meinen Forschungspartnerinnen Raum für Erzählungen geben, um ihre individuellen Situationen und Meinungen auszudrücken, und Anreize für derartige Erzählungen schaffen. Dabei achtete ich darauf offen für alles zu sein, was die Interviewpartnerinnen mir mitteilen wollten und nicht nur für die Antworten auf die vorformulierten Fragen meines Leitfadens (vgl. Sieder 2008: 152f).

Ich möchte hier auch anmerken, was Helfferich (2009: 41) zum Thema des Einbringens von eigenem Vorwissen in die Interviewsituation schreibt:

„Bezogen auf das Einbringen von Vorwissen in die Interviewsituation gilt für alle Interviewformen die Notwendigkeit der Reflexion der impliziten Hypothesen und der eigenen Erwartungen und das Offensein für eine Revision des eigenen Wissens“ (ebd.).

Als Forscherin kann ich nie unvoreingenommen in eine Interviewsituation gehen, es ist jedoch wichtig, mir diese eigene Voreingenommenheit und das Vorwissen, das ich glaube zu haben, bewusst zu machen.

Ich führte während der Datenerhebung Interviews mit fünf Frauen. Diese wurden in meinem Bekanntenkreis gefunden, ohne dass besondere Kriterien dafür ausschlaggebend waren. Das Sampling würde ich also als *Gelegenheitssampling* beschreiben. Die Suche nach Interviewpartner*innen gestaltete sich schwieriger als von mir angenommen. Erst meine persönlichen Kontakte bei NGOs ermöglichten mir den Zugang zu dem von mir untersuchten Bereich. Ich lernte durch meine Forschung sehr interessante, engagierte und inspirierende Frauen und ihre Geschichten kennen.

3.3.2 Datenkorpus

Meine Datenerhebung fand zur Gänze im Juni 2019 statt, und ich führte fünf Interviews mit freiwillig Tätigen, eines davon telefonisch. Die Interviews dauerten zwischen 24 und 46 Minuten. Nach der Aufbereitung der Daten für die Analyse ergeben sich daraus etwa 78 Seiten transkribierter Text als Datenkorpus. Vier der Interviews wurden in voller Länge transkribiert. Das Interview mit M. enthält eine kleine Unterbrechung der Transkription, in der M. über ihren Gesundheitszustand sprach. Ich nahm diese Unterbrechung vor, um die Privatsphäre von M. zu schützen und weil dieses kurze Gespräch innerhalb des Interviews nicht im Zusammenhang mit dem restlichen Interview und mit meiner Studie im Allgemeinen steht. Auch das Interview mit B. enthält eine sehr kurze nicht transkribierte Stelle, in der es um das Thema meiner Forschung und die Fragen von B. dazu ging, was nicht relevant für die Beantwortung meiner Forschungsfragen ist.

Das Datenkorpus besteht neben dem transkribierten Text aus den Einträgen meines Forschungstagebuchs, die ebenfalls in die Analyse einbezogen wurden. Diese Tagebucheinträge umfassen insgesamt neun Seiten.

Im folgenden Abschnitt stelle ich nun die Analyse dieses Datenkorpus‘ und meine genaue Vorgehensweise im Zuge dieser dar, um auch diesen Teil meiner Forschung intersubjektiv nachvollziehbar zu machen (vgl. Mayring 2010: 59).

3.3.3 Prozess der Datenanalyse

Als Analysemethode wählte ich die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) und orientierte mich dabei am Modell der inhaltlichen Strukturierung (vgl. ebd.: 98). Das oben beschriebene Datenkorpus gibt dabei das zu analysierende Material vor (vgl. ebd.: 52f). Nach Mayring (2010: 98) sollen durch die Analyse mittels inhaltlicher Strukturierung bestimmte Aspekte beziehungsweise Inhalte des Materials herausgefiltert und zusammengefasst werden. Im Zuge dieser Analyse werden zunächst auf der Theorie basierende Kategorien und Unterkategorien entwickelt.

Mayring (2010: 59) schlägt vor die Analyse mit der Bestimmung von sogenannten Analyseeinheiten zu beginnen. Dabei bestimmt die sogenannte *Kodiereinheit*, „welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, [und] was der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann“ (ebd.). Für meine Forschung legte ich eine Zeile im Transkript beziehungsweise einen Satzteil im Forschungstagebuch als Kodiereinheit fest. Eine

kleinere Einheit scheint meines Erachtens schwierig zu analysieren, weil der Kontext völlig verloren gehen würde. Die zweite Analyseeinheit nach Mayring ist die sogenannte *Kontexteinheit*. Diese „legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann“ (ebd.). Als Kontexteinheit legte ich für meine Forschung ein gesamtes Transkript beziehungsweise einen ganzen Eintrag eines Tages im Forschungstagebuch fest. Die letzte Analyseeinheit nach Mayring, die sogenannte *Auswertungseinheit* bestimmt nun, „welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“ (ebd.). In meinem Fall fixierte ich, dass die kodierten Textteile in der Reihenfolge der Kategorien ausgewertet werden, was jedoch nicht bedeutet, dass sie auch in dieser Reihenfolge Einzug in Abschnitt 4 dieser Masterarbeit finden.

Als nächsten Schritt entwickelte ich das „*Kategoriensystem* [Hervorhebungen i.O.]“ (ebd.). Die Kategorien für die Analyse der gesammelten Daten sollen nach Mayring unter Berücksichtigung der Theorie entwickelt werden, genau definiert und nach einem Probedurchlauf am konkreten Material überarbeitet und noch einmal überprüft werden (ebd.). Ich entwickelte aus diesem Kategoriensystem den sogenannten *Kodierleitfaden* nach Mayring (2010: 92), wobei jede Kategorie genau definiert wird. Weiters werden für jede Kategorie passende „Ankerbeispiele“ (ebd.) gefunden, die sie illustrieren und als Orientierung für andere Textteile dienen können. Wo Probleme bei der Abgrenzung zu anderen Kategorien auftreten, kann man laut Mayring sogenannte *Kodierregeln* hinzufügen, die die Zuordnung zu einer Kategorie einfacher machen. Ich fertigte nach diesem Vorbild einen ersten, vorläufigen Kodierleitfaden an, wobei ich für jede Kategorie ein passendes Ankerbeispiel aus dem Material suchte. Wo es mir zu diesem Zeitpunkt notwendig erschien, fügte ich einige wenige Kodierregeln hinzu.

Mit diesem Kodierleitfaden nahm ich meinen ersten Materialdurchlauf vor und kodierte damit die Interviewtranskripte von M. und B., die ich zufällig auswählte:

„Durch einen ersten, zumindest ausschnittweisen, Materialdurchlauf wird erprobt, ob die Kategorien überhaupt greifen, ob die Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln eine eindeutige Zuweisung ermöglichen“ (Mayring 2010: 92).

Ich ging also die beiden Transkripte durch, wies die Kategorien den passenden Textstellen zu und schrieb die so kodierten Textstellen heraus (vgl. ebd.: 92ff). Während dieses Vorgangs machte ich zu jeder Kategorie Notizen und fügte vor allem Kodierregeln hinzu.

Mayring (2010: 94) schlägt eine anschließende Überarbeitung des Kodierleitfadens vor. Durch diese Überarbeitung ergaben sich schließlich folgende Kategorien:

- 1 Art der Freiwilligenarbeit
- 2 Zugang
 - 2.1 eigeninitiativer Zugang
- 3 Gründe (nach Emmerich 2012: 91)
 - 3.1 Tauschhandel
 - 3.2 Ressourcen vorhanden
 - 3.3 Sinn wichtig
 - 3.4 Hilfe
 - 3.5 Andere
- 4 Funktionen (nach Aner 2011: 38f)
 - 4.1 Integrationsfunktion
 - 4.2 politische Funktion
 - 4.3 soziale Funktion
 - 4.4 Druck
- 5 Unterstützung
- 6 Herausforderungen
 - 6.1 Heterogenität
 - 6.2 Art der Sprachvermittlung
 - 6.3 Rahmenbedingungen
 - 6.4 Trauma und Lebenslagen der Geflüchteten
 - 6.5 Alphabetisierung
 - 6.6 Organisation
 - 6.7 soziales Umfeld
- 7 Freiwilligenarbeit und Politik
 - 7.1 persönlicher politischer Bezug
- 8 Sonstiges
 - 8.1 Abgrenzung schaffen
 - 8.2 Abgrenzung bei Begleitungsverhältnis schwierig

Die Kategorien 1 bis 4 dienen der Beschreibung des Kontextes meiner Forschungspartnerinnen und sind vor allem für Abschnitt 4.1 wichtig. Alle weiteren Kategorien befassen sich mit den konkreten Herausforderungen in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten. Im Zuge der Überarbeitung wurde unter anderem die Kategorie 2 weiter gefasst. Kategorie 3 wurde um die Unterkategorie 3.4 *Hilfe* erweitert und allgemeiner formuliert. Unter die Kategorie 6.6 *Organisation* fielen nach der Überarbeitung auch die Vorgaben und die Kommunikation in den Deutschvermittlungsprojekten, um die Organisation der einzelnen Deutschvermittlungsangebote (die nicht alle in NGOs eingebunden sind) umfassender darstellen zu können. Kategorie 8 *Umgang mit Herausforderungen* wurde gestrichen und in jede einzelne Unterkategorie der Kategorie 6 *Herausforderungen* integriert. Des Weiteren

fügte ich zu vielen Kategorien Kodierregeln hinzu, die während des Materialdurchlaufs nicht präzise genug erschienen.

Ich möchte exemplarisch die überarbeitete Kategorie 6.6 *Organisation* darstellen⁷:

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
6.6 Organisation	Kooperation und Kommunikation mit Leiter*innen und Mitarbeiter*innen in den Organisationen, Organisation der Projekte, Vorgaben durch die Organisation	L: ja das war eben halt auch ein bisschen das problem dabei; ähm (.) man konnte im vorhinein sagen:- „ja ich bin jetzt die nächsten paar wochen nicht da“- dann konnten sich natürlich die(.)jeningen; die halt das organisiert haben- oder zumindest einen <u>überblick</u> darüber hatten; wie viele freiwillige sie jetzt <u>überhaupt</u> haben- ähm da konnten sie schauen ja:; „wie viele haben wir jetzt“, und uns e mails darüber schicken- wenn jetzt wirklich (.) not wäre; also sie sie hatten wahrscheinlich einen überblick, aber sie wussten nicht genau:- „ja freitag da kommen fünf freiwillige, und wir brauchen aber sieben“; L., 149-163	Wie sind die Projekte organisiert? Welche Vorgaben gibt es? Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen? Wie wird mit all dem umgegangen?

Nach der Überarbeitung des Kodierleitfadens folgt nach Mayring (2010: 94) der „Hauptmaterialdurchlauf“. Dabei wird das gesamte Material anhand des Kodierleitfadens in Kategorien gefasst und das so gekennzeichnete Material extrahiert.

Eine Besonderheit bildet die Kategorie 8 *Sonstiges*, die dazu diente, Textstellen zu markieren, die für mich markant erschienen. Schnell fiel mir auf, dass fast alle Textstellen darin das Thema *Abgrenzung von der freiwilligen Tätigkeit* auf verschiedene Arten beinhalten. Nur im Interviewtranskript von A. wurde diese Thematik nicht angesprochen. Ich wertete diese Kategorie gesondert anhand der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (ebd.: 67-70) aus. Dadurch erhielt ich die Unterkategorien 8.1 *Abgrenzung schaffen* und 8.2 *Abgrenzung bei Begleitungsverhältnis schwierig*.

Mayring (2010: 92) sieht nach der Extraktion der gefundenen Textstellen eine weitere Zusammenfassung dieser vor. Dabei sollte man sich an den Regeln der zusammenfassenden Inhaltsanalyse orientieren und die extrahierten Textstellen mittels Paraphrasierung,

⁷ Der gesamte überarbeitete Kodierleitfaden befindet sich im Anhang.

Generalisierung und Reduktion weiterbearbeiten (vgl. ebd.: 70). An dieser Stelle wich ich von Mayrings Modell der inhaltlichen Strukturierung ab, zunächst, weil mir dieser letzte Schritt als ein zu umfangreicher und aufwändiger für den Rahmen meiner Untersuchung erschien. Zusätzlich hätte ich mich dadurch sehr weit von meinem Ausgangsmaterial, also den Transkripten und Forschungstagebucheinträgen, entfernt, und die sprachlichen Eigenheiten meiner Forschungspartnerinnen, die in den Transkripten deutlich werden, wären durch diesen Schritt verschwunden. Ich wollte weiters in Abschnitt 4 *Ergebnisse* viele Zitate aus den Transkripten einbauen, um das oben erwähnte Ziel der Sichtbarmachung der Stimmen meiner Forschungspartnerinnen zu erreichen. Durch eine weitere Zusammenfassung des extrahierten Materials wäre mir das erschwert worden. Stattdessen ging ich das Material durch und analysierte Auffälligkeiten und auch die Verteilung der Kategorien. Die Kategorien wurden danach neu von mir sortiert. Des Weiteren interpretierte ich durch die Kategorien 1 bis 4 die spezifischen Aussagen meiner Forschungspartnerinnen über sich selbst und den persönlichen Zugang zu ihrer Tätigkeit; diese Ergebnisse stelle ich in Abschnitt 4.1 vor.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse meiner Forschung in sieben Abschnitte gegliedert präsentiert. Zuerst widme ich mich in Abschnitt 4.1 meinen Forschungspartnerinnen und ihren persönlichen Zugängen und Gründen, die sie zur Freiwilligenarbeit im Bereich der Deutschvermittlung für Menschen mit Fluchterfahrungen geführt haben, aber auch den verschiedenen Ausprägungen der Freiwilligenarbeit, die meine Forschungspartnerinnen ausüben. Abschnitt 4.2 befasst sich im Anschluss mit den konkreten Herausforderungen, die meine Forschungspartnerinnen in ihren Tätigkeiten erlebt haben, und den Umgang mit diesen.

4.1 Forschungspartnerinnen

Für die Forschung im Rahmen dieser Masterarbeit arbeitete ich mit fünf Forschungspartnerinnen. Ich bekam Zugang zu ihnen durch verschiedene Personen in meinem persönlichen Umfeld. Der Zugang gestaltete sich, wie schon erwähnt, jedoch etwas schwierig und es dauerte einige Zeit bis ich meine Forschungspartnerinnen fand. Mir war es wichtig trotz des eher schwierigen Zugangs eine relativ große Bandbreite abzudecken. Ich wählte meine Forschungspartnerinnen also so aus, dass ich die freiwillige Arbeit in verschiedenen Deutschvermittlungsprojekten analysieren konnte – von Begleitungen des Alltags der Geflüchteten über Nachhilfe bis zu einem unregelmäßigen Deutschcafé und regelmäßigen

Deutschkursen. Auch das Alter meiner Forschungspartnerinnen variiert von einer jungen Studentin bis zu einer Frau, die bereits über 60 Jahre alt ist. Nach fünf Interviews begann ich mit einer Sichtung des Materials und entschied, dass die Ergebnisse für den Rahmen dieser Masterarbeit umfangreich genug sein würden.

Die freiwillige Arbeit von vier meiner Forschungspartnerinnen ist in NGOs eingebunden, zwei davon arbeiten in derselben NGO. Man kann diese als *formell* bezeichnen (vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2017: 13). Eine meiner Forschungspartnerinnen ist, wie erwähnt, in ihrer Tätigkeit kaum in Organisationen eingebunden, nur als Aushilfe, wenn sie gebraucht wird. Sie beschäftigt sich vor allem mit informellen Projekten (vgl. ebd.), um Geflüchtete zu unterstützen. Alle meine Forschungspartnerinnen üben beziehungsweise übten ihre Tätigkeit regelmäßig aus, zwei von ihnen haben eine Ausbildung im Bereich *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Drei meiner Forschungspartnerinnen arbeiten beziehungsweise arbeiteten in mehr oder weniger regelmäßigen kursartigen Unterrichtssettings, zwei fallen eher in den Bereich der Alltagsbetreuung nach Seukwa (2014: 57f) und geben unter anderem Nachhilfe. Die regelmäßigen, kursartigen Unterrichtssettings meiner Forschungspartnerinnen finden zwei- bis viermal pro Woche zu einer bestimmten Uhrzeit statt. Meine Forschungspartnerin A. gestaltet den Zeitraum jedoch relativ flexibel:

u n d gebe dort freiwillig deutschunterricht;
äh viermal in der woche?
von montag bis donnerstag-
von 9 uhr 30 bis 12 uhr 30;
im prinzip (.) also es ist meistens nicht ganz die uhrzeit,
manchmal ist es beginnen wir später,
manchmal hört es auch später auf-
äh weil die teilnehmer auch gehen müssen,
und so,
manchmal kommt niemand?
das war aber erst e i n m a l-
u n d ja;
es kommen die bewohner des hauses regelm ä ß i g?
das sind s o drei eigentlich?
drei frauen?

Transkript A.: 11-25

Wie aus dem Zitat von A. zu erkennen ist, ist auch die Teilnahme an ihrem Kurs sehr flexibel, was auch bei B. der Fall ist (vgl. Transkript B.: 42-43). Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Gruppen von Teilnehmer*innen, die diese Unterrichtseinheiten besuchen, sehr klein sind – etwa drei bis sechs Teilnehmer*innen pro Kurs, die unregelmäßig teilnehmen. Den Arbeitsaufwand bemessen meine beiden Forschungspartnerinnen mit sieben bis zwölf Stunden pro Woche.

L. beschreibt in unserem Interview ihre freiwillige Arbeit im Rahmen eines Deutschcafés folgendermaßen:

L: u n d was mich dort interessiert hat war das deutschcafé,
und da hat man eben als freiwillige ähm (.) deutschunterricht ähm
an-
migranten aller art ´gegeben´.
in so einer relativ kleinen gruppe,
meistens so zwischen ja das drei bis fünf personen, (.)
u n d (.) genau;
einmal in der woche. (2)
und nach und nach-
habe ich dann auch andere sachen gemacht? (.)
also zum beispiel deutschunterricht mit kindern?

Transkript L.: 22-31

Im Rahmen dieses Deutschcafés war niemand zum regelmäßigen Besuch verpflichtet, auch die Freiwilligen variierten und es kamen oft neue Teilnehmer*innen. L. beschrieb das Betreuungsverhältnis in diesen Gruppen als „eher individueller“ (Transkript L.: 282). Zu erwähnen ist, dass L. diese Tätigkeit zum Zeitpunkt unseres Interviews nicht mehr ausübte. Meine Forschungspartnerin S. engagiert sich freiwillig für eine Familie und gibt dabei den Kindern Nachhilfe:

also ähm momentan mache ich seit einem jahr nachhilfe?
[...]
für eine geflüchtete familie-
zwei kinder,
das eine mädchen ist ähm elf jahre alt,
und der junge ist [...] zehn jahre alt, ((lacht))
ungefähr sagen wir so,
und ähm ich gebe ihnen eben nachhilfe in allem was sie brauchen,

Transkript S.: 4-12

Im Rahmen dieser Nachhilfe hält sie sich einmal pro Woche vier Stunden lang in den Wohnräumen der Familie auf. Dabei lernt sie nicht nur mit den Kindern, sondern hilft auch ihrer Mutter mit behördlichen Unterlagen u. Ä. (vgl. Transkript S.: 16-22), deshalb würde ich ihre Arbeit bereits als leichte Form der Alltagsbetreuung nach Seukwa (2014: 57f) bezeichnen.

Die freiwillige Arbeit von M. würde ich durchaus als Alltagsbetreuung bezeichnen (vgl. ebd.), weil sie vor allem eine Familie betreut und eine Wohngemeinschaft mit Geflüchteten eingegangen ist:

[...] ich betreue hier eine familie,
die hier in der (.) in der ort a wohnt,
die kommen also eigentlich regelmäßig da her;

und die kinder-
 und machen ihre hausaufgaben-
 und 'und so;
 das ist also mein haupt'-
 und dann habe ich halt immer (2) leute bei mir,
 die auch äh mit denen ich dann auch,
 immer ein bisschen deutsch mache,

Transkript M.: 13-22

Im Rahmen dieser Alltagsbetreuungen macht sie Hausaufgaben und Deutsch mit den Kindern der Familie (vgl. Transkript M.: 38-40), geht zu Schulveranstaltungen (vgl. Transkript M.: 51-54), erledigt Einkäufe mit der Familie (vgl. Transkript M.: 101-103) und Arztbesuche (vgl. Transkript M.: 106-109). Neben den freiwilligen Tätigkeiten, die ich hier beschrieben habe, haben sich vier meiner Forschungspartnerinnen auch schon früher auf verschiedene Weise freiwillig engagiert.

Wie meine Forschungspartnerinnen Zugang zu ihren freiwilligen Tätigkeiten gefunden haben, ist eher individuell. Bei B. begann alles mit einem „Spielenachmittag“ (Transkript B.: 687) für ihre Kinder und jene von Müttern mit Fluchterfahrungen, L. hat Zugang durch ihren Freund gefunden (vgl. Transkript L.: 18-20) und A. brauchte eine freiwillige Tätigkeit im Rahmen eines Forschungsprojekts für eine Lehrveranstaltung (vgl. Transkript A.: 536-540). Im Allgemeinen lässt sich aber sagen, dass alle meine Forschungspartnerinnen den Zugang zur Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten mehr oder weniger eigeninitiativ gesucht haben.

Meine Forschungspartnerinnen haben sich aus verschiedenen Gründen für ihre freiwilligen Tätigkeiten entschieden. Drei von ihnen sehen ihre Arbeit als eine Art Tauschhandel: sie geben eine Hilfeleistung und bekommen eine Art Gewinn zurück (vgl. Emmerich 2012: 91). Für B. ist dieser Gewinn zum Beispiel das Sammeln praktischer Erfahrungen:

konkret für mich?
 ähm ist es ist es ein vorteil-
 einfach praxis al- als sprachtrainerin [zu sammeln-
 I: [mhm-
 B: in einem ähm umfeld-
 das jetzt noch nicht so starr ist,
 und das das das mir viel flexibilität gibt-
 ähm sowohl inhaltlich als auch organisatorisch-
 also ich habe drei kinder zuhause-
 und das hilft mir auch;
 I: mhm-
 B: da jetzt in dem ähm sage ich mal (2) setting so [tätig zu sein;

Transkript B.: 733-744

Für L. ersetzte die Freiwilligenarbeit ein Praktikum und sie sah sie als Ferialjob an (vgl. Transkript L.: 585-594) und A. suchte, wie schon erwähnt, eine freiwillige Tätigkeit im

Rahmen einer Lehrveranstaltung (vgl. Transkript A.: 536-540). Meine Forschungspartnerin M. sprang bei einem Projekt ein, weil sie über die dazu notwendigen Ressourcen verfügte (vgl. Transkript M.: 9-12).

Vier meiner Forschungspartnerinnen sprachen davon, dass es ihnen wichtig ist, dass ihr freiwilliges Engagement für sie in irgendeiner Weise sinnvoll ist (vgl. Emmerich 2012: 91). Des Weiteren ist es für drei meiner Forschungspartnerinnen wichtig, dass sie geflüchteten Menschen Hilfe zukommen lassen können. Für M. kann dies finanzielle Hilfe sein (vgl. Transkript M.: 980-997 / 1065-1071), aber auch Hilfe in Form von Begleitungen, wie oben bereits erwähnt. S. drückte ihre Art der Hilfe folgendermaßen aus:

- S: hm also ich wollte etwas ehrenamtliches tun,
schon seit jahren ehrenamtliche sachen?
und ich finde es eben wichtig leuten zu helfen-
[...]
also vor allem geflüchteten menschen,
ich habe schon erfahrung damit ähm geflüchteten menschen zu
helfen,
[...]
ich war damals ähm 2015 (.) auch beim hauptbahnhof,
und habe da auch geholfen,
und es hat mir einfach spaß gemacht-
ich fand es wichtig-
ich wollte wieder menschen helfen-
und etwas ehrenamtliches [tun,
I: [mhm,
S: ä h m ich habe mir gedacht-
ich habe erfahrung mit nachhilfe-
ich war gut in der sch u l e-
und ich habe mir gedacht ich kann vielleicht jemandem dabei
helfen. (2)

Transkript S.: 130-149

In allen Interviews erzählten meine Interviewpartnerinnen davon, dass ihnen die Arbeit Freude macht und sie diese gerne tun. Sie sehen sehr viel Positives darin und arbeiten gerne freiwillig. Für meine Forschungspartnerin S. spielten unter anderem persönliche und in diesem Zusammenhang auch politische Gründe eine Rolle:

- S: [...] ich habe (.) [...] einen migrationshintergrund,
ich bin eine frau,
ähm deswegen spüre ich die politik besonders,
und schon seitdem ich ein teenager bin,
engagiere ich mich vor allem in diesem bereich migrationsbereich
ähm-
und ich glaube-
dass eben ein großer teil von meinem engagement,
und von meiner ehrenamtlichen arbeit,
ist eben von politik und von meinen eigenen erfahrungen irgendwie
geprägt;
also wenn ich zum beispiel glaube ich keinen migrationshintergrund

hätte,
[...]
wäre mir das so wichtig in dieser arbeit zu sein,

Transkript S.: 255-268

Freiwilligenarbeit kann nach Aner (2011: 38f) auch verschiedene Funktionen für die freiwillig Tätigen übernehmen. Für meine Forschungspartnerin L. übernahm sie etwa eine sogenannte „Integrationsfunktion“ (ebd.: 38), weil sie in der Zeit, in der sie die freiwillige Arbeit ausübte, noch nicht für ein Praktikum bereit war:

L: es war so etwas wie ein (.) ersatz für ein praktikum,
ich sage einmal [so,
I: [okay-
L: also oder ein ferialjob eigentlich, (.)
weil in dem jahr-
also ich war noch nicht so weit im studium, (.)
deswegen war es schwierig irgendwie- (.)
einen job in einer kanzlei zu bekommen, (.)

Transkript L.: 585-592

Für vier meiner Interviewpartnerinnen erfüllt ihre Tätigkeit politische Funktionen (vgl. Aner 2011: 38). Ich möchte hier verschiedene Aussagen dazu anführen:

M: nachdem unsere bevölkerung ja,
zum teil sehr (.) sehr schlecht darauf reagiert-
muss es halt auch leute geben- ((lacht))
die die arbeit machen- ((lacht))

Transkript M.: 535-538

also äh und ähm auch (.) sage ich mal politisch gesehen-
es ist für mich immer wichtiger geworden,
ähm persönlich äh etwas gegen eine entwicklung zu nehmen-
die mir nicht gefällt;
gegen diese (.) sage ich mal angstmacherei,
und ich versuche auch meine positiven erfahrungen,
so quasi in meinem freundes- und bekanntenkreis äh einzubringen
ähm, (4)
und das das erscheint mir (.) ein wichtiger beitrag;

Transkript B.: 753-760

Meine Forschungspartnerinnen sprachen auch von sozialen Aufgaben, die sie in ihrer Freiwilligenarbeit übernehmen (vgl. Aner 2011: 38f) und von der Freiwilligenarbeit als sozialer Arbeit. S. drückte dies bei unserem Interview sehr passend folgendermaßen aus:

S: natürlich weil ich mache das ohne geld-
ich [...] verwende meine eigenen zeitressourcen-
meine kraft-
nur und das eben ohne bezahlt zu werden-
natürlich ist es eine soziale arbeit,

das hängt einfach vollkommen davon ab-
ob ich es machen möchte oder nicht;
ähm ich bekomme dafür nichts-

Transkript S.: 216-223

Der soziale Charakter scheint bei freiwilligen Tätigkeiten also im Mittelpunkt zu stehen. Nur eine meiner Forschungspartnerinnen sprach von sozialem Druck (vgl. Auer 2011: 38; vgl. auch Emmerich 2012: 28), die Freiwilligkeit steht bei ihren Tätigkeiten trotzdem im Vordergrund.

Ich habe in diesem Abschnitt als Grundlage für meine Ergebnisse beschrieben, welchen freiwilligen Tätigkeiten meine Forschungspartnerinnen nachgehen, welche persönlichen Gründe und Zugänge sie dazu haben, und welche Funktionen die freiwilligen Engagements für sie übernehmen. Damit wollte ich einen Einblick in die Aufgaben meiner Forschungspartnerinnen als Freiwillige geben. Im nächsten Abschnitt befasse ich mich nun mit den konkreten Herausforderungen, welchen sie bei den oben beschriebenen Tätigkeiten begegnen, und wie sie mit diesen im Einzelnen umgehen.

4.2 Herausforderungen in der Freiwilligenarbeit mit Menschen mit Fluchterfahrungen im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten

Dieser umfangreiche Abschnitt meiner Masterarbeit widmet sich den Ergebnissen der Datenanalyse, die für die Beantwortung meiner Forschungsfragen relevant sind. Ich beschreibe im Folgenden die Herausforderungen, über die meine Forschungspartnerinnen im Zuge unserer Interviews gesprochen haben, und die verschiedenen Strategien, die sie im Umgang mit diesen entwickelt haben.

Beginnen möchte ich in Abschnitt 4.2.1 mit den Herausforderungen im Umgang mit heterogenen Gruppen in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten. Im Zuge dessen beschreibe ich auch den Umgang mit Alphabetisierung in den Projekten. In Abschnitt 4.2.2 befasse ich mich mit den verschiedenen Methoden der Sprachvermittlung, die sich in den Deutschvermittlungsprojekten für meine Forschungspartnerinnen bewährt haben.

Eine große Rolle in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten spielen auch die Rahmenbedingungen, mit denen meine Forschungspartnerinnen lernen mussten umzugehen. Diesen widme ich mich in Abschnitt 4.2.3, um in Abschnitt 4.2.4 auf die Organisation der Projekte, die Kooperation und Kommunikation mit den NGOs und deren Unterstützungsangebote für Freiwillige einzugehen. Dabei spielt auch die Abgrenzung meiner Forschungspartnerinnen von ihrem Engagement eine wichtige Rolle.

In Abschnitt 4.2.6 befasse ich mich dann mit den Aussagen meiner Forschungspartnerinnen zu den Reaktionen ihres sozialen Umfelds zu ihren Tätigkeiten, um in Abschnitt 4.2.7 mit den Auswirkungen der Politik auf die Freiwilligenarbeit aus der Sicht meiner Forschungspartnerinnen den Abschnitt der Ergebnisse meiner Forschung zu schließen.

4.2.1 „Den Zauberkasten mithaben“⁸ – Umgang mit Heterogenität in den Projekten

Eine der größten Herausforderungen in den Deutschvermittlungsprojekten, in denen meine Forschungspartnerinnen tätig sind, ist es, dass die Teilnehmer*innen in Anzahl, Niveau, Schrift und Gender variieren können:

B: also die kontinuierität oder die nicht kontinuierität; ((lacht))
ähm das ist für mich die größte herausforderung;

Transkript B.: 640-641

B. weiß vor ihrem Kurs nicht, wie viele Teilnehmer*innen anwesend sein werden und auch nicht, welche Personen da sein werden, d. h. ob sie alle Teilnehmer*innen kennt oder nicht (vgl. Transkript B.: 127-129). L. sprach auch davon, dass das Niveau der Lernenden in ihrem Deutschcafé im Allgemeinen „ganz [...] unterschiedlich“ (Transkript L.: 77) war und auch A. erzählte mir von ähnlichen Verhältnissen in ihrem Kurs (vgl. Transkript A.: 28-32). Neben den unterschiedlichen Niveaus auf der sprachlichen Ebene kommen für S. noch ein unterschiedliches (Kindes-)Alter und eine geteilte Aufmerksamkeit als Herausforderung dazu:

die tatsache dass ich eben mit mehreren kindern-
und unterschiedlichen altersstufen gleichzeitig arbeiten muss?
ähm nicht genug zeitressourcen für uns also für uns drei,
für sie und fü- für mich?

Transkript S.: 500-503

Auch die Vorbereitung gestaltet sich im Zuge der Heterogenität der Gruppen als Herausforderung:

ähm prinzipiell (.) bereite ich etwas vor?
für die stunde?
ähm was aber manchmal (.) sage ich einmal hinfällig ist-
wenn (.) ich zum beispiel aufbauen wollte auf der vorigen stunde,
und dann ist der teilnehmer aber nicht da-
und da sind andere,
da ist das niveau oft sehr unterschiedlich-

⁸ Transkript B.: 123

weil manche sprechen sehr gut,
manche noch (.) kaum etwas,
ähm (.) also darum muss ich sagen-
wenn man es ein bisschen de- den zauberkasten mithaben,
um auch flexibel (.) zu reagieren;

Transkript B.: 113-124

B. bereitet sich also durchaus vor, doch ist die Vorbereitung oftmals hinfällig. Meine Interviewpartnerinnen müssen in ihren Projekten häufig flexibel regieren können und vor allem anpassungsfähig sein – also „den Zauberkasten mithaben“ (Transkript B.: 123), um mit der Heterogenität umgehen zu können. B. verglich in unserem Interview diese Anpassungsfähigkeit weiter mit der Kunst des Jonglierens:

also es ist (.) irgendwie (.) so wie jonglieren,
und jedes mal schupft dir irgendwer ein neues ding hin, ((lacht))
und dann geht es halbwegs,
und dann kommt wieder ein neues,
[...]
ich bin sehr gefordert in der anpassung;

I: mhm-

B: an die jeweiligen gegebenheiten-

Transkript B.: 589-597

Man muss sich als Freiwillige*r in Deutschvermittlungsprojekten also auch sehr schnell auf neue Situationen und Menschen einstellen können. Manchmal ist es laut B. auch hilfreich, neue Methoden öfter auszuprobieren, um zu sehen, wie und in welchem Zusammenhang sie in die Sprachvermittlung passen (vgl. Transkript B.: 609-611). Wichtig ist es auch, sich auf das unterschiedliche Niveau der Lernenden einzulassen (vgl. Transkript L.: 76-77), um erfolgreich eine neue Sprache zu vermitteln – auch methodisch.

Meine Forschungspartnerinnen setzen im Umgang mit der Heterogenität in ihren Projekten verschiedene Methoden zur Sprachvermittlung ein, um diese den Umständen entsprechend ausgewogen gestalten zu können. Meine Forschungspartnerin B. etwa gibt darauf Acht, verschiedene Materialien für verschiedene Niveaus anzubieten:

da schaue ich halt dann-
dass die die schon besser schreiben können äh was anderes haben-

Transkript B.: 149-150

B. bereitet auch Materialien für verschiedene Niveaus vor, indem sie Dialoge in immer kleinere Einzelteile zerschneidet, je nach Niveau werden die Teile kleiner und die Aufgaben damit schwieriger (vgl. Transkript B.: 189-196).

Eine andere Möglichkeit mit Heterogenität umzugehen ist es, die Gruppen nach dem Niveau der Lernenden zu teilen:

L: und manches mal haben wir dann die gruppen auch geteilt-
wenn wir halt gesehen haben,
dass die niveaus ganz unterschiedlich sind-
und sie halt nicht miteinander wirklich ja lernen können;
oder dass es besser für sie ist ja;
sie aufzuspalten und halt jedem die möglichkeit zu geben,
das richtige niveau zu finden;

Transkript L.: 101-107

L. beschreibt hier die Situation, dass die Lernenden aufgeteilt wurden, um die Sprachvermittlung besser dem Niveau anpassen zu können. Das Lehren und Lernen kann so erleichtert werden. Auch A. wollte in ihrem Projekt die Gruppe trennen:

ich habe sie auch heute eigentlich darauf angesprochen,
ob sie das gerne trennen würden,
und zwei gruppen machen würden,
oder halt die frau alleine die (.) ein bisschen besser ist,
die anderen äh zusammen in einer in einer a zwei äh gruppe?
I: mhm,
A: a b e r das wollten sie gar nicht;
sie wollten lieber (.) äh gemeinsam-
halt einfach unterricht[t;
I: [mhm-
A: ja die (.) gute quasi-
die hat gesagt-
sie (.) ä h für sie ist das eh auch gut,
wenn sachen wiederholt werden; (.)
und ja-
ich glaube die anderen-
haben sie auch ganz gern in der gruppe
also wäre das gar nicht so sinnvoll gewesen;

Transkript A.: 36-53

Eine Trennung der Gruppe ist also nicht immer sinnvoll. Die Lernenden können durchaus von einer gemischten Gruppe profitieren, weil sie sich gegenseitig motivieren, mehr zu lernen, oder weil Themen wiederholt und so gefestigt werden können. Dafür haben sich auch die Lernenden selbst A. gegenüber ausgesprochen.

Eine weitere Möglichkeit für den Umgang mit Heterogenität ist es, den Unterricht individueller zu gestalten (vgl. Transkript L.: 278-282). Dabei muss man jedoch lernen, die Gruppe zu arrangieren:

S: ähm es kommt darauf an was sie zu tun haben,
meistens lasse ich sie dann-
eine person was es nicht braucht die hilfe,
lasse ich die aufgaben machen,

und dann [...] fokussiere ich mich auf eine person?
u n d dann immer so abwechselnd;

Transkript S.: 692-697

Um individuelle Angebote in einem Deutschvermittlungsprojekt – im Fall von S. zusätzlich zur Nachhilfe für verschiedene Fächer – zu ermöglichen, muss man lernen sich zu organisieren. S. gibt immer einer*inem Lernenden eine Aufgabe und konzentriert sich solange auf die*den andere*n. So kann sie sich auf ihre Lernenden individuell einstellen. Eine andere Herausforderung stellt eine geschlechtergemischte Gruppe dar:

da merke ich:-
„ui die will aber auf keinen fall neben einem mann sitzen“,
ich muss dann schauen-
dass ich irgendwo dazwischen sitze oder so- ((holt Luft))

Transkript B.: 580-583

Ähnliches erzählte auch M. in unserem Interview (vgl. Transkript M.: 393-415). Beide Forschungspartnerinnen sprachen von der Schwierigkeit, dass Frauen den Kontakt mit Männern scheuen. Ihre einfache Lösung ist, Abstand zwischen Frauen und Männern in den Projekten zu gewährleisten, oder zu verhindern dass die Frauen den Männern begegnen müssen.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass für jedes Problem im Zusammenhang mit Heterogenität in den Deutschvermittlungsprojekten die Freiwilligen oft spontane Lösungen finden müssen, anpassungsfähig und flexibel sein sollten. Auch die Sprachvermittlung sollte in den Projekten dementsprechend gestaltet sein. Doch nicht immer erzählten meine Forschungspartnerinnen von positiven Erfahrungen in diesem Zusammenhang. Manchmal erreicht etwa eine Methode nicht alle Lernenden, wie im Fall von A.:

A: [...] ich habe schon gemerkt-
das war für die anderen ein bisschen schwierig;
einfach das verständnis;
aber ich glaube-
es (.) ist zumindest halb verstanden worden;
[...]
A: also die b eins äh teilnehmerin hat sich dann;
sehr bedankt,
sie hat gesagt-
sie hat es besser verstanden,
die anderen haben sich auch bedankt?
aber ich weiß nicht ob sie es wirklich verstanden haben;

Transkript A.: 83-96

Die Situation hat A. verunsichert, weil der Unterricht für die B1-Teilnehmerin sinnvoll schien, die Teilnehmer*innen auf den niedrigeren Niveaus aber scheinbar Probleme beim

Verständnis hatten. Der Umgang mit Situationen dieser Art kann also schwierig und verunsichernd sein. Obwohl man versucht, passende Lösungen zu finden, gelingt dies nicht immer. A. übt deshalb auch folgende Kritik an der Art ihres Projektes:

dass es auch eine anmeldung gibt;
obwohl es ein freiwilliger kurs ist-
und niemand zahlen muss,
dass man sagt:-
„okay so und so viele leute kommen-
oder werden auch eingestuft“-
ähm weil sonst ist es immer ein sehr offener kurs,
eben mit vielen unterschiedlichen niveaus,
wo die leute manchmal kommen manchmal nicht,
manchmal später gehen,
manchmal früher,
ä h m und das macht das einfach das unterrichten einfach
schwierig;
ja-
und ich denke mir-
es bräuchte mal (.) einfach eine gescheite struktur?

Transkript A.: 366-380

A. wünscht sich also für ihren freiwilligen Kurs eine gleichbleibende Struktur und einheitlichere Gruppen, auf die man sich vorbereiten kann. Dadurch könnte man als Freiwillige den „Zauberkasten“ (Transkript B.: 123) manchmal verschlossen lassen und sich auf einen Unterricht mit weniger Überraschungen vorbereiten.

Eine Schwierigkeit in den Projekten von L. und B. war neben der Heterogenität des Sprachniveaus auch die Alphabetisierung von den Projektteilnehmer*innen. In dem Projekt meiner Forschungspartnerin B. waren Teilnehmer*innen mit verschiedenen Schriftsystemen, wie etwa Kyrillisch oder Chinesisch. Diese beherrschten die lateinische Schrift nicht. Im Umgang mit dieser Herausforderung musste sie die Alphabetisierung in ihr Projekt integrieren (vgl. Transkript B.: 48-62). Des Weiteren macht sie eine Ausbildung in diesem Bereich (vgl. Transkript B.: 912-913). Im Unterricht arbeitet sie mit Bildern und verbringt ein Drittel der Zeit mit der Vermittlung der Fertigkeit Schreiben (vgl. Transkript B.: 64-70 / 143-148), um die Alphabetisierung für ihre Teilnehmer*innen zu fördern.

L. wurde in ihrer freiwilligen Arbeit vor eine ähnliche Herausforderung gestellt:

denn ich meine (.) da sind auch leute da gewesen;
d i e waren analphabeten-
die kannten nicht einmal ihre eigenen (.) buchstaben;
woher auch immer sie dann gekommen sind-
I: okay-
L: also das war auch eine besondere herausforderung;

Transkript L.: 94-99

Manche Teilnehmer*innen im Deutschcafé, wo L. ihre Freiwilligenarbeit leistete, hatten also keinerlei Kenntnisse, was Schrift betrifft. Dadurch verschob sich oft das Niveau in ihren Gruppen. Die Lösung, die im Deutschcafé für dieses Problem gefunden wurde, war eine Einzelbetreuung der jeweiligen Teilnehmer*innen (vgl. Transkript L.: 324-248).

4.2.2 Inhalte und Methoden der Deutschvermittlungsprojekte

Neben den Methoden, die es im Umgang mit der Heterogenität der Gruppen braucht, stelle ich in diesem Abschnitt die Gestaltung aller anderen Inhalte und Methoden vor, die sich in den Deutschvermittlungsprojekten meiner Forschungspartnerinnen bewährt haben. Dabei muss ich zwischen der erwähnten Alltagsbetreuung von S. und M. und dem kursartigen Unterricht von B., A. und L. unterscheiden, wobei sich A. nicht zu den Inhalten und Methoden abseits jener im Umgang mit Heterogenität geäußert hat.

In der Alltagsbetreuung findet die Vermittlung der deutschen Sprache oft implizit statt – eingebettet in den Alltag beziehungsweise die Nachhilfe und das Lernen mit den betreuten Personen. M. spricht und übt mit ihren Mitbewohner*innen immer wieder ein wenig Deutsch (vgl. Transkript M.: 20-29). Auch mit der betreuten Familie findet die Sprachvermittlung in den Alltag eingebettet statt. Bei einem Arztbesuch etwa suchte sich der Vater der Familie sofort eine Zeitschrift und begann zu lesen:

dann hat er sofort also sich irgendwas gesucht,
was da herumlag,
also zeitungsmäßig und so-
und hat da versucht zu lesen-
und auch vorgelesen-

Transkript M.: 287-291

So nutzte er die Zeit des Wartens, um ein wenig die Fertigkeit Lesen zu trainieren. M. beschreibt den Familienvater vor seiner durch eine Ablehnung des Asylantrags ausgelösten Depression als sehr interessiert und auch fordernd in Bezug auf das Lernen der deutschen Sprache. M. und seine Familie schreiben sich auch regelmäßig SMS. Durch diese sieht M., wo die verschiedenen Familienmitglieder noch mehr Hilfe brauchen und erkannte, dass sie „noch langsamer an die Dinge heran[...]gehen“ (Transkript M.: 1172) sollte.

S. verbindet die Vermittlung der Sprache mit den verschiedenen Aufgaben, die sie mit ihren zu betreuenden Kindern macht:

und dann lasse ich ihn zum beispiel beim aufgabe machen,
egal ob in mathe oder in deutsch oder in was auch anderem,
lasse ich ihn immer alles vorlesen die angaben-
und mache es nicht selbst,
damit er eben ein gefühl für die sprache hat-

Transkript S.: 614-618

Der Junge, dem S. Nachhilfe gibt, muss sich so eigenständig mit der Sprache befassen. So fördert S. das Verständnis und auch das Gefühl für die neue Sprache Deutsch. S. spricht in ihren Nachhilfeeinheiten auch ausschließlich Deutsch mit den Kindern (vgl. Transkript S.: 589). Sie kann aufgrund der Tatsache, dass sie nur zwei Nachhilfe-Schüler*innen hat, gut auf diese eingehen und die Betreuung an sie anpassen:

es ist ja oft so, dass eben ich sehe probleme,
die sie längerfristig haben-
zum beispiel a r t i k e l fälle et cetera,
und ich bereite dann zuhause etwas vor das ich eben mitnehme;
oder ich nehme einen computer mit und wir spielen dann spiele-
die ihnen helfen sollen es zu lernen.
es ist ganz unterschiedlich-
es ist nicht jede woche gleich,

Transkript S.: 57-64

Sie achtet also besonders auf die Bedürfnisse der Kinder und auch darauf, wie sie mit Spaß lernen können, etwa durch Computerspiele. Als sie merkte, dass der Junge Probleme beim Lesen hatte, nahm sie für ihn ein Buch mit Kurzgeschichten mit, damit er dadurch zum Lesen angeregt wird (vgl. Transkript S.: 601-605).

Meine Forschungspartnerin M. versucht neben dem gemeinsamen Arbeiten an den Hausaufgaben den Kindern der betreuten Familie auch ihr Wissen und ihre Anliegen weiterzugeben (vgl. Transkript M.: 143-152). So stellten sie einmal gemeinsam ein Herbarium her:

[...] wir haben auch zum beispiel,
ein (.) herbarium hergestellt;
haben wir dann blätter gesammelt und so-
und die dann (.) beschriftet-
ich wusste manchmal dann gar nicht mehr; ((lacht))
welches blatt das jetzt genau war;
aber irgendwann habe ich es dann hingekriegt-

Transkript M.: 41-47

Durch diese Aufgabe haben die Kinder mit Spaß gelernt. Auch M. hatte Spaß mit den Kindern diese Aufgabe auszuprobieren und erzählte darüber voll Freude.

Anders gestaltet sich die Sprachvermittlung in kursartigen Unterrichtssettings, doch auch hier versuchen meine Forschungspartnerinnen Inhalte und Methoden einzubeziehen, die an die Bedürfnisse ihrer Teilnehmer*innen angepasst und für diese interessant sind:

L: hm (.) manches mal ist es halt nicht einfach ähm- (.)
herauszufühlen [...] was die leute dann auch wirklich suchen;
weil (.) irgendwie kann man ja sagen-
ja vokabel kannst du dir auch im internet (.) anschauen-
oder kauf dir einfach ein lehrbuch zur deutschen sprache;
ähm (.) es ist irgendwie (.) hat man glaube ich auch ein
bedürfnis-
als freiwillige den unterricht interessant zu machen-
so dass die leute auch gern zu dir kommen-
und sagen: „ja toll-
heute habe ich wieder etwas gelernt“;
das ist sicher immer wieder eine herausforderung-
aber die ich bewältigen muss schon;
manches mal muss man sich halt damit zufrieden geben-
dass sie heute halt nicht das tollste erkenntnis der deutschen
sprache
hatten- ((lacht))

Transkript L.: 447-461

Es fällt also nicht leicht interessante und passende Inhalte und Themen zu finden. L. stellt sich jedoch dieser Herausforderung, weil sie gute und vor allem für die Teilnehmer*innen ansprechende Einheiten gestalten möchte. Meist zieht sie, um dies zu erreichen, das Internet zu Rate und recherchiert zu Themen, die sie für passend hält (vgl. Transkript L.: 305-314). Vor allem die Plattform *Pinterest* liefert ihr immer wieder anregende Materialien (vgl. Transkript L.: 571-574).

B. beginnt jede ihrer Kurseinheiten mit einer Entspannungsübung:

also zum beispiel mit dieser entspannungsübung,
das ist am anfang ein bisschen komisch,
ja?
I: mhm-
B: u n d aber jetzt (.) kennen das die teilnehmer,
und das ist wirklich wirklich angenehm,
äh zum herunterkommen?
[...]
äh ich spreche so eine (.) entspannungsübung,
und sie hören mir zu,
wir gehen halt durch den körper durch-
ähm verbal,
u n d ich merke halt auch-
dass (.) dass das ein angenehmes (.) ankommen ist;
ein ankommen in der sprache,
aber das funktioniert auch nicht beim ersten mal na ja?
[...]alle können die augen schließen,

wenn sie wollen-
müssen sie aber nicht und so-
und (.) das ist am anfang (.) komisch ja?
war für mich auch komisch,
das zu anzuleiten?
aber das (.) ist jetzt ganz normal-
auch für die teilnehmer; (.)

Transkript B.: 614-638

Diese Entspannungsübung ist B. sehr wichtig und ihr Weg, sich an die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen anzupassen. Niemand muss, aber alle können die Augen schließen. Sie kommen langsam in der deutschen Sprache an und können den Kurs ruhig und gelassen beginnen, was in den Lebenslagen von Geflüchteten sehr wichtig ist – dazu mehr in Abschnitt 4.2.3. Ein weiterer Weg, den B. gefunden hat, um sich an die Teilnehmer*innen anzupassen, ist der Versuch die Erstsprachen dieser einzubeziehen:

oder mit meinem (.) russischen teilnehmer-
dass ich halt immer versuche also auch in deren sprache halt-
„bitte“ und „danke“ und „grüß gott“ oder so zu lernen- (.)

Transkript B.: 567-569

Der Einbezug der Erstsprachen ist ein guter Weg den Teilnehmer*innen Wertschätzung entgegen zu bringen. So versucht B. neben den Erstsprachen auch die Herkunftsländer in ihren Unterricht zu integrieren:

ähm jetzt (.) ja klassisch von herkunftsländern;
also wie sie gemüse [...] durchgemacht haben-
mit fotos und so weiter-
und dann gibt es einmal weißt eh,
irgendwie in kenia gibt es bananen-
und in china gibt es bananen-

Transkript B.: 660-665

Zusammenfassend kann man sagen, dass meine Forschungspartnerinnen durch die Inhalte und Methoden, die in ihren verschiedenen Projekten zum Einsatz kommen, die deutsche Sprache für ihre Teilnehmer*innen auf interessante Weise vermitteln möchten. Es wird Wissen vermittelt, Nützliches für ihr Leben und der Unterricht wird, so gut wie möglich, an ihre Bedürfnisse angepasst. Ihrem freiwilligen Engagement in der Deutschvermittlung kann B. gerade deshalb viel Gutes abgewinnen:

dass diese (.) [...] flexibilität-
die ich (.) wie ich von anderen höre;
hat man in institutionen wo du sage ich mal la- so wie vhs oder
andere,
ähm (.) sprachschulen ja,

die sagen: „okay da ist das buch-
und du musst ähm zu semesterende auf kapitel achtzehn sein, (.)
aus basta“;
ja?
und da hat man halt so ein mini mini spielraum ja,
und dadurch dass ich ähm ehrenamtlich tätig bin,
kann ich auch ähm sage ich mal inhaltlich freier arbeiten,
methodisch freier arbeiten;
I: mhm; (.)
B: und das ist ein ähm (.) für mich ein großer gewinn-

Transkript B.: 1055-1068

Durch das freiwillige Engagement gibt es weniger Vorgaben und mehr Flexibilität. Meine Forschungspartnerinnen können ihre Projekte so gestalten, wie sie möchten und sich deshalb mehr auf die Bedürfnisse der Lernenden einlassen. Die Lernenden in ihren Projekten sind Menschen mit Fluchterfahrung, was bedeutet, dass sie durch ihre Lebenslagen und etwaigen Traumatisierungen besondere Bedürfnisse beim Lernen haben können. Um diese und um andere Rahmenbedingungen in den Projekten meiner Forschungspartnerinnen geht es im nächsten Abschnitt.

4.2.3 Rahmenbedingungen der Deutschvermittlungsprojekte

Dieser Abschnitt thematisiert die Rahmenbedingungen, unter denen meine Forschungspartnerinnen ihre freiwillige Tätigkeit ausüben. Zunächst möchte ich dazu die Finanzierung der Projekte erwähnen. Die meisten meiner Forschungspartnerinnen konnten sich kaum zur Finanzierung ihrer Organisationen oder Projekte äußern – sie hatten fast keine Informationen darüber. Nur M. sprach in unserem Interview von den finanziellen Mitteln, die in den Projekten, in denen sie sich engagiert, zur Verfügung stehen. Sie sprach zuerst von einem formellen Deutschvermittlungsprojekt ihrer Heimatstadt, bei dem sie gegebenenfalls aushilft. Neben Geld- und Sachspenden, wie Büchern oder Schreibmaterialien, bekommt dieses Projekt folgende finanzielle Unterstützung:

zum teil wird es ja-
auch aus öffentlicher hand (.) finanziert,
aber sie versuchen halt immer dieses cr- crowd FUNDING-
[...]
und da haben sie doch ganz gut (.) spenden gekriegt,
[...] von den klubs halt;

Transkript M.: 221-227

Das Projekt bekommt also finanzielle Unterstützung durch Crowd Funding, das von Klubs aus der Umgebung organisiert wird. Dadurch konnte einem Mitarbeiter sogar eine

Festanstellung ermöglicht werden (vgl. Transkript M.: 205-209). Ihre informellen Projekte, also die Wohngemeinschaft und die Alltagsbetreuung einer Familie, muss M. hingegen selbst finanzieren:

M: und ich meine ich muss das ja auch alles finanzieren,
nicht die haben ja kein geld,

Transkript M.: 1065-1066

Dies zeigt wiederum, dass das Engagement von M. weit über die Vermittlung der deutschen Sprache hinausreicht.

Die Frage nach staatlicher Unterstützung blieb in den Interviews weitgehend offen. A. äußerte sich jedoch kritisch über die fehlende staatliche Unterstützung bei Deutschvermittlungsprojekten mit Geflüchteten, die von Freiwilligen durchgeführt werden:

dass ich es eigentlich schade finde; (.)
ähm (.) dass es da auch keine finanzierung gibt; (.)
also jetzt nicht unbedingt,
weil die weil die die lehrenden- (.)
äh (.) unbedingt bezahlt (.) werden müssen?
das wäre natürlich besser?
sondern (.) einfach um auch die qualität zu sichern,
denke ich mir-
also wirklich räume (.) zu finden-
w o wo das stattfinden kann,

Transkript A.: 772-781

Durch ausreichende Unterstützung könnten die Lehrkräfte, die im Moment freiwillig arbeiten, eine angemessene Entschädigung für ihre Zeit und Energie erhalten und zudem würde sich die Qualität der Projekte verbessern. B. spricht hier explizit die räumlichen Bedingungen, unter denen ihre Kurse stattfinden, an. Diese sind oft zwar für den Zweck ausreichend aber keine gut ausgestatteten Unterrichtsräumlichkeiten. M. berichtet von einem Projekt, bei dem sie sich engagierte, wo der Unterricht im Eingangsbereich eines Pfarrzentrums stattfand (vgl. Transkript M.: 170-172). L. beschreibt die räumlichen Begebenheiten für ihr Deutschcafé folgendermaßen:

ja also der ((lacht)) raum war eigentlich nicht sehr groß-
also (.) ähm (.) man ist reingekommen,
und dort waren so die tische und stühle? (.)
ungefähr ja;
ich sage mal jetzt drei tische-
größere tische mit wahrscheinlich fünf stühlen 'oder so';
es waren keine (.) besonderen räumlichkeiten;
gerade für (.) diese aktion halt gedacht;
und wenn man dann weiter durchgegangen ist-
konnte man sich noch woanders hinsetzen;

also mit einer kleineren gruppe zum beispiel;
 also auch wieder nur tische und stühle;
 I: okay;
 L: also es war kein (.) spezieller lernraum-
 gab dann fand auch (.) an anderen tagen ein flohmarkt statt;
 [...]
 einfach wo ((lacht)) sie (.) halt uns (.) gerade hin platzieren
 konnten;

Transkript L.: 114-133

Im Deutschcafé befanden sich in einem Raum immer mehrere Lerngruppen mit mehreren freiwilligen Lehrenden und es gab keine Tafeln oder Whiteboards. Der Raum wurde ebenfalls für andere Veranstaltungen und Projekte genutzt. A. äußerte sich über den Raum, in einer Einrichtung für Geflüchtete (vgl. Transkript A.: 9), wo sie ihre freiwilligen Kurse abhält, folgendermaßen:

es gibt eine einen kleinen raum dort?
 [...]
 der ist so groß eigentlich zwei zusammengeschobene tische-
 in so einem klassenzimmer,
 also da passen (.) fünf sechs äh teilnehmer rein?
 mit einem whiteboard-
 da steht auch ein klavier,
 und fenster,
 es gibt auch eine küche dort-

Transkript A.: 111-120

Ihre Schilderungen scheinen neutraler als die von L., sie beschreibt den Raum als klein und meines Erachtens auch als recht vollgestellt. Nur B. äußerte sich durchwegs positiv über die räumlichen Rahmenbedingungen, unter denen sie die Kurse in ihrem Projekt durchführt:

B: das ist eigentlich sehr angenehm-
 das ist so ein lernraum glaube ich-
 wo die kinder dann auch am nachmittag aufgabe machen,
 I: mhm,
 B: es sind mehrere tische,
 das heißt man kann es flexibel auch ähm-
 ich stelle immer mal um (.) ((lacht)) bevor ich los lege,
 das ist ganz angenehm,
 ähm es hat zwei (.) fenster,
 zwar auf die straße-
 aber es ist immer eigentlich vom licht her (.) sehr angenehm-
 ähm (.) also da bin ich ganz happy;
 sind ein paar pflanzen drinnen-
 es ist wie eigentlich ein ganz angenehmes (.) äh klima;

Transkript B.: 240-253

B. empfindet die Räumlichkeiten als angenehm, hell und es gefällt ihr, dass der Platz es zulässt die Anordnung der Tische immer wieder zu verändern. Sie kann ihren Unterricht so flexibler gestalten.

Wichtig im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen der Projekte, in denen meine Forschungspartnerinnen aktiv sind, ist auch die Frage, welche Materialien und Hilfsmittel ihnen zur Verfügung gestellt werden, und was sie eigenständig organisieren müssen. B. etwa wird von der NGO ein Kopierer zur Verfügung gestellt (vgl. Transkript B.: 35-36), im Deutschcafé von L. gab es Lehrbücher, Unterlagen und Spiele, die die Freiwilligen bei Bedarf frei verwenden konnten (vgl. Transkript L.: 71-89) und S. benutzt die Materialien, die die Kinder in der Schule bekommen, alles andere organisiert sie mit ihren eigenen Mitteln (vgl. Transkript S.: 50-62). A. hat in ihrem Kursraum ein Whiteboard, für das sie die Stifte von der NGO bekommt – kopieren kann sie nicht und Lehrbücher stehen ihr auch keine frei zur Verfügung. Alles in allem müssen meine Forschungspartnerinnen mit halb ausgestatteten Räumlichkeiten zurechtkommen. Wie gehen sie mit dieser Herausforderung nun um?

Im Projekt von M., das im Eingangsbereich eines Pfarrzentrums stattfand, fand man eine kurzfristige und eine längerfristige Lösung:

- na das war im pfarrzentrum,
I: mhm?
M: im eingangsbereich da.
und das war halt ein bisschen schwierig,
weil die kinder dann immer mitkamen-
und dann hat der hat der pfarrer-
netterweise mit denen fußball gespielt,
und dann war nat- ((lacht))
KAMEN die nur mehr um da um da rabatz zu machen und so;
aber das ist jetzt in der projekt a-
also viel besser ge-;
I: mhm,
M: gelöst;
weil das das eigene räumlichkeiten sind-
und die wirklich (.) so lange da bleiben dürfen-
bis sie wie sie wirklich arbeiten-
und und aber gehen müssen-
wenn sie dann nur mehr rabatz machen wollen;
also;
I: okay;
M: das hat sich ganz gut (.) gefügt 'inzwischen'-

Transkript M.: 170-190

Die kurzfristige Lösung war, die Kinder zu betreuen, während die Eltern Deutsch lernten, was nur bedingt funktioniert hat. Das Projekt wurde also umgewandelt, es wurden angemessen ausgestattete Räumlichkeiten eingerichtet, wo sich die Lernenden ganz auf ihre Aufgaben konzentrieren können.

Für das Fehlen von Materialien und Lehrbüchern fand A. eine kostengünstige Lösung:

- A: aber keine bücher und kopien auch nicht,
w e i l das halt nicht im budget drinnen ist;

also (.) es ist (.) genau;
 also es gibt schon einen kopierer-
 aber der ist halt für das büro-
 I: okay;
 für andere [...] also administrative sachen;
 nicht für so (.) jetzt massenkopien-
 I: mhm- (.)
 A: deswegen versuche ich auch eigentlich ohne handouts zu arbeiten-
 ich schreib das dann halt immer einfach an die tafel?
 I: mhm,
 A: oder (.) ja eigentlich machen wir das so;
 also äh es hat jeder sein heft,
 und da schreiben die leute einfach ihre;
 das rein.
 I: mhm-
 A: das geht ganz gut;
 es erinnert mich ein bisschen an meine volksschule?
 ((lacht))
 I: mhm,
 A: aber es geht ja-
 I: 'mhm'-
 A: auf auf diesem niveau;
 also auf a zwei (.) b eins geht das 'noch'-

Transkript A.: 158-182

A. arbeitet also ohne Arbeitsblätter oder Handouts, um Ressourcen zu sparen. Sie lässt die Teilnehmer*innen selbst aufschreiben, was sie für wichtig und notwendig halten. Dabei sind das Whiteboard und die von der NGO zur Verfügung gestellten Stifte ihre wichtigsten Instrumente. Somit hat sie einen Weg gefunden, mit dem Fehlen von Lehrbüchern umzugehen, der für sie und die Teilnehmer*innen des Projekts gut funktioniert.

Alles in allem merkt man in den Interviews, dass meine Forschungspartnerinnen durch die Rahmenbedingungen der verschiedenen Projekte vor Herausforderungen gestellt werden. So fehlen oft die Ressourcen, um die Projekte mit Lehrmaterialien auszustatten oder die Freiwilligen müssen selbst finanzielle Mittel oder Materialien zur Verfügung stellen. Was auch auffällt ist, dass meine Forschungspartnerinnen immer wieder kreative Lösungen gefunden haben, um mit den gegebenen Situationen umzugehen.

Zusätzlich zu den nun beschriebenen Rahmenbedingungen der Deutschvermittlungsprojekte gilt es zu beachten, dass meine Forschungspartnerinnen mit Geflüchteten arbeiten. Die Umstände, die das Leben dieser oft in Verbindung mit Traumata bestimmen, stellen meine Forschungspartnerinnen vor eine zusätzliche Herausforderung. Die Kategorie, die nach der Analyse meiner Daten am umfangreichsten war, war die Kategorie *6.4 Trauma und Lebenslagen der Geflüchteten*. Meine Forschungspartnerinnen beschäftigen sich also intensiv mit dieser Thematik und es betrifft auch ihre Projekte. Im Folgenden möchte ich deshalb einen Schwerpunkt darauf setzen, welche Auswirkungen die Lebenslagen und Traumata der Geflüchteten auf das Lehren und Lernen in den Projekten meiner Forschungspartnerinnen

haben, und wie sie versuchen mit den so entstehenden Herausforderungen umzugehen. In unseren Interviews erzählten sie mir von verschiedenen problematischen Situationen im Unterricht, die hier Erwähnung finden sollten. Der erste Vorfall, den ich beschreiben möchte, ist jener von dem meine Forschungspartnerin B. berichtete, als ich sie fragte, ob sie es im Unterricht schon einmal mit Trauma zu tun gehabt hätte:

- [...] da war das zumindest sage ich mal tränen im-
während dem unterricht-
und da war fällt mir ein,
[...]
wo sie einen negativen asylbescheid bekommen haben;
[...]
wo man dann (.) schon (.) ansteht und irgendwie (2)
es ist ja einfach sehr schwierig da so:-
„na okay gut na dann machen wir halt weiter“.
ja,
also das so im raum stehen lassen-
ist nicht möglich?
und ähm- (.)
I: und wie bist du dann damit umgegangen,
B: na ich war in dem in dem sinn äh-
in dem beim beim bei der organisation b war ich,
war ich äh (.) nicht alleine-
das war auch;
da haben wir zu z- zu-
da waren wir sogar zu dritt ja-
das sind ehrenamtliche die immer in teams arbeiten,
u n d (.) und der hat dann mit einer mitarbeiterin-
dann extra (.) was gemacht;
also hat dann auch;
hat sich dann irgendwie beruhigt-
[...]
B: und die hat (.) die hat das quasi dann (.) übernommen-
mit ihm in einzelarbeit;
I: mhm.
B: sie sitzen an einem extra tisch,
und wir haben die gruppenarbeit (2) weitergemacht;
I: okay;
also das heißt da war dann jemand (.) extra (.) für ihn da-
B: JA das war sage ichmal zufällig;
es war jetzt nicht so-
dass da jetzt irgendwie ein sozialarbeiter oder so ist-
sondern (.) hätte auch ich sein können,

Transkript B.: 429-470

B. erzählte hier von einem Teilnehmer ihres Projekts, der aufgrund eines negativen Asylbescheids geweint hat. Sie war sichtlich überfordert mit der Situation und wusste nicht, wie sie ihren Unterricht fortsetzen sollte. Sie war im Setting dieses Projekts nicht alleine und eine andere freiwillige Mitarbeiterin konnte sich individuell um ihn kümmern, während der Rest der Gruppe weiterarbeitete. B. merkt an, dass keine Sozialarbeiter*innen oder ähnlich ausgebildetes Personal im Projekt anwesend waren. Für sie war es eine schwierige Situation:

B: NAJA erschwert wie soll ich sagen,
ich soll jetzt 'also' beschwert ja,
es is- es macht natürlich das herz schwer;
wenn man das (.) sieht,
und wenn man in einer situation ist,
[...]
dass man dem dem den negativen asylbescheid sagen-
da kann ich ihm nicht (.) hm nicht helfen j a-
also das (.) j a,
aber (3) also es ist wie-
man sagt erschwert,
ist es natürlich so-
dass du dann nicht (.) äh-
dass man da nicht so so fröhlich darauf los weiter unterrichten
kann;
also insofern erschwert es schon-
den einstieg dann wieder so zurück zum (2) thema-
oder das-
das ist natürlich dann wieder auch die frage;
soll man das in dieser gruppe thematisieren,
oder ist das (.) nicht gewünscht,
wollen die das gar nicht haben,
also das-
es verunsichert vielleicht-
es ist gar nicht so das erschweren-
aber es verunsichert 'ja'-

Transkript B.: 491-515

B. sucht nach Worten, um ihre Gefühle zu beschreiben. Sie weiß nicht, wie sie ihren Unterricht nach einem derartigen Vorfall weiterführen soll: Sollte sie es mit den anderen Teilnehmer*innen thematisieren oder nicht? Diese Frage lässt sie offen, was auch ihre Verunsicherung im Umgang mit den Lebenssituationen und Traumata von Geflüchteten ausdrückt. Auch A. berichtete von einer ähnlichen Situation:

ich meine vielleicht eine situation-
wo ich mir nicht ganz sicher war-
wie ich reagieren soll,
war ähm da ist einmal nur ein mann gekommen?
[...]
der hat mir halt ähm das perfekt zu üben,
da habe ich ihn gefragt-
was er am wochenende gemacht hat,
und dann hat er irgendwie so zum erzählen begonnen-
[...]
dass er irgendwie (.) voll depressiv ist,
und (.) s o tabletten auch nehmen muss-
und irgendwie habe ich mir gedacht:-
„ja das ist (.) irgendwie heftig“?
und ich weiß nicht- (.)
ob ich da jetzt einfach nur so sagen kann:-
„ja okay passt;
dann üben wir noch einmal die perf[ekt]formen von;
I: [mhm-
B: nehmen;
ich habe tabletten genommen“;
deswegen also da hab- (.) ich habe halt einfach nicht gewusst-
wie ich wie ich da am besten reagiere,

u n d habe dann aber wirklich äh-
ich bin dann aber wirklich nicht näher darauf eingegangen-
also auf diese persönliche (.) geschichte?
weil (.) ich mich da auch nicht äh fähig fühle;
eigentlich-
da so-

I: das heißt deine reaktion war dann- (.)
da nicht näher darauf einzugehen,

A: also schon empathisch (.) hm (.),
„ja okay mhm“-
irgendwie mit mimik und und stimme,

I: mhm-

A: denke ich mir- (.)
hat er das schon verstanden-
dass es mir leid tut,
dass es ihm nicht gut geht,
aber ja also mehr weiß ich auch nicht;
was ich da machen kann-
als auch ihm zuhören vielleicht,
und ich meine ich weiß es nicht;

Transkript A.: 299-351

Auch bei diesen Schilderungen spürt man eine deutliche Unsicherheit. A. wusste nicht, wie sie auf die Aussagen des Teilnehmers reagieren sollte, und ob sie einfach mit ihrem Unterricht fortfahren sollte oder nicht. Weiters betont sie, dass sie sich nicht “fähig“ fühle mit einer Situation wie dieser richtig umzugehen. Sie hat sich dazu entschieden empathisch zu reagieren, aber nicht näher auf die Probleme einzugehen. Doch A. hat auch andere Erfahrungen gemacht, als sie im Unterricht über das Thema *Wohnung und Familie* sprach:

ähm wenn man sagt ja zum beispiel:-
„was macht deine familie-
was machen deine familienmitglieder alle beruflich,
wie alt sind sie-
woher kommen sie-
wo wohnen sie“-
[...]

A: ähm dass viele dann halt einfach gesagt haben:-
„ja der onkel blablabla ist tot;
hahaha“;
und dann haben so irgendwie darüber gelacht,
und die anderen irgendwie auch?
und ich denke mir:-
„okay“,
da habe ich auch mir gedacht;;
„h m?
ein sehr lockerer umgang-
‘damit‘ aber“;

I: mhm-

A: also ich habe das noch nie erf a h r e n-
dass jetzt jemand (.) ähm (.) jetzt irgendwie in tränen
ausgebrochen
wäre oder so;
also eher (2) zurückhaltend,
oder (.) eben sogar so witzig-

Transkript A.: 483-507

A. beschreibt hier den „lockeren Umgang“ der Geflüchteten mit traumatisierenden Erfahrungen, wie dem Tod eines Familienmitglieds. Auch hier war sie verunsichert und vor allem verwundert. Bei den Nachhilfestunden von S. begann ein Junge einmal Fragen über den Zweiten Weltkrieg zu stellen:

und ich dachte mir „okay ich ant- beantworte eine frage“ und zwar,
warum die menschen sich in den häusern versteckt haben?
und er hat irgendwie angefangen von den flugzeugen zu erzählen-
[...]
die bomben und so [haben fallen lassen-
I: [ja okay ja ja-
S: ich sagte: „die haben sich versteckt-
damit sie eben überleben“ habe ich gesagt-
und er hat angefangen irgendwie sachen zu erzählen,
ähm dass die menschen aus den häusern gebracht wurden-
[...]
die kinder mit ähm gür- gürteln geschlagen wurden;
I: mhm,
S: ich habe dann gesagt-
„was lernt ihr in für sachen für sachen in der schule“;
I: [ja-
S: [weil ich so schockiert war;
dann hat die mu- hat die mutter mich später aufgeklärt-
dass das sachen sind die sie selbst gesehen hatten im krieg;
und ja ich wusste nicht wie ich mit der situation umgehen sollte;
weil manchmal erzählen sie schon so sachen-
und ich weiß nie (.) ob ich na-;
also ich ich habe bis jetzt immer wenn ich mit flüchtlingen
gearbeitet habe-
niemals [...] über ihre vergangenen erfahrungen gefragt,
weil ich eben keine keine ähm traum- tramata wieder hochleben
lassen möchte-
oder einfach ((holt Luft)) nur damit ich es weiß oder so-
und ich finde das eine total schwere situation-
wofür man ausgebildet werden sollte-
wo man eben so eine schulung bekommt-
also wie geht man mit den ähm; (.)
wie geht man mit menschen um,
die so schreckliche sachen gesehen und erlebt haben;

Transkript S.: 530-564

Durch das Lernen vom Krieg wurde das Trauma des Jungen ausgelöst. Auch bei S. zeigt sich deutlich, dass sie sehr verunsichert ist, wenn sie vor einer derartigen Herausforderung steht. Sie stellt wenige Fragen und fühlt sich nicht in der Lage richtig zu reagieren. Dazu müsste man ihrer Meinung nach ausgebildet sein.

M. hat es in ihrem Betreuungsverhältnis mit einem depressiven Menschen zu tun. Dieser war, als sie ihn kennenlernte, motiviert beim Lernen der deutschen Sprache und sie beschrieb ihn sogar als „sehr fordernd“ (Transkript M.: 280). Doch nachdem seine Familie einen negativen Asylbescheid bekam, fiel er in eine Depression. Diese hat nicht nur Auswirkungen auf das

Leben der Familie, sondern auch auf das Lernen der Kinder. M. schilderte eine Situation, die sie erlebte, folgendermaßen:

ist mir jetzt im nachhinein nur eingefallen-
dass der da eigentlich-
ursprünglich sehr sehr interessiert war und so,
und jetzt aber durch seine depression,
weil er-
das hat er jetzt seit einem über einem jahr,
nachdem sie die zweite ablehnung bekommen haben,
I: mhm-
M: ist der vollkommen-
er ist also nur mehr geist;
und (.) und da bin ich dann auch einmal,
da waren sie beim ramadan,
und dann musste der eine sohn, (.)
[...]
äh auf den vater aufzupassen-
weil sie angst hatten da-
da der passiert irgendwas;
da habe ich mit dem an dem abend-
bis zehn uhr dann-
bis sie bis die wiederkamen-
hausaufgaben gemacht-
die er noch machen musste,
einfach und dann musste der-
hat immer der vater hinter mir- (.)
und ich w- war eine sehr ungute situation-
weil man ja nicht weiß-
wie dieser traumatisierte mensch-
was was denen einfällt,
das war also eine sehr bedrückende situation auch für mich,
aber ich halt habe das halt auch für,
für wichtig gehalten;

Transkript M.: 296-327

Auch bei M. wird deutlich, dass sie die beschriebene Situation unsicher gemacht hat und auch bedrückte. Trotz dieser Unsicherheit wollte sie bei dem Jungen bleiben und mit ihm lernen, als Unterstützung im Umgang mit dem depressiven Vater.

Man kann erkennen, dass meine Forschungspartnerinnen in ihrer freiwilligen Tätigkeit immer wieder vor große Herausforderungen im Umgang mit den Traumata und den ungewissen Lebenslagen der Geflüchteten gestellt werden. Der Umgang mit diesen Herausforderungen gestaltet sich für sie schwierig. Die Situationen, die so entstehen, verunsichern und belasten sie sehr, das Lehren und Lernen rückt dadurch in den Hintergrund. Sie stellen sich die Frage, wie sie dies in den Projekten thematisieren sollten und ob sie dies überhaupt thematisieren sollten. Auch eine fehlende Ausbildung macht sie im Umgang mit traumatisierten Menschen unsicher und sie halten sich mit Fragen eher zurück.

A. fasst folgendermaßen zusammen, wie sich die Lebenslagen und Traumata der Geflüchteten auf das Lernen, aber auch auf das Lehren auswirken:

die einfach die rücksichtnahme darauf-
dass menschen d i e (.) traumatisiert vielleicht sind,
oder halt schlimme erfahrungen hinter sich haben-
nicht ähm (.) so viel-
motivation und begeisterung für eine neue sprache-
auf(.)bringen können,
wie jemand anderer der vielleicht-
weiß ich nicht-
nach wien zieht wegen der arbeit?
oder wegen familie-
und (.) ja unbedingt 'deutsch lernen möchte';
oder für einen kurs zahlt;
das ist auch vielleicht ein unterschied;

Transkript A.: 404-416

Sie sieht also einen deutlichen Unterschied zwischen dem Lernen als Geflüchtete*r und dem Lernen als freiwillige*r Migrant*in und betont, dass man als Lehrende*r darauf in der Gestaltung von Kursen und Projekten Rücksicht nehmen sollte.

Eine Besonderheit stellt in dieser Beziehung die Alltagsbetreuung dar, in der meine Forschungspartnerinnen M. und S. ihre betreuten Familien intensiv kennenlernen konnten. Im Gegensatz dazu findet in kursartigen Unterrichtssettings ein derartiges Kennenlernen nicht statt. So lernt M. mit ihren Schützlingen nicht nur, sondern erledigt auch alltäglich Anfallendes mit ihnen, wie Einkäufe und Arztbesuche. Sie ist auch emotional mit dieser Familie verbunden:

M: und (.) manchmal ist es (.) ganz schön heftig, ((lacht))
I: mhm-
M: jetzt habe ich auch schon seit ein paar tagen-
nichts mehr von ihnen gehört,
ich weiß nicht 'was au- was da los ist';
I: mhm-
M: also ich begl- ich versuche halt zu begleiten-
so gut ich kann;

Transkript M.: 111-118

M. macht sich Sorgen, wenn sich die Familie längere Zeit nicht meldet und fühlt sich manchmal auch überfordert. Sie erfährt durch ihre Begleitung Einzelheiten über die Fluchterfahrungen der Familie, wie diese ihr tägliches Leben beeinflussen (vgl. Transkript M.: 424-466) und welche Auswirkungen ihr instabiles Leben auf einzelne Familienmitglieder hat. So wurde, wie schon erwähnt, der Vater depressiv, nachdem der Asylbescheid der Familie abgelehnt wurde (vgl. Transkript M.: 781-788). Auch ihre Mitbewohner*innen lernt sie auf einer Ebene kennen, die in einem kursartigen Unterrichtssetting nicht möglich wäre.

So erfährt sie vieles über ihre Verhaltensweisen und Charakterzüge. Die Kommunikation stellt sich trotzdem als schwierig heraus:

M: äh (.) das wird auch nicht artikuliert,
und ich bin nun;
das mit dem deutsch bei ihm,
das geht alles noch über englisch,
ich meine ich verstehe zwar ganz gut englisch-
aber so wenn es um gefühle ist,
über die gefühlsebene geht oder so-
da da tut man sich dann einfach doch schwer;
nicht-
dann bleiben viele dinge-
sagt man dann halt nicht-
nicht-

Transkript M.: 368-379

Es ist also für M. schwierig tiefergehende Gespräche mit ihren Mitbewohner*innen zu führen, was sie vor Herausforderungen stellt. Ähnliche Erfahrungen machten auch Forschungspartnerinnen in kursartigen Unterrichtssettings. L. äußerte sich dazu folgendermaßen:

I: haben sie da irgendwelche fluchterfahrungen erzählt?
[...]
L: meistens eher eher kurz und knapp;
[...]
L: also einerseits wahrscheinlich deswegen-
weil sie noch nicht viel sagen konnten auf deutsch,
aber (.) andererseits halt auch ähm- (.)
weil das glaube ich auch etwas war,
was ihnen nicht besonders angenehm war;
worüber sie 'sprechen wollten';

Transkript L.: 687-696

Ich konnte also feststellen, dass die Kommunikation mit den Geflüchteten für meine Forschungspartnerinnen aufgrund fehlender Sprachkenntnisse schwierig ist. In der Alltagsbetreuung lernen die Freiwilligen aber auch durch Verhaltensweisen ihre Projektteilnehmer*innen besser und intensiver kennen, da sie öfter und länger Zeit miteinander verbringen. Bei kursartigen Projekten mit Geflüchteten endet der Kontakt immer mit dem Ende der Unterrichtseinheit und ist zeitlich beschränkt, was auch den Aufbau einer Beziehung schwierig gestaltet.

4.2.4 Organisation der Projekte – von Eigenständigkeit und der Suche nach Unterstützung

Dieser Abschnitt beschreibt die Ergebnisse aus den Kategorien *6.6 Organisation* und *5 Unterstützung*. Da meine Forschungspartnerin M. wie erwähnt nur wenig in Organisationen, wie NGOs oder NPOs, eingebunden ihre freiwilligen Tätigkeiten ausübt, waren diese Kategorien auf die von ihr gesammelten Daten nicht anwendbar. Somit stelle ich hier nur die Ergebnisse aus der Analyse der Daten von B., L., S., und A. vor. Diese vier Frauen arbeiten alle freiwillig für NGOs⁹. Ich möchte in diesem Abschnitt die Herausforderungen und Lösungsansätze der einzelnen Forschungspartnerinnen behandeln, um anschließend auf Unterstützungsangebote einzugehen, die sich meine Forschungspartnerinnen selbst suchen beziehungsweise von den NGOs angeboten werden.

Für meine Forschungspartnerin B. gestalten sich vor allem die Kommunikation mit der NGO und die Planung der Kurse schwierig:

B: das mache ich alles selber;
es ist manchmal ein bisschen zu sehr selber? ((lacht))
I: o[kay,
B: [insbesondere was die termine betrifft;
weil ich zum beispiel jetzt ausfalle-
[...]
und ich habe die leiterein per e mail verständigt-
und habe sie gebeten-
dass ähm äh so quasi den an der liste halt auszuschreiben-
wo die termine,
die ich selber halt dort ausgehängt habe,
ähm (.) dann habe ich dort angerufen-
es sitzt meistens ein zivi an der rezeption,
also ein zivildienner;
und habe dem das auch gesagt,
u n d es war so dass-
also dass dann gestern oder vorgestern,
am ersten tag wo eben kein kurs war,
ähm mich ein teilnehmer angeschrieben hat,
ob heute kurs ist ja;
also das muss ich sagen-
das ist das ist sehr ähm (.) es ist unangenehm einfach-
weil es schwierig ist dann halt in kontakt zu treten;

Transkript B.: 281-303

B. fühlt sich also in ihrer Tätigkeit oft alleine gelassen und muss das meiste eigenständig organisieren, weil sie sich nicht auf die NGO verlassen kann. Diese gibt nur wenig Strukturen vor und überlässt das Projekt vollkommen ihr. B. wünscht sich jedoch mehr Unterstützung in ihrer Arbeit:

⁹ Diese werden aus Gründen der Anonymisierung hier nicht namentlich genannt.

also das wäre mir wichtig-
dass ich da mehr unterstützung habe ja,
I: mhm;
B: das ist ein bisschen manchmal sehr,
also fühlt sich ein bisschen allein gelassen an-
ja 'so';
und dass ich dann immer jedes mal jemand fragen muss:,
„kann bitte jemand raufgehen und schauen ob die frau sowieso?
ob warum die nicht kommt?
ob sie nicht da ist,
ob sie außer haus ist-
oder was auch immer“, (2)
I: okay;
B: das ist nicht so;
es ist einfach nicht (.) organisiert,
und durch das habe ich mir gedacht-
ich muss nächstes (.) semester etwas überlegen;
selber allerdings.
dass ich sage ich hätte es gern so oder so- (.)
I: o[kay;
B: [das weiß ich noch nicht; (.)

Transkript B.: 327-347

Die Konsequenz, die B. aus der fehlenden Unterstützung durch die NGO zieht, ist, dass sie selbständig eine Lösung finden muss, um ihr Projekt besser organisieren zu können. Aufgrund fehlender Strukturierung hat sie ein anderes Projekt, bei dem sie sich vor diesem freiwillig engagiert hat, verlassen. Dabei überforderten sie das durch die NGO vorgegebene Team Teaching und der (unter anderem dadurch) unstrukturierte Unterricht (vgl. Transkript B.: 992-1052).

In der NGO, in der L. sich engagierte, schien die Organisation etwas besser zu laufen, wenn auch nicht ganz unproblematisch:

L: ja das war eben halt auch ein bisschen das problem dabei;
ähm (.) man konnte im vorhinein sagen:-
„ja ich bin jetzt die nächsten paar wochen nicht da“-
dann konnten sich natürlich die(.)jeningen;
die halt das organisiert haben-
oder zumindest einen überblick darüber hatten;
wie viele freiwillige sie jetzt überhaupt haben-
ähm da konnten sie schauen ja:,
„wie viele haben wir jetzt“,
und uns e mails darüber schicken-
wenn jetzt wirklich (.) not wäre;
also sie sie hatten wahrscheinlich einen überblick,
aber sie wussten nicht genau:-
„ja freitag da kommen fünf freiwillige,
und wir brauchen aber sieben“;

Transkript L.: 149-163

Das Deutschcafé der NGO, in dem L. arbeitete, war also so organisiert, dass die Freiwilligen nicht genau sagen mussten, wann sie da sind und wann nicht. Sie konnten sehr flexibel arbeiten. Die Organisator*innen hatten also keinen genauen Überblick über die Anzahl an

Freiwilligen und mussten oft spontan Freiwillige anrufen. Dieses Projekt verlangte viel Spontanität. Für L. war dies aber kein großes Problem, da sie zeitlich sehr flexibel war (vgl. Transkript L.: 168-185). Sie meinte weiter, dass sie jederzeit zu der Projektleitung gehen hätte können, wenn sie Unterstützung gebraucht hätte (vgl. Transkript L.: 207-209).

Auch im Projekt von A. gibt es eine Angestellte, die neben anderen Bereichen auch die Freiwilligenarbeit regelt. Diese hat A. auch ihr Projekt zugewiesen und sich um sie gekümmert (Transkript A.: 205-210 / 223-232). A. hat das Gefühl, dass sie bei Problemen jederzeit die Angestellten der NGO um Hilfe bitten kann (vgl. Transkript A.: 258-274), trotzdem wünscht sie sich eine bessere Strukturierung ihrer Kurse:

dass diese regelmäßigkeit einfach ganz wichtig wäre;
und ich glaube-
dass es für a l l e-
oder für die meisten projekte- (.)
wäre das ganz wichtig,
dass eben so wo wie ich das auch am (.) vormittag habe-
diesen deutschkurs-
dass es auch eine anmeldung gibt;
obwohl es ein freiwilliger kurs ist-
und niemand zahlen muss,
dass man sagt:-
„okay so und so viele leute kommen-
oder werden auch eingestuft“-
ähm weil sonst ist es immer ein sehr offener kurs,
eben mit vielen unterschiedlichen niveaus,
wo die leute manchmal kommen manchmal nicht,
manchmal später gehen,
manchmal früher,
ä h m und das macht das einfach das unterrichten einfach
schwierig;
ja-
und ich denke mir-
es bräuchte mal (.) einfach eine gescheite struktur?

Transkript A.: 359-380

Unter Strukturierung versteht A. einen regelmäßigen, verpflichtenden Kurs, der zwar kostenlos bleibt, aber die Teilnehmer*innen trotzdem regelmäßig anwesend sind, und eine Einstufung, um so auch homogenere Gruppen zu schaffen. Dies würde den Unterricht für A. erleichtern. Ein weiteres Ausbaupotential sieht sie in der psychologischen Betreuung in der NGO (vgl. Transkript A.: 395-400). A. hörte, wie B., als Freiwillige bei einem anderen Projekt aufgrund mangelnder Strukturierung auf (vgl. Transkript A.: 559-568).

Nachdem S. sich bei der NGO, in deren Rahmen sie freiwillig arbeitet, für die Nachhilfe entschieden hat, gab es noch einen Vorstellungstermin gemeinsam mit der Familie, bei dem eine Mitarbeiterin der NGO dabei war. Seitdem kümmert sie sich selbständig um die Organisation dieser:

und dann musste ich selbst alles organisieren;
also mit wann wir uns treffen,
wann ich zu der familie gehe.
und was ich mache und so;
das ist dann jetzt in meinen händen.

Transkript S.: 120-124

Auch S. hat bei einem anderen Deutschvermittlungsprojekt davor bereits freiwillig gearbeitet und aufgrund großer Heterogenität und mangelnder Unterstützung durch die Organisator*innen des Projekts diese Arbeit beendet (vgl. Transkript S.: 650-662).

Die Herausforderungen im Zusammenhang mit den NGOs und der Strukturierung der Projekte sind also vielfältig und meine Forschungspartnerinnen gehen unterschiedlich damit um. Im Allgemeinen kann man aber sagen, dass sie vieles selbständig organisieren und flexibel in ihrer Arbeit sein müssen. Viele möchten jedoch mehr Unterstützung. Doch welche Unterstützungsangebote wünschen sie sich von den NGOs und welche werden bereits von diesen angeboten?

In den Projekten von B. und A. werden keine Formen der Unterstützung angeboten, die beiden Frauen würden sich dies aber durchaus wünschen. In unserem Interview äußerte sich B. zu diesem Thema folgendermaßen:

also ich kenne auch keine anderen ehrenamtlichen;
I: mhm-
B: es wäre vielleicht auch nett-
wenn man da (.) sage ich mal-
sich da in größeren abständen mal austauscht-
[...]
im setting einer supervision wäre das wahrscheinlich eh sehr äh;
I: ja;
B: sehr gut-

Transkript B.: 382-393

B. fehlen also Kontakt und Austausch mit anderen Freiwilligen. Sie erwähnte auch, nachdem wir im Interview schon vorher darüber gesprochen hatten, eine Supervision als Unterstützungsangebot, und hält diese für gut geeignet. Auch A. würde eine solche Form der Unterstützung ihrer Arbeit für angemessen halten:

A: ich glaube es ist sehr sinnvoll in so einem bereich?
einerseits?
äh andererseits ist das (.) ä h m-
irgendwie das ambiente dort d i e s e mitarbeiter-
d i e der chef auch;
der dort arbeitet-
es gibt sozialberaterinnen-
und die zivildienen;
das ist (.) irgendwie sehr familiär,
also ich habe schon auch das gefühl-
dass wenn ich irgendwie ein problem hätte?
dann könnte ich auf jeden fall mit dieser-

einen äh mitarbeiterin reden,
die für die freiwilligen zuständig ist,
aber auch irgendwie mit allen anderen;

Transkript A.: 256-270

A. sieht eine Form der Unterstützung, wie etwa eine Supervision, als positiv, hat aber auch das Gefühl, mit Problemen nicht alleine da zu stehen. Meine Forschungspartnerinnen B. und L. konnten bereits Erfahrungen sammeln im Zusammenhang mit Unterstützungsformen angeboten von den NGOs, bei denen sie freiwillig arbeiteten. B. nahm bei der NGO, bei der sie vor ihrem aktuellen Engagement arbeitete, an Supervisionen teil. Diese hat sie in guter Erinnerung und hielt sie für sinnvoll (vgl. Transkript B.: 349-358). Sie sprach auch davon, welche positiven Erfahrungen sie dadurch sammeln konnte:

und auch (.) das zu hören,
über deren [andere Freiwillige] probleme und-
das hat mir viel (.) also viel gebracht;
ich w a r zwar nur zweimal dort,
aber da- das war sehr bereichernd-
und hat (2) und hat-
also ist auch eine wertschätzung;
und und und die idee sich weiterzuentwickeln-
in dem das finde ich sehr gut.

Transkript B.: 363-371

Durch die Supervision konnte sie erfahren, mit welchen Problemen und Herausforderungen andere Freiwillige zu kämpfen haben. Durch den Austausch konnte sie sich weiterentwickeln und fühlte sich weniger allein – das fehlt ihr bei ihrer derzeitigen freiwilligen Tätigkeit.

Im Deutschcafé, dem Projekt, bei dem L. arbeitete, gab es Meetings für Freiwillige. L. besuchte eines dieser Meetings und berichtete darüber in unserem Interview Folgendes:

[...] das habe ich mir ein bisschen anders vorgestellt;
das war mehr so ein treffen von freiwilligen überhaupt,
die halt dort im projekt c (.) ja äh (.) besch ä f t igt waren,
[...]
ähm (.) und dann ist (.) eine der zuständigen,
von die s e r von diesem projekt c eben (.) gegangen,
also die hat irgendwie ihren posten gewechselt,
u n d dadurch war das mehr so ein ((lacht)) verabschieden von ihr-
und weniger- (.)
also ich habe irgendwie gedacht-
es gibt dann wirklich austausch;
an ja (.) erfahrungen oder so;
aber das hat es irgendwie nicht gegeben;
I: okay;
L: also in der zeit-
als ich halt dort war-
'hat es das nicht gegeben';

Transkript L.: 190-206

Das Meeting, so wie L. es hier beschreibt, war weniger inspirierend als die Supervision, die B. beschreibt. Sie wünschte sich einen Austausch mit anderen freiwilligen Mitarbeiter*innen des Deutschcafés und Erfahrungsberichte, um gemeinsam über Probleme und Herausforderungen sprechen zu können. Sie war enttäuscht, dass das Treffen nicht so verlief, wie sie es sich vorstellte.

Eine Ausnahme in dieser Kategorie bildet meine Forschungspartnerin S. In ihrem Projekt wird „eine Gruppensupervision für Freiwillige“ (Transkript S.: 74) angeboten. Diese hat sie jedoch nie besucht und ging im Interview nicht näher darauf ein. Was sie noch erwähnte war, dass die NGO als Unterstützung einen E-Mail-Newsletter für Freiwillige aussendet (Transkript S.: 73).

Meine Forschungspartnerinnen, die mit den Unterstützungsangeboten der NGOs nicht zufrieden sind oder diese nicht für ausreichend halten, suchen sich selbst Unterstützung. B. etwa investiert Zeit außerhalb der freiwilligen Arbeit, um sich weiterzubilden (vgl. Transkript B.: 912-933), und sie befasst sich mit Literatur rund um das Thema ihrer Freiwilligenarbeit – so auch mit Diskriminierung und Migration (vgl. Transkript B.: 952-978). Meine Forschungspartnerin A. hat das Glück, dass sie sich jede Woche mit ihren Studienkolleg*innen austauschen kann. Wie schon erwähnt arbeitet sie deshalb freiwillig, weil sie die Arbeit für eine Lehrveranstaltung im Rahmen ihres Studiums braucht und auch eine Forschung darüber durchführen muss:

mit denen [Studienkolleg*innen] treffe ich mich eh jede woche?
also in unserem seminar?
ähm (.) und wir tauschen uns halt aus?
über unsere erfahrungen auch;
wir müssen ja auch eine (.) forschung-
eine kleine durchführen-
also auch ob sich da was geändert hat-
wegen forschungs(.)frage und so-

Transkript A.: 280-287

A. hat also dadurch eine Gruppe, mit der sie sich (neben den Themen der Forschung) über ihre Erfahrungen in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten austauschen und beraten kann.

Angebote zur Unterstützung von Freiwilligen, die mit Geflüchteten Deutsch lernen, gibt es also nicht in jeder NGO. Drei meiner Forschungspartnerinnen sprechen darüber, dass sie sich derartige Angebote wünschen würden. Sie möchten sich mit anderen Freiwilligen austauschen, über Erfahrungen sprechen und Herausforderungen diskutieren. Neben positiven gibt es auch negative Erfahrungen mit Unterstützungsangeboten von NGOs, wie das Interview mit L. deutlich zeigt. Nur eine meiner Forschungspartnerinnen nimmt das Angebot einer Supervision ihrer NGO nicht an.

Auffallend ist, dass meine Forschungspartnerinnen B. und A., in deren NGOs keine Formen der Unterstützung angeboten werden, sich selbst Wege gesucht haben, sich weiterzubilden und auszutauschen. Alles in allem ist es also durchaus wichtig durch Unterstützungsangebote, sei es von Seiten der NGO oder Angebote, die sich Freiwillige selbst suchen, mit Herausforderungen angemessener umgehen zu können und sicherer in der freiwilligen Tätigkeit zu werden.

Eine weitere Herausforderung, mit der meine Forschungspartnerinnen lernen mussten umzugehen, ist die der Abgrenzung von der freiwilligen Arbeit. Darum soll es im nächsten Abschnitt gehen.

4.2.5 Die Schwierigkeit der Abgrenzung vom freiwilligen Engagement

In diesem Abschnitt stelle ich die Ergebnisse aus der Analyse der Kategorie 8 dar. Diese Kategorie beinhaltet, wie schon erwähnt, jene Daten, die auffällig schienen aber keiner Kategorie zuordenbar waren. Ich analysierte die Kategorie mittels zusammenfassender Inhaltsanalyse nach Mayring (2010: 67-70) und erhielt zwei Unterkategorien: *8.1 Abgrenzung schaffen* und *8.2 Abgrenzung bei Begleitungsverhältnis schwierig*. Diese beiden Kategorien sind in ihrem Umfang verglichen mit den anderen relativ klein. Ich fand Äußerungen dazu in allen Transkripten außer in jenem von A. In der Analyse war auffällig, dass jede der anderen vier Forschungspartnerinnen einen Teil des Interviews dem Thema *Abgrenzung* widmete.

Abgrenzung vom freiwilligen Engagement zu schaffen, stellt für meine Forschungspartnerinnen eine Herausforderung dar. Es ist ihnen wichtig, dass ihre Privatsphäre geschützt wird (vgl. Transkript M.: 932-948). Die persönliche Kommunikation mit Projektteilnehmer*innen gestaltet sich für jene Forschungspartnerinnen, die ihre freiwillige Tätigkeit im Rahmen einer NGO ausüben, schwierig. Wichtig wäre es für sie, dass ein persönlicher Kontakt über das Projekt hinausgehend nicht notwendig wäre und die NGO die Kommunikation regeln würde.

Zwei meiner Forschungspartnerinnen haben einmal ihre privaten Kontaktdaten an Teilnehmer*innen weitergegeben und schlechte Erfahrungen damit gemacht. B. erzählte mir Folgendes von diesen Erfahrungen:

ich habe einmal [...] die handynummer einem teilnehmer gegeben-
weil ich dachte das ist angenehmer,
wenn man bei whats app sagt: „ja heute nicht“,
oder dass sie mir irgendwie mitteilen können:-
„ich habe heute zahnarzttermin,

ich komme nicht“-
oder s o,
allerdings ähm habe ich dann von einem teilnehmer ähm-
so viele nachrichten bekommen
und die auch irgendwie dann schon ein bisschen zu vertraulich
waren,
[...]
nein das ist doch nicht ähm der richtige weg-
also da wäre es mir schon äh lieber wenn das d i e organisation-
(.)

Transkript B.: 305-317

Es ist in einer solchen Situation wichtig aus diesem Fehler zu lernen. Die Regelung der Kommunikation mit den Teilnehmer*innen über die NGO ist für B. besonders wichtig. Sie wünscht sich in dieser Hinsicht „mehr Unterstützung“ (Transkript B.: 328) von der NGO. Auch meine Forschungspartnerin L. hat derartige Erfahrungen in ihrem Projekt gemacht. Sie reagierte nicht auf die Kontaktversuche des Teilnehmers, und irgendwann kam er dann in eine andere Gruppe im Deutschcafé. Eine Lösung für das Problem hatte sie damals nicht. Sie meinte aber, dass sie es besser an die NGO hätte melden sollen (vgl. Transkript L.: 368-440). In einem Begleitungsverhältnis, wie jenen von S. und M., ist es besonders schwierig sich von der freiwilligen Arbeit abzugrenzen, weil diese von der persönlichen Beziehung abhängt. M. erzählt von der Kommunikation in ihrer Wohngemeinschaft mit Geflüchteten:

die halt fü- für eine wohngemeinschaft,
kannst gerne alles nehmen,
aber sag mir wenn was aus ist,
wenn was leer ist,
geht nicht; ((lacht))
nicht nicht war beim zwiebel machen,
ist keine mehr da;
oder es ist;
ich meine das sind alles kleinigkeiten nicht-
aber nicht das sind (.) das ist ihnen so schwer?
schwer beizubringen;
I: mhm- (2)
M: oder ich hatte eine pizza im (.) tiefkühler,
und habe mir gedacht am abend:-
jetzt mal aber eine pizza,
ja weg war 'sie'; ((lacht))
I: mhm-
M: ist ja per se nicht schlimm-
nicht-
aber es ist halt ist halt immer wenn man-
wann man dann so die vorstellung hat-
jetzt könntest du mal- ((lacht))
I: j [a-
M [und dann ist nichts da.

Transkript M.: 1075-1098

Diese Passage aus dem Interview mit M. ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Kommunikation mit ihren Mitbewohner*innen gestaltet. Man kann gut erkennen, wie nah sie

ihren Mitbewohner*innen jeden Tag ist und, dass sie diese schon gut kennengelernt hat. Dadurch ist eine Abgrenzung hier besonders schwierig und meines Erachtens kaum möglich. S. spricht über die emotionale Bindung zu der Familie, die sie betreut, folgendermaßen:

und ich bin schon emotional mit ihnen ver w o b e n -
(oder) sie bedeuten mir schon etwas,

Transkript S.: 295-296

Auch in ihrem Fall ist somit eine Abgrenzung schwierig. S. steht der Familie mittlerweile sehr nahe und ihre freiwillige Tätigkeit geht über das Lernen mit den Kindern hinaus.

Ich konnte erkennen, dass es für freiwillig Engagierte einige Schwierigkeiten rund um die Abgrenzung von ihrem Engagement gibt. Die Geflüchteten suchen Kontakt zu ihnen, meine Forschungspartnerinnen lassen sich emotional auf ihre Projektteilnehmer*innen ein und sind nicht immer sicher, wo sie die Grenze ziehen sollten. Dadurch kam es für einige von ihnen zu unangenehmen Situationen. Eine Lösung haben sie für diese Probleme noch nicht gefunden, doch hätten sie gerne mehr Unterstützung dafür von den NGOs, für die sie freiwillig arbeiten. Eine Sonderstellung hat die Alltagsbetreuung, in der man eine persönliche Involviertheit in die freiwillige Tätigkeit kaum vermeiden kann.

4.2.6 Reaktionen des sozialen Umfelds auf die freiwillige Arbeit

Die Reaktionen des sozialen Umfelds meiner Forschungspartnerinnen auf ihr freiwilliges Engagement sind ein wichtiger, wenn auch nicht sehr umfangreicher Teil meiner Ergebnisse. Dieser Abschnitt befasst sich mit diesen Ergebnissen aus der Unterkategorie 6.7, was auch beinhaltet, wie meine Forschungspartnerinnen mit den Reaktionen ihres sozialen Umfelds umgehen.

Meine Forschungspartnerin B. beschreibt ihre freiwillige Arbeit als Teil ihres sozialen Lebens folgendermaßen:

[...] ich versuche auch meine positiven erfahrungen,
so quasi in meinem freundes- und bekanntenkreis äh einzubringen
ähm, (4)
und das das erscheint mir (.) ein wichtiger beitrag;
im gegensatz zu schlagzeilen;

Transkript B.: 758-761

Das Sprechen über ihre Tätigkeit in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis spielt eine große Rolle für B.. Sie möchte damit die positiven Seiten ihres Engagements betonen. Doch wie reagieren Freund*innen und Bekannte, oder auch die Familie auf diese Erzählungen?

- B: naja kommt drauf an-
wie sie sage ich mal wie sie selber orientiert sind ja;
also einerseits zum beispiel-
ähm (.) sollen in in äh der familie teilweise-
wie das also (.) sage ich mal blöd-
oder warum ich das ehrenamtlich mache,
und „kriegst du da geld dafür“ und so?
ja?
I: mhm-
B: also so quasi die (.) äh als würde ich da etwas verschwenden,
oder (.) und so,

Transkript B.: 828-838

B. spielt auf die politische Einstellung ihres Gegenübers an. Wenn diese anders ist als ihre eigene, hat sie oft mit negativen Kommentaren zu kämpfen und muss sich für ihre freiwillige (unbezahlte) Tätigkeit rechtfertigen. Sie versucht gerade diesen Menschen zu vermitteln, wie sie selbst ihre freiwillige Arbeit sieht:

- B: und das (.) irritiert (2) ähm quasi die-
wenn die vorstellung anonym,
der anonyme ausländer ist;
dann glaube ist es also leichter unsympathisch zu bleiben,
als wenn man weiß,
was für entzückende junge burschen das sind-
und die-
I: mhm;
B: und ich davon erzähle-
wie (2) wie ich die halt erlebt ‘habe [bei uns’;

Transkript B.: 857-866

Ihre Perspektive auf ihre Arbeit vermittelt B. also durch das Weitergeben positiver Erlebnisse. Meine Forschungspartnerin M. hat mit den Menschen in ihrer Umgebung und den Nachbar*innen ihrer betreuten Familie oft Schwierigkeiten aufgrund ihrer freiwilligen Tätigkeit:

weil die leute dann auch immer sagen:-
„warum machst du das“,
und „die sind ja unmöglich“,
und so,
aber äh oder oder zahle denen dann geld,
und da hat mir dann sogar die lehrerin gesagt:;
„das können sie doch nicht machen“,
sage ich:-
„na (.) soll er deshalb beim schulausflug nicht mitgehen?
nu- nur weil die eltern ihn also das geld nicht haben“?

ähm ich möchte-
dass er teilhabe hat-
und dass er akzeptiert wird-
und das ist das ist also dass er integriert wird-

Transkript M.: 976-989

Sie stößt also, ähnlich wie B., oft auf Unverständnis und muss sich rechtfertigen. M. versucht aber diese Dinge nicht an sich heranzulassen und locker mit den Vorwürfen umzugehen (Transkript M.: 561-582). Oft versucht M. zu vermitteln, doch wenn sie oder die von ihr betreuten Personen unfair behandelt werden, gibt sie durchaus Kontra:

M: und die machen sich auch alle zu feinden da natürlich,
die nachbarn sind äh; (.)
die sind nicht gut auf die zu sprechen,
ich versuche dann immer wieder zu vermitteln,
war dann neulich sind dann so-
warum ich denen immer helfe,
na dann sage ich: „wenn sie so die hilfe brauchen?
und mir das sagen?
mache ich es auch?
nicht-
ich meine was was was werfen sie mir vor“?

I: mhm-

M: da kriege ich immer keine antwort; ((lacht))

I: mhm; ((lacht))

M: aber es ist so,
ich meine ich helfe anderen leuten auch,
wenn sie (.) mich darum bitten-

Transkript M.: 1178-1194

M. ist im Allgemeinen ein hilfsbereiter Mensch. Ihre freiwilligen Tätigkeiten sind ihr sehr wichtig und sie stellt sich auch hinter die Menschen, die sie begleitet, wenn sie es für nötig hält.

Eine Reaktion, die man in dieser Kategorie durchaus als *Ausreißer* bezeichnen könnte, ist jene, die L. bei einem Bewerbungsgespräch bekam, und die sie bei unserem Interview folgendermaßen schilderte:

ich war einmal bei einem bewerbungsgespräch, ((lacht))
I: ja,
L: ähm bei einem rechtsanwalt,
u n d (.) d e r hat meinen lebenslauf angeschaut?
und hat das gelesen, ((lacht))
dass ich eben freiwillige [...] war,
u n d hat gemeint,
ja-
also ich weiß nicht mehr genau-
was er gesagt hat;
aber so etwas in der art von wegen-
„ja erzähl das nur ja nicht meiner klientel,

weil meine klientel ist eher partei a und (.) ja".
I: oh okay,
L: und anders vielleicht, ((lacht)) (.)
aber sie würden es wahrscheinlich nicht verstehen;
ich bin dann eh nicht zu ihm gekommen-
weil äh (.) ja;
es hat halt alles nicht ge(.)passt;
ich wollte nicht zu ihm;
ich glaube er wollte mich auch nicht unbedingt haben-

Transkript L.: 742-762

L. erlebte also bei einem Bewerbungsgespräch eine negative Reaktion auf ihre freiwillige Arbeit und sollte den Klient*innen, falls sie die Anstellung bekommen hätte, nichts von ihrer freiwilligen Tätigkeit erzählen. L. verstand das nicht wirklich und fand diese Reaktion eigenartig. Sie hat diese Anstellung am Ende nicht bekommen und war froh darüber.

Ich möchte an dieser Stelle die Reaktionen der Eltern meiner Forschungspartnerinnen hervorheben. Von diesen berichteten mir S. und auch L. – beide erzählten jedoch von unterschiedlichen Begebenheiten. S. sagte dazu in unserem Interview:

((holt Luft)) ä h m ich glaube meine eltern sind manchmal- (.)
finden ich müsste dem nicht so viel priorität geben-
wie ich es tue,
also dass ich manchmal einfach mehr auf mich schauen soll,
und nicht immer zur nachhilfe gehen muss-
wenn ich nicht wenn ich viel zu tun habe; (.)

Transkript S.: 201-206

Die Eltern von S. machen sich Sorgen, dass S. ihre anderen Aufgaben und Pflichten vernachlässigt und zu viel Zeit in ihre freiwillige Arbeit investiert.

Die Reaktion des Vaters von L. beinhaltet keinerlei Sorge, im Gegenteil:

und mein vater hat so gesagt:-
ja wenn er dann in pension geht irgendwann mal,
dann braucht er vielleicht auch so einen kleinen nebenjob-
wo man immer aktiv ist,
und was macht-
obwohl man vielleicht nicht bezahlt wird-
aber dennoch eine beschäftigung hat;
und sich irgendwie verpflichtet fühlt-
dort hinzugehen;

Transkript L.: 723-731

Seine Reaktion war also sehr positiv und die Arbeit seiner Tochter L. inspirierte ihn dazu, Ähnliches zu tun. Er hält eine freiwillige Tätigkeit für eine gute Idee, um in der Pension einer Beschäftigung nachzugehen und aktiv zu bleiben.

Die Reaktionen der Familien können also sehr unterschiedlich sein. Meine anderen Forschungspartnerinnen erzählten jedoch nichts von den Reaktionen ihrer Familien, also habe ich keine anderen Daten zum Vergleich. Darauf liegt auch nicht das Hauptaugenmerk der Forschung, doch die unterschiedlichen Reaktionen der Familien von L. und S. waren meines Erachtens interessant und erwähnenswert als Ergebnis meiner Analyse.

Meine Forschungspartnerin A. berichtete im Gegensatz zu den Aussagen der anderen Forschungspartnerinnen, dass sie keine negativen Reaktionen erlebt hat und ihr soziales Umfeld positiv und mit Interesse auf ihre freiwillige Arbeit reagiert habe. Dies könnte jedoch daran liegen, dass sie bereits vorher (bezahlt) Deutschunterricht gegeben hat und die freiwillige Tätigkeit im Rahmen ihres Studiums ausübt (vgl. Transkript A.: 642-662). Auch meine Forschungspartnerinnen L. und S. berichteten von positiven Reaktionen des sozialen Umfelds und Interesse von Seiten der Bekannten und Freund*innen (vgl. Transkript L.: 714-720; vgl. auch Transkript S.: 197-200). Von neutralen Reaktionen berichtete außerdem meine Forschungspartnerin B. Wenn sie mit ihren Freund*innen über ihre freiwillige Arbeit spricht ist das „wie [...] Geschichten von meinen Kindern, und vom Hund [...] einfach [...] Geschichten halt“ (Transkript B.: 880-885).

Zusammenfassend konnte ich feststellen, dass die Analyse dieser Kategorie mehr negative als positive Reaktionen im sozialen Umfeld meiner Forschungspartnerinnen aufzeigte. Herausfordernd sind dabei Auseinandersetzungen mit Nachbar*innen, Verwandten oder auch den Eltern. Meine Forschungspartnerinnen fanden verschiedene Wege damit umzugehen. Wie L. und B. aufzeigten, stehen negative Reaktionen oft in Zusammenhang mit dem persönlichen und politischen Hintergrund einer Person. Daraus schließe ich, dass unter anderem die Politik eng mit der freiwilligen Arbeit meiner Forschungspartnerinnen zusammenhängt. Welchen Einfluss die Politik zusätzlich auf die freiwilligen Tätigkeiten meiner Forschungspartnerinnen hat, möchte ich im nächsten Abschnitt darstellen.

4.2.7 Auseinandersetzungen mit Politik im Zuge der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten

„ich glaube es ist alles immer irgendwie politisch [...]“ (Transkript A.: 753)

„also hm eigentlich ist alles politisch [...]“ (Transkript S.: 225)

Neben der Kategorie *6.4 Trauma und Lebenslagen der Geflüchteten* bilden die Kategorien 7 und 7.1, welche die Daten zu politischen Themen enthalten, den größten Teil des Materials.

Es äußerten sich alle meine Forschungspartnerinnen zu politischen Themen im Zusammenhang mit ihrer freiwilligen Arbeit. L. möchte sich selbst und ihre Arbeit als politisch neutral sehen:

ich bin (.) nicht politisch irgendwie aktiv oder so,
und das möchte ich auch überhaupt nicht sein;
also ich möchte so neutral sein-
wie es nur geht; ((lacht))

Transkript L.: 819-822

L. versucht also die Politik betreffend eine neutrale Position einzunehmen, wenn sie auch versteht, dass man ihre freiwillige Arbeit als politisch sehen könnte (vgl. Transkript L.: 766-771). Interesse am politischen Geschehen hat sie durchaus, versucht sich aber eher zurückzuhalten und politischen Themen aus dem Weg zu gehen (vgl. Transkript L.: 827-839). Meine anderen Forschungspartnerinnen berichten in den Interviews von einem größeren politischen Interesse und der Auseinandersetzung mit der Politik in Österreich. Sie beschrieben ihre Sicht auf die politische Seite der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten und auch, wie sich diese durch ihre Tätigkeit verändert hat:

B: ja ich habe mehr mitbekommen,
[...]
was sich an gesetzen-
an budgetkürzungen und so weiter-
abgespielt hat-
was man sonst nirgends gehört hat-
also wenn du nur medien äh konsumierst ähm,
da steht nichts davon geschrieben;
also eher immer das gegenteil-
dass das alles so viel kostet-
und das ist ein witz-
und „wie fürchterlich“-
und „wie sollen wir das jemals schaffen“?
u n d auf der anderen seite-
wenn du d i e institutionen von innen hörst-
in der da wird es weniger-
und da wird es weniger;
und da wird es weniger;
[...]

B: also diese diskrepanz.

I: okay,

B: zwischen dem so quasi bild nach außen,
und (.) ´nach innen´;

Transkript B.: 796-819

Durch ihre freiwillige Arbeit innerhalb einer NGO hat B. zum Beispiel mehr Einblick in Bereiche dieser bekommen, die in den Medien ihrer Meinung nach unterrepräsentiert oder falsch präsentiert werden, wie etwa die Geldmittel, die vom Staat für diese zur Verfügung

gestellt werden. Auch meine Forschungspartnerin A. arbeitet freiwillig für eine NGO und beschrieb, wie sich ihre Sicht auf die Darstellung von Geflüchteten in den Medien dadurch verändert hat:

ich habe vielleicht noch krasser den unterschied gespürt,
zwischen dem (.) bild,
das es von ich sage jetzt mal (.) von geflüchteten-
der fl ü c h t l i n g s w e l l e 2015 äh-
in (.) so in den medien präsent war,
I: mhm-
A: diese panikmache,
äh m (.) im unterschied zu den realen menschen-
d i e 'jetzt wirklich';
I: mhm-
A: unterstützung und hilfe brauchen- (.)
I: mhm-
A: und das habe ich wahrscheinlich mehr gespürt,
als jetzt jemand der nicht mit dem zu tun hat;
I: [...]
und was genau meinst du mit dem unterschied,
wie würdest du das (.) beschreiben, (.)
A: [...]
dieses bild das negative bild;;
„oh mein gott-
das sind alles terroristen“,
ähm (2) und andere negative vorurteile-
die in den medien (.) so (.) mitschwingen auch,
[...]
so das sind menschen wie du und ich,

Transkript A.: 901-926

Auch A. sprach von den Unterschieden zwischen der Repräsentation von Geflüchteten in den Medien und ihren persönlichen Erfahrungen, die sie in ihrer freiwilligen Arbeit gemacht hat. Ihre Erfahrungen empfanden meine Forschungspartnerinnen immer als positiv, was im Gegensatz zu den negativen Vorurteilen, die ihres Erachtens von den Medien geprägt werden, steht.

Auch meine Forschungspartnerin S. berichtete, dass sie durch die Alltagsbetreuung mehr Einblick in die Auswirkungen der Politik auf die von ihr betreute Familie bekommen hat:

u n d in der nachhilfe selbst spielt das keine rolle,
aber wenn ich dann zum beispiel,
wenn es um soziales geht,
in der familie selbst-
oder familienpolitische sachen,
[...]
wie viel wie viel unterstützung bekommen die kinder-
beim deutsch lernen in der schule;
ähm werden sie gegen ihren willen in eine deutschklasse gesteckt;
solche sachen spielen eine sehr sehr wichtige rolle natürlich-
weil es eben auch ähm um auch die zeitressourcen der kinder geht,
um ihre kraft-
um ähm (.) darum wie sie sich fühlen-

ob sie sich entwertet fühlen oder nicht-
 weil wir reden schon öfters darüber-
 die kinder sind e b e n kurdisch syrischer herkunft;
 u n d muslimisch-
 und wir reden schon öfters darüber-
 ähm über sachen die ihnen passiert sind;
 also dass sie eben schon ei- mit zwölf jahren oder mit elf jahren-
 irgendwelchen beschimpfungen ausgesetzt sind;
 von irgendwelchen fremden leuten oder so-

I: mhm-

S: und natürlich spielt da die politik die gerade da ist,
 eine große rolle in der gestaltung ihres lebens;

Transkript S.: 297-321

In der Betreuung der Familie kann S. immer wieder die Rolle der Politik in ihrem Leben erkennen. Die Kinder spüren die Auswirkungen des politischen Geschehens im schulischen Alltag, aber auch im öffentlichen Raum. S. muss sich des Weiteren mit dem politischen Geschehen auseinandersetzen, um der Familie beratend zur Seite zu stehen (vgl. Transkript S.: 331-343). Sie sprach in unserem Interview von den Veränderungen ihrer Sicht auf die österreichische Migrationspolitik folgendermaßen:

also ich glaube es ist noch negativer in meinem kopf geworden-
 was eben die hm derzeitige migrationspolitik-
 [...]
vorher habe ich es nur gehört;
 ich war nicht direkt davon betroffen,
 und ich habe einfach nur in den nachrichten davon gelesen-
 oder von freunden gehört;
 aber jetzt momentan nehme (.) nehme ich es selbst wahr;
 also ich sehe die dings die (.) auswirkungen darauf-
 ich sehe was passiert mit der familie irgendwie;

Transkript S.: 353-362

Durch den direkten Einblick, den sie durch die Freiwilligenarbeit bekommen hat, veränderte sich die Sicht von S. auf die Migrationspolitik sehr. Sie fühlt sich dadurch betroffener und involvierter.

Meine Forschungspartnerinnen haben also durch ihre freiwillige Tätigkeit mit Geflüchteten einen besseren Einblick in das tatsächliche politische Geschehen und die direkten Auswirkungen auf geflüchtete Menschen und NGOs bekommen, fernab von der Berichterstattung in den Medien. Aufgrund ihrer Erfahrungen üben sie oft Kritik an politischen Entscheidungen und der aktuellen Situation. So äußerte B. in unserem Interview folgende Kritik:

es ist ähm (2) ich sehe es da zwiespältig;
 weil einerseits ähm (.) ist es gut-
 wenn sich dadurch menschen halt ehrenamtlich engagieren,
 und das nicht ausschließlich irgendwelchen ähm-

also ökonomischen nutzen oder persönlichen nutzen,
 (zu machen)?
 a b e r natürlich wenn man sagt,
 all diese sage ich mal (.) eine menschliche ausrichtung-
 oder karitative ausrichtung-
 ausschließlich auf auf das individuum sozusagen auszulagern-
 halte ich für nicht den richtigen weg.
 'ja',
 also ich glaube schon,
 dass da institutionen wichtig sind;
 dass das äh (.) staatliche organisationen-
 also dass das äh auch organisiert sein soll.
 integration (.) was auch immer-

Transkript B.: 775-791

B. spricht hier den ihrer Meinung nach fehlenden staatlichen Beitrag bei der Unterstützung und Integration von Geflüchteten an. Auf der einen Seite findet sie es gut, dass sich Menschen freiwillig dafür engagieren, auf der anderen Seite sieht sie Optimierungsbedarf in der staatlich organisierten Integration geflüchteter Menschen. Auch A. übt Kritik an der fehlenden staatlichen Unterstützung, vor allem von Projekten zur Deutschvermittlung für Geflüchtete:

es wäre finde ich schon angebracht aus politischer-
 aus ja das eben dass zum beispiel auch freiwilligenarbeit;
 die in dem bereich so wichtig ist?
 ähm dass dass geflüchteten menschen mit der spra c h e-
 geholfen wird-
 oder (.) äh dass sie unterstützt werden,
 das ist so (.) dermaßen wichtig-
 dass ich es eigentlich schade finde; (.)
 ähm (.) dass es da auch keine finanzierung gibt; (.)
 also jetzt nicht unbedingt,
 weil die weil die die lehrenden- (.)
 äh (.) unbedingt bezahlt (.) werden müssen?
 das wäre natürlich besser?
 sondern (.) einfach um auch die qualität zu sichern,
 denke ich mir-
 also wirklich räume (.) zu finden-
 w o wo das stattfinden kann,

Transkript A.: 765-781

A. spricht hier vor allem die Rahmenbedingungen der Projekte an, die ich in Abschnitt 4.2.3 bereits näher beschrieben habe. Sie wünscht sich eine bessere Finanzierung, nicht nur damit Lehrende eine Bezahlung bekommen könnten, sondern vor allem damit die Qualität der Projekte und deren Rahmenbedingungen sich verbessern – so könnten etwa geeignete, gut ausgestattete Räume für kursartige Projekte zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Kritik meiner beiden Interviewpartnerinnen geht es vor allem um finanzielle Mittel von Seiten des österreichischen Staates und damit um die Verbesserung der Organisation der Deutschvermittlungsprojekte für geflüchtete Menschen.

Wie durch die in diesem Abschnitt eingefügten Aussagen meiner Forschungspartnerinnen angedeutet, sehen sie alle – außer L. – ihre freiwillige Tätigkeit als politische Arbeit. Jede von ihnen hat ihre eigenen Gründe für ihr politisches Interesse und für ihre freiwillige Tätigkeit. Meiner Forschungspartnerin M. ist es zum Beispiel wichtig, ihren „Beitrag zu leisten“ (Transkript M.: 715), um geflüchteten Menschen zu helfen:

- ähm ich möchte-
dass er [ein Sohn der betreuten Familie] teilhabe hat-
und dass er akzeptiert wird-
und das ist das ist also dass er integriert wird-
nicht,
weil was nutzen uns ausländer-
die die die (.) nur störfaktor sind,
das bringt ja nichts;
also müssen wir-
nun sind sie nun mal hier,
also da muss man muss man das kanalisieren,
dass sie dass sie hier (.) äh ja sich einfügen können;
nicht-
ich will nicht gleich machen;
das will ich [nicht-
I: [mhm-
M: aber dass sie dass sie mit unseren (.) n- dingen- (.)
leben leben können.

Transkript M.: 986-1003

M. ist es ein Anliegen durch ihre politisch motivierte Freiwilligenarbeit Geflüchteten zu helfen, mit der für sie neuen Situation in Österreich umzugehen. Für B. ist es dagegen besonders wichtig gegen Vorurteile und Diskriminierung vorzugehen:

[...] auch (.) sage ich mal politisch gesehen-
es ist für mich immer wichtiger geworden,
ähm persönlich äh etwas gegen eine entwicklung zu nehmen-
die mir nicht gefällt;
gegen diese (.) sage ich mal angstmacherei,
und ich versuche auch meine positiven erfahrungen,
so quasi in meinem freundes- und bekanntenkreis äh einzubringen
ähm, (4)
und das das erscheint mir (.) ein wichtiger beitrag;
im gegensatz zu schlagzeilen;
auch meine kinder sind sind sehr sensibel,
(auch) das was ich ihnen erzählt habe auch-
also die versuche ich halt auch politisch interessiert,
die erkennen auch schon sage ich einmal hetze-
oder ähm ausgrenzung und so weiter.

Transkript B.: 753-766

Durch ihre freiwillige Tätigkeit versucht B. ihre positiven Erfahrungen als Mittel gegen Vorurteile an ihre Freund*innen, Bekannten und auch ihre Familie weiterzugeben. Die Politik „bestärkt [...] [sie] in der Wichtigkeit ihrer Arbeit“ (Transkript B.: 773). Neben ihrer

Tätigkeit als Freiwillige interessiert sie sich auch für Literatur zu Vorurteilen und Diskriminierung gegenüber Migrant*innen (vgl. Transkript B.: 965-976).

S. bezeichnet ihre freiwillige Tätigkeit als „leichte Form der politischen Arbeit“ (Transkript S.: 234-235). Ihr Zugang dazu ist ein sehr persönlicher:

S: so ähm (.) ich habe (.) einen [...] migrationshintergrund,
ich bin eine frau,
ähm deswegen spüre ich die politik besonders,
und schon seitdem ich ein teenager bin,
engagiere ich mich vor allem in diesem bereich migrationsbereich
ähm-
und ich glaube-
dass eben ein großer teil von meinem engagement,
und von meiner ehrenamtlichen arbeit,
ist eben von politik und von meinen eigenen erfahrungen irgendwie
geprägt;
also wenn ich zum beispiel glaube ich keinen migrationshintergrund
hätte,
[...]
wäre mir das so wichtig in dieser arbeit zu sein,

Transkript S.: 255-268

Ihre persönlichen Erfahrungen haben S. dazu bewegt sich politisch zu engagieren, weshalb ihr die freiwillige Arbeit auch sehr wichtig ist. S. hat sich schon früher politisch engagiert (vgl. Transkript S.: 139-143 / 641-643), was zeigt, dass dieses Interesse an Politik und daran, politisch etwas zu verändern, ihr Leben nachhaltig prägt.

Man kann also erkennen, dass meine Forschungspartnerinnen (außer L.) mit ihrem freiwilligen Engagement nicht nur geflüchtete Menschen beim Erlernen der neuen Sprache Deutsch unterstützen wollen, sondern auch dass sie politische Veränderungen anstreben und sich dafür einsetzen. Eine besondere Form des politischen Engagements, das ich hier für erwähnenswert halte, verfolgt meine Forschungspartnerin M.. Sie begleitet Geflüchtete zu ihren Einvernahmen im Rahmen des Asylverfahrens:

M: und ich war jetzt auch schon bei ganz vielen leuten mit,
bei den interviews bei den erstinterviews,
oder bei den zweitinterviews,
‘oder so’;
da habe ich also auch ganz viel einblick [gewonnen;

Transkript M.: 56-60

M. beschreibt diese Einvernahmen oder Erstinterviews als „unmenschlich“ (Transkript M.: 724). Die Befragungen dauern lange und sind sehr detailliert. M. muss sich immer wieder zusammennehmen, um nicht einzugreifen. Sie versucht aber dennoch allein durch ihre

Anwesenheit ihre Anteilnahme am Leben der Geflüchteten zu zeigen (vgl. Transkript M.: 718-798).

Im Leben meiner Forschungspartnerinnen B., A., M. und S. spielt das politische Engagement also eine wichtige Rolle. Dieses ist einer der Gründe für ihr Engagement in Deutschvermittlungsprojekten für Geflüchtete – im Fall von M. und S. auch darüber hinaus. Meine Forschungspartnerin A. hat vor ihrer Freiwilligenarbeit für den *Österreichischen Integrationsfonds* gearbeitet. Ich möchte im Folgenden kurz auf diese Arbeit eingehen, um das Bild der österreichischen Migrationspolitik zu vervollständigen.

Seit 2017 sind sogenannte *anerkannte Flüchtlinge* in Österreich durch die *Integrationsvereinbarung* dazu verpflichtet sogenannte *Werte- und Orientierungskurse* zu besuchen. Diese werden vom *Österreichischen Integrationsfonds* (ÖIF) durchgeführt. Meine Forschungspartnerin A. war in diesem Bereich für den ÖIF tätig, worüber sie mir im Rahmen unseres Interviews erzählte. Ich halte diese Tatsache für erwähnenswert im Rahmen meiner Forschungsergebnisse, weil diese Kurse Teil der Migrationspolitik in Österreich sind, die in engem Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit in Deutschvermittlungsprojekten steht. A. sprach in unserem Interview über die Verpflichtung der Geflüchteten, diese Kurse zu besuchen, und stellt sie dem nicht verpflichtenden Deutsch-Lernen im Rahmen ihres Projektes gegenüber:

- es gibt ja den öif,
den integrationsfonds-
der aber meiner meinung nach viel zu ähm- (2)
restriktiv ist,
und also sehr einschränkend-
sehr ü b e r(.)geregelt-
und s o streng,
verpflichtend-
I: 'mhm'-
A: ähm (.) da finde ich-
da schwingen auch einfach (.) so viele vorurteile-
gegenüber geflüchteten menschen mit,
negative vorurteile-
in den (.) in der ganzen struktur,
also wie das aufgebaut ist-
auch in den inhalten-
I: mhm-
A: das äh das ist finde ich sehr respektlos;
und das entspricht nicht meinem bild von von menschen;
und miteinander-

Transkript A.: 783-802

Sie schilderte die Werte- und Orientierungskurse als streng geregelt. Die Geflüchteten sind verpflichtet, diese zu besuchen, um ihren rechtlichen Status aufrecht zu erhalten. Die Inhalte

und die Struktur beschrieb sie als vorurteilsvoll und respektlos. In den Kursen bemühte sie sich jedoch die Inhalte nach ihren Vorstellungen anzupassen:

„[...] sie [A.] erzählte, dass sie im Rahmen dieser Kurse viele Freiheiten hatte. Sie gestaltete die Einheiten so, dass rassistische Formulierungen und Themen umformuliert wurden und entwarf eigene Arbeitsblätter. Sie meinte auch, dass es besser wäre, wenn jemand wie sie diese Kurse gibt, als jemand mit negativen Vorurteilen gegenüber Geflüchteter. A. sprach auch davon, dass die Themen und Formulierungen dieser Wertekurse und -tests eindeutig rassistische Tendenzen aufweisen und voller negativer Vorurteile seien“ (Eintrag Forschungstagebuch 18.06.2019).

A. zufolge scheinen negative Vorurteile die *Werte- und Orientierungskurse* des ÖIF zu prägen. A. hat aufgehört, diese Kurse zu halten. In der Freiwilligenarbeit hat sie mehr Freiräume und die Politik kann beim Lernen der Sprache größtenteils außen vor gelassen werden.

Damit schließe ich den Abschnitt 4 *Ergebnisse* meiner Masterarbeit. Im folgenden Abschnitt sollen diese Ergebnisse nun diskutiert und mit der theoretischen Einbettung in Verbindung gebracht werden. Des Weiteren möchte ich den Abschnitt 5 mit einer Selbstreflexion über meine Forschung abschließen.

5 Diskussion der Ergebnisse

In der Analyse stellte sich heraus, dass die Heterogenität der Teilnehmer*innen der Projekte für meine Forschungspartnerinnen eine der größten Herausforderungen darstellt. Auch in Abschnitt 2 *Theoretische Einbettung* habe ich gezeigt, dass es bereits Literatur zur Heterogenität der Teilnehmer*innen von Deutschvermittlungsprojekten in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten gibt. Krumm (o.J.: 1) erwähnt, dass es weder einen Lehrplan, ein einheitliches Niveau noch ein Lehrwerk in Projekten, die von Freiwilligen übernommen werden, gibt. Meine Forschungspartnerinnen konnten dies bestätigen. In ihren Projekten stehen deshalb die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität im Vordergrund. Eine Vorbereitung auf einen Kurs oder eine Nachhilfeeinheit ist daher oft schwierig. Es wird in den Projekten meiner Forschungspartnerinnen aber auch kein Druck auf die Teilnehmer*innen ausgeübt (vgl. ebd.: 2f).

Alward et al. (2017: 314) meinen, dass man bei heterogenen Gruppen eine Teilung dieser vornehmen könnte. In ihrem Projekt teilten sie die Gruppe nach dem Alter der Teilnehmer*innen. Zwei meiner Forschungspartnerinnen haben versucht die Gruppen nach

Sprachniveau zu teilen, was nur bedingt funktioniert hat. Im Deutschcafé von L. wurde die Gruppe ohne Zustimmung der Teilnehmer*innen nach dem Niveau geteilt, was für dieses Projekt gut geklappt hat. Im Projekt von A. wurden die Teilnehmer*innen in die Entscheidung einer Gruppenteilung mit einbezogen. Aufgrund ihrer Abneigung gegen eine Teilung blieb die Gruppe zusammen. Für Teilnehmer*innen auf einem höheren Niveau ist das durchaus sinnvoll, um bereits Gelerntes zu wiederholen und zu festigen. Bei einer Teilung von Gruppen in Deutschvermittlungsprojekten mit Geflüchteten ist also zu beachten, dass soziale Aspekte oder auch Freundschaften eine Rolle spielen können.

Im Allgemeinen haben meine Forschungspartnerinnen gelernt mit vielen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Heterogenität in den Projekten umzugehen, manche von ihnen üben dennoch Kritik, denn ihres Erachtens sollte es durchaus möglich sein, auch freiwillige Kurse und Projekte zur Deutschvermittlung einheitlicher zu gestalten.

Ich habe in der Literatur für diese Arbeit weder Theorien oder Studien zu individueller Betreuung noch zum Umgang mit verschiedenen Gendern in den Projekten und den damit einhergehenden Herausforderungen für Freiwillige gefunden. Meine Forschungspartnerinnen äußerten sich aber durchaus zu diesen Themen, und ich denke, dass es in diesen Bereichen noch ein weites Beschäftigungsfeld gibt. Zukünftige Forschungen könnten sich etwa mit der Gestaltung von individuellem Unterricht, Lernangeboten und Unterrichtsmaterialien im Rahmen von freiwilligen Projekten mit Geflüchteten befassen oder damit, wie die Freiwilligen diese Art der Sprachvermittlung organisieren. Damit im Zusammenhang steht auch die Alphabetisierung von Projektteilnehmer*innen in individuellen Betreuungsverhältnissen.

Forschungen zum Umgang mit verschiedenen Gendern in der freiwilligen Betreuung von Geflüchteten schließen auch die Traumata und Lebenslagen von Geflüchteten mit ein. Hierbei wären etwa Studien zum traumasensiblen Unterricht oder den komplexen Zusammenhängen zwischen Gender und Flucht möglich.

Ich möchte nun zu den Ergebnissen bezüglich der Herausforderungen im Zusammenhang mit Alphabetisierung in den Projekten meiner Forschungspartnerinnen kommen. Nach Gillich (2017: 340) gibt es zwei Arten von Alphabetisierung. In meinen Interviews wurde mir von beiden Arten in den Projekten berichtet. Im Projekt von B. gab es Teilnehmer*innen, die in ihrer L1 schreiben und lesen konnten, die lateinische Schrift jedoch noch nicht beherrschten (vgl. ebd.). Als Konsequenz macht B. eine zusätzliche Ausbildung im Bereich der Alphabetisierung und hat die Inhalte ihrer Kurse dementsprechend angepasst. L. beschrieb

hingegen Teilnehmer*innen, die nie lesen und schreiben gelernt hatten, auch nicht in ihrer L1 (vgl. ebd.). Diese Teilnehmer*innen wurden einzeln betreut.

Nach Krumm (o.J.: 4f) ist es in Projekten zur Deutschvermittlung für Geflüchtete, die von Freiwilligen durchgeführt werden, besonders wichtig die Inhalte an die Bedürfnisse der Geflüchteten anzupassen und weder Prüfungen abzuhalten noch Druck auf die Teilnehmer*innen auszuüben. Meine Forschungspartnerinnen passen in ihren Projekten die Deutschvermittlung an ihre Teilnehmer*innen an und es finden keine Prüfungen statt. Sie versuchen weiters, keinen Druck auszuüben. Die Projekte basieren auf Freiwilligkeit. Vor allem in den Projekten, die Eigenschaften der Alltagsbetreuung nach Seukwa (2014: 57f) aufzeigen, liegt der Fokus auf der Kommunikation aber speziell auf den Funktionsweisen der neuen Umgebung (vgl. Krumm o.J.: 2f). Diese Art der Betreuung ermöglicht es Deutsch eingebettet in den Alltag zu vermitteln, zum Beispiel bei Arztbesuchen, beim SMS schreiben, in der Nachhilfe in anderen Fächern als Deutsch und beim spielerischen Lernen mit Kindern. Dabei steht die Grammatikvermittlung weniger im Vordergrund als alltägliche Handlungen (vgl. Bushati et al. 2016: 3f). S. hilft den von ihr betreuten Personen bei rechtlichen und alltäglichen Problemen weiter. Dies ist aber nicht, wie bei Roche und Terrasi-Haufe (2016: 134) vorgeschlagen, eingebettet in die Sprachvermittlung, sondern zusätzlich zu dieser Tätigkeit in ihrer Freiwilligenarbeit. Die Alltagsbetreuung, so wie ich sie in meiner Forschung kennengelernt habe, beinhaltet den Kontakt zur Bevölkerung, die Geflüchteten lernen automatisch die Sprache des Alltags und Chunks kennen. Dies passiert aber wiederum eingebettet in alltägliche Handlungen und ist, wie Oberhof und Tergast (2016: 102) meinen, also in gewisser Weise Teil der Sprachvermittlung. Auf jeden Fall ist das Lernen der Sprache des Alltags ein Teil der freiwilligen Tätigkeit meiner Forschungspartnerinnen.

In einem kursartigen Unterrichtssetting versucht L. an die Teilnehmer*innen angepasste, alltägliche Themen zu integrieren (vgl. ebd.). B. passt ihre Methoden an die Teilnehmer*innen an und beginnt jede Stunde mit einer Entspannungsübung (vgl. Krumm o.J.: 2f). Weiters bezieht sie die Erstsprachen, so wie Krumm (o.J.: 4f) vorschlägt, und zusätzlich auch die Herkunftsländer der Teilnehmer*innen in ihren Unterricht ein.

Die Anpassung an die Teilnehmer*innen ist bei der Freiwilligenarbeit mit Menschen mit Fluchterfahrungen im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten also besonders wichtig. Eine derartige Anpassung ist vor allem deshalb möglich, weil es von NGOs, sofern diese involviert sind, nur wenige Vorgaben gibt. Bei informellen Projekten gibt es gar keine Vorgaben, was die Deutschvermittlung betrifft. Dadurch können die Freiwilligen inhaltlich und methodisch sehr frei und flexibel arbeiten.

Oberhof und Tergast (2016: 102f) beschreiben die Abhängigkeit der Projekte von Spenden. Ihnen zufolge werden dafür kaum staatliche Mittel zur Verfügung gestellt. Genaues über die Finanzierung ihrer Projekte konnten mir meine Forschungspartnerinnen nur vereinzelt berichten, doch übten sie Kritik an der fehlenden staatlichen Finanzierung. Eng im Zusammenhang mit den finanziellen Mitteln steht auch die schlechte räumliche Ausstattung der Projekte nach Plutzar (2016: 129), von denen mir auch meine Forschungspartnerinnen berichteten. Die Räume sind keine speziellen Unterrichtsräume. Dadurch werden die Qualität der Deutschvermittlungsprojekte und auch die Teilnahme daran gefährdet. Dies würde eventuell die geringe Anzahl an Teilnehmer*innen an den Projekten meiner Forschungspartnerinnen erklären. Wie ich in Abschnitt 2 zeigen konnte, gibt es einiges an Literatur zu der Finanzierung und den Räumlichkeiten im Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten. Meine Forschungspartnerinnen äußerten sich jedoch auch zu den zur Verfügung gestellten Materialien und der eigenständigen Organisation in ihren Projekten. In diesem Bereich gibt es also noch viel Interessantes zu erforschen, wie etwa konkret die Gestaltung und Beschaffung von Lehr- und Lernmaterialien im Rahmen eines Deutschvermittlungsprojektes von Freiwilligen für Geflüchteten. Des Weiteren wäre spannend zu untersuchen, was Freiwillige in diesen Deutschvermittlungsprojekten an Ressourcen benötigen.

Eine der größten Kategorien meiner Forschung war die Kategorie *6.4 Trauma und Lebenslagen der Geflüchteten*. Mein Hauptaugenmerk in der Forschung lag darauf aufzuzeigen, wie die Lebenslagen der Geflüchteten das Lernen erschweren können (vgl. Seukwa 2014: 56f). Es können unter anderem Depressionen auftreten (vgl. Golla 2017: 207). Diese können zu fehlender Aufmerksamkeit und mangelnder Entschlussfähigkeit führen (vgl. Schwald 2017: 29f), womit sich meine Forschungspartnerinnen in ihren Projekten beschäftigen müssen. Auch vom Auslösen der Traumata der Geflüchteten in den Projekten wurde mir in den Interviews erzählt (vgl. Plutzar 2016: 111). Schwald (2017: 31) empfiehlt hierzu etwa Entspannungsübungen im Unterricht. Mit einer derartigen Übung beginnt meine Forschungspartnerin B. jede ihrer Kurseinheiten.

Schwald (2017: 31) meint auch, dass es für Freiwillige, die mit Geflüchteten arbeiten, wichtig sei, Kenntnisse im Bereich *Trauma* zu haben. Diese Kenntnisse fehlen meinen Forschungspartnerinnen, was zu Verunsicherung im richtigen Umgang mit traumatisierten Projektteilnehmer*innen führt. Unterstützungsangebote, nicht nur in dieser Hinsicht, sind in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten wichtig. Dadurch ist es unter anderem möglich, die Arbeit zu reflektieren (vgl. Holzhöfer 2016: 62). Besonders in der Alltagsbetreuung ist eine

Unterstützung aufgrund der hohen Involviertheit in das Leben der betreuten Personen wichtig (vgl. Seukwa 2014: 58). Meine Forschungspartnerinnen berichteten, dass nicht in allen NGOs Unterstützungsangebote zur Verfügung stehen. Der Wunsch nach Austausch mit anderen Freiwilligen und Hilfe ist aber durchaus vorhanden. Durch Unterstützungsangebote, u. a. auch Fortbildungen und Seminare, könnte man nach Perner (2016: 30) weiters ein Burn-Out oder ähnliche Erkrankungen verhindern.

Sauer und Vey (2017: 74) merken an, dass die Kooperation mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen in den NGOs nicht immer reibungslos funktioniert. Bei manchen meiner Forschungspartnerinnen, wie etwa B., trifft das durchaus zu. Sie beschreibt die Mitarbeiter*innen und Ansprechpartner*innen bei der NGO als eher unzuverlässig. In anderen Projekten funktioniert die Kommunikation mit der NGO jedoch recht gut, wie etwa bei L. oder A.. Im Allgemeinen müssen meine Forschungspartnerinnen jedoch vieles selbstständig organisieren und viel Flexibilität zeigen. Eine Abgrenzung von ihren Engagements gestaltet sich für meine Forschungspartnerinnen eher schwierig, was auch mit der fehlenden Strukturierung durch die NGOs (vgl. Holzhöfer 2016: 58) zusammenhängt. Eine Reflexion ihrer Arbeit wäre jedoch nach Holzhöfer (2016: 62) besonders wichtig, doch durch die nicht ausreichenden Unterstützungsangebote der NGOs ist eine derartige Reflexion nicht einfach.

Mitleid als Problem (vgl. ebd.: 61) konnte ich in meiner Forschung nicht feststellen aber meine Forschungspartnerinnen fühlen durchaus eine emotionale Bindung zu ihren Projektteilnehmer*innen, vor allem in jenen Projekten, die durch Alltagsbetreuung gekennzeichnet sind.

Zu den Reaktionen des sozialen Umfelds von Freiwilligen auf ihre Arbeit gibt es bisher noch wenig Forschung. Eine Studie von Sprung und Kukovetz (2018: 234) besagt, dass freiwillig Engagierte in Projekten mit Geflüchteten sich oft für ihr Engagement rechtfertigen müssen. Ich fragte meine Forschungspartnerinnen deshalb nach ihren Erfahrungen im Bezug darauf. Viele Erfahrungsberichte zeigten die negativen Reaktionen in ihrem sozialen Umfeld, und dass sie sich oft für ihr freiwilliges Engagement rechtfertigen müssen. Einige Forschungspartnerinnen erzählten aber auch von positiven Erfahrungen und positiven Reaktionen von Freund*innen und Familie.

Hinter einem freiwilligen Engagement steckt oft eine politische Motivation und die Intention, die Politik mitzugestalten und zu verändern, so Trumann (2013: 61; 65). Alle meine Forschungspartnerinnen – außer L. – sprachen von einer derartigen politischen Motivation hinter ihrem Engagement. Sie möchten die Politik mitgestalten, durch ihre Arbeit

Geflüchteten helfen, sich in der neuen Situation zurechtzufinden und gegen Vorurteile, Diskriminierung und falsche Repräsentation von Geflüchteten auftreten. Meine Forschungspartnerinnen üben weiters viel Kritik am politischen System, unter anderem aufgrund fehlender finanzieller Mittel und staatlicher Unterstützung ihrer Projekte, was in engem Zusammenhang mit unzureichenden Rahmenbedingungen steht. Sie kritisieren aber auch die Familien- und Migrationspolitik in Österreich. Durch ihr Engagement haben sie mehr Einblick in das politische Geschehen bekommen.

Eine meiner Forschungspartnerinnen hat vor ihrer freiwilligen Arbeit für den ÖIF gearbeitet und dort sogenannte *Werte- und Orientierungskurse* geleitet.¹⁰ Sie sieht darin einen großen Unterschied zu ihrer freiwilligen Tätigkeit in der Deutschvermittlung für Geflüchtete. Die Inhalte der *Werte- und Orientierungskurse* sind ihr zufolge voller negativer Vorurteile, respektlos und fragwürdig. In ihrer Arbeit als Freiwillige hat sie mehr Freiheiten und kann sich ihren Teilnehmer*innen besser anpassen. Das politische System gibt ihr dabei keine Inhalte vor (vgl. Plutzar 2016:130) und das Lernen der deutschen Sprache kann in den Mittelpunkt rücken.

Damit beende ich diese Diskussion meiner Ergebnisse, durch die ich eine Verbindung zwischen der theoretischen Einbettung und meinen Forschungsergebnissen hergestellt habe, und widme mich einer abschließenden Selbstreflexion. Durch diese möchte ich noch einmal abwägen, ob ich die Ziele, die ich mir für meine Forschung gesetzt habe, erreichen konnte.

Ich habe in die empirische Forschung im Rahmen meiner Masterarbeit viel Zeit und Energie investiert, was natürlich damit zusammenhängt, dass ich ein qualitatives Forschungsprojekt durchführte. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten bekam ich Zugang zu fünf Forschungspartnerinnen, die sich bereitklärten mir Interviews zu geben. Das Sample war also wie geplant sehr klein, trotzdem war das Datenkorpus recht umfangreich. Ein großes Ziel war es durch meine Forschung die Stimmen meiner Forschungspartnerinnen sichtbar zu machen. Aus diesem Grund wählte ich viele passende Zitate aus meinen Interviews aus, die ich unverändert in Abschnitt 4 integrierte. Dadurch habe ich versucht persönliche Aussagen und persönliche Zugänge meiner Forschungspartnerinnen zu beleuchten und in Beziehung zu setzen, um größere Zusammenhänge sichtbar zu machen (vgl. Poscheschnik 2015: 74). Ich denke, meine Forschungspartnerinnen haben sich während der Interviews recht wohl gefühlt und ich bekam gutes Feedback.

Wichtig war es mir auch, mich mit meinem eigenen Einfluss auf meine Forschung und meine Forschungspartnerinnen auseinanderzusetzen. Diesen habe ich in meinem

¹⁰ Sowohl den *Österreichischen Integrationsfonds* (ÖIF) als auch die *Werte- und Orientierungskurse* habe ich genauer in Abschnitt 2.3.2 beschrieben.

Forschungstagebuch reflektiert. Auch der politische Bezug spielte eine große Rolle in meiner Forschung. Diese sollte eine Tendenz zur Aktionsforschung (vgl. ebd.: 80) haben. Durch die Sichtbarmachung der Kritik meiner Forschungspartnerinnen am politischen System in Österreich in Zusammenhang mit ihren freiwilligen Engagements ist mir dies meines Erachtens gut gelungen.

Alles in allem habe ich während des gesamten Forschungsprozesses versucht mit den gesammelten Daten meiner Forschungspartnerinnen, die sie mir freiwillig zur Verfügung gestellt haben, sensibel, selbstreflexiv und sorgsam umzugehen (vgl. Miethe 2013: 934). Meine Forschungsfragen, mit welchen Herausforderungen Menschen konfrontiert sind, die durch freiwilliges Engagement Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen, und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen, können durch die von mir erhaltenen Ergebnisse beantwortet werden. Dieser Beantwortung widme ich mich im nächsten Abschnitt.

6 Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit besteht aus vier großen Abschnitten, nämlich der Beschreibung der theoretischen Einbettung meiner Forschung, der verwendeten Methoden, der Ergebnisse meiner Forschung und der Diskussion dieser. Ich möchte im Folgenden diese Abschnitte noch einmal Revue passieren lassen, um am Schluss meine zu Beginn gestellten Forschungsfragen zu beantworten.

In Abschnitt 2 *Theoretische Einbettung* befasste ich mich zunächst mit der Klärung und Definition der Begriffe *Flucht* und *Freiwilligenarbeit*. Ich definierte zuerst den Begriff *Flucht* in Abgrenzung zum Begriff *Migration* (lat. Wanderung [vgl. Strasser 2009: 17]). Dabei stellte ich den Zusammenhang zwischen Flucht und der *Genfer Flüchtlingskonvention* her, die definiert, wer als sogenannter *Flüchtling* gilt und welche Gründe hier eine Rolle spielen (vgl. Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1951 / Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1967: 2). Nach der *Genfer Flüchtlingskonvention* anerkannte Flüchtlinge haben bestimmte Rechte und Pflichten, die in allen Ländern gelten, die diese unterschrieben haben (vgl. Tošić et al. 2009: 111f). Ich beschrieb die *Genfer Flüchtlingskonvention* genauer und befasste mich auch mit der Kritik an dieser. Um als Flüchtling anerkannt zu werden, muss ein Antrag auf *Asyl* gestellt werden (vgl. Strasser 2009: 23). *Asyl* bedeutet „Schutz vor Verfolgung“ (UNHCR o.J.: 4). Weiters ging ich auf aktuelle Zahlen zur weltweiten Situation von Geflüchteten ein.

Der darauffolgende Abschnitt 2.1.2 behandelte den Begriff Freiwilligenarbeit. Ich klärte, welche Definitionen für meine Forschung Relevanz haben. Weiters befasste ich mich mit den verschiedenen Zugängen, die Menschen zur Freiwilligenarbeit haben. Ein Zugang kann nach Emmerich (2012: 72f) eigeninitiativ oder durch eine andere Person gefunden werden. Auch zu den Gründen, warum einer freiwilligen Tätigkeit nachgegangen wird, gibt es nach Emmerich (2012: 91) verschiedene Theorien. Welche Funktionen freiwillige Tätigkeiten für die Engagierten übernehmen können, beschreibt unter anderem Aner (2011: 38f) in ihrem Artikel zur *Freiwilligenarbeit*. Ein freiwilliges Engagement kann aber auch eine Belastung für die Engagierten darstellen und unter anderem zu Burn-Out führen (vgl. Benesch 2016: 89ff). Es ist also für freiwillig Tätige wichtig, sich genug Freiräume zu geben (vgl. ebd.) und Angebote zur Unterstützung und Weiterbildung anzunehmen (vgl. Perner 2016: 30). Sofern vorhanden, sollten Freiwillige auch die Möglichkeit einer Supervision nutzen und versuchen, sich von der Arbeit angemessen abzugrenzen (vgl. Holzhöfer 2016: 57f).

Im nächsten Abschnitt ging es um die Deutschvermittlungsprojekte mit Geflüchteten, die von Freiwilligen durchgeführt werden. Ich beschrieb deren Charakteristika, herausfordernde Elemente und Rahmenbedingungen. Derartige Projekte haben nach Krumm (o.J.: 1) keine vorgegebenen Inhalte und das Niveau der Gruppen ist heterogen. Die Kommunikation steht im Mittelpunkt (vgl. ebd.: 2f). Die vermittelten Inhalte sollen für den Alltag relevant sein (vgl. Roche / Terrasi-Haufe 2016: 134). Die Projekte können dabei verschiedene Formen annehmen, wie freie Kurse, also kursartige Unterrichtssettings (vgl. Gillich 2017: 343), Begleitung zu Terminen und Ärzt*innen (vgl. Sauer / Vey 2017: 71) oder Alltagsbetreuung (vgl. Seukwa 2014: 58). Die Projekte sind meist abhängig von Spenden und es gibt kaum staatliche Mittel (vgl. Oberhof / Tergast 2016: 102f). Die Räumlichkeiten, in denen die Projekte stattfinden, sind dementsprechend schlecht ausgestattet (Plutzar 2016: 128f).

Neben diesen Rahmenbedingungen sind die Freiwilligen in ihren Projekten auch mit den Traumata und den besonderen Lebenslagen der Geflüchteten konfrontiert, die das Lehren und Lernen einer neuen Sprache beeinflussen können (vgl. Schwald 2017: 29f; vgl. auch Seukwa 2014: 56f). Es folgten die Klärung der Begriffe *Lebenslage* und *Trauma*.

Weitere Herausforderungen, mit denen die Freiwilligen umgehen müssen, sind die Heterogenität der Gruppen (vgl. Alward et al. 2017: 314), die etwaige fehlende Alphabetisierung von Projektteilnehmer*innen (vgl. Oberhof / Tergast 2016: 103), die Kooperation mit Leiter*innen und Mitarbeiter*innen von NGOs (vgl. Sauer / Vey 2017: 74) und die Reaktionen des sozialen Umfelds der Freiwilligen (vgl. Sprung / Kukovetz 2018: 234).

Neben den genannten Herausforderungen nimmt auch die österreichische Politik Einfluss auf die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. In Abschnitt 2.3 beschrieb ich dazu die politische Motivation von sozialem Engagement, die Freiwilligenarbeit und das Asylsystem in Österreich.

Ich setzte mich auf Basis der Broschüre *Engagement für Österreich. Freiwilligenarbeit und Ehrenamt. Wie Sie sich in Organisationen, Vereinen und Gemeinden engagieren können* des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres aus dem Jahr 2017 in Abschnitt 2.3.1 mit dem Thema der Freiwilligenarbeit in Österreich kritisch auseinander. Darin fand ich neben Definitionen auch Zahlen und Daten zur Freiwilligenarbeit in Österreich. Des Weiteren stellte ich dar, dass die Gruppe der Freiwilligen, die sich in Deutschvermittlungsprojekten für Geflüchtete engagieren, sehr heterogen sein kann (vgl. Gillich 2017: 340f).

Den Abschnitt 2.3.2 widmete ich dem Thema *Flucht und Asyl in Österreich*, wobei ich darauf einging, wie ein Asylverfahren in Österreich abläuft. Des Weiteren stellte ich das sogenannte *Integrationsgesetz*, das für anerkannte Flüchtlinge in Österreich gilt (vgl. UNHCR o.J.: 23), und die Kritik daran von Tošić et al. (2009: 118) und Plutzar (2016: 130) vor.

Den zweiten großen Abschnitt meiner Masterarbeit widmete ich den in meiner Forschung verwendeten Methoden. Ich entschied mich für ein Forschungsdesign mit qualitativen Forschungsmethoden und in Folge dessen für ein relativ kleines Sample. Meine Forschung stellt eine Interviewstudie und „aggregierte Einzelfallanalyse“ (Poscheschnik 2015: 74) dar, wobei die persönlichen Zugänge meiner Forschungspartnerinnen im Mittelpunkt stehen. Dazu konzipierte ich offen gestaltete Leitfadeninterviews (vgl. Helfferich 2009: 47f). Als Aufbereitungsmethode wählte ich ein Transkriptionssystem mit einem einfach gehaltenen Notationssystem, dessen Regeln ich in Abschnitt 3.1 genau darstellte. Des Weiteren führte ich ein Forschungstagebuch. Ich analysierte die gesammelten Daten nach dem Verfahren der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010: 98).

Nach dem Forschungsdesign beschrieb ich die für meine Forschung geltenden Gütekriterien, wobei die *intersubjektive Nachvollziehbarkeit* im Mittelpunkt steht (vgl. Aguado 2000 zit. nach Schmelter 2014: 35). In Abschnitt 3.2 beschäftigte ich mich mit forschungsethischen Fragen, wie dem Umgang mit der Anonymisierung der Daten meiner Forschungspartnerinnen, dem Umgang mit sensiblen Daten und der Weitergabe von Informationen an meine Forschungspartnerinnen und deren Folgen. Die Beantwortung dieser Fragen basierte auf der Basis der Nicht-Schädigung von Forschungsteilnehmer*innen (vgl. Dörnyei 2007: 67f). Um die erwähnte intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten,

beschrieb ich in Abschnitt 3.3 den Prozess der Datenerhebung und -auswertung in aller Genauigkeit. In Abschnitt 3.3.2 stellte ich des Weiteren den Datenkorpus dar.

Die Ergebnisse, zu denen mich der Forschungsprozess führte, wurden in Abschnitt 4 dargestellt. Darin stellte ich in einem ersten Schritt meine Forschungspartnerinnen vor und beschrieb die Art ihrer freiwilligen Tätigkeiten, ihre Zugänge dazu und die Gründe für die Entscheidung, freiwillig zu arbeiten. Des Weiteren ging ich auf die Funktionen ein, die das Engagement für sie hat.

In Abschnitt 4.2 befasste ich mich mit den Herausforderungen dieser freiwilligen Tätigkeiten und den Strategien, die meine Forschungspartnerinnen gefunden haben, um damit umzugehen, in sieben weiteren Abschnitten. Dabei standen die Aussagen meiner Forschungspartnerinnen im Vordergrund. Zunächst präsentierte ich die Ergebnisse zum Umgang mit Heterogenität in den Deutschvermittlungsprojekten, was eine der größten Herausforderungen für meine Forschungspartnerinnen darstellt. Die Teilnehmer*innengruppen in den Projekten sind meist im Niveau, Anzahl, Schrift aber auch Gender recht unterschiedlich, deshalb mussten sich meine Forschungspartnerinnen Strategien im Umgang mit dieser Heterogenität überlegen. Dabei ist vor allem Anpassungsfähigkeit und Flexibilität gefragt.

Danach beschrieb ich die verschiedenen Methoden und Inhalte, die meinen Forschungspartnerinnen in ihren Projekten als passend erscheinen. Bei der Gestaltung dieser haben meine Forschungspartnerinnen viele Freiheiten.

Im Anschluss widmete ich einen großen Abschnitt den Rahmenbedingungen der Deutschvermittlungsprojekte, wobei ich zunächst die finanzielle Situation darstellte, so wie meine Forschungspartnerinnen sie sehen. Damit in Zusammenhang stehen auch die Räumlichkeiten, die meinen Forschungspartnerinnen zur Durchführung ihrer Projekte zur Verfügung stehen. Diese sind oft nicht ausreichend ausgestattet und stehen auch für andere Zwecke zur Verfügung. Auch Materialien oder Lehrbücher werden meinen Forschungspartnerinnen kaum zur Verfügung gestellt. Sie fanden jedoch für all diese Herausforderungen kreative Lösungen, die ihnen ihre Tätigkeiten erleichtern. Zusätzlich zu diesen strukturellen Rahmenbedingungen müssen meine Forschungspartnerinnen Wege finden mit traumatisierten Teilnehmer*innen umzugehen, was den Ablauf der Projekte beeinflussen kann. Die Situationen, die so entstehen, machen meine Forschungspartnerinnen unsicher. Besonders in der Alltagsbetreuung bekommen Freiwillige Einblick in die Traumata und Lebenslagen von Geflüchteten.

Im nächsten Abschnitt ging es um die Kommunikation und Kooperation meiner Forschungspartnerinnen mit den Mitarbeiter*innen der NGOs, für die sie ihre freiwillige Arbeit ausüben. Dabei war auffällig, dass meine Forschungspartnerinnen vieles selbständig und ohne oder mit kaum Unterstützung der NGOs organisieren müssen. Weiters müssen sie viel Flexibilität zeigen. Aufgrund mangelnder Strukturierung haben drei meiner Forschungspartnerinnen die Arbeit bei anderen Organisationen aufgegeben. Unterstützungsangebote stehen nicht bei allen NGOs zur Verfügung und werden unterschiedlich von meinen Forschungspartnerinnen wahrgenommen.

Ein kleiner Abschnitt stellte im Anschluss die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Abgrenzung vom freiwilligen Engagement dar, die sich besonders in der Alltagsbetreuung widerspiegeln. Eine Lösung dafür haben meine Forschungspartnerinnen noch nicht gefunden. Für die Reaktionen auf ihre freiwillige Tätigkeit, die öfter negativ als positiv ausfallen, haben meine Forschungspartnerinnen jedoch vielfältige Wege im Umgang damit entdeckt.

Den letzten Teil der Ergebnisse widmete ich der Auseinandersetzung mit Politik im Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. Dieser war geprägt vom politischen Engagement meiner Forschungspartnerinnen, ihrer Kritik am politischen System und fehlender staatlicher Unterstützung. Meine Forschungspartnerinnen gewannen Einblick in die Auswirkungen der Politik auf ihre Arbeit und die von ihnen betreuten Geflüchteten.

In Abschnitt 5 diskutierte ich die gesammelten Ergebnisse und brachte sie mit der theoretischen Einbettung meiner Arbeit in Verbindung. Ich schloss mit einer zusammenfassenden Selbstreflexion, die dazu diente mir meine Ziele für die Forschung noch einmal vor Augen zu führen. Am Ende des Forschungsprozesses und der Ergebnisdarstellung wollte ich mir so noch einmal darüber klar werden, welche Intention hinter meinem Vorhaben steckte, und wie ich versuchte diese zu erfüllen.

Ich komme nun zur Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfragen:

Mit welchen Herausforderungen sind Menschen konfrontiert, die durch freiwilliges Engagement Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen?

Wie gehen die Freiwilligen mit diesen Herausforderungen um?

Meine Ergebnisse haben gezeigt, dass eine der größten Herausforderungen für Freiwillige die Heterogenität der Gruppen in den Projekten zur Deutschvermittlung darstellt. Die Teilnehmer*innen in den verschiedenen Projekten können in Anzahl, Niveau,

Schriftkenntnissen und Gender variieren. Auch die Gruppengröße ist nicht immer gleich. Dadurch werden der Unterricht und die Vorbereitung auf diesen erschwert. Im Umgang mit dieser Herausforderung müssen die Freiwilligen flexibel reagieren und anpassungsfähig sein. Des Weiteren ist es notwendig, schnell auf die Gegebenheiten zu reagieren, da diese immer wieder unterschiedlich sein können. Auch die Methoden sollten an die Heterogenität der Gruppen angepasst und ausgewogen gestaltet werden. So könnten Freiwillige die Deutschvermittlung zum Beispiel individueller gestalten. Eine weitere Möglichkeit im Umgang mit Heterogenität ist die Teilung von Gruppen, um kleinere, homogenere Gruppen zu bilden. Diese Möglichkeit ist jedoch nicht immer sinnvoll und oft profitieren die Teilnehmer*innen von gemischten Gruppen.

Eine weitere große Herausforderung stellt der Umgang mit traumatisierten Geflüchteten dar. Das Trauma aber auch die Lebenslagen der Geflüchteten beeinflussen die Deutschvermittlung in den Projekten. Jede meiner Forschungspartnerinnen berichtete mir von Situationen in ihren Projekten, bei denen die Erfahrungen der Geflüchteten das Lernen und Lehren beeinflussten. Diese Situationen lassen die Freiwilligen oft mit Überforderung und Unsicherheit zurück. Der Umgang mit traumatisierten Menschen fällt ihnen schwer und sie fühlen sich nicht in der Lage angemessen mit diesen umzugehen. Eine Ausbildung oder Schulung in diesem Bereich fehlt meist. Die Fortsetzung etwa eines Kurses ist nach einer Begegnung mit Trauma im Unterricht schwierig. Das Lehren und Lernen der deutschen Sprache steht nicht mehr im Mittelpunkt.

Auch die Rahmenbedingungen, also die finanziellen Mittel, die Räumlichkeiten und Materialien, die zur Verfügung stehen, stellen Freiwillige, die durch ihr Engagement Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen, oft vor Herausforderungen. Meine Forschungspartnerinnen konnten kaum etwas über die konkrete Finanzierung ihrer Projekte erzählen, nur M. wusste, dass ein Projekt, bei dem sie mitarbeitet, über Geld- und Sachspenden finanziert wird. Die Ausstattung der Räumlichkeiten, in denen kursartiger Unterricht und andere Deutschvermittlungsprojekte stattfinden, ist meist zweckmäßig aber nicht ausreichend. Materialien, wie Lehrbücher und andere Lernunterlagen oder auch Kopiergeräte, stehen den Freiwilligen nur wenige zur Verfügung. Die Freiwilligen gehen oft auf kreative Weise mit den einschränkenden Rahmenbedingungen um. Sie müssen vieles selbständig und mit eigenen Mitteln organisieren. Die Rahmenbedingungen hängen eng mit der Politik und fehlender staatlicher Unterstützung zusammen. Daran üben die Freiwilligen nicht selten Kritik. Durch die freiwillige Tätigkeit

haben sie einen tieferen Einblick in das politische Geschehen in Österreich erlangt. Die meisten meiner Forschungspartnerinnen sehen ihre freiwillige Arbeit als politische Arbeit.

Oft ist es auch eine Herausforderung die freiwillige Arbeit im Rahmen einer NGO auszuüben. Schwierigkeiten können hier die Kommunikation mit den Mitarbeiter*innen dieser NGO, die (fehlende) Strukturierung und Organisation der Projekte und die geforderte Flexibilität sein. Dabei müssen Freiwillige wiederum vieles selbständig organisieren und strukturieren, da von den NGOs kaum Vorgaben vorhanden sind. Fehlende Strukturierung von NGOs kann dazu führen, dass die freiwillige Arbeit beendet wird. Viele Freiwillige wünschen sich deshalb Unterstützung von den NGOs. In manchen Fällen wird diese auch angeboten, etwa in Form von Team-Meetings oder Supervision. Unterstützungsangebote wurden von meinen Forschungspartnerinnen unterschiedlich angenommen. Teilweise wird von den Freiwilligen im Umgang mit fehlenden oder nicht ausreichenden Angeboten durch die NGOs eigenständig nach Unterstützung gesucht. Durch diese, sei es eigenständig oder durch die NGO, lernen die Freiwilligen sicherer mit Herausforderungen umzugehen.

Eine weniger problematische, dennoch eine Herausforderung ist der Umgang der Freiwilligen mit den Reaktionen ihres sozialen Umfelds. Dabei müssen sie sich oft mit negativen Kommentaren auseinandersetzen oder für ihre Freiwilligenarbeit rechtfertigen. Negative Reaktionen können in Zusammenhang mit der politischen Einstellung einer Person stehen. Die Freiwilligen versuchen sich zu rechtfertigen und Positives von ihrer Arbeit weiterzugeben. Familie und Freund*innen reagieren jedoch durchaus auch positiv und interessiert, wenn die Freiwilligen von ihrer Arbeit berichten.

Zuletzt bleibt noch die Herausforderung der Abgrenzung vom freiwilligen Engagement zu erwähnen. Für die Freiwilligen ist es wichtig, dass sie eine Grenze zwischen Privatleben und freiwilliger Arbeit ziehen können. Meine Forschungspartnerinnen machten schlechte Erfahrungen, als sie ihre privaten Kontaktdaten an Projektteilnehmer*innen weitergaben. Es ist ihnen daher wichtig, dass im Rahmen einer NGO diese den persönlichen Kontakt regelt. Besonders in Begleitungsverhältnissen ist eine Abgrenzung jedoch kaum möglich. Eine wirksame Strategie im Umgang mit dieser Herausforderung haben meine Forschungspartnerinnen noch nicht gefunden.

Durch meine Interviewstudie konnte ich also folgende Herausforderungen für Freiwillige, die Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen, feststellen: Heterogenität der Gruppen in den verschiedenen Projekten, Auswirkungen von Traumata und Lebenslagen der Geflüchteten auf das Lernen und Lehren der deutschen Sprache, Rahmenbedingungen (auch in Zusammenhang mit Politik), Strukturierung und

Unterstützung durch die NGOs, Reaktionen des sozialen Umfelds der Freiwilligen und Abgrenzung von der freiwilligen Tätigkeit. Die Strategien im Umgang mit diesen Herausforderungen sind geprägt von Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, schneller Reaktionsfähigkeit, kritischem Denken, Kreativität, Selbständigkeit, Eigenverantwortung und politischem Engagement. Oft bleibt Unsicherheit im Umgang mit traumatisierten und Kontakt suchenden Menschen mit Fluchterfahrungen. Das freiwillige Engagement in der Vermittlung der deutschen Sprache für Geflüchtete wird von meinen Forschungspartnerinnen aber durchwegs als positive Erfahrung wahrgenommen.

Literaturverzeichnis

Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1951 / Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1967: https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf (abgerufen am 30.05.2019)

Alward, Christin / Gaßner, Sandra / Handl, Lisa / Kappel, Julia / Ploy, Petra. 2017. Freiwilliger EDV-Unterricht für Asylsuchende von Absolventinnen und Studierenden der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Erfahrungsbericht, in Pichler, Ernst / Pongratz, Hanns Jörg (Hrsg.): Refugees connected2learn. Integration von Geflüchteten – Umgang mit Diversität im pädagogischen Kontext. Leykam: Graz (311-327)

Aner, Kirsten. 2011. Freiwilligenarbeit. Begriff und Bedeutung für die Soziale Arbeit. Sozial Extra, 1(2), 38-40

Benesch, Michael. 2016. Belastungsfaktoren bei freiwilligen Helfern und Helferinnen. Auswertungsbericht, in Perner, Rotraud A. / Holzhöfer, Judith (Hg.): Ehrenamt & Salutogenese. Aaptos: Matzen (71-94)

Biffl, Gudrun. 2017. Daten und Fakten zur Flüchtlingszuwanderung: Herausforderungen für das Erwachsenen-Bildungssystem und Erwerbssystem. Magazin erwachsenenbildung.at, 2017(31), 03-1-03-13

Boog, Ben / Stoffer, Han. 2017. Aktivierende Gesundheitsförderung im Sozialraum – Erfahrungen aus Groningen, in Polat, Ayça (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung. W. Kohlhammer: Stuttgart (250-258)

Brune, Michael / Fischer-Ortman, Julia. 2014. Erfahrung mit Trauma, in Gag, Maren / Voges, Franziska (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Waxmann: Münster / New York (205-218)

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 2017: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2017_I_68/BGBLA_2017_I_68.rtf (abgerufen am 16.07.2019)

Bundesministerium für Europa, Integration, Äußeres. 2017. Engagement für Österreich. Freiwilligenarbeit und Ehrenamt. Wie Sie sich in Organisationen, Vereinen und Gemeinden engagieren können. o.V.: Wien

Bushati, Bora / Niederdorfer, Lisa / Rotter, Daniela. 2016. Ehrenamtlicher Deutschunterricht mit Geflüchteten. Spracherwerbstheoretische und didaktische Überlegungen für die Praxis. Fremdsprache Deutsch, 2016 (Sonderheft), 1-4

Dörnyei, Zoltán. 2007. Research Methods in Applied Linguistics. Quantitative, Qualitative, and Mixed Methodologies. Oxford University Press: Oxford

Emmerich, Johannes. 2012. Die Vielfalt der Freiwilligenarbeit. Eine Analyse kultureller und sozialstruktureller Bedingungen der Übernahme und Gestaltung von freiwilligem Engagement. Lit: Münster

Fiebertshäuser, Barbara / Panagiotopoulou, Argyro. 2013. Ethnographische Feldforschung, in Fiebertshäuser, Barbara / Langer, Antje / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa: Weinheim / Basel (301-322)

Fischer, Diethild / Bosse, Dorit. 2013. Das Tagebuch als Lern- und Forschungsinstrument, in Fiebertshäuser, Barbara / Langer, Antje / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa: Weinheim / Basel (871-886)

Flick, Uwe. 2010. Design und Prozess qualitativer Forschung, in Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg (252-265)

Gillich, Valentin. 2017. Sprache durch Sprechen lernen. Ein Praxisbericht über spezielle didaktische Maßnahmen im Unterricht mit Asylwerberinnen und –werbern mit geringeren Bildungszugängen, in Pichler, Ernst / Pongratz, Hanns Jörg (Hrsg.): Refugees connected2learn. Integration von Geflüchteten – Umgang mit Diversität im pädagogischen Kontext. Leykam: Graz (340-362)

- Golla, Mona. 2017. Bildungsarbeit mit jungen Geflüchteten, in Polat, Ayça (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung. W. Kohlhammer: Stuttgart (205-216)
- Helfferich, Cornelia. 2009. Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden
- Holzhöfer, Judith. 2016. Ehrenamt – ein persönlicher Erfahrungsbericht, in Perner, Rotraud A. / Holzhöfer, Judith (Hg.): Ehrenamt & Salutogenese. Aaptos: Matzen (56-66)
- Homepage Asylkoordination Österreich 2020: <http://www.asyl.at/projekte/themen/arbeitsmarkt/> (abgerufen am 23.07.2020)
- Homepage ÖIF 2019: <https://www.integrationsfonds.at/sprache/> (abgerufen am 16.07.2019)
- Homepage UNHCR Österreich 2019: <https://www.unhcr.org/dach/at/> (abgerufen am 03.05.2019)
- Hopf, Christel. 2010. Qualitative Interviews – ein Überblick, in Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg (349-360)
- Hopf, Christel. 2010a. Forschungsethik und qualitative Forschung, in Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg (589-600)
- Klinge, Domenica. 2017. Häufig gestellte Fragen zu Flucht, Asyl und Bildung in Österreich. Magazin erwachsenenbildung.at 31, 08-1-08-6
- Kowal, Sabine / O'Connel, Daniel C. 2010. Zur Transkription von Gesprächen, in Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg (437-447)
- Krumm, Hans-Jürgen. o.J.. Flüchtlinge brauchen Sprache – wie können Laien helfen? Flüchtlinge brauchen Sprache – auch Laien können helfen! o.V.: Wien
- Lamnek, Siegfried. 2010. Qualitative Sozialforschung. Beltz: Weinheim / Basel
- Langer, Antje. 2013. Transkribieren – Grundlagen und Regeln, in Fiebertshäuser, Barbara / Langer, Antje / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa: Weinheim / Basel (515-526)
- Mayring, Philipp. 2010. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz: Weinheim / Basel
- Miethe, Ingrid. 2013. Forschungsethik, in Fiebertshäuser, Barbara / Langer, Antje / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa: Weinheim / Basel (927-937)
- Nuscheler, Franz. 2004. Internationale Migration. Flucht und Asyl. Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden
- Oberhof, Mathis / Tergast, Carsten. 2016. „Refugees Welcome!“ Die Geschichte einer gelungenen Integration. So können Sie Flüchtlingen helfen. Goldmann: München
- Perner, Rotraud A. 2016. Ehrenamt und Salutogenese, in Perner, Rotraud A. / Holzhöfer, Judith (Hg.): Ehrenamt & Salutogenese. Aaptos: Matzen (18-33)
- Pickel, Gert / Pickel, Susanne. 2019. Der „Flüchtling“ als Muslim – und unerwünschter Mitbürger? in Hidalgo, Oliver / Pickel, Gerd (Hg.): Flucht und Migration in Europa. Neue Herausforderungen für Parteien, Kirchen und Religionsgemeinschaften. Springer: Wiesbaden (279-283)
- Plutzar, Verena. 2016. Sprachenlernen nach der Flucht. Überlegungen zu Implikationen der Folgen von Flucht und Trauma für den Deutschunterricht Erwachsener, in Cölfen, Hermann / Januschek, Franz (Hg.): Flucht_Punkt_Sprache. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST), Nr. 89. Universitätsverlag Rhein-Ruhr: Duisburg (109-133)

Poscheschnik, Gerald. 2015. Erste Schritte: Die Planung eines Forschungsprojekts, in Hug, Theo / Poscheschnik, Gerald: Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Huter & Roth: Wien (61-98)

Roche, Jörg / Terrasi-Haufe Elisabeth. 2016. Grundlagenwissen zum Deutschunterricht mit Flüchtlingen, in Roche, Jörg: Deutschunterricht mit Flüchtlingen. Grundlagen und Konzepte. Narr Francke Attempto: Tübingen (129-168)

Sauer, Madeleine / Vey, Judith. 2017. Herausforderungen in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit. Zum Verhältnis von Geflüchteten und Unterstützungsgruppen. Forschungsjournal Soziale Bewegungen 30(3), 67-77

Schmelter, Lars. 2014. Gütekriterien, in Settinieri, Julia / Demirkaya, Sevilen / Feldmeier, Alexis / Gültekin-Karakoç, Nazan / Riemer, Claudia (Hg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung. Ferdinand Schöningh: Paderborn (33-45)

Schorn, Ariane. 2017. Flucht und Trauma – Herausforderungen für die Soziale und Kindheitspädagogische Arbeit, in Polat, Ayça (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung. W. Kohlhammer: Stuttgart (227-237)

Schwald, Oliver. 2017. Spracherwerb trotz Trauma? Wie Traumatisierungen und das Leben als Asylsuchende das Lernen beeinflussen. Babylonia Tema 2017(1), 28-31

Seukwa, Louis Henri. 2014. Soziale Arbeit mit Flüchtlingen zwischen Macht und Ohnmacht, in Gag, Maren / Voges, Franziska (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Waxmann: Münster / New York (49-59)

Seukwa, Louis Henri. 2016. Flucht, in Mecheril, Paul (Hrsg.): Handbuch Migrationspädagogik. Beltz: Weinheim / Basel (196-210)

Sieder, Reinhard 2008. Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Narrativ-biographisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung, in Wernhart, Karl R. / Zips, Werner (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Promedia: Wien (145-172)

Sprung, Anette / Kukovetz, Brigitte. 2018. Refugees welcome? Active Citizenship und politische Bildungsprozesse durch freiwilliges Engagement. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 41, 227-240

Strasser, Elisabeth. 2009. Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, in Six-Hohenbalken, Maria / Tošić, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Facultas: Wien (15-28)

Tošić, Jelena / Kroner, Gudrun / Binder, Susanne. 2009. Anthropologische Flüchtlingsforschung, in Six-Hohenbalken, Maria / Tošić, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Facultas: Wien (110-126)

Trumann, Jana. 2013. Lernen in Bewegung(en). Politische Partizipation und Bildung in Bürgerinitiativen. Transcript: Bielefeld

UNHCR. o.J. Flucht und Asyl in Österreich. Die häufigsten Fragen und Antworten: https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2018/01/AT_UNHCR_Fragen-und-Antworten_2017.pdf (abgerufen am 30.05.2019)

Wilson, John. 2000. Volunteering. Annual Review of Sociology 26, 215-240

Weiterführende Literatur:

Aguado, Karin. 2000. Empirische Fremdsprachenerwerbsforschung. Ein Plädoyer für mehr Transparenz, in Aguado, Karin (Hrsg.): Zur Methodologie in der empirischen Fremdsprachenforschung. Baltmannsweiler Schneider: Hohengehren (119-132)

Becker, David. 2006. Die Erfindung des Traumas – Verflochtene Geschichten. Edition Freitag: Freiburg

Koser, Khalid. 2007. International Migration. A Very Short Introduction. Oxford University Press: New York

Kuckartz, Udo. 2007. Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Transkribierregeln (Langer 2013: 523)	27
Abbildung 2: Struktur des Forschungsdesigns.....	28

Anhang

a. Einwilligungserklärung

Einwilligungserklärung

zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten

Ich, _____, bestätige dass ich mit der Teilnahme am Interview, dessen Aufzeichnung und Transkription und Verwendung für wissenschaftliche Zwecke im Rahmen der Forschung zur Masterarbeit von [REDACTED] im Masterstudium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Wien einverstanden bin.

Des Weiteren habe ich ein Informationsblatt zur oben erwähnten Forschung erhalten.

Ich wurde darüber informiert, dass meine Daten (Namen, Orte und personenbezogene Daten) vertraulich behandelt werden und alle Namen des Weiteren mit Pseudonymen versehen werden. Meine persönlichen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Informationen, die ich gegeben habe, können jederzeit von mir zurückgenommen oder geändert werden. Meine Mitarbeit an dieser Forschung ist freiwillig und ich kann mein Einverständnis jederzeit schriftlich zurücknehmen.

☐ Ich möchte per E-Mail über die Ergebnisse der Forschung informiert werden.

Ort, Datum

Unterschrift der Interviewpartnerin
/ des Interviewpartners

b. Interviewleitfaden

Erzählaufforderung	Check – Wurde das erwähnt? Memo für mögliche Nachfragen (nur stellen, wenn nicht angesprochen; Formulierung anpassen)	Konkrete Fragen (an passender Stelle / Ende)	Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen
Teil 1 Erzählen Sie mir etwas über Ihre freiwillige Tätigkeit und die Aufgaben, die Sie darin übernehmen. Können Sie mir eine Situation schildern, die Ihre Arbeit erschwert hat?	• Beschreibung des Projekts • Aufgaben • Räumliche Begebenheiten • Strukturelle Rahmenbedingungen (Finanzierung, Zeit, Materialien, ...) • Hilfestellungen / Unterstützungsformen (Meetings, Supervision, Kommunikation, Weiterbildung ...) • Zugang zum Projekt • Organisation • Umgang mit konkreter Herausforderung	Welche Arten von Herausforderungen sehen Sie außerdem in Ihrer freiwilligen Tätigkeit?	Nonverbale Aufrechterhaltung Können Sie das näher erläutern? Können Sie das genauer beschreiben? Wie ging es weiter?
Teil 2 Können Sie mir bitte erzählen, wie Sie zu Ihrer freiwilligen Tätigkeit kamen?	• Gründe • Rolle der Arbeit im Leben • Umfeld • Zugang • Zeitaufwand / Energieaufwand	<i>Zusammenfassend:</i> Warum engagieren Sie sich also freiwillig mit Geflüchteten? Inwiefern ist Ihre Arbeit politisch / sozial?	Nonverbale Aufrechterhaltung Können Sie das näher erläutern? Können Sie das genauer beschreiben?
Teil 3			Nonverbale Aufrechterhaltung

Warum haben Sie sich für die Arbeit mit geflüchteten Menschen entschieden?	• Stellenwert der Arbeit • Erfahrungen mit Trauma • Gestaltung der Sprachvermittlung	Wie sprechen die Geflüchteten über ihre Fluchterfahrungen? Wie lange arbeiten Sie bereits freiwillig mit Geflüchteten?	Können Sie das näher erläutern? Können Sie das genauer beschreiben? Was genau meinen Sie damit?
Teil 4 <i>Ich möchte nun noch zum Einfluss der Politik auf die Freiwilligenarbeit kommen.</i> Welche Rolle spielen Politik und Medien in Ihrem freiwilligen Engagement?	• Derzeitige politische Situation • Auseinandersetzung mit Migrationspolitik in Österreich • Sicht auf die Politik	Wie hat sich Ihre Sicht auf die österreichische Politik durch Ihre Freiwilligenarbeit verändert?	Nonverbale Aufrechterhaltung Können Sie das näher erläutern? Können Sie das genauer beschreiben? Was genau meinen Sie damit?

c. Transkripte

Interview mit (Kürzel): M.

Datum und Zeitraum des Interviews: 17.06.2019, 10:00 – 12:00

Dauer des Interviews: 39:48

Transkriptionsdatum: 29.07.2019 – 07.08.2019

Name der interviewenden & transkribierenden Person (Kürzel): I.

Verwendetes Zeichensystem:

Standardorthographie

Grobe Orientierung an GAT

Hoch ansteigend: ?

Mittel steigend: ,

gleichbleibend: -

mittel fallend: ;

tief fallend: .

Pause in Sekunden: (10)

Sehr kurze Pause: (.)

Unsichere Transkription, vermutete Äußerung: (schwer zu verstehen)

Laut gesprochen: LAUT

Leise gesprochen: 'leise'

Betont gesprochen: betont

Gedehnt gesprochen: g e d e h n t

Para- oder nonverbaler Akt: ((lacht))

Wortabbruch: gegän-

Überlappung: [

Anmerkung der Transkribierenden: [M. scheint sehr aufgewühlt]

1 I: okay.
 2 also meine erste frage w ä r-
 3 was sie-
 4 mir über ihre freiwillige tätigkeit 'erzählen können.
 5 einfach mal darauf los erzählen'.
 6 M: ja in in welchem bereich jetzt,
 7 I: in der arbeit mit geflüchteten in der deutschvermittlung.
 8 M: ja- (.)
 9 ähm (.) ich tra- mache zum teil-
 10 in der im rahmen der projekt a?
 11 I: mhm,
 12 M: äh da springe ich aber mehr (.) ein,
 13 und ich betreue hier eine familie,
 14 die hier in der (.) in der ort a wohnt,
 15 die kommen also eigentlich regelmäßig da her;
 16 und die kinder-
 17 und machen ihre hausaufgaben-
 18 und 'und so;
 19 das ist also mein haupt'-
 20 und dann habe ich halt immer (2) leute bei mir,
 21 die auch äh mit denen ich dann auch,
 22 immer ein bisschen deutsch mache,
 23 aber die sind meist (.) sind;
 24 der eine ist jetzt gerade verschwunden seit zwei tagen-
 25 ich weiß nicht wo er ist;
 26 I: mhm,
 27 M: ähm ob sie den gefasst haben oder-
 28 der ((räuspert sich)) da VERSUCH ICH DANN halt auch immer-
 29 dass wir dann doch (.) immer wieder ein bisschen deutsch sprechen;
 30 I: mhm, (2)
 31 M: ja.
 32 I: okay?
 33 und äh sie haben schon ein bisschen gesagt,
 34 aber welche aufgaben übernehmen sie da?
 35 also was machen sie (.) genau?
 36 also wie würden sie das beschreiben;
 37 M: ja wie gesagt;
 38 den kindern bei bei den hausaufgaben,
 39 üben-
 40 äh das ist nicht nur deutsch;
 41 sondern wir haben auch zum beispiel,
 42 ein (.) herbarium hergestellt;
 43 haben wir dann blätter gesammelt und so-
 44 und die dann (.) beschriftet-
 45 ich wusste manchmal dann gar nicht mehr; ((lacht))
 46 welches blatt das jetzt genau war;
 47 aber irgendwann habe ich es dann hingekriegt-
 48 und (.) ja ich (.) also für diese kinder zum beispiel-
 49 da mache ich auch alle-
 50 gehe ich auch zu den- (.)
 51 bin ich bei den (.) schulveranstaltungen dabei-
 52 und und auch bei den offenen-
 53 also wenn wenn man mit den lehrern sprechen muss oder so-
 54 das mache alles ich;
 55 I: okay- (.)
 56 M: und ich war jetzt auch schon bei ganz vielen leuten mit,
 57 bei den interviews bei den erstinterviews,
 58 oder bei den zweitinterviews,
 59 'oder so';
 60 M: da habe ich also auch ganz viel einblick [gewonnen;
 61 I: [mhm,
 62 M: inzwischen;

63 I: das heißt sie setzen sich auch mit d e r politik,
64 mit der migrationspolitik in österreich auseinander?
65 M: ((holt tief Luft)) ja ich bin ich bin also; (2)
66 parteipolitik interessiert mich nicht,
67 aber politik schon; ((lacht))
68 I: mhm,
69 okay,
70 und welche rolle spielt das in der freiwilligenarbeit? (2)
71 M: naja es ist mein mein- (.)
72 ich VERSUCHE halt mich überall da zu engagieren-
73 wo ich wo ich (.) sehe-
74 dass ich gebraucht werde.
75 I: mhm-
76 und wie (.) wie setzen sie sich-
77 mit der politischen lage auseinander.
78 M: jetzt hier in österreich,
79 oder?
80 I: ja.
81 M: naja kann man nur staunen- ((lacht))
82 und sich nur wundern wie das alles möglich ist-
83 also ich verstehe die dinge nicht mehr-
84 weil (.) es ist so sowas von absurd,
85 I: ja-
86 M: was da im moment passiert,
87 das ist (2) 'nicht wirklich nachvollziehbar';
88 I: und hat sich äh die sicht auf die österreichische politik-
89 oder auf die politik im allgemeinen-
90 äh mit der freiwilligenarbeit verändert?
91 M: nein;
92 meine einstellungen waren schon immer;
93 I: okay-
94 M: ((räuspert sich))
95 I: mhm,
96 ähm also sie sagen sie geben nachhilfe für für kinder,
97 helfen einer familie-
98 ähm und (.) können sie das irgendwie zusammenfassen?
99 ((lacht))
100 oder die verschiedenen proje k t e (.) beschreiben?
101 M: naja zum beispiel bei der familie-
102 da fahren wir regelmäßig auch einkaufen-
103 weil (.) das sind (.) sieben personen,
104 der vater ist in die depression gerutscht,
105 der fällt also vollkommen aus-
106 und (.) äh ich bin ja auch bei projekt b, (.)
107 und (.) also da oder arztbesuche-
108 oder ich weiß nicht was;
109 das mache ich jetzt alles mit ihnen,
110 I: okay?
111 M: und (.) manchmal ist es (.) ganz schön heftig, ((lacht))
112 I: mhm-
113 M: jetzt habe ich auch schon seit ein paar tagen-
114 nichts mehr von ihnen gehört,
115 ich weiß nicht 'was au- was da los ist';
116 I: mhm-
117 M: also ich begl- ich versuche halt zu begleiten-
118 so gut ich kann;
119 I: okay; (.)
120 und wie würden sie dann d i e äh sprachvermittlung?
121 wie gestalten sie das?
122 M: ja das ist dann in form von von- (.)
123 ich also wir haben zum beispiel sehr regen äh äh-
124 sms verkehr,

125 und da versuche ich dann also auch immer-
126 das äh das dann im nachhinein (.) äh auszubessern-
127 und zu sagen was da nicht richtig war-
128 und ich versu- versuche halt wirklich-
129 ganz genau zu schreiben;
130 also dass bei mir keine fehler sind- ((lacht))
131 nicht,
132 dass sie das einfach vom vom vom sehen her-
133 dann auch irgendwie (.) verinhaltlichen; (4)
134 ja; (3)
135 sonst (.) weiß nicht wie,
136 'wie ich das beschreiben soll'-
137 ist halt wie,
138 wie ich das bei meinen kindern versuche,
139 ich bin halt kein großer redner,
140 ich versuche halt immer-
141 mehr durch durch vor(.)machen oder so-
142 I: mhm-
143 M: äh (.) meine anschauungen- (2)
144 ich trage zum beispiel jede fliege raus;
145 die würde ich jetzt auch raustragen- ((lacht)) (.)
146 da staunen sie immer sehr,
147 aber es ist ist für sie auch-
148 also gerade bei kindern-
149 das kennen die halt nicht;
150 ich versuche halt diese achtsamkeit ein bisschen-
151 I: ja-
152 M: weiterzugeben;
153 I: ja-
154 m[hm,
155 M: [gut- (.)
156 eben halt dass jedes lebewesen seine berechtigung hat-
157 wie ich das halt bei (.) allen anderen dingen auch mache,
158 I: und haben sie auch äh unterrichtet,
159 so in einem kurssetting? (3)
160 M: ja das habe ich vor als-
161 solange wir das noch im rahmen-
162 der (.) der äh pfarre gemacht haben?
163 da haben wir richtig (.) unterricht gehabt ja.
164 I: mhm,
165 M: mit mit lehrbüchern und so.
166 I: mhm,
167 könnten sie mir da beschreiben,
168 in welchen räumlichen umständen das stattgefunden [hat?
169 M: [das das-
170 na das war im pfarrzentrum,
171 I: mhm?
172 M: im eingangsbereich da.
173 und das war halt ein bisschen schwierig,
174 weil die kinder dann immer mitkamen-
175 und dann hat der hat der pfarrer-
176 netterweise mit denen fußball gespielt,
177 und dann war nat- ((lacht))
178 KAMEN die nur mehr um da um da rabatz zu machen und so;
179 aber das ist jetzt in der projekt a-
180 also viel besser ge-;
181 I: mhm,
182 M: gelöst;
183 weil das das eigene räumlichkeiten sind-
184 und die wirklich (.) so lange da bleiben dürfen-
185 bis sie wie sie wirklich arbeiten-
186 und und aber gehen müssen-

187 wenn sie dann nur mehr rabatz machen wollen;
 188 also;
 189 I: okay;
 190 M: das hat sich ganz gut (.) gefügt 'inzwischen'-
 191 I: mhm-
 192 und wie wurde das ähm finanziert?
 193 in der pfarre?
 194 M: gar nicht-
 195 I: gar also das w a r -
 196 M: das war alles ist alles freiwillig-
 197 I: mhm,
 198 M: 'ja',
 199 I: und gab es da spenden oder sowas, (.)
 200 M: also die projekt a bekommt jetzt spend[en ja.
 201 I: [mhm,
 202 M: und die pfarre,
 203 die pfarre nein;
 204 I: okay-
 205 und die projekt a ist durch spenden (.) finanziert;
 206 M: die spenden,
 207 und die kriegt auch öffentliche zuwen[dungen;
 208 I: [aha ok,
 209 M: die haben da einen fix angestellten jetzt,
 210 der wird finanziert vom-
 211 UND ZUM TEIL-
 212 die sind da-
 213 da ist der-
 214 der herr w. macht das;
 215 der ist dort sehr sehr rührig-
 216 äh-
 217 I: und das wird vom land oder vom staat-
 218 M: das weiß ich gar nicht-
 219 das müsste man den a. fragen;
 220 das weiß ich nicht-
 221 zum teil wird es ja-
 222 auch aus öffentlicher hand (.) finanziert,
 223 aber sie versuchen halt immer dieses cr- crowd FUNDING-
 224 wie sie das nennen-
 225 äh da (.) 'zu tun',
 226 und da haben sie doch ganz gut (.) spenden gekriegt,
 227 von k. und von von den klubs halt;
 228 r. und l. und so,
 229 I: [ah okay;
 230 M: [die tun da auch (.) zum teil mit'-
 231 I: und sind da sind materialien zur verfügung gestellt,
 232 oder was gibt es da an mateial-
 233 zum unterrichten;
 234 M: ja die haben,
 235 die haben sehr viele-
 236 ich habe dort auch bücher abgegeben,
 237 die ich noch hatte,
 238 die ich ja die wir privat bekommen hatten,
 239 vorher schon,
 240 und da kommen auch immer-
 241 gehen auch immer wieder spenden ein;
 242 also das (.) 'ob das jetzt' papier ist-
 243 oder (.) oder äh schreibmaterial;
 244 oder so (.) 'das ist';
 245 I: also das sind dann auch spenden;
 246 M: mhm-
 247 I: okay- (.)
 248 gut?

249 ähm (.) und gibt es-
 250 sie haben schon gesagt-
 251 sie haben viel erfahrung freiwillige,
 252 als [ehrenamtlich arbeitende,
 253 M: [mhm mhm-
 254 I: haben sie jemals irgendeine art von unterstützung bekommen?
 255 also so etwas wie supervision;
 256 oder irgendwelche frei[willigen 'meetings';
 257 M: [nein-
 258 I: gar nicht- (2)
 259 M: das muss ich selber machen- ((lacht))
 260 I: okay-
 261 gut äh-
 262 dann komme ich jetzt zu den konkreten herausforderungen-
 263 der freiwilligenarbeit,
 264 können sie mir vielleicht eine situation erzählen,
 265 eine konkrete situation-
 266 die ihre arbeit erschwert hat? (5)
 267 M: 'äh (.) wie soll ich das sagen',
 268 also diese familie-
 269 die ich jetzt hier betreue,
 270 da war der vater,
 271 kam am anfang-
 272 das war noch zu zeiten also äh in der pfarre,
 273 kam immer,
 274 und hat mir also (.) gesagt was was äh;
 275 was wir jetzt LERNEN-
 276 UND WIE WIR DAS LERNEN und so-
 277 also der hat immer den ton angegangen-
 278 der war also sehr äh sehr eigentlich sehr FORDERND-
 279 und sehr unangenehm eigentlich,
 280 und dann ist mir aber neulich eingefallen,
 281 dass er eigentlich auch sehr interessiert war-
 282 weil ich kann mich an eine situation erinnern,
 283 da war noch beim arzt,
 284 ich glaube sie hatte schwangerschafts (.) äh diabetes?
 285 und da waren wir in der-
 286 waren wir dort in der im krankenhaus,
 287 dann hat er sofort also sich irgendwas gesucht,
 288 was da herumlag,
 289 also zeitungsmäßig und so-
 290 und hat da versucht zu lesen-
 291 und auch vorgelesen-
 292 und da war es wirklich- (.)
 293 das habe ich damals-
 294 irgendwie fand das hm- (2)
 295 oder ist mir nicht so besonders aufgefallen-
 296 ist mir jetzt im nachhinein nur eingefallen-
 297 dass der da eigentlich-
 298 ursprünglich sehr sehr interessiert war und so,
 299 und jetzt aber durch seine depression,
 300 weil er-
 301 das hat er jetzt seit einem über einem jahr,
 302 nachdem sie die zweite ablehnung bekommen haben,
 303 I: mhm-
 304 M: ist der vollkommen-
 305 er ist also nur mehr geist;
 306 und (.) und da bin ich dann auch einmal,
 307 da waren sie beim ramadan,
 308 und dann musste der eine sohn, (.)
 309 wurde abgestellt-
 310 der siebenjährige achtjährige?

311 äh auf den vater aufzupassen-
 312 weil sie angst hatten da-
 313 da der passiert irgendwas;
 314 da habe ich mit dem an dem abend-
 315 bis zehn uhr dann-
 316 bis sie bis die wiederkamen-
 317 hausaufgaben gemacht-
 318 die er noch machen musste,
 319 einfach und dann musste der-
 320 hat immer der vater hinter mir- (.)
 321 und ich w- war eine sehr ungute situation-
 322 weil man ja nicht weiß-
 323 wie dieser traumatisierte mensch-
 324 was was denen einfällt,
 325 das war also eine sehr bedrückende situation auch für mich,
 326 aber ich halt habe das halt auch für,
 327 für wichtig gehalten;
 328 und ich habe mit hier-
 329 mit meinen mitbewohnern-
 330 also die sind ja alle illegal hier,
 331 I: mhm-
 332 M: ähm (.) die sind auch wie geister-
 333 nicht die sind ich höre die nicht,
 334 plötzlich geht die tür auf,
 335 oder kommt er von oben,
 336 weil er da geduscht hat,
 337 ich habe das aber nicht gemerkt-
 338 also die sagen auch;
 339 also diese kommunikation (.) klappt überhaupt nicht;
 340 nicht-
 341 die sagen also nicht;
 342 weil ich sage-
 343 ich gehe jetzt weg und komme ungefähr dann und dann wieder,
 344 nicht,
 345 wie wir das machen die aber nicht-
 346 sondern die gehen einfach-
 347 oder sind eben oben,
 348 und das ist ja mein mein schlafbereich oben-
 349 das ist ja (.) von daher manchmal-
 350 ein bisschen ((lacht)) heavy-
 351 und diese afghanischen männer sind ja- (.)
 352 sind ja auch nicht so;
 353 der ist dreißig,
 354 und und ja an sich schläft er in d-
 355 ich sperre nachts zu,
 356 also das kann ich schon,
 357 aber und das ist ein ganz NETTER (.) MANN,
 358 aber aber man weiß ja wirklich nie,
 359 was in ihrer (.) situation,
 360 was was da;
 361 was sie was sie-
 362 welche vorstellung sie auch von uns haben,
 363 das das weiß ich also-
 364 ich weiß nicht-
 365 was ich für die bin zum beispiel;
 366 nicht-
 367 I: mhm-
 368 M: äh (.) das wird auch nicht artikulierte,
 369 und ich bin nun;
 370 das mit dem deutsch bei ihm,
 371 das geht alles noch über englisch,
 372 ich meine ich verstehe zwar ganz gut englisch-

373 aber so wenn es um gefühle ist,
 374 über die gefühlsebene geht oder so-
 375 da da tut man sich dann einfach doch schwer;
 376 nicht-
 377 dann bleiben viele dinge-
 378 sagt man dann halt nicht-
 379 nicht-
 380 I: ja-
 381 M: ich sage ihm zwar-
 382 er möge oben das bad putzen,
 383 sagt er ja hat er gemacht,
 384 hat er aber nicht ganz offensichtlich nicht,
 385 oder nur ganz sch- oder nicht-
 386 also (.) das sind dann so sachen,
 387 und dann (.) denk ich mir auch mal,
 388 bin ich kleinlich, ((lacht))
 389 I: ((lacht))
 390 M: ((lacht)) ja das ist so-
 391 also manchmal ein bisschen schwierig.
 392 I: mhm-
 393 M: weil es hat auch durch die verschiedenen ethnien-
 394 also hier war also eine inderin und er,
 395 die haben sich dann auch gleich in den anzufeinden,
 396 weil sie halt (.) dieses männerbild-
 397 natürlich ein ganz anderes männerbild hat,
 398 nicht,
 399 und der hat irgendwann mal (.) hallo gesagt;
 400 oder irgend so-
 401 und nicht,
 402 das war dann-
 403 hat dann [schon;
 404 I: [okay,
 405 und wie gehen sie mit so herausfordernden situationen um,
 406 M: na ich versuche die zu deeskalieren,
 407 I: mhm-
 408 M: aber das ist also in dem fall-
 409 eigentlich nicht möglich;
 410 weil sie (.) die indische frau- (.)
 411 die die ist also so festgelegt;
 412 da ist-
 413 da kann man nur versuchen,
 414 diese diese SITUATION ZU VERMEIDEN;
 415 also dass die dass die gar nicht aufeinander treffen-
 416 'od[er'-
 417 I: [ok,
 418 äh sie haben schon das thema trauma angesprochen? (.)
 419 wie sprechen denn die geflüchteten-
 420 die mit denen sie darüber gesprochen haben-
 421 über die fluchterfahrungen;
 422 M: die erzählen so gut wie gar nichts;
 423 I: mhm-
 424 M: das ist (2) das kriegt man dann manchmal mit,
 425 also diese famil- (.) weil die mir eben am nächsten ist,
 426 die (.) sind dann irgendwie; (.)
 427 wollten KOMMEN, und dann sind sie- (.)
 428 eben sehr später gekommen,
 429 und dann habe ich gesagt: „wa- warum und so“,
 430 und dann bin ich darauf gekommen,
 431 dass die dass da dass es da einen hund gibt-
 432 der manchmal bellt-
 433 wenn sie vorbeikommen,
 434 und sie sich furchtbar fürchten-

435 und da habe ich dann irgendwann mal mitgekriegt,
 436 dass die die sind ja zu f- zu FUSS-
 437 damals also damals waren-
 438 das baby war noch nicht da- ((hustet))
 439 von afghanistan bis nach ungarn gekommen,
 440 in ungarn wurden sie dann in den zug gesetzt-
 441 'oder so',
 442 und die sind also nächtelang-
 443 also von hunden gehetzt worden,
 444 und dem dem einen ist (.) das bein gebrochen worden,
 445 in (.) in (.) serbien,
 446 glaube ich- ((hustet))
 447 und die haben also wirklich-
 448 die haben also wirklich da (.) tiefe tiefe traumen-
 449 'da entwickelt';
 450 I: mhm-
 451 M: und das kriegt man dann dann so- (.)
 452 ERWÄHNEN SIE dann so;
 453 irgendwie mal nicht weil;
 454 deshalb haben sie angst vor hunden-
 455 I: mhm-
 456 M: und (.) was von dem man (.) irgendwie (.) das-
 457 eher nachvollziehen kann,
 458 wenn man es weiß,
 459 nicht-
 460 I: ja-
 461 M: und dann bin ich halt mit ihnen mit ihnen mitgegangen; (.)
 462 an dem hund vorbei-
 463 und habe gesagt: „schau der ist der ist eingesperrt-
 464 der kann der kommt wirklich nicht raus“; (.)
 465 obwohl ich mich manchmal auch vor hunden fürchte,
 466 wenn ich vorbeigehe; ((hustet))
 467 I: alles gut,
 468 M: ja; ((hustet))
 469 I: vielleicht ein schluck tee-
 470 M: ja ja-
 471
 472 [Gespräch über den Husten]
 473
 474 I: und haben sie während ihrer ähm freiwilligenarbeit-
 475 während sie deutsch [unterrichtet haben,
 476 M: [mhm-
 477 I: auch einmal äh erfahrungen mit traumata,
 478 die hochgekommen sind-
 479 oder 'dergleichen gemacht', (.)
 480 M: nein bei der (.) bei der arbeit direkt nicht nein;
 481 I: mhm,
 482 ok; (.)
 483 M: wie gesagt die (.) klammern das auch, (.)
 484 sehr sehr weit aus;
 485 also-
 486 I: mhm-
 487 M: man erfährt dann manchmal so ein bisschen etwas;
 488 wenn du dann also nach (.) nach den kindern fragst;
 489 oder irgendwie so-
 490 I: mhm-
 491 M: und die meisten afghanischen frauen hier,
 492 sehr viele sind ja- (.)
 493 inzwischen geschieden von ihren männern? (2)
 494 die zum teil abgeschoben sind-
 495 und die aber (.) wie man dann hört,
 496 schon wieder auf der rück(.)[fahrt sind;

497 I: [mhm-
 498 M: also die fühlen sich ja auch immer bedroht,
 499 I: `mhm`;
 500 M: von den eigenen männern halt;
 501 `drei oder vier jetzt`,
 502 wo wir dann auch den versuchen- (.)
 503 ALSO ZUM BEISPIEL DER DER EINE,
 504 der ein (.) die-
 505 da kam sie hin zu projekt a,
 506 und dann kam er auch zu projekt a?
 507 seitdem geht sie nicht mehr hin-
 508 nicht,
 509 weil sie sich fürchtet;
 510 also das sind auch so sachen die- (3)
 511 also ich ich würde diesen hätte diesen mann nicht genommen-
 512 `aber das liegt ja nicht in meiner`-
 513 I: ja-
 514 M: in meiner verantwortung; (3)
 515 I: `ok`-
 516 äh und warum haben sie sich mi-
 517 für die arbeit mit geflüchteten menschen entschieden; (.)
 518 M: das hat sich so ergeben;
 519 I: mhm-
 520 und wie hat sich das ergeben,
 521 M: na wie gesagt,
 522 wenn ich wenn ich irgendwo gebraucht werde,
 523 bin ich da; ((lacht))
 524 I: mhm-
 525 okay; ((lacht))
 526 und wie lange arbeiten sie schon mit geflüchteten?
 527 M: vier jahre-
 528 I: vier jahre;
 529 und was war der ausschlaggeb- also;
 530 was (.) w a r der grund?
 531 oder wie hat das angefangen- (.)
 532 M: na die waren einfach da,
 533 und brauchten hilfe- ((lacht)) (.)
 534 I: mhm- (.)
 535 M: nachdem unsere bevölkerung ja,
 536 zum teil sehr (.) sehr schlecht darauf reagiert-
 537 muss es halt auch leute geben- ((lacht))
 538 die die arbeit machen- ((lacht))
 539 I: mhm, (2)
 540 o k a y ä h m-
 541 und (.) was würden sie sagen;
 542 welche rolle spielt die arbeit `in ihrem leben`; (5)
 543 M: das macht auch wie;
 544 ich bin auch gern mit menschen;
 545 und (.) und (.) ja es macht mir freude-
 546 wenn ich (.) wenn wenn da noch was rumläuft oder so;
 547 wenn sich die schulnoten wirklich-
 548 wenn die dann kommen und einen zweier haben-
 549 I: mhm-
 550 M: oder so;
 551 dann ist das einfach finde ich das einfach toll- ((lacht))
 552 I: mhm- (.)
 553 M: und ich habe da nicht jetzt auch;
 554 also ich kenne inzwischen alle ärzte in ort b,
 555 die ich vorher nicht kannte- ((lacht))
 556 durch die begleitungen;
 557 und einen großen teil der lehrer,
 558 I: [mhm-

559 M: [nicht also-
 560 ich bin ja selber noch gar-
 561 ich bin ja jetzt s- seit zehn jahren hier;
 562 ich bin ja quereinsteiger,
 563 und das macht mir die sache natürlich auch leichter,
 564 weil ich (.) weil ich muss mich nicht an die- (.)
 565 spielregeln halten-
 566 die hier in ort b gelten,
 567 weil mich das interessiert nicht,
 568 ob der mit dem kann,
 569 oder nicht,
 570 I: mhm-
 571 M: das (.) ist mir egal nicht-
 572 ich kann mit allen,
 573 wenn ich will? ((lacht))
 574 und ((lacht)) von da her mach- hab ich da-
 575 kann ich da DINGE MACHEN,
 576 die andere andere nicht weiß auch was immer;
 577 wenn die leute sagen-
 578 ist mir vollkommen egal-
 579 „hach was die leute ‘sagen’“-
 580 ‘interessiert mich auch nicht nämlich’-
 581 und von da her habe ich eine gewisse (.) lockerheit-
 582 mit der ich ‘damit umgehen kann’,
 583 I: ‘mhm’-
 584 ok und wie viel zeit und energie investieren sie,
 585 in die freiwillige arbeit- (3)
 586 M: naja schon (.) schon viel-
 587 I: ja;
 588 M: aber wie gesagt-
 589 ich empfinde das nicht als (.) also- (.)
 590 ich empfinde es nicht als arbeit;
 591 das ist; (2)
 592 ich sehe das halt ‘wie gesagt’;
 593 auch als meine (.) MEINE AUFGABE-
 594 und ich bin ja jetzt schon ziemlich alt,
 595 und und (.) kann (.) fühl- fühle mich eigentlich-
 596 immer gut geführt,
 597 I: mhm-
 598 M: äh (.) und dafür darüber bin ich sehr dankbar-
 599 und das ‘möchte ich halt gerne weitergeben’.
 600 I: was meinen sie mit gut geführt,
 601 M: naja von (.) wie sich das leben so äh- (.)
 602 immer zur eins.
 603 wir haben damals-
 604 wie waren jung,
 605 mein mann war organist in ort c,
 606 wir hatten eine dienstwohnung,
 607 und der hat dort auf(.)gehört-
 608 wollte dort aufhören,
 609 und dann habe ich halt-
 610 nachdem er künstler war,
 611 habe ich gedacht wir brauchen ein haus;
 612 nicht,
 613 wir hatten kein geld- ((lacht))
 614 I: ((lacht))
 615 M: und dann hat es uns irgendwie hier,
 616 dann wenn ich mir etwas einbilde,
 617 dann bin ich bleibe ich auch dran,
 618 und dann haben wir durch (.) durch fügung dann,
 619 äh hier in ort d ein nettes bauernhaus gefunden,
 620 das natürlich komplett kaputt war und so?

621 aber ich habe nur die die positiven dinge gesehen;
 622 wie wie alle da;
 623 ich weiß noch das ((lacht)) da war so ein verregneter tag,
 624 da war der spengler da,
 625 und hat gesagt: „kinder was macht ihr hier-
 626 abreißen die bude abreißen“- ((lacht))
 627 und die konnten das überhaupt nicht verstehen- ((lacht))
 628 I: ((lacht))
 629 M: weil ich habe mir so; (.)
 630 ich sehe immer das wie es mal sein wird-
 631 nicht und;
 632 weil ich habe da (.) da habe ich-
 633 ja das ist halt (.) das sind halt dinge,
 634 die die die mir GESCHENKT WURDEN-
 635 dass ich das (.) dass ich das kann und sehe-
 636 nicht-
 637 und ((holt Luft)) und dafür bin ich einfach dankbar.
 638 I: mhm; (2)
 639 okay;
 640 ä h m-
 641 M: [weil da war damals der sp-
 642 I: [ja?
 643 M: der der (.) realitätenmann,
 644 der warf (.) dann bevor der mit dem sparkassendirektor aus ort d,
 645 und der hat uns damals den vorfinanzierten bauparvertrag?
 646 die es gar nicht mehr gab eigentlich?
 647 besorgt,
 648 und da haben wir-
 649 ich glaube wir haben fünfzigtausend schilling-
 650 irgendwo zusammengeborgt?
 651 und dann (.) haben wir diesen vertrag gekriegt,
 652 haben wir das haus gekriegt-
 653 das hat es (.) mit über ganz normalen wegen-
 654 wäre das wahrscheinlich gar nicht gegangen; ((lacht))
 655 also das sind so sachen-
 656 die ich einfach ja, (.)
 657 d- die sich einfach dann fügen-
 658 sage ich einmal;
 659 I: mhm-
 660 M: also jetzt in meinem alter halt.
 661 I: ((lacht))
 662 M: früher habe ich das natürlich anders gesehen;
 663 ist das auch klar oder;
 664 oder nicht ´so´,
 665 I: mhm;
 666 vielleicht durch die (.) reflexion;
 667 M: durch die rückschau die man ja;
 668 hin und wieder macht ja;
 669 I: o k a y-
 670 äh (.) so jetzt bin ich ein bisschen- (.)
 671 M: habe ich sie durcheinander gebracht entschuldigung,
 672 I: ((lacht))
 673 M: ((lacht))
 674 I: NA KEIN PROBLEM; ((lacht))
 675 äh (.) genau;
 676 also über die gründe,
 677 haben wir schon ein bisschen gesprochen?
 678 würden sie ihre,
 679 oder wie würden sie ihre arbeit als politisch oder sozial bezeichnen.
 680 (2)
 681 M: beides wenn wenn sie wollen beides-
 682 I: mhm-

683 und (.) wieso oder inwiefern-
684 M: naja hm (4) wir sind ja wir sind beauftragt,
685 äh (3) alle irgendwie (.) alle menschen anzunehmen;
686 und auch alle (.) alle wesen-
687 also auch die tiere und so?
688 und (.) das hat für mich einen ganz ganz hohen stellenwert-
689 halt nicht-
690 I: also das ist die (.) soziale komponente-
691 M: JA ja weil ich auch denke-
692 und oft ist ist interessant,
693 dass ich dann oft mit leuten konfrontiert werde,
694 die ich eigentlich nicht mag;
695 I: mhm-
696 M: die mir dann aber immerzu, ((lacht))
697 die mir dann immer zu äh zufallen;
698 oder ich weiß nicht was-
699 und dann denke ich mir immer:-
700 „aha die sollte ich wohl eben doch mögen“-
701 I: ((lacht))
702 mhm-
703 M: ja die haben halt auch ihre- (.)
704 oder wenn ich so (.) ganz schrecklich dicke leute-
705 die das ist mir eigentlich immer ein graus irgendwo-
706 dann gehe ich gar nicht dort hin- ((lacht))
707 ich versuche nett zu sein; ((lacht))
708 I: mhm, (2)
709 und politisch?
710 wie würden sie die arbeit politisch nennen, (.)
711 M: ja wie gesagt, (.)
712 politisch heißt ja (.) also fü- für das volk,
713 polis, (.)
714 und ich versuche halt einfach- (.)
715 meinen beitrag zu leisten.
716 I: mhm;
717 sie haben auch gesagt,
718 sie gehen mit,
719 zu den einvernahmen?
720 M: mhm,
721 I: können sie darüber ein bisschen was erzählen, (.)
722 M: naja da habe ich habe ich sehr viel gelernt, (.)
723 und habe die auch-
724 sind zum teil also wirklich unmenschlich,
725 I: mhm-
726 M: w e i l (.) die die dauern bis zu neun stunden, (.)
727 und da wird wirklich also alles umgekehrt;
728 und dann weiter-
729 also ich war mit drei chinesinnen zum beispiel,
730 das war jetzt ziemlich am anfang,
731 und die sind (.) die sind-
732 haben wirklich sch- ganz schwere schicksale hinter sich,
733 die eine hat also das das das werdende kind verloren, (.)
734 I: mhm;
735 M: und ist dann von ihrem mann verstoßen worden,
736 und denen wurde also-
737 die wurden dann (.) also nach dem christentum gefragt-
738 und was sie denn beten zum beispiel;
739 und wenn man (.) wenn man weiß,
740 dass die dass die freien christen ja nicht-
741 keine vater unser oder sowas haben nicht,
742 dann ist das einfach eine dämliche frage,
743 nicht-
744 I: mhm-

745 M: und zeigt dass die leute keine ahnung haben-
 746 und trotzdem sprechen sie ihnen das ab;
 747 nicht-
 748 und das ist das ist also; (.)
 749 das war also (.) die gerade dieses-
 750 diese in da das hat auch so lange gedauert;
 751 das waren;
 752 da war die reine folter da.
 753 also ich kann es nicht anders sagen;
 754 ich habe es kaum ausgehalten,
 755 und ich (.) bringe mich ja in versuchung-
 756 und sage dann da-
 757 und dann wollten sie mich rausschmeißen,
 758 weil ich etwas gesagt habe,
 759 bin aber einfach sitzen geblieben-
 760 und haben sie sich-
 761 und ich habe dann nichts mehr gesagt, ((lacht))
 762 dann haben sie mich drin gelassen,
 763 also ich mache dann auch mache dann auch widerstand,
 764 versuche,
 765 und meistens gelingt es mir aber nicht;
 766 dann rechtzeitig rechtzeitig zurückrudere,
 767 nicht nur das war irgendwie-
 768 da war irgendwas;
 769 da musste ich was dazu sagen-
 770 I: ja- (.)
 771 M: und ja- (.)
 772 also sie (.) an an-
 773 und bei der familie,
 774 die ich jetzt-
 775 die hier jetzt?
 776 die da war ich auch dabei,
 777 und da hatte ich das gefühl eigentlich,
 778 die haben sie sehr gelobt,
 779 und sehr (.) äh dafür-
 780 dass sie sehr sich schon sehr gut eingebracht haben und so,
 781 und da habe ich überhaupt nicht damit gerechnet-
 782 dass die abgelehnt ['werden sozusagen';
 783 I: [und die haben dann (.) eine-
 784 ablehnung bekommen;
 785 M: vor einem jahr also mai letzten jahres ja-
 786 I: mhm;
 787 M: und seitdem ist denen der vater da (.) komplett-
 788 fällt der komplett aus;
 789 I: mhm- (7)
 790 M: ja mit der einer iranerin war ich auch,
 791 da ging es auch um das christentum,
 792 I: mhm-
 793 M: da haben sie auch so- (.)
 794 obwohl die sich besser als-
 795 die kannte sich besser aus als die leute-
 796 die da saßen,
 797 ganz offensichtlich?
 798 und trotzdem (.) haben sie da (2) schwierigkeiten gemacht;
 799 'ja'.
 800 I: mhm- (5)
 801 okay vielleicht jetzt zu einem bisschen ein anderes thema,
 802 äh wie reagiert denn ihr privates umfeld;
 803 wenn sie von ihrer (.) tätigkeit erzählen-
 804 M: die haben das inzwischen akzeptiert;
 805 I: mhm-
 806 M: das war am anfang ein bisschen schwierig,

807 weil sie (.) weil sie sagen:-
 808 „du machst immer nur für andere“,
 809 I: mhm,
 810 M: aber ich habe drei kinder,
 811 und (.) zwei dieser kinder sind einzelkinder,
 812 die die wo wo (.) die eltern noch da sind,
 813 und die haben eigentlich so keine (.) großen interessen;
 814 sage ich mal jetzt;
 815 ich meine das jetzt nicht negativ-
 816 sondern die stürzen sich da-
 817 also machen das gerne nicht,
 818 und die können das natürlich besser abdecken,
 819 ein Ehepaar kann es besser als eine Einzelperson,
 820 I: mhm,
 821 M: und (.) ich bin immer ich bin immer da-
 822 wenn es wenn es brennt;
 823 also (.) [wenn irgendwer anruft:-
 824 I: [okay;
 825 M: „kannst du kommen,
 826 ich habe so Kopfweg“,
 827 dann bin ich da.
 828 I: mhm,
 829 M: nicht-
 830 also ich bin immer für das spontane-
 831 das ist einfach auch-
 832 entspricht meinem charakter; ((hustet))
 833 das äh da bin ich sofort da,
 834 und und habe dann auch zeit-
 835 und so das ist überhaupt kein thema-
 836 aber ich lasse mich nicht-
 837 das habe ich noch nie gerne gemacht-
 838 ich lasse mich nicht gerne festlegen.
 839 also jetzt hier: „jeden Mittwoch bist du“-
 840 und so ich mache das nicht gerne;
 841 ich habe auch nie-
 842 ich habe nie- (.)
 843 ich habe nie in meinem leben angestellt gearbeitet,
 844 weil ich das (.) weil ich 'dieses festlegen nicht mochte';
 845 ich war immer freiberuflich (.) tätig,
 846 I: mhm-
 847 M: und von da her;
 848 bin damit auch immer gut gefahren-
 849 I: mhm-
 850 was haben sie gearbeitet?
 851 wenn ich fragen darf?
 852 M: ich bin Musiktherapeutin-
 853 I: mhm,
 854 M: und (.) und habe dann bei meinem zweiten Mann dann-
 855 in der Arztpraxis mitgearbeitet;
 856 'in der da'-
 857 I: mhm-
 858 M: (schwer zu verstehen),
 859 der ist aber jetzt schon (.) einundzwanzig Jahre tot, (.)
 860 und ich bin da eigentlich immer allein;
 861 also bin so ein Einzelkämpfer; ((lacht))
 862 I: mhm-
 863 M: und (.) das war ich aber schon also Kind- ((lacht))
 864 meine Mutter hat war auch alleinerziehend,
 865 hat immer gearbeitet,
 866 und die 'hatte nie'-
 867 ich meine die w- hat hat mir alles ermöglicht-
 868 das schon;

869 aber sie war nie da-
 870 I: mhm; (3)
 871 gut ähm welche arten von herausforderungen sehen sie noch;
 872 in der arbeit mit;
 873 in der freiwilligenarbeit mit geflüchteten; (.)
 874 außer das was sie mir bis jetzt schon erzählt haben;
 875 was fällt ihnen da 'noch ein'. (.)
 876 M: naja man hat (.) man hat- (.)
 877 die sind halt (.) die meisten sind halt una-,
 878 also in meinen augen (.) ähm (.) sehr egoistisch,
 879 und auch zum teil sehr narzisstisch;
 880 I: mhm,
 881 M: was ich (.) was manchmal ein bisschen (.) bisschen; (2)
 882 schwierig auszuhalten ist,
 883 weil sie n- du stellst denen eine frage,
 884 zum beispiel,
 885 oder: „weißt du das und das und das“,
 886 dann kommt sofort eine reflektion,
 887 „ich aber nicht“,
 888 oder „ich aber (.) ähm (.) ICH HABE DAMIT NICHTS ZU TUN“-
 889 oder-
 890 das will ich ja gar nicht wissen in dem moment,
 891 sondern äh einfach nur: „weißt du wo der ist“,
 892 oder so?
 893 dann 'äh so'-
 894 I: mhm-
 895 M: kommt ein es wird sofort immer nur von deren- (.)
 896 gesichts(.)punkt aus gesehen.
 897 oder bei der familie zum beispiel-
 898 die sind so fußballbegeistert,
 899 da ist also der der kleine hatte dann-
 900 jetzt gerade geburtstag,
 901 ähm wenn er das erste wenn er mich sieht-
 902 „kann ich mir jetzt etwas wünschen“;
 903 zum geburtstag nicht-
 904 I: mhm-
 905 M: und äh 'dann muss es',
 906 dann habe ich denen-
 907 weiß nicht;
 908 glaube fünf oder sechs paar (.) fußballschuhe schließlich-
 909 und dann hatten sie immer noch keine angeblich;
 910 und dann bin ich noch mit denen gegangen-
 911 habe auch noch ein paar gekauft,
 912 weil das sind dann auch nicht die richtige größe hatte;
 913 und so- (.)
 914 also das das ist so, (.)
 915 aber ich meine es ist verständlich,
 916 aus (.) aus der (.) sieht aus der 'sie kommen' nicht,
 917 I: 'mhm'-
 918 M: aber manchmal ist es halt 'ein bisschen'-
 919 bei kindern ist es ja noch nachvollziehbar;
 920 aber wenn das dann erwachsene (.) leute 'machen,
 921 die schon so an die vierzig sind oder so,
 922 da wird es dann ein bisschen';
 923 I: mhm-
 924 M: da fühlt man sich dann manchmal schon,
 925 ein bisschen vor den kopf gestoßen;
 926 'nicht das'; (2)
 927 das ist 'einfach so'. (.)
 928 I: also sie beziehen viel auf sich selbst- (.)
 929 [kann man das so beschreiben-
 930 M: [nein aber wenn wenn äh- (.)

931 wenn die inderin mir sagt:,
 932 das das das „das bad oben ist nicht geputzt“?
 933 er soll das putzen? (.)
 934 und dann sag ich: „ja-
 935 dann sag ihm das“,
 936 „habe ich ihm gesagt“?
 937 und sagt sie:,
 938 „das ist dein haus,
 939 du bist dafür verantwortlich“,
 940 ähm dann sage ich:-
 941 „soll ich das jetzt putzen“,
 942 nein-
 943 ähm „dann soll er unten duschen“.
 944 nicht so gesagt,
 945 das ist mein-
 946 das ist mir nun wirklich das einzige intimbereich-
 947 den ich hier habe?
 948 sicher nicht-
 949 nicht-
 950 und da gibt es aber dann keine-
 951 es gibt keine lösung des problems,
 952 sondern das bleibt halt,
 953 und dann ist sie halt noch saurer auf den;
 954 als sie es ohnedies schon ist;
 955 nicht,
 956 das ist halt die- (.)
 957 also kon- konflikte, (.)
 958 aber die das ist das ist ihre ihre-
 959 sie ist ja narzisstisch;
 960 I: mhm-
 961 M: ähm das ist halt ihre-
 962 ABER ich mein SO HAT SIE ÜBERLEBT-
 963 das muss man dann auch immer-
 964 das sage ich ihnen dann auch immer;
 965 die haben wie wie wie- (.)
 966 wie kommt man mit kleinen kindern zu fuß nach nach europa,
 967 nicht-
 968 ich meine die müssen so sein;
 969 sonst mü- sonst hätten sie es nicht geschafft,
 970 I: ja- (.)
 971 M: und das müssen wir-
 972 das ist vielleicht da die beantwortung ihrer frage,
 973 das ist das versuche ich zu kanalisieren;
 974 nicht-
 975 ich versuche also diese (.) ähm- (.)
 976 weil die leute dann auch immer sagen:-
 977 „warum machst du das“,
 978 und „die sind ja unmöglich“,
 979 und so,
 980 aber äh oder oder zahle denen dann geld,
 981 und da hat mir dann sogar die lehrerin gesagt;;
 982 „das können sie doch nicht machen“,
 983 sage ich:-
 984 „na (.) soll er deshalb beim schulausflug nicht mitgehen?
 985 nu- nur weil die eltern ihn also das geld nicht haben“?
 986 ähm ich möchte-
 987 dass er teilhabe hat-
 988 und dass er akzeptiert wird-
 989 und das ist das ist also dass er integriert wird-
 990 nicht,
 991 weil was nutzen uns ausländer-
 992 die die die (.) nur störfaktor sind,

993 das bringt ja nichts;
 994 also müssen wir-
 995 nun sind sie nun mal hier,
 996 also da muss man muss man das kanalisieren,
 997 dass sie dass sie hier (.) äh ja sich einfügen können;
 998 nicht-
 999 ich will nicht gleich machen;
 1000 das will ich [nicht-
 1001 I: [mhm-
 1002 M: aber dass sie dass sie mit unseren (.) n- dingen- (.)
 1003 leben leben können.
 1004 nicht-
 1005 I: 'mhm'-
 1006 M: 'in ich in' (.) der hier jetzt gerade nicht da ist,
 1007 oder verschwunden weiß nicht wo er ist,
 1008 ähm wenn ich den zum essen einlade,
 1009 dann dann si- sitzt er sofort da,
 1010 isst isst alles auf,
 1011 nimmt seinen teller und geht;
 1012 nicht-
 1013 sagt nicht dankeschön oder-
 1014 auch oder auch dann ist da noch eine zweite person dabei;
 1015 sagt gar nichts-
 1016 also steht einfach auf und geht;
 1017 wie gesagt nicht,
 1018 und das sind so, (.)
 1019 oder oder der schlachtet immer alles-
 1020 auch noch noch einmal (.) zusätzlich;
 1021 also wenn ich (.) der irgendein fleisch kriegt oder so-
 1022 der zack;
 1023 und der das das ist eben einfach un- unangemessen;
 1024 nicht,
 1025 weil wenn der sich irgendwo-
 1026 wenn der dann wo essen geht oder so,
 1027 I: mhm- (.)
 1028 M: aber da bin ich nun wieder auch noch vorsichtig,
 1029 also und sage ich ihm:-
 1030 „du darfst (.) da“-
 1031 weil die essen ja (.) normalerweise mit der hand,
 1032 nicht;
 1033 und das die zerreißen ja auch das bröt immer-
 1034 immer bröt daneben,
 1035 immer abre-,
 1036 und das da muss ich mich dann halt immer überwinden,
 1037 und dass ich das (.) dassmich DAS NICHT STÖRT,
 1038 nicht,
 1039 aber es stört mich dann doch- ((lacht))
 1040 und das sind halt so die [(.) aber-
 1041 I: [mhm-
 1042 M: das ist in jeder wg,
 1043 wäre das so-
 1044 I: ja; ((lacht))
 1045 okay;
 1046 äh-
 1047 M: und ich muss ja dazu sagen-
 1048 die sind mir-
 1049 ich habe mir die alle nicht geholt,
 1050 sondern die sind alle zu[geg- zugefallen;
 1051 I: [mhm-
 1052 M: ((murmelt))
 1053 plötzlich stand sie da die (.) inderin-
 1054 war beim arzt und und kriegte dann den anruf:,

1055 „da war die polizei,
 1056 bleib wo du bist“-
 1057 das ist jetzt eineinhalb jahre her?
 1058 nicht-
 1059 und der anruf der hat mir der p. gebracht;
 1060 weil er 'weil er weil er';
 1061 „du hast ja so ein großes haus“,
 1062 I: ((lacht))
 1063 M: der ist auch jetzt seit über über einem jahr da.
 1064 I: mhm- (.)
 1065 M: und ich meine ich muss das ja auch alles finanzieren,
 1066 nicht die haben ja kein geld,
 1067 also die inderin arbeitet 'inzwischen da';
 1068 in der vierundzwanzig stunden pflege,
 1069 die kriegt geld-
 1070 aber er zum beispiel,
 1071 er (2) braucht braucht er dann immer wieder mal geld-
 1072 I: 'mhm'-
 1073 M: und das essen sowieso 'also', (.)
 1074 und dann die die kleinen dinge,
 1075 die halt fü- für eine wohngemeinschaft,
 1076 kannst gerne alles nehmen,
 1077 aber sag mir wenn was aus ist,
 1078 wenn was leer ist,
 1079 geht nicht; ((lacht))
 1080 nicht nicht war beim zwiebel machen,
 1081 ist keine mehr da;
 1082 oder es ist;
 1083 ich meine das sind alles kleinigkeiten nicht-
 1084 aber nicht das sind (.) das ist ihnen so schwer?
 1085 schwer beizubringen;
 1086 I: mhm- (2)
 1087 M: oder ich hatte eine pizza im (.) tiefkühler,
 1088 und habe mir gedacht am abend:-
 1089 jetzt mal aber eine pizza,
 1090 ja weg war 'sie'; ((lacht))
 1091 I: mhm-
 1092 M: ist ja per se nicht schlimm-
 1093 nicht-
 1094 aber es ist halt ist halt immer wenn man-
 1095 wann man dann so die vorstellung hat-
 1096 jetzt könntest du mal- ((lacht))
 1097 I: j [a-
 1098 M [und dann ist nichts da.
 1099 I: mhm-
 1100 M: und dafür liegen irgendwelche ominösen anderen äh- (.)
 1101 diese ganzen- (.)
 1102 er zum beispiel isst wahnsinnig gerne äh hühner?
 1103 hühnerfleisch?
 1104 nimmt natürlich diese qualzüchtungen;
 1105 kauft da diese diese kilopackungen für zwei euro;
 1106 ich mein das das ka- und ich äh esse (.) so etwas nicht,
 1107 das heißt weil ich es nicht unterstützen will;
 1108 I: mhm-
 1109 M: und mache das dem aber klar,
 1110 das kannst du dem natürlich nicht klar machen, (.)
 1111 und ist sozusagen 'da' wo ich mich dann immer wieder:-
 1112 „krieg dich ein;
 1113 krieg dich ein“; ((lacht))
 1114 I: mhm-
 1115 also das heißt da gehen sie dann so damit um; (.)
 1116 M: ja naja eben (.) hm ich habe schon- (.)

1117 also seit seitdem ich die rachel kassen gelesen hab-
 1118 den stummen frühling?
 1119 ich weiß nicht ob sie das [kennen das buch?
 1120 I: [nein?
 1121 M: kam so um achtundsechzig heraus;
 1122 I: mhm-
 1123 M: da hat sie schon vorausgesagt-
 1124 was ist wenn die insekten sterben;
 1125 I: mhm-
 1126 M: und von da an habe ich also nur nur mehr bio,
 1127 und nur mehr- (.)
 1128 weil ich auch meine kinder waren dann immer-
 1129 zweimal im jahr- (.)
 1130 während der spritzperiode bin ich dann darauf gekommen,
 1131 waren die totkrank?
 1132 I: m[hm-
 1133 M: [nicht-
 1134 und von daher habe ich dann da sehr darauf geachtet-
 1135 und meine kinder haben das zum glück alle übernommen;
 1136 'ja das ist';
 1137 der same ist aufgegangen; ((lacht))
 1138 I: gut- ((lacht))
 1139 M: ((lacht))
 1140 I: ok also von meiner seite,
 1141 hätte ich alles abgehakt,
 1142 gibt es von ihrer seite noch etwas;
 1143 was sie mir erzählen möchten-
 1144 was sie noch sagen möchten-
 1145 was wichtig wäre; (.)
 1146 M: w e i ß ich jetzt n i c h t, (4)
 1147 nein ich glaube durch diese (.) durch die sms der leute;
 1148 bin ich jetzt darauf gekommen;
 1149 wie wie schwer das für sie sein muss,
 1150 das deutsch zu können;
 1151 I: mhm-
 1152 M: der die bringen manchmal-
 1153 ich ich weiß überhaupt nicht,
 1154 was die mir schreiben wollen,
 1155 und dann lese ich es ganz langsam-
 1156 und laut (.) vor mich hin,
 1157 wie war denn das- (3)
 1158 habe ich das noch,
 1159 nein das habe ich glaube ich 'nicht'; (2)
 1160 kinderarzt; (.)
 1161 was haben sie da geschrieben, (4)
 1162 harz oder sowas;
 1163 also das (.) gar nicht das arzt,
 1164 also die äh sie erkennen auch das a nie;
 1165 also die einzelnen buchstaben nicht (.) nicht wirklich,
 1166 I: mhm-
 1167 M: wenn sie es nicht-
 1168 also die kin- die kinder inzwischen schon,
 1169 aber die erwachsenen zum beispiel;
 1170 die mutter (.) äh (.) das bringt mir dann;
 1171 macht mich da di- immer wieder etwas demütig; ((lacht))
 1172 ein bisschen noch langsamer an die dinge heranzugehen;
 1173 und dass es ja wirklich schwierig ist;
 1174 in so einer situation-
 1175 in der diese familie ist-
 1176 mit diesem abgedrifteten vater da-
 1177 I: mhm-
 1178 M: und die machen sich auch alle zu feinden da natürlich,

1179 die nachbarn sind äh; (.)
1180 die sind nicht gut auf die zu sprechen,
1181 ich versuche dann immer wieder zu vermitteln,
1182 war dann neulich sind dann so-
1183 warum ich denen immer helfe,
1184 na dann sage ich: „wenn sie so die hilfe brauchen?
1185 und mir das sagen?
1186 mache ich es auch?
1187 nicht-
1188 ich meine was was was werfen sie mir vor“?
1189 I: mhm-
1190 M: da kriege ich immer keine antwort; ((lacht))
1191 I: mhm; ((lacht))
1192 M: aber es ist so,
1193 ich meine ich helfe anderen leuten auch,
1194 wenn sie (.) mich darum bitten-
1195 I: [mhm-
1196 M: [kein problem-
1197 wenn ich kann;
1198 I: so wie mir heute- ((lacht))
1199 M: das ist ja keine hilfe-
1200 das war;
1201 habe ich mich ja darauf gefreut- ((lacht))
1202 I: ((lacht))
1203 mhm,
1204 M: ja;

Interview mit (Kürzel): A.

Datum und Zeitraum des Interviews: 18.06.2019, 14:00 – 16:00

Dauer des Interviews: 27:20

Transkriptionsdatum: 08.08.2019 – 12.08.2019

Name der interviewenden & transkribierenden Person (Kürzel): I.

Verwendetes Zeichensystem:

Standardorthographie

Grobe Orientierung an GAT

Hoch ansteigend: ?

Mittel steigend: ,

gleichbleibend: -

mittel fallend: ;

tief fallend: .

Pause in Sekunden: (10)

Sehr kurze Pause: (.)

Unsichere Transkription, vermutete Äußerung: (schwer zu verstehen)

Laut gesprochen: LAUT

Leise gesprochen: 'leise'

Betont gesprochen: betont

Gedehnt gesprochen: g e d e h n t

Para- oder nonverbaler Akt: ((lacht))

Wortabbruch: gegän-

Überlappung: [

Anmerkung der Transkribierenden: [A. scheint sehr aufgewühlt]

1 I: o k a y;
 2 äh was kannst du mir,
 3 über deine freiwillige tätigkeit erzählen; (.)
 4 A: okay-
 5 also;
 6 (.) ich äh (.) arbeite quasi als freiwillige seit (.) mai,
 7 zwanzigsten mai,
 8 äh in der organisation,
 9 im flüchtlingshaus?
 10 ort f-
 11 u n d gebe dort freiwillig deutschunterricht;
 12 äh viermal in der woche?
 13 von montag bis donnerstag-
 14 von 9 uhr 30 bis 12 uhr 30;
 15 im prinzip (.) also es ist meistens nicht ganz die uhrzeit,
 16 manchmal ist es beginnen wir später,
 17 manchmal hört es auch später auf-
 18 äh weil die teilnehmer auch gehen müssen,
 19 und so,
 20 manchmal kommt niemand?
 21 das war aber erst e i n m a l-
 22 u n d ja;
 23 es kommen die bewohner des hauses regeln ä ß i g?
 24 das sind s o drei eigentlich?
 25 drei frauen?
 26 I: mhm-
 27 A: genau-
 28 u n d die haben ganz unterschiedliche niveaus eigentlich?
 29 also die eine ist eher so (.) b eins-
 30 b zwei unterwegs,
 31 und andere (.) eher auf a zwei-
 32 also das ist ein bisschen schwierig,
 33 I: mhm-
 34 A: aber es geht- (.)
 35 ähm genau;
 36 ich habe sie auch heute eigentlich darauf angesprochen,
 37 ob sie das gerne trennen würden,
 38 und zwei gruppen machen würden,
 39 oder halt die frau alleine die (.) ein bisschen besser ist,
 40 die anderen äh zusammen in einer in einer a zwei äh gruppe?
 41 I: mhm,
 42 A: a b e r das wollten sie gar nicht;
 43 sie wollten lieber (.) äh gemeinsam-
 44 halt einfach unterricht;
 45 I: [mhm-
 46 A: ja die (.) gute quasi-
 47 die hat gesagt-
 48 sie (.) ä h für sie ist das eh auch gut,
 49 wenn sachen wiederholt werden; (.)
 50 und ja-
 51 ich glaube die anderen-
 52 haben sie auch ganz gern in der gruppe
 53 also wäre das gar nicht so sinnvoll gewesen;
 54 I: mhm,
 55 und wie gestaltest du die sprachvermittlung,
 56 wie machst du das,
 57 und wie gehst du damit um-
 58 dass der (.) dass die gruppe heterogen ist?
 59 A: ähm (.) unterschiedlich?
 60 also manchmal (.) mache ich einfach zum beispiel-
 61 was war das heute-
 62 war von d i e s e r ich sage jetzt mal von der b eins-

63 von der guten- ((lacht))
64 I: mhm,
65 A: ä h m (.) äh da war zum beispiel-
66 also sie wollte über obwohl und trotzdem,
67 wie man das sie geht in einen deutschkurs,
68 und das hat sie irgendwie gelernt-
69 aber nicht ganz verstanden,
70 und dann haben wir das halt äh äh-
71 dann habe ich das einfach erklärt-
72 an der tafel-
73 mit einer übung?
74 wo eigentlich alle mitmachen müssen?
75 wo sie auf so ein stück papier einen satz schreibt?
76 und dann (.) es umdreht-
77 und dann mit trotzdem einen satz weiterschreibt,
78 also das war dann (.) später die übung dazu?
79 I: okay,
80 A: und halt äh wie man diese trotzdem sätze in obwohl sätze?
81 umformuliert?
82 I: mhm-
83 A: u n d äh ja ich habe schon gemerkt-
84 das war für die anderen ein bisschen schwierig;
85 einfach das verständnis;
86 aber ich glaube-
87 es (.) ist zumindest halb verstanden worden;
88 I: mhm-
89 A: die bedeutung von dem trotzdem und obwohl;
90 I: mhm-
91 A: also die b eins äh teilnehmerin hat sich dann;
92 sehr bedankt,
93 sie hat gesagt-
94 sie hat es besser verstanden,
95 die anderen haben sich auch bedankt?
96 aber ich weiß nicht ob sie es wirklich verstanden haben;
97 I: [((lacht))]
98 A: [aber ja-
99 i know-
100 I: okay;
101 kannst du mir noch über die aufgaben erzählen-
102 die du übernehmen sollst,
103 in deiner freiwilligenarbeit?
104 A: mhm-
105 ähm ja das ist eigentlich n u r der?
106 deutschkurs.
107 I: okay;
108 A: genau-
109 I: also ein ein richtiges kurssetting;
110 A: genau;
111 es gibt eine einen kleinen raum dort?
112 ein eine klasse?
113 das-
114 der ist so groß eigentlich zwei zusammengeschobene tische-
115 in so einem klassenzimmer,
116 also da passen (.) fünf sechs äh teilnehmer rein?
117 mit einem whiteboard-
118 da steht auch ein klavier,
119 und fenster,
120 es gibt auch eine küche dort-
121 I: mhm-
122 A: ähm (.) genau; (.)
123 ja-
124 das ist gleich beim eingang-

125 also man kommt (.) schnell hin,
 126 also das haus hat so eine rezeption,
 127 und daneben ist dieser klassenraum-
 128 I: mhm-
 129 A: und ich gehe dort eigentlich immer gleich rein,
 130 oder frage die rezeptionisten-
 131 ob sie mir aufsperrern können-
 132 I: mhm,
 133 A: und genau-
 134 die meisten äh teilnehmerinnen warten dann schon vorher.
 135 I: okay-
 136 A: also (.) äh,
 137 I: das heißt der kurs ist beliebt-
 138 A: ja,
 139 ja- ((lacht))
 140 I: ((lacht))
 141 A: oder die leute halt sehr glücklich,
 142 das ist cool ja-
 143 I: mhm-
 144 A: mhm,
 145 I: okay-
 146 ähm ja? (.)
 147 wolltest du noch etwas sag[en,
 148 A: [nein,
 149 I: okay;
 150 A: ((lacht)) ja du darfst (weitermachen),
 151 I: und welche materialien werden dir zur verfügung gestellt,
 152 von der organisation,
 153 also von der [organisation?
 154 A: [also der raum,
 155 die tafel?
 156 und stifte?
 157 I: mhm-
 158 A: aber keine bücher und kopien auch nicht,
 159 w e i l das halt nicht im budget drinnen ist;
 160 also (.) es ist (.) genau;
 161 also es gibt schon einen kopierer-
 162 aber der ist halt für das büro-
 163 I: okay;
 164 für andere ti- also administrative sachen;
 165 nicht für so (.) jetzt massenkopien-
 166 I: mhm- (.)
 167 A: deswegen versuche ich auch eigentlich ohne handouts zu arbeiten-
 168 ich schreib das dann halt immer einfach an die tafel?
 169 I: mhm,
 170 A: oder (.) ja eigentlich machen wir das so;
 171 also äh es hat jeder sein heft,
 172 und da schreiben die leute einfach ihre;
 173 das rein.
 174 I: mhm-
 175 A: das geht ganz gut;
 176 es erinnert mich ein bisschen an meine volksschule?
 177 ((lacht))
 178 I: mhm,
 179 A: aber es geht ja-
 180 I: 'mhm'-
 181 A: auf auf diesem niveau;
 182 also auf a zwei (.) b eins geht das 'noch'-
 183 I: okay;
 184 A: 'ja'-
 185 I: äh und weißt du wie das (.) finanziert wird,
 186 A: ähm-

187 I: von der organisation,
 188 also wird das durch spenden finanziert-
 189 gibt es da äh staatliche zuschüsse;
 190 A: ich weiß es ehrlich gesagt [nicht-
 191 I: [‘mhm’,
 192 ist okay;
 193 A: aber ich nehme an ‘beides’,
 194 I: ‘mhm’
 195 A: ich weiß es nicht;
 196 I: okay;
 197 A: oder keine staatlichen zuschüsse wahrscheinlich-
 198 I: mhm-
 199 A: ‘aber weiß halt nicht’;
 200 I: und wie wird das organisiert;
 201 A: ‘ähm’ was organisiert-
 202 I: hm (.) wie wird das von der organisation organisiert-
 203 dass der deutschkurs stattfindet;
 204 A: ah ja;
 205 also es gibt eine angestellte,
 206 I: mhm-
 207 A: die ä h m (.) wahrscheinlich-
 208 also die hat viele aufgaben,
 209 aber eine ihrer aufgaben-
 210 ist d i e freiwilligen (.) äh das freiwilligenmanagement;
 211 also s i e wir sind eine äh ganz eigentlich unerwartet,
 212 als gruppe zu viert,
 213 eben in dieses haus gegangen?
 214 I: ‘mhm’
 215 A: im april-
 216 und haben einfach gefragt, ja:,
 217 „wir würden uns gern freiwillig engagieren,
 218 wie können wir mitmachen“,
 219 I: mhm-
 220 A: u n d dann hat uns der zivildienster-
 221 der als rezeptionist dort arbeitet,
 222 auf die eine mitarbeiterin eben äh ‘hingewiesen’,
 223 und die,
 224 äh genau;
 225 hat das dann gemanagt;
 226 also die hat (.) mit uns gemeinsam diskutiert-
 227 was möglich ist,
 228 was was wir machen könnten,
 229 ähm (.) wo auch,
 230 und wann-
 231 I: mhm-
 232 A: also sie hat uns quasi eingeteilt;
 233 sie hat uns- (.)
 234 nicht alle haben so einen kurs?
 235 ich habe quasi so einen kurs-
 236 mit klassenraum und uhrzeit-
 237 der ist (.) fast jeden tag eben,
 238 äh die anderen haben eher so nachhi l f e a r tige settings;
 239 wo sie teilweise auch in dem raum sind?
 240 aber dann (.) nur ei- so (.) eher sporadisch,
 241 I: ‘mhm’
 242 A: für ein oder zwei äh hausbewohner;
 243 I: mhm-
 244 A: nachhilfe geben eigentlich-
 245 I: ja-
 246 ‘alles klar’,
 247 und gibt es irgendwelche arten von unterstützung,
 248 also supervision;

249 oder irgendwelche meetings-
 250 gibt es irgendwelche-
 251 A: n e i n-
 252 I: gar nichts-
 253 A: gar nichts;
 254 I: mhm,
 255 würdest du dir das wünschen,
 256 A: ich glaube es ist sehr sinnvoll in so einem bereich?
 257 einerseits?
 258 äh andererseits ist das (.) ä h m-
 259 irgendwie das ambiente dort d i e s e mitarbeiter-
 260 d i e der chef auch;
 261 der dort arbeitet-
 262 es gibt sozialberaterinnen-
 263 und die zivildienner;
 264 das ist (.) irgendwie sehr familiär,
 265 also ich habe schon auch das gefühl-
 266 dass wenn ich irgendwie ein problem hätte?
 267 dann könnte ich auf jeden fall mit dieser-
 268 einen äh mitarbeiterin reden,
 269 die für die freiwilligen zuständig ist,
 270 aber auch irgendwie mit allen anderen;
 271 also s o ist das se-
 272 ein sehr familiäres; (.)
 273 I: mhm-
 274 A: eine sehr familiäre umgebung irgendwie;
 275 I: mhm-
 276 und mit den anderen freiwilligen,
 277 bist du da vernetzt,
 278 A: ja-
 279 genau-
 280 mit denen treffe ich mich eh jede woche?
 281 also in unserem seminar?
 282 ähm (.) und wir tauschen uns halt aus?
 283 über unsere erfahrungen auch;
 284 wir müssen ja auch eine (.) forschung-
 285 eine kleine durchführen-
 286 also auch ob sich da was geändert hat-
 287 wegen forschungs(.)frage und so-
 288 hm genau-
 289 I: okay;
 290 gut,
 291 dann komme ich jetzt zu einer kon(.)kreten herausforderung,
 292 A: [ja-
 293 I: [kannst du mir vielleicht von einer situation erzählen-
 294 die die arbeit erschwert hat,
 295 oder wo du sagen würdest,
 296 das war für dich jetzt eine schwierigkeit?
 297 A: ja nachdem ich ja noch nicht so lange da bin,
 298 äh hat es das (.) noch nicht so arg gegeben,
 299 ich meine vielleicht eine situation-
 300 wo ich mir nicht ganz sicher war-
 301 wie ich reagieren soll,
 302 war ähm da ist einmal nur ein mann gekommen?
 303 ähm aus (.) 'woher war er'-
 304 aus kasachstan,
 305 genau,
 306 der wohnt schon seit sechs jahren in dem haus,
 307 und der i s t (.) also über sechzig,
 308 und äh sucht arbeit,
 309 aber (.) sein deutsch ist halt noch nicht (.) so-
 310 dass dass ihn viele einstellen würden?

311 sofort-
 312 und als beruf hat er koch gelernt,
 313 und ja,
 314 der hat mir halt ähm das perfekt zu üben,
 315 da habe ich ihn gefragt-
 316 was er am wochenende gemacht hat,
 317 und dann hat er irgendwie so zum erzählen begonnen-
 318 u n d hat dann erzählt;
 319 dass er irgendwie (.) voll depressiv ist,
 320 und (.) s o tabletten auch nehmen muss-
 321 und irgendwie habe ich mir gedacht:-
 322 „ja das ist (.) irgendwie heftig“?
 323 und ich weiß nicht- (.)
 324 ob ich da jetzt einfach nur so sagen kann:-
 325 „ja okay passt;
 326 dann üben wir noch einmal die perf[ekt]formen von;
 327 I: [mhm-
 328 A: nehmen;
 329 ich habe tabletten genommen“;
 330 deswegen also da hab- (.) ich habe halt einfach nicht gewusst-
 331 wie ich wie ich da am besten reagiere,
 332 u n d habe dann aber wirklich äh-
 333 ich bin dann aber wirklich nicht näher darauf eingegangen-
 334 also auf diese persönliche (.) geschichte?
 335 weil (.) ich mich da auch nicht äh fähig fühle;
 336 eigentlich-
 337 da so-
 338 I: das heißt deine reaktion war dann- (.)
 339 da nicht näher darauf einzugehen,
 340 A: also schon empathisch (.) hm (.),
 341 „ja okay mhm“-
 342 irgendwie mit mimik und und stimme,
 343 I: mhm-
 344 A: denke ich mir- (.)
 345 hat er das schon verstanden-
 346 dass es mir leid tut,
 347 dass es ihm nicht gut geht,
 348 aber ja also mehr weiß ich auch nicht;
 349 was ich da machen kann-
 350 als auch ihm zuhören vielleicht,
 351 und ich meine ich weiß es nicht;
 352 I: mhm-
 353 und welche arten von herausforderungen-
 354 würdest du noch sehen-
 355 im freiwilligen (.) in der freiwilligenarbeit,
 356 A: a l s o ich glaube,
 357 speziell beim deutschunterricht,
 358 dass das (.) ähm; (.)
 359 dass diese regelmäßigkeit einfach ganz wichtig wäre;
 360 und ich glaube-
 361 dass es für a l l e-
 362 oder für die meisten projekte- (.)
 363 wäre das ganz wichtig,
 364 dass eben so wo wie ich das auch am (.) vormittag habe-
 365 diesen deutschkurs-
 366 dass es auch eine anmeldung gibt;
 367 obwohl es ein freiwilliger kurs ist-
 368 und niemand zahlen muss,
 369 dass man sagt:-
 370 „okay so und so viele leute kommen-
 371 oder werden auch eingestuft“-
 372 ähm weil sonst ist es immer ein sehr offener kurs,

373 eben mit vielen unterschiedlichen niveaus,
 374 wo die leute manchmal kommen manchmal nicht,
 375 manchmal später gehen,
 376 manchmal früher,
 377 ä h m und das macht das einfach das unterrichten einfach schwierig;
 378 ja-
 379 und ich denke mir-
 380 es bräuchte mal (.) einfach eine gescheite struktur?
 381 I: 'mhm'-
 382 A: w e i l das hat gar nichts finde ich jetzt einmal- (.)
 383 das hat noch wirklich nichts damit zu tun;
 384 woher die leute kommen,
 385 oder was für einen (.) persönlichen hintergrund sie haben-
 386 sondern einfach genau; (.)
 387 I: 'mhm'-
 388 A: anwendungen und einstufungen und [regelmäßige-
 389 I: [etwas fixes auch;
 390 A: ein regelmäßiger rahmen;
 391 ein fixer rahmen genau;
 392 ja-
 393 I: 'fällt dir noch etwas ein'?
 394 A: ja-
 395 also die psychologische,
 396 I: mhm-
 397 A: betreuung,
 398 sage ich jetzt mal,
 399 oder den aspekt, (.)
 400 d a (2) gibt es ähm sicher viel (.) ausbau(.)möglichkeiten;
 401 ((lacht))
 402 also- (.)
 403 oder ja,
 404 die einfach die rücksichtnahme darauf-
 405 dass menschen d i e (.) traumatisiert vielleicht sind,
 406 oder halt schlimme erfahrungen hinter sich haben-
 407 nicht ähm (.) so viel-
 408 motivation und begeisterung für eine neue sprache-
 409 auf(.)bringen können,
 410 wie jemand anderer der vielleicht-
 411 weiß ich nicht-
 412 nach wien zieht wegen der arbeit?
 413 oder wegen familie-
 414 und (.) ja unbedingt 'deutsch lernen möchte';
 415 oder für einen kurs zahlt;
 416 das ist auch vielleicht ein unterschied;
 417 I: mhm-
 418 A: weiß nicht-
 419 kann sein- ((lacht))
 420 I: ((lacht))
 421 A: genau-
 422 I: mhm-
 423 äh du hast von der erfahrung mit d e m-
 424 äh älteren mann erzählt,
 425 A: mhm-
 426 I: kannst du vielleicht noch andere erfahrungen gemacht,
 427 mit trauma,
 428 im unterricht,
 429 A: h m-
 430 I: vielleicht auch früher,
 431 A: ja-
 432 ä h m (2) ja,
 433 also es sind m e h r- (.)
 434 ja also in diesen öif kursen,

435 die ich gemacht habe,
 436 ähm (.) da ist aber auch die situation wieder anders-
 437 dass die menschen nicht (.) ganz freiwillig-
 438 in den kurs gehen,
 439 also zumindest nicht alle,
 440 I: 'ja'-
 441 A: und dann die die drinnen sitzen müssen,
 442 natürlich jetzt auch nicht so motiviert waren-
 443 wie die;
 444 I: mhm;
 445 A: die zwar auch drinnen sitzen müssen,
 446 aber es auch gerne machen,
 447 ähm (.) aber sonst so direkt ähm-
 448 eine frau-
 449 die (.) hatte glaube ich eigentlich mit dem hören probleme?
 450 I: mhm-
 451 A: uns hat sie es aber auch nicht (.) sagen können-
 452 also (.) ja;
 453 sie hat schon gesprochen-
 454 aber wir haben halt alle vermutet einfach die lehrer-
 455 dass sie nicht äh nicht gut hört,
 456 I: 'mhm'-
 457 A: ähm (.) aber da haben wir-
 458 keine ahnung;
 459 da weiß ich auch nicht wie das dann (.) ausgegangen ist-
 460 ob sie-
 461 I: 'mhm'-
 462 A: ja-
 463 aber sonst so direkt habe ich eigentlich nicht- (.)
 464 erfahrungen mit (.) trauma-
 465 I: das heißt-
 466 vielleicht kannst du mir das jetzt nicht beantworten,
 467 [aber-
 468 A: [ja-
 469 I: wie sprechen die geflüchteten-
 470 dann über die 'fluchterfahrungen'?
 471 wie äußern sie das?
 472 A: als ich da in diesen anderen kursen;
 473 integrationskursen in den a eins kursen-
 474 äh mir manchmal gedacht-
 475 wo wir s o keine ahnung;
 476 wohnung-
 477 oder familie,
 478 ähm so vok a b e l äh gelernt haben,
 479 und eben das thema durchgemacht haben,
 480 dass manche sehr (.) eigentlich (.) locker und lustig?
 481 fast schon,
 482 mit so erfahrungen umgehen,
 483 ähm wenn man sagt ja zum beispiel:-
 484 „was macht deine familie-
 485 was machen deine familienmitglieder alle beruflich,
 486 wie alt sind sie-
 487 woher kommen sie-
 488 wo wohnen sie“-
 489 und so weiter,
 490 I: mhm-
 491 A: ähm dass viele dann halt einfach gesagt haben:-
 492 „ja der onkel blablabla ist tot;
 493 hahaha“;
 494 und dann haben so irgendwie darüber gelacht,
 495 und die anderen irgendwie auch?
 496 und ich denke mir:-

497 „okay“,
 498 da habe ich auch mir gedacht;;
 499 „h m?
 500 ein sehr lockerer umgang-
 501 ´damit“ aber´;
 502 I: mhm-
 503 A: also ich habe das noch nie erf a h r e n-
 504 dass jetzt jemand (.) ähm (.) jetzt irgendwie in tränen ausgebrochen
 505 wäre oder so;
 506 also eher (2) zurückhaltend,
 507 oder (.) eben sogar so witzig-
 508 I: okay-
 509 A: ja- ((lacht)) (2)
 510 I: gut;
 511 ähm (.) ich komme jetzt zu den gründen,
 512 warum du dich-
 513 für die arbeit mit geflüchteten [entschieden hast?
 514 A: [mhm,
 515 I: ähm welche gründe haben da eine rolle gespielt; (.)
 516 A: ähm (.) a l s o (.) eine kleine mischung,
 517 aus verschiedenen gründen,
 518 einerseits wollte ich immer schon freiwillig arbeiten? (.)
 519 wahrscheinlich-
 520 weil ich mit drei (.) brüdern aufgewachsen bin,
 521 die alle irgendwie so zivildienst machen müssen?
 522 I: ´mhm´-
 523 A: oder (.) oder halt militär,
 524 wenn sie das nicht gemacht hätten,
 525 a b e r äh (.) genau;
 526 und da habe ich mir gedacht irgendwie so:-
 527 „ja ich möchte das auch machen“.
 528 I: ´mhm´-
 529 A: und dann ja,
 530 durch das deutsch unterrichten einfach-
 531 also ich habe vorher viel-
 532 auch an der institut a unterrichtet,
 533 I: [((lacht))
 534 A: [u n d ja bin dann irgendwie so dazu gekommen;
 535 I: m[hm-
 536 A: [ja und jetzt eben durch dieses seminar-
 537 an der uni?
 538 wo wir qualitativ forschen müssen,
 539 da haben wir uns als gruppe (.) äh-
 540 dieses flüchtlingsheim ausgesucht;
 541 I: mhm-
 542 A: genau;
 543 I: mhm,
 544 warum gerade da,
 545 A: w e i l?
 546 ehrlich gesagt,
 547 wir einfach eine connection-
 548 zu diesem ((lacht)) zu diesem ort hatten;
 549 und es war (.) sonst schwierig irgendwie-
 550 einen anderen äh ja ort zu finden,
 551 wo wir uns so schnell einbringen können,
 552 als freiwillige;
 553 I: okay-
 554 A: es war nie eine bewusste entscheidung;
 555 ich möchte unbedingt mit flüchtlings arbeiten,
 556 also schon- (.)
 557 ähm damals zum beispiel in ort g-
 558 habe ich auch im park versucht,

559 da gab es ja diese deutschkurse im park-
 560 I: mhm-
 561 A: ähm (.) so weil da war meine ausbildung noch nicht so lang her-
 562 und da habe ich auch probiert-
 563 irgendwie so mit menschen halt ähm-
 564 ein paar wörter beizubringen oder so-
 565 aber das war auch irgendwie mir dann bisschen zu chaotisch-
 566 also immer total liebe leute,
 567 aber (.) ja;
 568 das habe ich dann auch nicht länger ge[macht;
 569 I: [mhm-
 570 A: ja-
 571 I: 'okay'-
 572 und welche rolle spielt die arbeit in deinem leben, (.)
 573 wie würdest du das beschreiben;
 574 A: ähm (.) das deutsch unterrichten so mein brot(.)beruf? (.)
 575 genau;
 576 und das konkrete flüchtlingsheim jetzt-
 577 ist äh im zuge des studiums eigentlich;
 578 I: mhm-
 579 A: genau;
 580 I: das heißt es spielt für dich eine rolle in der ausbildung-
 581 A: ja,
 582 es ist äh- (.)
 583 ich beschäftige mich viel,
 584 (.) mit dem (.) mit dem unterrichten-
 585 und (.) genau;
 586 verschiedene aspekte-
 587 I: 'mhm mhm'-
 588 A: habe schon im- (.)
 589 also im zuge eines anderen i- äh ksa seminars?
 590 das war (.) das quantitative,
 591 quantitative forschungsmethoden-
 592 da haben w i r auch zu diesen wertekursen äh-
 593 quasi im zuge des seminars-
 594 eine kleine forschung gemacht-
 595 I: mhm-
 596 A: nämlich wie diese werte,
 597 die österreichischen werte wahrgenommen werden-
 598 von den österreichern?
 599 von (.) also von staatsbürgern-
 600 von länger schon in österreich lebenden menschen;
 601 und von äh geflüchteten;
 602 neu in österreich lebenden-
 603 I: mhm,
 604 A: genau-
 605 I: 'und was ist da rausgekommen',
 606 A: also das ist-
 607 und-
 608 genau-
 609 und wie sie denken-
 610 dass die anderen gruppen jeweils antworten;
 611 I: mhm-
 612 A: u n d es ist ä h rausgekommen,
 613 dass eigentlich die gruppe;
 614 die wir hatten;
 615 von menschen die schon länger in österreich leben, (.)
 616 am m e i sten negative vorurteile gegenüber geflüchteten;
 617 I: okay,
 618 A: genau-
 619 und die österreichier hatten auch vorurteile?
 620 auch nicht so viele wie die gruppe d e r-

621 der schon länger in österreich lebenden;
 622 genau- (2)
 623 ja-
 624 und (.) es war ja in jedem fall klar-
 625 dass das eben die vorurteile waren-
 626 dass die geflüchteten-
 627 also ganz schlecht bei diesen tests abschneiden,
 628 bei diesen prüfungen-
 629 zu den äh österreichischen werten,
 630 aber das war ja nicht so;
 631 also die haben ja (.) sehr gut,
 632 oder oder nicht so schlecht abgeschlossen-
 633 nicht so wie wie vermutet-
 634 oder wie erwartet-
 635 I: 'okay spannend'-
 636 A: ja; (3)
 637 I: ä h m (2) ja;
 638 eine andere frage,
 639 A: m[hm-
 640 I: [äh wie reagiert denn dein privates umfeld-
 641 wenn du von deiner freiwilligen arbeit erzählst; (.)
 642 A: ähm die sind meistens interessiert?
 643 und reagieren immer positiv eigentlich? (.)
 644 ja;
 645 h m (.) genau;
 646 I: [okay-
 647 A: [aber also es ist jetzt irgendwie-
 648 nachdem ich vorher schon deutsch unterrichtet habe-
 649 kann ich halt sagen:-
 650 „okay,
 651 jetzt unterrichte ich da deutsch-
 652 oder dort,
 653 das ist eigentlich (.) irgendwie schon egal-
 654 [((lacht))
 655 I: [dass es freiwillig ist-
 656 spielt eine rolle?
 657 A: d a s (.) ja,
 658 aber ich muss ja auch dazu sagen,
 659 es ist ja auch-
 660 es ist schon freiwillig?
 661 aber im zuge des studiums-
 662 also so halb freiwillig; ((lacht))
 663 i: mhm (.) alles klar;
 664 A: ja-
 665 I: und wie viel (.) zeit und energie inve- investierst du,
 666 in die arbeit?
 667 A: also zeit äh (.) sind das eben (.) fast (.) ähm so-
 668 zwölf stunden in der woche?
 669 I: mhm-
 670 A: genau-
 671 zwölf bis sechzehn stunden- (.)
 672 I: und energie,
 673 was würdest du sagen;
 674 A: energie-
 675 ich versuche nicht so viel energie hinein zu investieren,
 676 w e i l sonst mache ich das dann irgendwann-
 677 nicht mehr so gern;
 678 I: mhm,
 679 A: also ich versuche e h e r ähm-
 680 ich sage jetzt mal gechillt in die arbeit zu gehen-
 681 ((lacht))
 682 I: [mhm-

683 A: [ich bereite zwar immer etwas vor ähm, (.)
 684 genau;
 685 aber (.) also ich mache es auch gern,
 686 die leute sind total lieb- (.)
 687 deswegen;
 688 ich mache mir auch nicht zu viel stress? (.)
 689 ja-
 690 I: 'mhm'-
 691 A: also energie würde ich sagen; (.)
 692 mittel bis (.) wenig- ((lacht))
 693 I: ((lacht))
 694 gut;
 695 ähm-
 696 'das haben wir schon'? (.)
 697 ich komme jetzt ein bisschen zur ähm; (.)
 698 noch nicht zur politik?
 699 sondern-
 700 A: mhm-
 701 I: zu den gründen-
 702 warum du dich gerade (.) für die [arbeit mit geflüchteten;
 703 A: [mhm,
 704 I: 'entschieden hast';
 705 also warum (.) nicht eine andere freiwillige 'tätigkeit';
 706 A: mhm, (.)
 707 ä h m das war also in dem f a l l wirklich ein zufall.
 708 I: okay-
 709 A: also es hätte auch eine andere (.) freiwillige tätigkeit-
 710 sein können,
 711 aber 'dieses flüchtlingshaus bietet sich für unser'-
 712 seminar wirklich sehr gut an;
 713 weil wir da alle zu viert,
 714 also die ganze (.) studierendengruppe,
 715 zu viert äh uns einbringen können-
 716 das war kein problem für die-
 717 sehr spontan auch möglich war,
 718 und genau,
 719 in meinem fall halt weil ich davor schon auch;
 720 mit geflüchteten eben schon auch als deutschlehrerin gearbeitet habe,
 721 I: mhm,
 722 A: und das war halt dann auch einfacher für mich;
 723 so etwas wieder zu machen,
 724 als jetzt keine ahnung; (.)
 725 was komplett anderes im freiwilligen bereich; (.)
 726 genau-
 727 und die entscheidung davor,
 728 also (.) diese bezahlten deutschkurse-
 729 I: ja,
 730 A: die ich gemacht habe-
 731 das war (.) ja?
 732 weil ich halt (.) das ist das einzige-
 733 was ich machen kann;
 734 und die haben wen gesucht- ((lacht))
 735 I: mhm- (.)
 736 A: also ja;
 737 I: 'okay'- (.)
 738 gut und wie lange arbeitest du jetzt schon freiwillig-
 739 mit geflüchteten?
 740 A: s e i t april;
 741 I: 'mhm'
 742 A: ende april;
 743 I: okay-
 744 das heißt also ganz kurz;

745 A: ja- (.)
 746 I: alles klar-
 747 dann komme ich jetzt ein bisschen zur politik,
 748 und ähm politischen implikationen-
 749 inwiefern würdest du deine ähm-
 750 arbeit als politisch bezeichnen;
 751 A: h m,
 752 hm-
 753 ich glaube es ist alles immer irgendwie politisch?
 754 also ganz unpolitisch kann man ja n i e sein?
 755 oder ist man auch nicht,
 756 a b e r (.) ja,
 757 es spiegelt sich auch (.) meine einstell u n g-
 758 zu (.) meinen mitmenschen wieder?
 759 also (.) ich weiß nicht-
 760 ich kann mir vorstellen,
 761 dass es vielleicht manche leute nicht machen würden?
 762 aus verschiedenen gründen-
 763 weil sie unterschiede sehen (.) wollen-
 764 oder keine ahnung (.) ähm- (2)
 765 es wäre finde ich schon angebracht aus politischer-
 766 aus ja das eben dass zum beispiel auch freiwilligenarbeit;
 767 die in dem bereich so wichtig ist?
 768 ähm dass dass geflüchteten menschen mit der spra c h e-
 769 geholfen wird-
 770 oder (.) äh dass sie unterstützt werden,
 771 das ist so (.) dermaßen wichtig-
 772 dass ich es eigentlich schade finde; (.)
 773 ähm (.) dass es da auch keine finanzierung gibt; (.)
 774 also jetzt nicht unbedingt,
 775 weil die weil die die lehrenden- (.)
 776 äh (.) unbedingt bezahlt (.) werden müssen?
 777 das wäre natürlich besser?
 778 sondern (.) einfach um auch die qualität zu sichern,
 779 denke ich mir-
 780 also wirklich räume (.) zu finden-
 781 w o wo das stattfinden kann,
 782 die aber nicht so-
 783 es gibt ja den öif,
 784 den integrationsfonds-
 785 der aber meiner meinung nach viel zu ähm- (2)
 786 restriktiv ist,
 787 und also sehr einschränkend-
 788 sehr ü b e r (.) geregelt-
 789 und s o streng,
 790 verpflichtend-
 791 I: 'mhm'-
 792 A: ähm (.) da finde ich-
 793 da schwingen auch einfach (.) so viele vorurteile-
 794 gegenüber geflüchteten menschen mit,
 795 negative vorurteile-
 796 in den (.) in der ganzen struktur,
 797 also wie das aufgebaut ist-
 798 auch in den inhalten-
 799 I: mhm-
 800 A: das äh das ist finde ich sehr respektlos;
 801 und das entspricht nicht meinem bild von von menschen;
 802 und miteinander-
 803 I: mhm, (.)
 804 okay- (.)
 805 äh welche rolle spielen denn politik oder auch medien;
 806 in deiner freiwilligen arbeit; (.)

807 A: äh in meiner freiwilligen arbeit;
 808 medien- (.)
 809 h m;
 810 wie ich sie einsetze meinst du? (.)
 811 oder hm;
 812 I: vielleicht auch ja-
 813 einfach wie wie spürst du das in der freiwilligenarbeit-
 814 A: hm; (3)
 815 [gute frage-
 816 I: [welchen einfluss- (.)
 817 A: ja?
 818 'muss ich jetzt kurz nachdenken'-
 819 I: 'mhm, (.)
 820 kein problem'- (.)
 821 A: ähm (2) j a- (2)
 822 gerade in der freiwilligenarbeit glaube ich nicht so viel;
 823 w e i l das ja e i n- (.)
 824 eher offener unregulierter 'unbezahlter raum ist;
 825 wo niemand eigentlich groß äh (.) einfluss haben kann,
 826 außer die leute-
 827 die gerade vor ort sind',
 828 I: 'mhm',
 829 A: a b e r ja beim öif das war nicht freiwillig,
 830 und da ja;
 831 hat man das finde ich schon gespürt-
 832 die (.) diese art von politik- (.)
 833 die geführt wurde-
 834 eher gegen die äh (.) geflüchteten menschen,
 835 I: 'mhm'-
 836 A: also so war das gefühl finde ich;
 837 'also'-
 838 oder auch dass man äh; (.)
 839 ich habe halt immer das gefühl gehabt;
 840 dass es voller vorurteile;
 841 voller negativer vorurteile-
 842 gegen (.) 'alle geflüchten sind';
 843 die irgendwie deutschunterricht (.) brauchen oder;
 844 bräuchten- (.)
 845 also einerseits zu pflicht zu verpflichten,
 846 I: [mhm-
 847 A: finde ich ist fragwürdig,
 848 dann die inhalte,
 849 also diese österreichischen werte-
 850 die man lernen muss-
 851 I: mhm- (.)
 852 A: auch wie die fragen formuliert sind-
 853 so etwas wie:-
 854 „darf ich auf meinem balkon grillen“,
 855 ich finde da schwingt halt so dieses vorurteil mit,
 856 dass alle (.) äh ich sage jetzt mal bewusst ausländer;
 857 auf dem balkon grillen,
 858 und so;
 859 diese [art von sachen;
 860 I: [mhm-
 861 A: also ja okay,
 862 es ist gut das zu wissen,
 863 und das mal anzusprechen,
 864 aber ja- (.)
 865 es geht irgendwie auch anders-
 866 'finde ich'-
 867 und im freiwilligen in der freiwilligenarbeit,
 868 finde ich äh weniger;

869 ähm ich denke mir in der organisation-
 870 spielen eher vielleicht (.) so religiöse aspekte mit;
 871 also die (.) beweggründe vielleicht; (.)
 872 ursprünglich von der organisation- ((räuspert sich))
 873 nächstenliebe und so etwas-
 874 I: mhm-
 875 A: 'ja'-
 876 ich bin aber nicht so religiös; ((lacht))
 877 I: ((lacht)) (.)
 878 A: (((räuspert sich))
 879 I: [okay;
 880 und wie setzt du dich persönlich mit der migrationspolitik?
 881 und mit der politischen lage in österreich auseinander;
 882 A: also ich verfolge es über medien,
 883 ähm (.) also über zeitungen; (.)
 884 übers fernsehen; (2)
 885 ja- (.)
 886 bin nicht so (.) aktiv-
 887 eher passiv;
 888 I: okay,
 889 A: beobachtend-
 890 I: 'mhm'-
 891 A: ja- (.)
 892 I: und wie hat sich die sicht auf die österreichische politik-
 893 durch die freiwilligenarbeit 'verändert';
 894 A: mhm?
 895 h m (.) w e n i g eigentlich? (.)
 896 also konkret durch diese (.) zwei monate jetzt- (.)
 897 sehr wenig; ((lacht))
 898 I: 'mhm',
 899 A: also es hat nicht so viel 'verändert', (.)
 900 aber-
 901 ich habe vielleicht noch krasser den unterschied gespürt,
 902 zwischen dem (.) bild,
 903 das es von ich sage jetzt mal (.) von geflüchteten-
 904 der fl ü c h t l i n g s w e l l e 2015 äh-
 905 in (.) so in den medien präsent war,
 906 I: mhm-
 907 A: diese panikmache,
 908 ä h m (.) im unterschied zu den realen menschen-
 909 d i e 'jetzt wirklich';
 910 I: mhm-
 911 A: unterstützung und hilfe brauchen- (.)
 912 I: mhm-
 913 A: und das habe ich wahrscheinlich mehr gespürt,
 914 als jetzt jemand der nicht mit dem zu tun hat;
 915 I: mhm,
 916 und was genau meinst du mit dem unterschied,
 917 wie würdest du das (.) beschreiben, (.)
 918 A: ä h m (.) dieser-
 919 dieses bild das negative bild;;
 920 „oh mein gott-
 921 das sind alles terroristen“,
 922 ähm (2) und andere negative vorurteile-
 923 die in den medien (.) so (.) mitschwingen auch,
 924 I: 'mhm'
 925 A: so ja,
 926 so das sind menschen wie du und ich,
 927 und genau;
 928 I: mhm-
 929 A: ja- (2)
 930 also ich glaube,

931 das habe ich mehr spüren können,
932 oder mehr; (.)
933 also ich hatte das auch nicht geglaubt-
934 diese medien,
935 aber es hilft schon (.) auch äh sich einfach mit den menschen (.)
936 auseinanderzusetzen;
937 im real life;
938 I: mhm,
939 A: ja-
940 I: mhm; (.)
941 okay,
942 also von meiner seite wäre es das mit den fragen,
943 gibt es irgendetwas-
944 was du noch (.) äh dazu sagen möchtest,
945 oder was dir noch wichtig wäre zu sagen-
946 zu 'erwähnen',
947 A: h m, (4)
948 nein- ((lacht))
949 I: ((lacht))
950 A: also mir fällt jetzt nichts ein;
951 I: mhm, (.)
952 A: ja;
953 ja,
954 es ist eine schöne arbeit;
955 also freiwillig arbeiten ist toll-
956 und (.) sich generell mit menschen auseindersetzen-
957 mache ich sowieso gern;
958 also; ((lacht))
959 genau;
960 ich kann es nur empfehlen,

Interview mit (Kürzel): B.

Datum und Zeitraum des Interviews: 14.06., 12:00 – 13:00

Dauer des Interviews: 45:04

Transkriptionsdatum: 12.07.2019 – 20.07.2019

Name der interviewenden & transkribierenden Person (Kürzel): I.

Verwendetes Zeichensystem:

Standardorthographie

Grobe Orientierung an GAT

Hoch ansteigend: ?

Mittel steigend: ,

gleichbleibend: -

mittel fallend: ;

tief fallend: .

Pause in Sekunden: (10)

Sehr kurze Pause: (.)

Unsichere Transkription, vermutete Äußerung: (schwer zu verstehen)

Laut gesprochen: LAUT

Leise gesprochen: 'leise'

Betont gesprochen: betont

Gedehnt gesprochen: g e d e h n t

Para- oder nonverbaler Akt: ((lacht))

Wortabbruch: gegän-

Überlappung: [

Anmerkung der Transkribierenden: [B. scheint sehr aufgewühlt]

1 I: MEINE ERSTE FRAGE W Ä R-
2 WAS SIE MIR ÜBER IHRE TÄTIGKEIT;
3 über ihre freiwillige tätigkeit erzählen können;
4 also.
5 einfach mal was ihnen einfällt? (.)
6 was sie damit verbinden;
7 B: äh also ohne- ohne fokus auf irgendwas;
8 [einfach drauf los?
9 I: [genau;
10 B: [oder?
11 I: [ja; (.)
12 B: pf w a s mir einfällt; (.)
13 naja also ich bin bei der organisation ähm (.) tätig?
14 derzeit,
15 davor war ich ähm auch schon ehrenamtlich tätig-
16 äh bei (.) bei der organisation b,
17 I: mhm,
18 B: ähm (3) das wird (.) schwer;
19 also für mich ist e- würd-
20 mir-
21 ich bräuchte doch ein bisschen hilfstellung-
22 weil sonst komme ich vom hunderdsten ins tausendste, ((lacht))
23 I: okay okay;
24 B: oder vielleicht können wir da nachher noch zurückkommen-
25 I: okay na kein problem;
26 B: ich [ja?
27 I: [also ich-
28 ich würde gern wissen-
29 welche auf(.)gaben sie bei ihrer jetztigen tätigkeit übernehmen;
30 B: ja.
31 also derzeit ist es so,
32 dass ich ähm e i n e n regelmäßigen deutschkurs anbiete-
33 für ähm menschen die dort im haus leben-
34 und nicht die möglichkeit haben ähm-
35 kurse außer haus (.) zu besuchen-
36 aus unterschiedlichen gründen,
37 ähm (.) sei es aufgrund von behinderungen,
38 oder kinder äh oder das oder aus irgendwelchen gründen;
39 das nicht nicht passt;
40 oder zum beispiel habe ich einen teilnehmer;
41 der (.) sehr schlecht hört,
42 also äh wir sind in ganz kleinen gruppen-
43 so klein die gruppe dass manchmal gar niemand kommt, ((lacht))
44 I: mh[m? ((lacht))
45 B: [ähm (.) die s i n d sage ich mal;
46 das größte war zu sechst in der gruppe-
47 wechselt (.) sehr oft j a?
48 das niveau ist sehr unterschiedlich-
49 ähm was mich dazu gebracht hat jetzt a u c h ähm;
50 in richtung basisbildung zu gehen,
51 I: mhm,
52 B: weil ich ähm (.) im kurs teilnehmer hatte-
53 die kyrillische schrift hatten,
54 ähm arabische schrift und chinesische schrift,
55 und ich gemerkt habe-
56 dass natürlich das nicht alles äh-
57 also dass da nicht alle auf dem gleichen niveau (.) sind?
58 was unsere lateinische schrift anbelangt,
59 und (.) ähm ich so quasi-
60 dann das noch einen schritt zurück(.)gehen äh musste,
61 dass ich jetzt alphabetisierung?
62 auch mache,
63 I: ja-

64 B: ähm beziehungsweise halt auch sehr viel ähm mündlich arbeite-
65 mit bildern arbeite-
66 und ähm die (.) die schrift-
67 ähm auch jetzt nicht immer im vordergrund ist.

68 I: mhm;

69 B: ja, (.)
70 also ich mache alphabetisierung äh und deutsch.

71 I: okay?
72 und das findet im rahmen der organisation statt? (.)

73 B: das ist ehrenamtlich-
74 also ich hab- ich habe ähm gefragt ob sie meine hilfe brauchen?
75 ich habe eine ausbildung als äh deutschtrainerin,

76 I: mhm?

77 B: ähm ich habe auch e i n e ähm ausbildung als pdl trainerin?
78 das ist psychodramalinguistik?
79 ich weiß nicht ob ihnen [das etwas sagt,

80 I: [mhm-
81 [ja,

82 B: [ähm und ähm (.) ich bin generell neu in dem (.) feld?
83 und wollte unbedingt auch ähm (.) halt praxis haben;
84 und aber auch nicht gleich;
85 also ich war noch nicht in der lage-
86 dass ich dann einen ganzen kurs mit (.) zwanzig leuten, (.)
87 von montag bis freitag- (.)
88 ähm dass ich das schon schaffe;
89 also für mich war das auch eine gute gelegenheit da einzusteigen,

90 I: mhm-

91 B: u n d und habe eben angeboten ob ich- dass ich gerne ähm;
92 das was ähm machen würde?
93 und die waren natürlich sehr froh?
94 dass das jetzt ähm (.)-
95 ich weiß gar nicht wie lange,
96 eineinhalb jahre oder so-
97 mache ich es jetzt schon,

98 I: mhm, (2)
99 und könnten sie das,
100 könntest du das noch einmal genau beschreiben,
101 wie das setting genau aussieht-
102 und ist das eher frontalunterricht-

103 B: na das setting ist so-
104 dass ich ähm zweimal in der woche,
105 also an sich (.) fixe termine hab;
106 es sei denn (.) es kommt irgend w i e äh ein feiertag dazwischen oder
107 so-
108 dann verschieben wir es-
109 es sind zwei vormittage,
110 also von 09:30 bis 11:30,

111 I: mhm,

112 B: ähm mit einer pause dazwischen,
113 ähm prinzipiell (.) bereite ich etwas vor?
114 für die stunde?
115 ähm was aber manchmal (.) sage ich einmal hinfällig ist-
116 wenn (.) ich zum beispiel aufbauen wollte auf der vorigen stunde,
117 und dann ist der teilnehmer aber nicht da-
118 und da sind andere,
119 da ist das niveau oft sehr unterschiedlich-
120 weil manche sprechen sehr gut,
121 manche noch (.) kaum etwas,
122 ähm (.) also darum muss ich sagen-
123 wenn man es ein bisschen de- den zauberkasten mithaben,
124 um auch flexibel (.) zu reagieren;

125 I: mhm;

126 B: ja es ist,
 127 wie gesagt ich weiß (.) von vorn herein jetzt nicht-
 128 nicht immer wie viele leute da sein werden?
 129 und vor allem welche da sein werden-
 130 I: mhm-
 131 B: ja?
 132 ich beginne prinzipiell auch immer mit einer entspannungsübung-
 133 ich mache ähm (.) hörübungen-
 134 dann so pdl übungen-
 135 die mit der sprache und gestik arbeiten,
 136 also das ist sozusagen das womit womit ich immer beginne, (.)
 137 u n d was ganz;
 138 sich als als als sehr gut bewährt hat;
 139 I: mhm,
 140 B: das sind also; (.)
 141 I: mhm,
 142 B: u n d zwischendurch dann immer eine pause,
 143 weil da schaue ich-
 144 dass ich ein bisschen also-
 145 dass ich äh alphabetisierung dabei habe-
 146 also dass wir halt weiß ich nicht ähm einen um einen-
 147 ein drittel oder s o-
 148 ähm (.) mit schreiben verbringen,
 149 da schaue ich halt dann-
 150 dass die die schon besser schreiben können äh was anderes haben-
 151 I: okay- (2)
 152 und d i e weitere sprachvermittlung,
 153 wie schaut das dann aus,
 154 also welche übungen machst du da? (.)
 155 B: ähm welche übungen mache ich da-
 156 wir machen ähm sage ich mal so ähm (2) teilweise halt freies gespräch?
 157 also zum beispiel auch ähm-
 158 äh ich mache auch-
 159 was ich auch viel mache so vokabelübungen,
 160 mit äh mit kärtchen, (.)
 161 I: mhm? (.)
 162 B: ähm dann äh das bei den fortgeschrittenen mit ähm- (3)
 163 es ist übertrieben ja-
 164 also es ist vom niveau her noch nicht freies schreiben;
 165 das man sagt zum beispiel äh vorstellung-
 166 also äh zum beispiel ähm ein viedo zum thema sich vorstellen-
 167 wo jemand sagt: „ja ich heiße“ und so weiter-
 168 und (.) so schauen okay äh: „was höre ich für vokabel heraus-
 169 kann ich irgendetwas heraushören,
 170 nur ein wort“,
 171 I: mhm;
 172 B: die sind ähm sie sind vom fremdsprachenwachstum wieder-
 173 das ist ähm wie heißt denn das- (3)
 174 mit dem lebendigen wörterbuch-
 175 dass man sich da austauscht-
 176 I: okay,
 177 ich weiß es nicht;
 178 B: ä h m (2) ich weiß es gibt einen fachbegriff dafür,
 179 der mir jetzt gerade nicht einfällt;
 180 ja?
 181 aber dass man halt einfach hört hört hört,
 182 immer wieder hört,
 183 ähm den glei- den gleichen abschnitt-
 184 und versucht ähm dann-
 185 also die die sie besser haben,
 186 habe ich dann ähm transkribiert?
 187 I: o[kay,

188 B: [schon auch ersatzweise?
 189 dass sie zum beispiel die reihenfolge der sätze,
 190 dann erhören und dann legen,
 191 I: mhm,
 192 B: beziehungsweise wenn es fortgeschrittener ist-
 193 dann die sätze auch noch sozusagen zerschneiden,
 194 und die die sätze dann auch (2) richtig-
 195 dann in der reihenfolge dann richtig erhören-
 196 und dann legen.
 197 I: mhm; (.)
 198 B: dann was ich auch mache-
 199 ich arbeite mit so (.) das ist irgendein spiel, (.)
 200 also da tut äh (.) so etwas wie kreuzworträtsel;
 201 das sind so legebuchstaben,
 202 die so passen aneinander,
 203 I: okay?
 204 B: in ähm also mit dem arbeite ich a u c h-
 205 oder die sind mehr alphabetisierung;
 206 du wolltest mehr in richtung hm-
 207 also was nach der alphabetisierung kommt;
 208 Oder?
 209 I: genau ja.
 210 B: ja-
 211 ähm weil da liegt jetzt gerade mein fokus-
 212 weil äh weil die die teilnehmer-
 213 jetzt gerade eher alphabetisierungs[bedarf haben;
 214 I: [okay;
 215 also der fokus liegt schon eher auf d e r alphabetisierung,
 216 und [weniger;
 217 B: [genau ja;
 218 also es war am anfang,
 219 da wo die gruppe anders war-
 220 anders als letztes jahr-
 221 weil (.) äh nicht so aktuell ist es mehr apíphabetisierung; (.)
 222 I: mhm;
 223 okay?
 224 alles klar;
 225 und [äh die materialien,
 226 B: [ja?
 227 I: oder die materialen werden dir von der organisation,
 228 oder von der organisation zur verfügung gestellt, (.)
 229 B: der klassenraum und ein whiteboard mit [(.) stiften;
 230 I: {mhm okay;
 231 also kei n e unterlagen oder irgend[welche arbeitsblätter
 232 B: [nein-
 233 I: mhm,
 234 und wie würdest [du-
 235 B: [HM KOPIERER entschuldigung;
 236 den kopierer den kann ich auch verwenden;
 237 I: alles klar-
 238 und wie würdest du den raum?
 239 die räumlichen begebenheiten beschreiben? (.)
 240 B: das ist eigentlich sehr angenehm-
 241 das ist so ein lernraum glaube ich-
 242 wo die kinder dann auch am nachmittag aufgabe machen,
 243 I: mhm,
 244 B: es sind mehrere tische,
 245 das heißt man kann es flexibel auch ähm-
 246 ich stelle immer mal um (.) ((lacht)) bevor ich los lege,
 247 das ist ganz angenehm,
 248 ähm es hat zwei (.) fenster,
 249 zwar auf die straße-

250 aber es ist immer eigentlich vom licht her (.) sehr angenehm-
 251 ähm (.) also da bin ich ganz happy;
 252 sind ein paar pflanzen drinnen-
 253 es ist wie eigentlich ein ganz angenehmes (.) äh klima;
 254 I: sehr gut;
 255 u n d würdest du das schon al- als kurssetting beschreiben;
 256 also [die gruppe und-
 257 B: [ja schon;
 258 I: schon; (.)
 259 mhm?
 260 und weißt du wie das finanziert wird?
 261 also w i e (.) wie die finanzielle unterstützung aussieht?
 262 vom staat von spenden- (.)
 263 B: bei der organisation?
 264 I: ja- (.)
 265 B: also wie die aufgestellt sind?
 266 oder was?
 267 also ich kriege ich mache das ja ehren[amtlich;
 268 I: [genau ja.
 269 B: also wir kriegen nichts bezahlt;
 270 I: ja;
 271 B: aber wie die?
 272 nein das weiß ich nicht;
 273 [nein.
 274 I: [okay;
 275 kein problem;
 276 o k a y?
 277 ä h m und die organisation?
 278 machst du die selber?
 279 oder wird dir (.) gesagt was du tun sollst?
 280 wie wie schaut das aus.
 281 B: das mache ich alles selber;
 282 es ist manchmal ein bisschen zu sehr selber? ((lacht))
 283 I: o[kay,
 284 B: [insbesondere was die termine betrifft;
 285 weil ich zum beispiel jetzt ausfalle-
 286 weil meine kinder mit feuchtblättern da (.) zuhause sind,
 287 und ich habe die leiterein per e mail verständigt-
 288 und habe sie gebeten-
 289 dass ähm äh so quasi den an der liste halt auszuschreiben-
 290 wo die termine,
 291 die ich selber halt dort ausgehängt habe,
 292 ähm (.) dann habe ich dort angerufen-
 293 es sitzt meistens ein zivi an der rezeption,
 294 also ein zivildienster;
 295 und habe dem das auch gesagt,
 296 u n d es war so dass-
 297 also dass dann gestern oder vorgestern,
 298 am ersten tag wo eben kein kurs war,
 299 ähm mich ein teilnehmer angeschrieben hat,
 300 ob heute kurs ist ja;
 301 also das muss ich sagen-
 302 das ist das ist sehr ähm (.) es ist unangenehm einfach-
 303 weil es schwierig ist dann halt in kontakt zu treten;
 304 ähm (.) weil ich hab-
 305 ich habe einmal in (.) die handynummer einem teilnehmer gegeben-
 306 weil ich dachte das ist angenehmer,
 307 wenn man bei whats app sagt: „ja heute nicht“,
 308 oder dass sie mir irgendwie mitteilen können:-
 309 „ich habe heute zahnarzttermin,
 310 ich komme nicht“-
 311 oder s o,

312 allerdings ähm habe ich dann von einem teilnehmer ähm-
 313 so viele nachrichten bekommen
 314 und die auch irgendwie dann schon ein bisschen zu vertraulich waren,
 315 und wenn man das,
 316 nein das ist doch nicht ähm der richtige weg-
 317 also da wäre es mir schon äh lieber wenn das d i e organisation- (.)
 318 I: ja-
 319 B: übernimmt?
 320 und dass sozusagen außerhalb von dem kurs kein,
 321 also kein kontakt nötig ist ja,
 322 I: mhm;
 323 B: aber das hei- ist wirklich nur-
 324 weil das sozusagen gleich beim ersten mal dazu geführt hat-
 325 dass das ein bisschen aus dem ruder gelaufen ist, (.)
 326 und da hätte ich,
 327 also das wäre mir wichtig-
 328 dass ich da mehr unterstützung habe ja,
 329 I: mhm;
 330 B: das ist ein bisschen manchmal sehr,
 331 also fühlt sich ein bisschen allein gelassen an-
 332 ja 'so';
 333 und dass ich dann immer jedes mal jemand fragen muss:,
 334 „kann bitte jemand raufgehen und schauen ob die frau sowieso?
 335 ob warum die nicht kommt?
 336 ob sie nicht da ist,
 337 ob sie außer haus ist-
 338 oder was auch immer“, (2)
 339 I: okay;
 340 B: das ist nicht so;
 341 es ist einfach nicht (.) organisiert,
 342 und durch das habe ich mir gedacht-
 343 ich muss nächstes (.) semester etwas überlegen;
 344 selber allerdings.
 345 dass ich sage ich hätte es gern so oder so- (.)
 346 I: o[kay;
 347 B: [das weiß ich noch nicht; (.)
 348 I: alles klar;
 349 äh und welche art von unterstützung gibt es-
 350 von der organisation für freiwillige,
 351 also gibt es eine art supervision-
 352 oder irgendwelche meetings?
 353 B: nein also bei der organisation nicht,
 354 wie ich bei der organisation äh b gearbeitet habe,
 355 die haben supervision angeboten,
 356 das fand ich auch sehr (.) interessant,
 357 und das fand ich auch wirklich gut,
 358 und das (.) macht echt sinn,
 359 also sie haben ja auch mehrere ähm (.) stellen,
 360 also zum beispiel haben sie auch dann mitarbeiter zum beispiel-
 361 die bei der ähm bei der ähm nicht bei der organisation b-
 362 sondern bei der notschlafstelle arbeiten-
 363 und auch (.) das zu hören,
 364 über deren probleme und-
 365 das hat mir viel (.) also viel gebracht;
 366 ich w a r zwar nur zweimal dort,
 367 aber da- das war sehr bereichernd-
 368 und hat (2) und hat-
 369 also ist auch eine wertschätzung;
 370 und und und die idee sich weiterzuentwickeln-
 371 in dem das finde ich sehr gut.
 372 I: mhm;
 373 also würdest du dir vielleicht eine art supervision-

374 auch jetzt bei deiner arbeit wünschen?
 375 B: ja ich meine (.) vielleicht, (.)
 376 also da würde ich mir-
 377 momentan ist es gar nicht s o um- um (.) ähm um die supervision,
 378 vielleicht mehr als organisation,
 379 bringt mir ständig schon auch gut?
 380 nur weiß ich auch nicht,
 381 wie viele da in meiner situation sind-
 382 also ich kenne auch keine anderen ehrenamtlichen;
 383 I: mhm-
 384 B: es wäre vielleicht auch nett-
 385 wenn man da (.) sage ich mal-
 386 sich da in größeren abständen mal austauscht-
 387 I: mhm;
 388 B: ja,
 389 I: also einfach äh die ehrenamtlichen untereinander;
 390 B: ja es ist dann eh-
 391 im setting einer supervision wäre das wahrscheinlich eh sehr äh;
 392 I: ja;
 393 B: sehr gut-
 394 und die möglichkeit so-
 395 dass es dem besten stattfindet-
 396 das andere ist auch (.) ähm-
 397 dass ich keine informationen,
 398 oder kaum über meine teilnehmer habe-
 399 also ich kann mich mit ihnen selber noch nicht so gut (.) austauschen,
 400 ich bin mir auch nicht sicher,
 401 ob ich das gerne hätte?
 402 ja-
 403 weil ich ähm das auch-
 404 es ist auch ein vorteil,
 405 wenn man sozusagen ein unbeschriebenes blatt ist, ((lacht))
 406 für für jemanden?
 407 also auf beiden seiten,
 408 aber manchmal ist es trotzdem gut,
 409 ein bisschen was ähm zu wissen-
 410 über die teiln e h m e r;
 411 oder vielleicht gibt es etwas-
 412 das es doch wichtig wäre zu wissen;
 413 I: mhm,
 414 das bringt mich gleich äh zur nächsten frage,
 415 äh wie sprechen denn die teilnehmer teilnehmerinnen-
 416 über ihre fluchterfahrungen; (.)
 417 B: gar nicht;
 418 also wir sind noch nicht so weit;
 419 also sie sprechen nicht-
 420 einerseits sprechen sie gar nicht darüber,
 421 und (.) ähm also so so gut (.) sind sie noch nicht im im deutschen;
 422 dass sie mir irgendetwas erzählen könnten;
 423 I: mhm-
 424 und hast du irgendwelche erfahrungen mit trauma im unterricht gemacht?
 425 B: j a also nicht in der organisation, ((räuspert sich))
 426 sondern bei der organisation b-
 427 I: mhm-
 428 B: ja also halt-
 429 oder da war das zumindest sage ich mal tränen im-
 430 während dem unterricht-
 431 und da war fällt mir ein,
 432 einmal doch auch bei mir?
 433 das war eigentlich das gleiche-
 434 wo sie einen negativen asylbescheid bekommen haben;
 435 ähm (.) hat nicht unmittelbar mit der fluchterfahrung oder so zu tun;

436 aber das war so;
 437 wo man dann (.) schon (.) ansteht und irgendwie (2)
 438 es ist ja einfach sehr schwierig da so:-
 439 „na okay gut na dann machen wir halt weiter“.
 440 ja,
 441 also das so im raum stehen lassen-
 442 ist nicht möglich?
 443 und ähm- (.)
 444 I: und wie bist du dann damit umgegangen,
 445 B: na ich war in dem in dem sinn äh-
 446 in dem beim beim bei der organisation b war ich,
 447 war ich äh (.) nicht alleine-
 448 das war auch;
 449 da haben wir zu z- zu-
 450 da waren wir sogar zu dritt ja-
 451 das sind ehrenamtliche die immer in teams arbeiten,
 452 u n d (.) und der hat dann mit einer mitarbeiterin-
 453 dann extra (.) was gemacht;
 454 also hat dann auch;
 455 hat sich dann irgendwie beruhigt-
 456 und hat dann (.) seine extra-
 457 der wollte sowieso immer sein eigenes buch arbeiten-
 458 der hat dann nicht in der gruppe mitgearbeitet;
 459 I: okay-
 460 B: und die hat (.) die hat das quasi dann (.) übernommen-
 461 mit ihm in einzelarbeit;
 462 I: mhm.
 463 B: sie sitzen an einem extra tisch,
 464 und wir haben die gruppenarbeit (2) weitergemacht;
 465 I: okay;
 466 also das heißt da war dann jemand (.) extra (.) für ihn da-
 467 B: JA das war sage ich mal zufällig;
 468 es war jetzt nicht so-
 469 dass da jetzt irgendwie ein sozialarbeiter oder so ist-
 470 sondern (.) hätte auch ich sein können,
 471 aber ich glaube-
 472 die hat ihn irgendwie schon länger gekannt;
 473 und hat sich dann zu ihm gesetzt-
 474 und hat da mit ihm was gemacht-
 475 I: mhm;
 476 okay.
 477 äh[m,
 478 B: [und der hat dann halt schon erzählt-
 479 weiß ich nicht vom (.) bruder,
 480 und sein bruder hat schon (.) asyl,
 481 und warum er nicht und so quasi;
 482 und dass er äh eben keine eltern mehr hat-
 483 und (.) jetzt wird er auch noch von seinem bruder getrennt,
 484 der war schon sehr (.) (herausfordernd);
 485 I: m h m;
 486 klar ja-
 487 B: ja;
 488 I: ähm also das (.) würdest du sagen,
 489 war das eine situation-
 490 die deine arbeit erschwert hat? (2)
 491 B: NAJA erschw e r t wie soll ich sagen,
 492 ich soll jetzt ´also´ beschwert ja,
 493 es is- es macht natürlich das herz schwer;
 494 wenn man das (.) sieht,
 495 und wenn man in einer situation ist,
 496 äh also wo so quasi-
 497 dass man dem dem den negativen asylbescheid sagen-

498 da kann ich ihm nicht (.) hm nicht helfen j a-
 499 also das (.) j a,
 500 aber (3) also es ist wie-
 501 man sagt erschwert,
 502 ist es natürlich so-
 503 dass du dann nicht (.) äh-
 504 dass man da nicht so so fröhlich darauf los weiter unterrichten kann;
 505 also insofern erschwert es schon-
 506 den einstieg dann wieder so zurück zum (2) thema-
 507 oder das-
 508 das ist natürlich dann wieder auch die frage;
 509 soll man das in dieser gruppe thematisieren,
 510 oder ist das (.) nicht gewünscht,
 511 wollen die das gar nicht haben,
 512 also das-
 513 es verunsichert vielleicht-
 514 es ist gar nicht so das erschweren-
 515 aber es verunsichert 'ja'-
 516 I: mhm okay; (.)
 517 äh welche arten von herausforderungen äh siehst du sonst noch;
 518 es geht ja bei mir in der forschung um die herausforderungen?
 519 von [freiwilligenarbeit mit geflüchteten in der deutschvermittlung?
 520 B: [ja-
 521 I: und was siehst du da noch;
 522 also du hast mir jetzt schon ein bisschen erzählt eben-
 523 von dem trau m a von der organisat i o n-
 524 ähm von verschiedenen dingen,
 525 was was fällt dir noch ein;
 526 was könnte es oder was würdest du noch als herausforderung;
 527 oder als schwierigkeit äh bezeichnen. (2)
 528 B: als schwierigkeit-
 529 hm (2) na ich muss sagen-
 530 also ich sehe (.) ich sehe mehr positives als schwieriges-
 531 muss ich sagen ja,
 532 weil ich einfach (.) auch merke-
 533 dass es mir so positives bringt;
 534 selbst auch diese erfahrung-
 535 die (.) sage ich mal-
 536 die einen beschwert-
 537 ähm bringt doch einblick-
 538 und und ähm in das (.) in das leben anderer-
 539 die lebenssituation anderer;
 540 die nicht so privilegiert sind?
 541 u n d (.) und es bringt (.) es bringt spaß-
 542 es bringt einblick in (.) also halt weiß ich nicht-
 543 zum beispiel hat sich eine chinesin im kurs-
 544 mit der war es immer extrem lustig-
 545 ja?
 546 o d e r (.) einen einen afrikaner der (.) der erzählt hat-
 547 also der ist eben behindert,
 548 der sitzt im rollstuhl und macht und spielt basketball?
 549 ein bär von einem mann-
 550 und hat dann erzählt;
 551 JA und morgen fährt er nach tulln,
 552 und die haben dort ein match und da ein match;
 553 der kennt ur viele städte,
 554 vom äh vom basketball spielen-
 555 also es ist auch ähm echt mal der-
 556 der samariter blick auch entschärft ja; ((lacht))
 557 wenn man sieht,
 558 das das sind also auch lustige und interessante-
 559 und nicht nur arme menschen ja;

560 I: mhm,
 561 klar ja-
 562 B: also insofern sehe ich das ähm; (.)
 563 das ist für mich so eine bereicherung jedes mal,
 564 I: mhm;
 565 B: als wenn ma- wenn es dann schon möglich ist-
 566 einen gewissen austausch zu haben,
 567 oder mit meinem (.) russischen teilnehmer-
 568 dass ich halt immer versuche also auch in deren sprache halt-
 569 „bitte“ und „danke“ und „grüß gott“ oder so zu lernen- (.)
 570 I: mhm klar.
 571 B: ja;
 572 also so- sonst ähm- (.)
 573 ja schwierig ist für mich eigentlich durch das setting,
 574 ist diese inhomogene gruppe.
 575 also sowohl was die schriftspra- äh die schrift betrifft,
 576 das sprachniveau,
 577 die li- hintergründe,
 578 manchmal ist es auch sage ich mal-
 579 dass es äh (.) geschlechtergemischt ist,
 580 da merke ich:-
 581 „ui die will aber auf keinen fall neben einem mann sitzen“,
 582 ich muss dann schauen-
 583 dass ich irgendwo dazwischen sitze oder so- ((holt Luft))
 584 ähm (.) das (.) das ist ähm sage ich einmal-
 585 für mich eigentlich d- die größte herausforderung-
 586 da irgendwie eine kontinuität äh-
 587 irgendwie einen roten irgendwie in das kursgeschehen-
 588 weil sich es permanent wechselt;
 589 also es ist (.) irgendwie (.) so wie jonglieren,
 590 und jedes mal schupft dir irgendwer ein neues ding hin, ((lacht))
 591 und dann geht es halbwegs,
 592 und dann kommt wieder ein neues,
 593 und das (ist) dann-
 594 also es ist äh ist schon sehr äh-
 595 ich bin sehr gefordert in der anpassung;
 596 I: mhm-
 597 B: an die jeweiligen gegebenheiten-
 598 und das weiß ich dann (.) immer erst nach dem kurs,
 599 was eigentlich vielleicht ich hätte ändern können?
 600 dann immer-
 601 „ah siehst du-
 602 das nächste mal mache ich es so“,
 603 dann komme ich und dann kommt aber wieder wer anderer; ((lacht))
 604 I: okay;
 605 B: ja; ((lacht))
 606 I: das heißt du versuchst äh lösungen zu finden?
 607 kannst [du da ja?
 608 B: [ja natürlich-
 609 ich schau halt was funktioniert,
 610 manche dinge muss man halt auch-
 611 ein paar mal ausprobieren;
 612 I: mhm;
 613 B: und dann geht es-
 614 also zum beispiel mit dieser entspannungsübung,
 615 das ist am anfang ein bisschen komisch,
 616 ja?
 617 I: mhm-
 618 B: u n d aber jetzt (.) kennen das die teilnehmer,
 619 und das ist wirklich wirklich angenehm,
 620 äh zum herunterkommen?
 621 und dass ich,

622 äh ich spreche so eine (.) entspannungsübung,
623 und sie hören mir zu,
624 wir gehen halt durch den körper durch-
625 ähm verbal,
626 u n d ich merke halt auch-
627 dass (.) dass das ein angenehmes (.) ankommen ist;
628 ein ankommen in der sprache,
629 aber das funktioniert auch nicht beim ersten mal na ja?
630 weil ich sage auch einfach-
631 jemand der (.) möch- also alle können die augen schließen,
632 wenn sie wollen-
633 müssen sie aber nicht und so-
634 und (.) das ist am anfang (.) komisch ja?
635 war für mich auch komisch,
636 das zu anzuleiten?
637 aber das (.) ist jetzt ganz normal-
638 auch für die teilnehmer; (.)
639 I: mhm- (.)
640 B: also die kontinuierität oder die nicht kontinuierität; ((lacht))
641 ähm das ist für mich die größte herausforderung;
642 und äh ich habe jetzt- (.)
643 womöglich im herbst die mö- äh die gelegenheit-
644 ähm in der vhs aushilfsstunden ähm zu übernehmen?
645 im bereich alphabetisierung,
646 und da freue ich mich darauf-
647 also einmal in so einem klassischen (.) setting [(.) zu arbeiten;
648 I: [mhm;
649 und kannst du mir vielleicht noch kurz-
650 eine situation schildern,
651 äh wie du mit der homogenität umge- also mit der heterogenität-
652 umgegangen bist?
653 von der gruppe? (.)
654 fällt dir da etwas ein, (.)
655 B: pf (.) ja das ist ((lacht))
656 jeder tag ist irgendwie s o-
657 weiß nicht; (.)
658 konkret-
659 was fällt mir da jetzt ein, (2)
660 ähm jetzt (.) ja klassisch von herkunftsländern;
661 also wie sie gemüse zugema- äh durchgemacht haben-
662 mit fotos und so weiter-
663 und dann gibt es einmal weißt eh,
664 irgendwie in kenia gibt es bananen-
665 und in china gibt es bananen-
666 und dann irgendwie-
667 also das war jetzt immer nur von den herkunftsländern.
668 ähm (3) bei der alphabetisierung fällt mir eigentlich- (2)
669 fällt mir jetzt nichts ein;
670 I: mhm.
671 ja macht auch nichts. ((lacht))
672 B: na bin ich jetzt gerade nicht spontan genug- ((lacht))
673 I: okay;
674 äh (.) gut,
675 d a n n komme ich jetzt zu einem bisschen eine einem anderen thema?
676 und äh nämlich die gründe-
677 warum du dich für die arbeit-
678 mit äh geflüchteten menschen hm entschieden hast;
679 also warum hast du dich für die arbeit-
680 mit geflüchteten menschen entschieden-
681 was war deine- (.) was war dein beweggrund;
682 B: also ich bin ein bisschen hineingewachsen-
683 muss ich sagen?

684 wie meine kinder in der volksschule waren,
 685 ähm sind (.) ein paar syrische kinder aufgenommen worden-
 686 in der volksschule,
 687 und waren mit meinen kindern in der klasse,
 688 und ähm ich habe damals da so einen spiele nachmittag ins leben gerufen,
 689 dass sich die kinder auch am nachmittag-
 690 vielleicht nur einfach jetzt nicht nur im im schulalltag-
 691 u n d da sind auch die mamas halt mitgekommen,
 692 und da haben wir also meistens nur gejausnet, ((lacht))
 693 und dann (.) am anfang nur zugelächelt, ((lacht))
 694 aber es ist dann halt schon-
 695 haben wir begonnen irgendwie geschaut-
 696 uno spielen oder so einfache sachen-
 697 oder memory oder s- ich weiß äh-
 698 da (.) bin ich ein bisschen in das hier hineingekommen;
 699 das war eigentlich immer total nett,
 700 auch wenn es halt nicht sehr ähm; (.)
 701 die sprache noch nicht sehr zur verfügung gestanden ist.
 702 I: mhm;
 703 B: u n d (.) dann (2) ähm ja dann habe ich eben auch die betreuung,
 704 von einer familie,
 705 und habe die halt auch schon doch bei allem möglichen geholfen,
 706 also so behördenwegen und solchen sachen,
 707 I: mhm;
 708 B: u n d also mit der familie bin ich noch immer kontakt-
 709 die wohnen nicht so weit weg-
 710 wir sehen uns in unregelmäßigen abständen;
 711 aber doch,
 712 oder schreiben hin un- hin und wieder whats app nachrichten-
 713 I: mhm,
 714 B: u n d NAJA und da bin ich jetzt dazu gekommen-
 715 dass mich das (.) sehr äh;
 716 dass mir das unheimlich spaß macht-
 717 und und habe dann begonnen eine ausbildung zu machen,
 718 an der vhs?
 719 I: mhm-
 720 B: sprachkurs ähm leitung-
 721 u n d (.) und bin dann-
 722 habe mich noch dann weiter in richtung pdl?
 723 I: mhm-
 724 B: ausgeb- ausbilden lassen,
 725 und (4) also noch ehrenamtlich-
 726 hat für mich würde ich sagen ähm (.) zwei gründe,
 727 das eine ist sozusagen meine motivation-
 728 dass ich (.) es total bereichernd finde,
 729 mit diesen menschen zu arbeiten,
 730 und ich so pf also so positive erlebnisse habe-
 731 also ist ein- wirklich eine bereicherung.
 732 und das andere ist-
 733 konkret für mich?
 734 ähm ist es ist es ein vorteil-
 735 einfach praxis al- als sprachtrainerin [zu sammeln-
 736 I: [mhm-
 737 B: in einem ähm umfeld-
 738 das jetzt noch nicht so starr ist,
 739 und das das das mir viel flexibilität gibt-
 740 ähm sowohl inhaltlich als auch organisatorisch-
 741 also ich habe drei kinder zuhause-
 742 und das hilft mir auch;
 743 I: mhm-
 744 B: da jetzt in dem ähm sage ich mal (2) setting so [tätig zu sein;
 745 I: [mhm-

746 klar ja;
 747 mhm,
 748 und was würdest du sagen-
 749 welche rolle spielt die arbeit in deinem leben? (.)
 750 B: ähm (.) spielt eine große rolle?
 751 vielleicht jetzt gar nicht so sehr von der zeit?
 752 aber es es hat ähm (.) generell mich sehr beeinflusst,
 753 also äh und ähm auch (.) sage ich mal politisch gesehen-
 754 es ist für mich immer wichtiger geworden,
 755 ähm persönlich äh etwas gegen eine entwicklung zu nehmen-
 756 die mir nicht gefällt;
 757 gegen diese (.) sage ich mal angstmacherei,
 758 und ich versuche auch meine positiven erfahrungen,
 759 so quasi in meinem freundes- und bekanntenkreis äh einzubringen ähm, (4)
 760 und das das erscheint mir (.) ein wichtiger beitrage;
 761 im gegensatz zu schlagzeilen;
 762 auch meine kinder sind sind sehr sensibel,
 763 (auch) das was ich ihnen erzählt habe auch-
 764 also die versuche ich halt auch politisch interessiert,
 765 die erkennen auch schon sage ich einmal hetze-
 766 oder ähm ausgrenzung und so weiter.
 767 I: mhm; (2)
 768 ähm das heißt d i e (.) äh politik ist dir schon wichtig? (.)
 769 was würdest du [sagen welche-
 770 B: [spi- ja?
 771 I: welche rolle spielen politik und auch medien-
 772 in deiem freiwilligen engagement? (2)
 773 B: ähm es bestärkt mich sehr in der wichtigkeit meiner arbeit;
 774 ja,
 775 es ist ähm (2) ich sehe es da zwiespältig;
 776 weil einerseits ähm (.) ist es gut-
 777 wenn sich dadurch menschen halt ehrenamtlich engagieren,
 778 und das nicht ausschließlich irgendwelchen ähm-
 779 also ökonomischen nutzen oder persönlichen nutzen,
 780 (zu machen)?
 781 a b e r natürlich wenn man sagt,
 782 all diese sage ich mal (.) eine menschliche ausrichtung-
 783 oder karitative ausrichtung-
 784 ausschließlich auf auf das individuum sozusagen auszulagern-
 785 halte ich für nicht den richtigen weg.
 786 'ja',
 787 also ich glaube schon,
 788 dass da institutionen wichtig sind;
 789 dass das äh (.) staatliche organisationen-
 790 also dass das äh auch organisiert sein soll.
 791 integration (.) was auch immer-
 792 I: mhm; (.)
 793 und hat sich-
 794 oder wie hat sich deine sicht auf die österreichische politik-
 795 durch die freiwilligenarbeit verändert? (2)
 796 B: ja ich habe mehr mitbekommen,
 797 was (.) da sozusagen-
 798 was sich an gesetzen-
 799 an budgetkürzungen und so weiter-
 800 abgespielt hat-
 801 was man sonst nirgends gehört hat-
 802 also wenn du nur medien äh konsumierst ähm,
 803 da steht nichts davon geschrieben;
 804 also eher immer das gegenteil-
 805 dass das alles so viel kostet-
 806 und das ist ein witz-
 807 und „wie fürchterlich“-

808 und „wie sollen wir das jemals schaffen“?
 809 u n d auf der anderen seite-
 810 wenn du d i e institutionen von innen hörst-
 811 in der da wird es weniger-
 812 und da wird es weniger;
 813 und da wird es weniger;
 814 und; (2)
 815 I: mhm- (3)
 816 B: also diese diskrepanz.
 817 I: okay,
 818 B: zwischen dem so quasi bild nach außen,
 819 und (.) 'nach innen';
 820 I: mhm- (3)
 821 okay äh du hast vorher noch gesagt-
 822 dass ähm du oft in deinem privaten kreis,
 823 erzählst von deiner tätigkeit?
 824 oder was du [dabei äh machst,
 825 B: [ja?
 826 I: wie reagiert denn das umfeld;
 827 wenn du davon erzählst. (3)
 828 B: naja kommt drauf an-
 829 wie sie sage ich mal wie sie selber orientiert sind ja;
 830 also einerseits zum beispiel-
 831 ähm (.) sollen in in äh der familie teilweise-
 832 wie das also (.) sage ich mal blöd-
 833 oder warum ich das ehrenamtlich mache,
 834 und „kriegst du da geld dafür“ und so?
 835 ja?
 836 I: mhm-
 837 B: also so quasi die (.) äh als würde ich da etwas verschwenden,
 838 oder (.) und so,
 839 I: mhm-
 840 B: ähm (4) inwieweit es da auswirkungen hat-
 841 weiß ich (.) jetzt nicht ja,
 842 ich merke das also gerade-
 843 wenn wenn wenn also wenn wenn-
 844 wenn ich mal so in der verwandtschaft sehe so,
 845 die sind eher rechts orientiert,
 846 oder fpö wähler oder so-
 847 die dann eher irritiert sind?
 848 wenn man so positive geschichten erzählt,
 849 oder etwas so dann-
 850 oder wenn die menschen dann plötzlich äh (3) dann so eine persönlich-
 851 also die menschen-
 852 die ausländer so quasi-
 853 einen eine persönliche note bekommen,
 854 oder etwas liebenswertes-
 855 was ich erzähle-
 856 I: mhm-
 857 B: und das (.) irritiert (2) ähm quasi die-
 858 wenn die vorstellung anonym,
 859 der anonyme ausländer ist;
 860 dann glaube ist es also leichter unsympathisch zu bleiben,
 861 als wenn man weiß,
 862 was für entzückende junge burschen das sind-
 863 und die-
 864 I: mhm;
 865 B: und ich davon erzähle-
 866 wie (2) wie ich die halt erlebt 'habe [bei uns';
 867 I: [mhm-
 868 mhm verstehe ich, ((lacht))
 869 und auf der anderen seite?

870 du hast gesagt da gibt es zwei (.) richtungen?
 871 B: entschuldige?
 872 wie?
 873 noch einmal?
 874 I: und auf der ANDEREN SEITE?
 875 du hast vorher gesagt-
 876 es gibt diese r i c h t u n g,
 877 und (.) noch eine andere?
 878 B: ja und manche weiß ich nicht-
 879 erzähle ich halt so wie- (.)
 880 weiß ich nicht so wie irgendwo geschichten von meinen kindern,
 881 und vom hund erz ä h l e oder so-
 882 also das sind [das da ist es jetzt nicht so ähm verwunderlich-
 883 I: [mhm-
 884 B: oder das (.) sind halt einfach sage ich mal (4)
 885 geschichten halt- ((lacht))
 886 I: okay;
 887 B: ja,
 888 I: ähm und wie lange arbeitest du bereits ähm mit (.) geflüchteten?
 889 freiwillig?
 890 B: hm naja?
 891 das ist unterbrochen;
 892 also es war warte einmal- ((murmelt))
 893 also v o r (2) sechs sieben jahren ungefähr,
 894 habe ich begonnen?
 895 dann habe ich (.) während der ausbildung-
 896 nicht zu viel n- noch gemacht,
 897 also habe ich ein praktikum gemacht;
 898 ja das war nicht (.) nicht sehr lang,
 899 u n d ähm (.) seit (2) würde ich sagen-
 900 zweieinhalb jahren ungefähr intensiver wieder-
 901 I: mhm,
 902 B: und habe auch vor-
 903 das ähm noch ähm auszubauen;
 904 I: okay- (2)
 905 äh und dann habe ich noch eine l e t z t e frage,
 906 was würdest du sagen-
 907 wie viel zeit und energie du in die arbeit;
 908 in die freiwillige-
 909 investierst;
 910 B: naja das ist (.) das ist nterschiedlich,
 911 ja ich mein-
 912 ich mache jetzt noch eine ausbildung gerade,
 913 zum thema basisbildung alphabetisierung?
 914 I: mhm, (2)
 915 B: sage ich mal das ist ein ein ein diplomlehrgang-
 916 I: okay,
 917 B: ja?
 918 also ist jetzt schwer zu sagen-
 919 unterrichten selbst-
 920 da sind es zwei vormittage-
 921 ich (.) die vorbereitung dazu- (2)
 922 das ist (.) ist schwer zu sagen;
 923 also wenn ich jetzt den den äh-
 924 ich habe diesen vhs lehrgang gemacht,
 925 das (.) könnte man auch als als investierte zeit (.) sehen-
 926 alle ausbildungen-
 927 I: mhm-
 928 B: oder konkret-
 929 also ich hab jedenfalls ähm (.) ein jahr vhs?
 930 ausbildung,
 931 dann die pdl ausbildung ein halbes jahr,

932 und jetzt wieder ein jahr-
 933 also zweieinhalb jahre ausbildung-
 934 aber das ist jetzt nicht ähm-
 935 also nicht äh sozusagen hauptberuflich,
 936 sondern (.) sondern auch halt immer geblockt oder so;
 937 'dass ich die'-
 938 I: okay;
 939 B: dass man das nebenbei machen kann,
 940 u n d (.) ja unterrichten würde ich sagen, (3)
 941 ich habe zwei tage in der woche-
 942 vor- zwei vormittage plus- (.)
 943 'warte einmal plus'-((murmelt))
 944 vielleicht (2) sieben stunden in der woche,
 945 I: mhm- (.)
 946 und wie viel (.) wie viel energie in- investierst du da dabei?
 947 also ist es dir sehr sehr wichtig-
 948 und du bereitest dich gut vor-
 949 und oder würdest du sagen- (.)
 950 du steckst da nicht viel energie rein,
 951 wo bewegt sich das.
 952 B: JA schon; (.)
 953 also schon viel energie,
 954 also es ist auch so,
 955 dass ich auch (.) viel darüber lese,
 956 ähm das also würde ich sagen-
 957 das feld bleibt nicht so klein-
 958 dass es nur beim deutsch unterrichten i s t-
 959 sondern das mich ähm- (2)
 960 das mich äh halt (.) felder rundherum interessieren, ((lacht))
 961 die halt auch sage ich mal im weiteren sinn-
 962 ähm damit zu tun hat;
 963 ja-
 964 also zum beispiel weiß ich nicht-
 965 da habe ich jetzt gerade ein ein ein buch hier liegen,
 966 das heißt „der binäre code-
 967 leitfaden zur analyse herabsetzender texte und aussagen“.
 968 ja,
 969 weil ich dann-
 970 wenn ich jetzt etwas lese?
 971 ü b e r eben migrantinnen?
 972 oder so-
 973 und ich und ich (.) ein gefühl habe dafür,
 974 dann ähm schon wie darüber immer wieder geschrieben wird dann auch-
 975 irgendwie ist es interessiert mich ja auch das thema-
 976 wie die medien mit äh mit mit migranten als (.) als thema umgehen, (.)
 977 also so gesehen stecke ich schon energie hinein-
 978 und nicht nur in den unterricht.
 979 I: mhm- (2)
 980 also auch außerhalb des der unterrichtszeiten sozusagen-
 981 B: genau.
 982 I: mhm,
 983 okay?
 984 gut?
 985 das (.) war es von meiner seite, ((lacht))
 986 gibt es noch [etwas was du mir sagen möchtest,
 987 B: [okay? ((lacht))]
 988 I: was dir wichtig wäre?
 989
 990 [Kurzes Gespräch über das Thema der Masterarbeit]
 991
 992 B: darf ich noch was ergänzen irgendwie?
 993 weil ich jetzt also entweder durch das gespräch mit dir-

994 so an die zeit bei der organisation b so jetzt gedacht habe,
 995 I: mhm-
 996 B: u n d (.) weil das für mich äh-
 997 also der grund,
 998 warum ich dort aufgehört habe ähm war-
 999 dass es mir einfach zu anstrengend war vom setting her,
 1000 und (.) ähm also die die-
 1001 dort gibt es ein hm projekt,
 1002 also die hat da gibt es ein eine stunde unterricht pro tag,
 1003 I: mhm-
 1004 B: oder eineinhalb war das,
 1005 so ungefähr,
 1006 und es sind jeweils zwei bis drei ehrenamtliche gleichzeitig da,
 1007 I: mhm,
 1008 B: und und das änder- aber jeden tag ein anderer ja-
 1009 I: okay?
 1010 B: und das war mir also (.) äh-
 1011 das war mir zu (.) konfus; ((lacht))
 1012 ja also auch wiederum zu wenig strukturiert-
 1013 da gab es zwar dieses halt das und auch äh-
 1014 sage ich mal die machen halt dann was weiß ich den IMPERATIV;
 1015 am montag,
 1016 und am diensttag ganz was anderes-
 1017 und (3) also das das fand ich sehr schwierig-
 1018 dieses sage ich mal- (.)
 1019 ich ich schätze sehr dass ich meinen kurs flexibel machen kann,
 1020 nur wenn das auch schon so,
 1021 finde ich ein bisschen zu (.) flexibel flexibel;
 1022 I: mhm,
 1023 weil dann [mehr (lehrende)
 1024 B: [also wo ich (.)
 1025 WIE?
 1026 I: weil da mehrere äh lehrerinnen sage ich mal sind [die sich gegenseitig-
 1027 B: [ja-
 1028 und jeden tag was anderes;
 1029 also das ist irgendwie- (2)
 1030 I: und da gab es auch keinen keinen plan?
 1031 also kann- keinen kon[takt untereinander?
 1032 B: [NEIN-
 1033 nein;
 1034 also mit den vorbereitenden schon,
 1035 das ist dann wieder persönlich sage ich mal schwierig,
 1036 wenn man halt dann gemeinsam etwas vorbereitet,
 1037 ähm ist es nicht so einfach,
 1038 das muss man auch ähm sage ich mal lernen,
 1039 und (.) auch der typ dafür sein?
 1040 und auch äh anderen raum geben (.) können,
 1041 oder sich raum nehmen, (2)
 1042 das das also war vom setting einfach sehr schwierig;
 1043 ja,
 1044 also auch das zusammenspannen glaube ich ähm, (.)
 1045 von ähm mehreren ehrenamtlichen,
 1046 dass das auch eine sehr große herausforderung;
 1047 also das war mir zu sehr herausforderung,
 1048 das mich überfordert hat;
 1049 und das das war für mich der grund ähm, (.)
 1050 auch ähm (.) dort aufzuhören.
 1051 weil es bleibt halt da weil da bin ich nicht glücklich damit,
 1052 da komme ich nicht zurecht;
 1053 I: mhm;
 1054 B: und äh was ich noch sagen wollte vielleicht?
 1055 dass diese (.) ähm diese flexibilität-

1056 die ich (.) wie ich von anderen höre;
1057 hat man in institutionen wo du sage ich mal la- so wie vhs oder andere,
1058 ähm (.) sprachschulen ja,
1059 die sagen: „okay da ist das buch-
1060 und du musst ähm zu semesterende auf kapitel achtzehn sein, (.)
1061 aus basta“;
1062 ja?
1063 und da hat man halt so ein mini mini spielraum ja,
1064 und dadurch dass ich ähm ehrenamtlich tätig bin,
1065 kann ich auch ähm sage ich mal inhaltlich freier arbeiten,
1066 methodisch freier arbeiten;
1067 I: mhm; (.)
1068 B: und das ist ein ähm (.) für mich ein großer gewinn-
1069 I: mhm- (4)
1070 B: ja (.) nachtrag-
1071 das war das ps- ((lacht))
1072 I: alles klar- ((lacht))

Interview mit (Kürzel): L.

Datum und Zeitraum des Interviews: 25.06.2019, 16:00 – 17:00

Dauer des Interviews: 29:51

Transkriptionsdatum: 13.08.2019 – 20.08.2019

Name der interviewenden & transkribierenden Person (Kürzel): I.

Verwendetes Zeichensystem:

Standardorthographie

Grobe Orientierung an GAT

Hoch ansteigend: ?

Mittel steigend: ,

gleichbleibend: -

mittel fallend: ;

tief fallend: .

Pause in Sekunden: (10)

Sehr kurze Pause: (.)

Unsichere Transkription, vermutete Äußerung: (schwer zu verstehen)

Laut gesprochen: LAUT

Leise gesprochen: 'leise'

Betont gesprochen: betont

Gedehnt gesprochen: g e d e h n t

Para- oder nonverbaler Akt: ((lacht))

Wortabbruch: gegän-

Überlappung: [

Anmerkung der Transkribierenden: [L. scheint sehr aufgewühlt]

1 I: okay;
 2 äh meine erste frage wa- wär einfach-
 3 was du mir-
 4 über deine freiwillige arbeit erzählen [könntest;
 5 L: [mhm-
 6 I: also was hast du gemacht,
 7 welche aufgaben hattest du;
 8 L: okay;
 9 also ich habe vorhin überlegt-
 10 welches jahr das war,
 11 ich bin mir ((lacht)) nicht mehr ganz sicher;
 12 ich glaube es war 2016,
 13 also ungefähr von juli 2016,
 14 bis (.) ich sage mal ende oktober 2016,
 15 war ich freiwillige beim organisation?
 16 und z w a r beim (.) organisation in ort h;
 17 I: 'okay',
 18 L: ich wohne eigentlich nicht in der gegend,
 19 ich bin dort hingekommen-
 20 weil mein freund dort auch (.) freiwilliger war.
 21 I: 'mhm', (.)
 22 L: u n d was mich dort interessiert hat war das deutschcafé,
 23 und da hat man eben als freiwillige ähm (.) deutschunterricht ähm an-
 24 migranten aller art 'gegeben'.
 25 in so einer relativ kleinen gruppe,
 26 meistens so zwischen ja das drei bis fünf personen, (.)
 27 u n d (.) genau;
 28 einmal in der woche. (2)
 29 und nach und nach-
 30 habe ich dann auch andere sachen gemacht? (.)
 31 also zum beispiel deutschunterricht mit kindern?
 32 I: 'okay',
 33 L: halt in den sommerferien logischerweise-
 34 u n d (.) dann halt auch deutschunterricht außerhalb des deutschcafés?
 35 mit einer größeren gruppe;
 36 also quasi als vortragender,
 37 mit ungefähr 'ja' zehn zuhörenden maximal;
 38 I: und das waren geflüchtete;
 39 L: ja;
 40 hauptsächlich-
 41 also (.) ich habe sie nicht alle danach gefragt-
 42 wie sie nach österreich gekommen sind-
 43 aber die meisten haben schon gesagt-
 44 dass sie halt aus diesen gründen nach österreich gekommen sind; (.)
 45 I: und kannst du mir da dieses projekt-
 46 also das deutschcafé ein bisschen näher beschreiben,
 47 L: 'mhm'
 48 ja;
 49 es fand immer am vormittag statt,
 50 die leute haben sich nicht angemeldet,
 51 die da hingekommen sind?
 52 also weder die freiwilligen noch die lernenden,
 53 I: 'mhm',
 54 L: u n d (.) meistens war es aber so-
 55 wenn man als freiwillige regelmäßig dort war-
 56 dann hatte man schon so eine gruppe-
 57 die immer zu dir zurückgefunden hat;
 58 I: mhm- (.)
 59 L: dadurch hattest du halt ab einem gewissen zeitpunkt-
 60 immer die gleichen leute;
 61 dann wenn sie mit dir halt gute erfahrungen hatten,
 62 oder was interessantes gelernt haben-

63 sind sie wieder gekommen;
64 I: 'okay',
65 L: sie waren aber nicht verpflichtet,
66 jede woche da zu sein;
67 also es war alles freiwillig; ((lacht))
68 freiwillig für die freiwilligen-
69 und auch für die lernenden 'halt';
70 I: okay,
71 L: u n d (.) dort gab es auch materialien,
72 f ü r die freiwilligen, (.)
73 man war aber natürlich ja nicht verpflichtet die zu verwenden;
74 man konnte sich selbst auch vorbereiten-
75 man konnte ganz frei arbeiten-
76 und sich halt auf das niveau der lernenden auch einlassen;
77 das war da auch ganz (.) unterschiedlich;
78 I: 'okay',
79 hm (.) ja; (2)
80 I: welche art von materialien waren das,
81 L: da gab es (.) ähm ja so art (.) schulbücher,
82 also lernunterlagen,
83 die konntest du kopieren,
84 oder halt äh ähm so puzzleartige spiele-
85 wo man halt irgendwie buchstaben lernen konnte-
86 oder wörter-
87 oder irgendetwas zum zusammenstecken-
88 und dann ist ein haus entstanden mit zimmern- (.)
89 und du konntest das irgendwie einrichten;
90 ja;
91 ich meine das war vielleicht nicht für erwachsene gedacht,
92 sondern eher für kinder-
93 aber (.) ich denke die erwachsenen haben davon auch profitiert;
94 denn ich meine (.) da sind auch leute da gewesen;
95 d i e waren analphabeten-
96 die kannten nicht einmal ihre eigenen (.) buchstaben;
97 woher auch immer sie dann gekommen sind-
98 I: okay-
99 L: also das war auch eine besondere herausforderung;
100 I: mhm-
101 L: und manches mal haben wir dann die gruppen auch geteilt-
102 wenn wir halt gesehen haben,
103 dass die niveaus ganz unterschiedlich sind-
104 und sie halt nicht miteinander wirklich ja lernen können;
105 oder dass es besser für sie ist ja;
106 sie aufzuspalten und halt jedem die möglichkeit zu geben,
107 das richtige niveau zu finden;
108 I: 'mhm'- (.)
109 ähm genau-
110 kannst du mir etwas über die räumlichen äh begebenheiten erzählen?
111 also wie wie sah der raum aus-
112 [wie groß war das-
113 L: [mhm-
114 ja also der ((lacht)) raum war eigentlich nicht sehr groß-
115 also (.) ähm (.) man ist reingekommen,
116 und dort waren so die tische und stühle? (.)
117 ungefähr ja;
118 ich sage mal jetzt drei tische-
119 größere tische mit wahrscheinlich fünf stühlen 'oder so';
120 es waren keine (.) besonderen räumlichkeiten;
121 gerade für (.) diese aktion halt gedacht;
122 und wenn man dann weiter durchgegangen ist-
123 konnte man sich noch woanders hinsetzen;
124 also mit einer kleineren gruppe zum beispiel;

125 also auch wieder nur tische und stühle;
 126 I: okay;
 127 L: also es war kein (.) spezieller lernraum-
 128 gab dann fand auch (.) an anderen tagen ein flohmarkt statt;
 129 also es war nicht (.) nicht speziell [dafür 'gedacht';
 130 I: [okay-
 131 es war wahrscheinlich ein freier raum;
 132 L: ja-
 133 einfach wo ((lacht)) sie (.) halt uns (.) gerade hin platzieren konnten;
 134 I: okay-
 135 L: und es war ja (.) unterschiedlich-
 136 je nachdem wie viele leute gerade da waren;
 137 also manchmal waren weniger freiwillige da,
 138 dafür viele lernwillige-
 139 und dann ja.
 140 hat man sich anders aufgeteilt;
 141 I: mhm- (.)
 142 und wenn du sagst-
 143 es war nichts (.) ausgemacht,
 144 L: mhm,
 145 I: wie ist das ganze dann organisiert worden;
 146 also wie (.) wie wusste man-
 147 wer da ist oder wie viele jetzt kommen-
 148 oder ob ein freiwilliger eine freiwillige da sind-
 149 L: ja das war eben halt auch ein bisschen das problem dabei;
 150 ähm (.) man konnte im vorhinein sagen:-
 151 „ja ich bin jetzt die nächsten paar wochen nicht da“-
 152 dann konnten sich natürlich die(.)jeningen;
 153 die halt das organisiert haben-
 154 oder zumindest einen überblick darüber hatten;
 155 wie viele freiwillige sie jetzt überhaupt haben-
 156 ähm da konnten sie schauen ja:,
 157 „wie viele haben wir jetzt“,
 158 und uns e mails darüber schicken-
 159 wenn jetzt wirklich (.) not wäre;
 160 also sie sie hatten wahrscheinlich einen überblick,
 161 aber sie wussten nicht genau:-
 162 „ja freitag da kommen fünf freiwillige,
 163 und wir brauchen aber sieben“;
 164 'oder so'
 165 I: wenn du sagst sie,
 166 wen meinst du da genau;
 167 L: ähm (.) ja die leiter von;
 168 die leiterin von ähm organisation in ort h,
 169 also projekt c heißt das korrekterweise;
 170 und ähm da gab es zuständige,
 171 für bestimmte ja abteilungen;
 172 'oder halt' aktivitäten die sie planen-
 173 und (.) bei der chefin hat man sich eintragen können,
 174 wann man halt da ist,
 175 oder wann man nicht da sein wird,
 176 man musste es aber nicht;
 177 also sie haben das immer offen gehalten; (.)
 178 ja-
 179 hin und wieder haben sie dann doch angerufen-
 180 und gesagt-
 181 ja (.) wäre es denn möglich,
 182 wenn ich an dem und dem tag da 'bin';
 183 I: mhm-
 184 L: aber das war für mich im sommer nie ein problem;
 185 weil ich eigentlich eh ((lacht)) jede woche dort war;
 186 I: okay; (2)

187 äh und welche arten von unterstützung habt ihr bekommen,
 188 also so etwas wie (.) supervision oder meetings-
 189 L: es gab (.) ei- (.) ein oder zweimal ein meeting,
 190 aber das habe ich mir ein bisschen anders vorgestellt;
 191 das war mehr so ein treffen von freiwilligen überhaupt,
 192 die halt dort im projekt c (.) ja äh (.) besch ä f t igt waren,
 193 unter anführungszeichen? (.)
 194 ähm (.) und dann ist (.) eine der zuständigen,
 195 von die s e r von diesem projekt c eben (.) gegangen,
 196 also die hat irgendwie ihren posten gewechselt,
 197 u n d dadurch war das mehr so ein ((lacht)) verabschieden von ihr-
 198 und weniger- (.)
 199 also ich habe irgendwie gedacht-
 200 es gibt dann wirklich austausch;
 201 an ja (.) erfahrungen oder so;
 202 aber das hat es irgendwie nicht gegeben;
 203 I: okay;
 204 L: also in der zeit-
 205 als ich halt dort war-
 206 'hat es das nicht gegeben';
 207 wenn man irgendetwas (.) wollte,
 208 also irgendwie mehr unterstützung oder so-
 209 dann hätte man sicher auch zu der ähm chefin gehen 'können'. (.)
 210 I: aber wart ihr irgendwie vernetzt,
 211 die freiwilligen,
 212 oder war dieses [deutschcafé,
 213 L: [nein also nicht dass ich wüsste;
 214 I: mhm,
 215 und weißt du (.) wie dieses projekt finanziert wurde?
 216 L: 'nein'- (3)
 217 I: gut-
 218 L: ich kann nur sagen-
 219 ich bin nie bezahlt worden- ((lacht))
 220 also ich habe auch nie etwas dafür verlangt; ((lacht))
 221 vielleicht-
 222 jetzt ist mir noch was eingefallen-
 223 I: ja,
 224 L: ähm zu den anderen freiwilligen; (.)
 225 ich habe eben gedacht-
 226 dass es da mehr (.)leute in meinem alter gibt, ((lacht))
 227 I: ja?
 228 L: in wirklichkeit waren dann halt eher pensionisten; ((lacht))
 229 I: o k a y-
 230 L: ich meine nicht nur-
 231 aber halt (.) hauptsächlich schon;
 232 und das war für mich ein bisschen eine enttäuschung, ((lacht))
 233 I: mhm,
 234 L: ja;
 235 I: okay;
 236 das heißt (.) für dich war die gruppe dann,
 237 L: ja also so so spannend wäre es dann für mich nicht gewesen-
 238 mich mit denen zu vernetzen;
 239 wobei 'also' kennengelernt habe ich sie schon;
 240 ich habe mit ihnen auch immer wieder geredet,
 241 aber es ist keine gruppe daraus entstanden;
 242 wo man sich irgendwo anders treffen würde-
 243 oder (.) dort zumindest irgendetwas organisiert-
 244 'nein'-
 245 I: mhm-
 246 L: ja-
 247 I: und äh du hast gesagt-
 248 da waren immer mehrere freiwillige da;

249 w i e fand denn der unterricht oder die sprachvermittlung statt;
 250 also wie ist das abgelaufen; (.)
 251 L: wenn (.) man die leute schon gekannt hat,
 252 sind die frei- also die (.) lernenden einfach auf dich zugegangen,
 253 und haben gesagt: „ja- (.)
 254 hallo“, ((lacht)) (.)
 255 ähm (.) quasi: „schön dass du da bist“-
 256 und haben mich begrüßt,
 257 und dann (.) dann haben die gesagt-
 258 ja: „was machen wir heute“-
 259 entweder (.) ich habe sie gefragt-
 260 was sie gern machen würden,
 261 oder (.) ich hatte schon mein fixes programm;
 262 und habe ihnen gesagt-
 263 was wir ‘heute machen’;
 264 wenn das neue leute waren-
 265 dann sind sie meistens eher schüchtern hereingekommen,
 266 wussten nicht wo sie wirklich hingehören,
 267 und dann haben sich halt ähm-
 268 entweder gleich freiwillige um sie gekümmert,
 269 also sie sind auf sie zugegangen,
 270 und haben gesagt-
 271 ja: „wollen sie im deutschcafé deutsch lernen“,
 272 o d e r (.) ja sie sind gleich zu den freiwilligen gebracht worden;
 273 also eine von den zuständigen war da zufälligerweise-
 274 oder (.) eh mit absicht-
 275 und hat dann (.) jemanden ‘zugeteilt’;
 276 I: das heißt das war mehr (.) individuelle betreuung?
 277 [oder auch in der gruppe;
 278 L: [ja;
 279 eher individueller;
 280 wobei die gruppe halt immer übersichtlich war;
 281 dadurch (.) würde ich schon sagen,
 282 dass es eher ‘individueller war’;
 283 I: du sagtest du hattest manchmal was vorbereitet,
 284 wie hast du dich dann vorbereitet,
 285 wenn die gruppe (.) ähm heterogen war, (.)
 286 L: wenn die gruppe was?
 287 I: wenn die gruppe (.) heterogen war-
 288 das heißt wenn da verschiedene leute waren-
 289 wenn du sie nicht kanntest-
 290 L: ja wenn ich sie nicht kannte-
 291 dann musste ich erst einmal herausfinden;
 292 wie das niveau (.);
 293 dann habe ich sie meistens irgendetwas gefragt-
 294 so halt die typischen fragen-
 295 wie derjenige heißt-
 296 ob er sagen kann woher er kommt;
 297 wie alt er ist;
 298 welcher wochentag heut ist;
 299 und dann merkt man schon-
 300 okay wochentag ups,
 301 zahlen ohje und so-
 302 dann dann weißt du es schon; (.)
 303 und (.) ja wenn ich mich für die gruppe vorbereitet habe-
 304 die ich eh schon gekannt habe-
 305 dann habe ich halt im internet nachgeschaut-
 306 wenn mir irgendetwas eingefallen ist-
 307 beispiel thema wohnen-
 308 da können wir was machen-
 309 oder wir gehen zum arzt oder so-
 310 also einfach ein ein thema ähm (.) gegoogelt-

311 also nicht spezifisch das thema sondern;
 312 I: mhm-
 313 L: den schwerpunkt halt 'im sinne von ja'; (.)
 314 deutschvokabel 'zu diesem thema'-
 315 I: alles [klar,
 316 L: [ja-
 317 I: ä h m gut;
 318 dann geht es ja in der arbeit um herausforderungen?
 319 L: mhm-
 320 I: von (.) freiwilligenarbeit,
 321 kannst du mir vielleicht von einer situation erzählen-
 322 die für dich herausfordernd war?
 323 L: mhm-
 324 eine herausforderung war auf jeden fall-
 325 als wir festgestellt haben,
 326 dass jemand analphabet ist,
 327 I: mhm-
 328 L: der in die gruppe neu dazugekommen ist?
 329 I: mhm- (.)
 330 L: einerseits deswegen weil das niveau dann gleich ja; (.)
 331 ein bisschen verschoben wurde,
 332 I: okay;
 333 L: also ähm d i e(.)jeningen-
 334 die in der gruppe schon dabei waren-
 335 die waren halt schon viel weiter,
 336 und dann ist jemand dazugekommen-
 337 der halt ja,
 338 so so ziemlich am null level war;
 339 I: ja mhm,
 340 L: ähm (.) da war einfach die lösung, (.)
 341 denjenigen ohne deutschkenntnisse und analphabetismus; (.)
 342 einfach eine individuellere betreuung zu geben;
 343 also eine einzelbetreuung 'wirklich';
 344 da wäre es,
 345 also ich hätte keine idee-
 346 wie man das am besten kombinieren hätte können;
 347 und ich glaube,
 348 das war schon die richtige lösung.
 349 das war (.) 'ein punkt';
 350 und ein anderer (.) war; (.) ((lacht))
 351 das war glaube ich ein fehler von mir;
 352 also das war so, (.)
 353 dass ich (.) h m-
 354 den lernenden kannte ich aus dieser größeren deutsch gruppe;
 355 also wo oder wo es einen vortragenden gibt;
 356 I: mhm,
 357 L: aber äh an dem tag war es eher eine kleinere gruppe;
 358 also übersichtlicher;
 359 aber spielt eigentlich keine 'rolle';
 360 auf jeden fall-
 361 er war sehr begeistert-
 362 von dem was er da gelernt hat,
 363 und gelernt hat er halt einen arztbesuch;
 364 das ist ihm wahrscheinlich sehr (.) praktisch sinnvoll vorgekommen-
 365 ((lacht))
 366 I: mhm-
 367 L: was ich auch durchaus verstehe;
 368 und er hat halt gefragt-
 369 wann ich sonst noch (.) diesen deutschunterricht habe,
 370 und ich habe gesagt,
 371 dass ich vor allem im deutschcafé 'bin';
 372 und er ist halt da im deutschcafé gekommen, (.)

373 und dann hat er gut in die bestehende gruppe gepasst,
 374 und da habe ich mir gedacht-
 375 gut soll er (.) wiederkommen;
 376 'also von meiner'-
 377 aus meiner sicht keine probleme;
 378 und er hat auch gefragt-
 379 ähm (.) wie er seine deutschkenntnisse noch (.) verbessern könnte;
 380 und ich habe ihm gesagt,
 381 ja er könnte einmal versuchen ein buch zu lesen;
 382 also jetzt nicht unbedingt gleich schwierige literatur,
 383 aber ähm ja ein kinderbuch;
 384 I: mhm-
 385 L: und da gab es gerade (.) ähm diesen flohmarkt vom projekt c.
 386 I: mhm-
 387 L: die bücher waren so günstig-
 388 dass man sie eigentlich ja; (.)
 389 dass sich jeder eines leisten kann;
 390 aber er hatte an dem tag kein geld da,
 391 I: mhm-
 392 L: und das buch hat nur fünfzig cent gekostet;
 393 da habe ich mir gedacht,
 394 ja schenke ich es ihm einfach;
 395 weil (.) ja;
 396 weil ich mir gedacht habe-
 397 da ist ja nichts dabei;
 398 und ja (.) das hat er irgendwie (.) als einladung aufgefasst-
 399 mit mir befreundet sein zu wollen;
 400 I: okay-
 401 L: also scheinbar war ich schon schon (.) zu nett;
 402 I: mhm-
 403 L: und das ging dann so weiter-
 404 er hat gefragt-
 405 ob ähm (.) ähm- (.)
 406 ob wir in kontakt bleiben können,
 407 und ich habe mir so gedacht-
 408 ja gibst du ihm halt deinen e mail adresse,
 409 er wird dir eh nie schreiben;
 410 und (.) da habe ich mich so geirrt- ((lacht))
 411 er hat mir dann jeden tag geschrieben-
 412 und war böse oder (.) überrascht,
 413 warum ich ihm nicht geantwortet habe,
 414 da ich habe mir so gedacht:-
 415 „was hast du da nur getan“;
 416 I: mhm;
 417 L: ja-
 418 das war eine herausforderung; ((lacht))
 419 und (.) ja (.) das war zwar eh schon eh am ende meiner zeit dort-
 420 so dass es mich irgendwie nicht mehr so betroffen hat,
 421 und ((lacht)) er hatte dann noch das pech,
 422 dass er irgendwann in einer anderen gruppe gekommen ist,
 423 weil ich schon so viele leute hatte- (.)
 424 ja;
 425 I: ok[ay;
 426 L: [er hat glaube ich irgendwie so einen persönlichen service gewünscht,
 427 einerseits das deutsch lernen,
 428 und andererseits (.) vielleicht auch befreundet sein;
 429 aber (.) also ich hatte eigentlich nie vor;
 430 mit jemandem dort 'befreundet zu sein';
 431 I: mhm-
 432 L: 'ja';
 433 I: und wie hast du das dann gelöst,
 434 also wie (.) hat es dann aufgehört, (.)

435 L: ja irgendwann hat er mir dann nicht mehr geschrieben;
 436 also (.) ich bin zu niemandem gegangen-
 437 und habe gesagt: „ja der geht mir auf die nerven“;
 438 I: okay; (.)
 439 L: das hätte ich vielleicht machen sollen;
 440 [aber (.) damals habe ich nicht daran gedacht;
 441 I: [‘mhm’, (3)
 442 ähm welche anderen arten von herausforderungen-
 443 würden dir noch einfallen; (3)
 444 vielleicht nicht was dich persönlich betrifft jetzt;
 445 sondern auch andere die du kennst,
 446 oder was dir jetzt generell noch (einfällt); (.)
 447 L: hm (.) manches mal ist es halt nicht einfach ähm- (.)
 448 herauszufühlen für was die leute dann auch wirklich suchen;
 449 weil (.) irgendwie kann man ja sagen-
 450 ja vokabel kannst du dir auch im internet (.) anschauen-
 451 oder kauf dir einfach ein lehrbuch zur deutschen sprache;
 452 ähm (.) es ist irgendwie (.) hat man glaube ich auch ein bedürfnis-
 453 als freiwillige den unterricht interessant zu machen-
 454 so dass die leute auch gern zu dir kommen-
 455 und sagen: „ja toll-
 456 heute habe ich wieder etwas gelernt“;
 457 das ist sicher immer wieder eine herausforderung-
 458 aber die ich bewältigen muss schon;
 459 manches mal muss man sich halt damit zufrieden geben-
 460 dass sie heute halt nicht das tollste erkenntnis der deutschen sprache
 461 hatten- ((lacht))
 462 ja;
 463 ja;
 464 I: ((lacht))
 465 mhm,
 466 L: und ja sicher eine herausforderung;
 467 aber ich weiß nicht-
 468 ob das wirklich zwingend notwendig ist,
 469 wenn da so eine gruppe aus freiwilligen gleichaltrigen steht-
 470 das ist sicher ganz nett;
 471 aber das hat es bei mir dann (.) nicht ergeben-
 472 und so schlimm finde ich es jetzt auch [nicht;
 473 I: [mhm-
 474 L: aber (.) es wär sicher auch schön gewesen;
 475 I: okay-
 476 das heißt (.) du hättest dir eher gewünscht-
 477 dass du unter gleichaltrigen bist;
 478 L: mhm,
 479 ich hätte da wahrscheinlich mehr darauf schauen müssen;
 480 also (.) bei welcher organisation ich mich quasi bewerbe-
 481 oder (.) zu wem ich halt hingehe-
 482 weil (.) ich habe mich da (.) nicht wirklich beworben;
 483 ich habe nur gesagt-
 484 ich interessiere mich dafür,
 485 und sie haben gerade wen gesucht-
 486 und (.) hatten keine hohen erwartungen- ((lacht))
 487 und deswegen [ja.
 488 I: [okay-
 489 L: ich habe mir das vorher auch nicht so genau angeschaut;
 490 also ich bin an meinem ersten tag einfach (.) daneben gesessen-
 491 bei einem freiwilligen-
 492 der das schon öfter gemacht hat, (.)
 493 und (.) ja;
 494 ich habe mir so gedacht:-
 495 „okay das kann ich auch;
 496 das ist nicht so schwer“;

497 man muss sich halt auf die leute einlassen;
 498 'das ist die hauptsache';
 499 I: mhm,
 500 und wie lange hast du das gemacht, (.)
 501 L: ja so ungefähr vier monate;
 502 würde ich sagen.
 503 I: okay,
 504 L: drei bis vier 'monate';
 505 I: und was war dann ausschlaggebend dafür-
 506 dass du aufgehört hast,
 507 L: ich habe eine prüfung gehabt;
 508 I: okay-
 509 L: also ich hatte eigentlich schon im-
 510 ich hätte es im oktober machen wollen,
 511 aber mir ging es in der zeit nicht so gut-
 512 und ich habe mir so gedacht- (.)
 513 i c h ich schaffe die prüfung jetzt nicht,
 514 und der professor war ziemlich streng;
 515 und ziemlich wild-
 516 und deswegen habe ich sie halt verschoben;
 517 um einen termin;
 518 und bei uns ist der november termin ende november-
 519 deswegen (.) habe ich mir dann gedacht::
 520 „okay mit okt o b e r höre ich dann langsam auf“. (.)
 521 I: okay-
 522 L: aber ich habe mir dann auch überlegt-
 523 ob ich nicht noch einmal also wieder anfangen-
 524 weil es ist ja nicht so-
 525 das ist komplett ad akta gelegt;
 526 ich habe ihnen gesagt,
 527 „ich habe jetzt keine zeit dafür,
 528 und ihr könnt im moment nicht mit mir rechnen“, (.)
 529 und (.) ja,
 530 das heißt nicht-
 531 dass das für immer und ewig für mich vorbei ist;
 532 ich habe ja schon überlegt-
 533 ob ich nicht irgendwo anders ein ähnliches projekt anfangen-
 534 oder irgendwo beitrete-
 535 wie auch immer,
 536 I: mhm,
 537 L: nur hat es sich bisher nicht ergeben; (.)
 538 ja-
 539 I: also es war dann im endeffekt der zeitfaktor-
 540 L: ja; (.)
 541 I: mhm,
 542 L: vor allem ort h ist relativ weit weg, ((lacht))
 543 von mir;
 544 ich bin einfach-
 545 ich habe mir dann noch so gedacht:,
 546 „ja äh mein freund kennt die leute,
 547 deswegen (.) sind (.) die bestimmt ganz nett,
 548 deswegen kann ich sicherlich dort auch (.) hingehen-
 549 und (.) werden mich schon gut aufnehmen“;
 550 weil sonst (.) wenn man irgendwo liest,
 551 dass es auch in anderen organsationen deutschunterricht gibt;
 552 man kennt ja die leute nicht;
 553 und ich bin nicht so (.) ja; ((lacht))
 554 so kontakt[freudig-
 555 I: [okay;
 556 L: deswegen habe ich mir gedacht:,
 557 „okay sicher ist sicher“-
 558 ort h ist zwar ((lacht)) weit weg,

559 aber (.) wird sich schon 'lohn'en'; ((lacht))
560 I: m h m- (.)
561 okay ähm wie viel äh- (.)
562 wie viel zeit und energie hast du in die arbeit gesteckt,
563 weil du gesagt hast-
564 das war relativ weit weg-
565 und [(.) so?
566 L: [mhm (.) hm; (.)
567 ja das kann ich voll schwer 'einschätzen'. (2)
568 also die vorbereitungszeit für eine einheit-
569 hat mich jetzt nicht viel zeit gekostet dafür;
570 I: mhm-
571 L: ich habe im internet herumgeschaut-
572 auf pinterest findet man immer coole sachen-
573 auch vorlagen für (.) irgendwelche grammatikübungen-
574 gibt es dort immer-
575 also vielleicht vorbereitungszeit eine halbe stunde in der woche-
576 und dann halt anfahrtszeit- ((lacht))
577 eine stunde hin eine stunde zurück-
578 und das ist halt viel,
579 und (.) dort haben wir glaube ich-
580 weiß ich nicht ob es eineinhalb stunden waren oder zwei stunden;
581 also ungefähr (.) so in dem bereich; (.)
582 also sowas wie ein halber geringfügiger job; ((lacht)) (.)
583 ['ja'-
584 I: [und ähm welche rolle hat die arbeit in deinem leben gespielt, (.)
585 L: es war so etwas wie ein (.) ersatz für ein praktikum,
586 ich sage einmal [so,
587 I: [okay-
588 L: also oder ein ferialjob eigentlich, (.)
589 weil in dem jahr-
590 also ich war noch nicht so weit im studium, (.)
591 deswegen war es schwierig irgendwie- (.)
592 einen job in einer kanzlei zu bekommen, (.)
593 und (.) deswegen habe ich mir gedacht,
594 ich probiere es mal im (.) organisation,
595 also einfach mal dort anrufen,
596 und fragen ob die noch irgendwen suchen,
597 also ich habe es im internet gesehen, (.)
598 dass sie jemanden für das deutschcafé brauchen, (.)
599 u n d (.) ja;
600 einerseits eben so als jobersatz,
601 und andererseits habe ich mir dann auch gedacht,
602 dass es irgendwie (.) eine nette aufgabe ist;
603 so etwas wie ein hobby halt, (.)
604 weil (.) ja ich mag eigentlich die deutsche sprache- ((lacht))
605 ich mochte auch immer den deutschunterricht in der volksschule-
606 wo man wirklich noch irgendwie grammatikübungen macht oder so, ((lacht))
607 I: ja,
608 L: das fand ich immer ganz lustig; (.)
609 u n d (.) ja;
610 und im nachhinein betrachtet-
611 ist es sicher auch ein bisschen anders-
612 weil es hat auch etwas mit persönlichkeitsentwicklung zu tun,
613 man lernt einerseits sicher auch mit den leuten umzugehen,
614 also mit fremden eigentlich,
615 das hat mir sicherlich auch etwas gebracht,
616 u n d (.) man schenkt ein bisschen zeit-
617 und bekommt eigentlich recht viel zurück;
618 also (.) ja positive rückmeldung hauptsächlich,
619 und das ist sehr angenehm; (.)
620 also hat es mehr wie ein job angefangen-

621 und wie was 'ja' anderes geendet,
622 I: okay, (.)
623 und ähm (2) du hast gesagt,
624 du hast dich beworben,
625 oder wie bist du zu der arbeit (.) gekommen;
626 L: ja nicht (.) wirklich-
627 also (.) ähm- (.)
628 ich habe im-
629 also mein freund hat mir gesagt-
630 dass er im moment dort ist,
631 I: mhm-
632 L: und er hat aber mehr die aufgabe von tische herräumen-
633 am telefon sitzen-
634 also es war keine freiwillige ähm tätigkeit-
635 mit den deutschlernenden oder mit migranten oder ähm, (.)
636 es war mehr so eine sekretariatsmädchen für alles auf[gabe;
637 I: [okay-
638 L: und ähm ich weil nicht-
639 ob ich ihn gefragt habe,
640 oder er mir das gesagt hat,
641 dass ähm sie so ein deutschcafé haben,
642 wahrscheinlich hat er es mir gesagt;
643 weil (.) ich kann mir nicht vorstellen-
644 dass ich es schon vorher irgendwie gewusst hätte;
645 deswegen habe ich dann auf der homepage geschaut,
646 und die haben gerade leute für das deutschcafé gesucht; (.)
647 und (.) ich weiß nicht,
648 ob ich angerufen habe,
649 oder denen geschrieben habe,
650 aber ich glaube ich habe angerufen- (.)
651 und sie haben mich dann zurückgerufen- (.)
652 u n d haben gesagt-
653 ich soll es mir einfach mal anschauen kommen; (.)
654 und das habe ich dann auch gemacht,
655 und (.) damit war es quasi schon er- ((lacht))
656 also sie haben mich gefragt-
657 wie es mir gefallen hat,
658 und damit war es eigentlich eh schon entschieden-
659 dass ich da 'dabei sein [werde';
660 I: [mhm, (2)
661 äh und warum hast du dich für die arbeit mit geflüchteten entschieden?
662 L: (.) also ich habe mich (.) f ü r das deutschcafé explizit entschieden?
663 ich wusste nicht wer woher die leute kommen-
664 und aus welchem grund sie nach österreich gekommen sind,
665 das habe ich dann meistens erfahren,
666 wenn ich mit denen geredet habe; (.)
667 also (.) wenn sie dann reingekommen sind-
668 wusste man noch nicht-
669 warum sie jetzt in österreich sind.
670 also was ihr migrationsgrund 'da war'; (.)
671 I: 'okay'-
672 L: also (.) ich war da eigentlich auch ganz offen-
673 es war mir relativ egal-
674 aus welchem grund sie nach österreich gekommen sind,
675 die tatsache war einfach-
676 dass sie deutsch lernen wollten;
677 und das war mir eigentlich auch das wichtigste;
678 wenn wenn sie nicht wollten-
679 dann hätten sie auch nicht herkommen müssen;
680 oder sie waren dann einmal da-
681 und sind wieder gegangen und nie wieder gekommen;
682 I: klar-

683 ähm und hast haben die-
 684 du hast gesagt-
 685 du hast öfter (.) mit äh geflüchteten auch gesprochen,
 686 L: mhm-
 687 I: haben sie da irgendwelche fluchterfahrungen erzählt?
 688 oder-
 689 L: meistens eher eher kurz und knapp;
 690 I: okay-
 691 L: also einerseits wahrscheinlich deswegen-
 692 weil sie noch nicht viel sagen konnten auf deutsch,
 693 aber (.) andererseits halt auch ähm- (.)
 694 weil das glaube ich auch etwas war,
 695 was ihnen nicht besonders angenehm war;
 696 worüber sie 'sprechen wollten';
 697 I: und welche erfahrungen hast du mit trauma im unterricht gemacht? (.)
 698 L: so gut wie keine eigentlich;
 699 also so viel habe ich glaube ich nie erfahren-
 700 um zu erkennen-
 701 dass sie wirklich traumatisiert waren;
 702 das war wahrscheinlich mehr so ein mittelding aus- (.)
 703 negative erinnerung aber noch kein trauma;
 704 also-
 705 I: mhm okay;
 706 L: ich würde sagen,
 707 die meisten haben es (.) zwar (.) verarbeitet,
 708 aber s i e (.) es begleitet sie wahrscheinlich immer noch; (.)
 709 I: alles klar, (.)
 710 ähm und jetzt eine ganz andere frage,
 711 L: okay-
 712 I: ähm (.) wie hat dein privates umfeld reagiert;
 713 wenn du über deine arbeit erzählt 'hast';
 714 L: immer positiv eigent[lich];
 715 I: [okay-
 716 L: 'ja'-
 717 es fanden alle (.) interessant,
 718 alle wollten wissen wie das abläuft-
 719 was ich da mache-
 720 warum ich es mache-
 721 I: aha-
 722 L: ja-
 723 und mein vater hat so gesagt:-
 724 ja wenn er dann in pension geht irgendwann mal,
 725 dann braucht er vielleicht auch so einen kleinen nebenjob-
 726 wo man immer aktiv ist,
 727 und was macht-
 728 obwohl man vielleicht nicht bezahlt wird-
 729 aber dennoch eine beschäftigung hat;
 730 und sich irgendwie verpflichtet fühlt-
 731 dort hinzugehen;
 732 I: mhm-
 733 ja; (4)
 734 I: gut ich möchte jetzt noch ein bisschen etwas über ähm;
 735 über die österreichische politik,
 736 in verbindung mit freiwilligenarbeit ähm (.) besprechen,
 737 L: ja-
 738 I: wie-
 739 inwiefern würdest du die arbeit;
 740 deine freiwillige arbeit als 'politisch bezeichnen'; (.)
 741 L: ((lacht)) da fällt mir gerade was ein-
 742 ich war einmal bei einem bewerbungsgespräch, ((lacht))
 743 I: ja,
 744 L: ähm bei einem rechtsanwalt,

745 u n d (.) d e r hat meinen lebenslauf angeschaut?
 746 und hat das gelesen, ((lacht))
 747 dass ich eben freiwillige bei organisation war,
 748 u n d hat gemeint,
 749 ja-
 750 also ich weiß nicht mehr genau-
 751 was er gesagt hat;
 752 aber so etwas in der art von wegen-
 753 „ja erzähl das nur ja nicht meiner klientel,
 754 weil meine klientel ist eher partei a und (.) ja“.
 755 I: oh okay,
 756 L: und anders vielleicht, ((lacht)) (.)
 757 aber sie würden es wahrscheinlich nicht verstehen;
 758 ich bin dann eh nicht zu ihm gekommen-
 759 weil äh (.) ja;
 760 es hat halt alles nicht ge(.)passt;
 761 ich wollte nicht zu ihm;
 762 ich glaube er wollte mich auch nicht unbedingt haben-
 763 I: okay-
 764 L: und deswegen ((lacht)) ja;
 765 also insofern es ist doch politischer als man glaubt- ((lacht))
 766 ich hätte nämlich jetzt spontan gesagt-
 767 überhaupt nicht politisch? [((lacht))
 768 I: [ja,
 769 L: weil ich (.) persönlich nicht daran gedacht [hätte,
 770 I: [ja,
 771 L: aber andere leute sehen das ‘anders’; ((lacht)) (.)
 772 I: spannende geschichte-
 773 und welche rolle hat politik,
 774 oder haben auch die medien, (.)
 775 während der freiwilligenarbeit gespielt, (.)
 776 L: für mich jetzt persönlich,
 777 oder-
 778 I: für dich oder i m unterricht, (2)
 779 L: keine große-
 780 ich habe mich da nicht irgendwie daran orientiert-
 781 I: mhm- (.)
 782 L: deswegen (.) ich kann mir vorstellen-
 783 dass das für andere leute eine größere rolle gespielt hätte;
 784 ich (.) ich habe da überhaupt nicht darüber nachgedacht;
 785 I: mhm-
 786 L: ((lacht)) es war eben im nachhinein mehr so-
 787 ähm äh reaktion die ich dann auf (.) ja mein werken so bekommen habe;
 788 I: okay,
 789 L: deswegen- (.)
 790 ich war da eher ziemlich entsetzt darüber;
 791 dass das jemand so negativ auffassen kann,
 792 weil ich ja eigentlich was so positives gemacht habe; ((lacht))
 793 I: ja-
 794 L: deswegen ja-
 795 ich hätte meine arbeit nicht als politisch verstanden-
 796 und deswegen (.) ja;
 797 hat mich das überrascht-
 798 I: mhm- (.)
 799 L: und ich hatte weder das gefühl-
 800 dass ich irgendeiner partei dafür motiviert hä t t e;
 801 als freiwillige irgendwo anzufangen; (.)
 802 I: ist von den ähm teilnehmerinnen irgendetwas gekommen?
 803 L: nein gar ‘nicht’;
 804 I: mhm; (.)
 805 jetzt auch wenn ich überlegen würde-
 806 welcher partei sie potentiell angehören könnten-

807 oder wen sie wählen würden-
 808 könnte ich überhaupt nichts sagen; (.)
 809 aber ich würde sie halt eher als offene menschen 'beschreiben';
 810 I: mhm- (.)
 811 okay-
 812 äh und wie setzt du persönlich dich mit der;
 813 österreichischen migrationspolitik mit der politischen lage auseinander;
 814 L: ganz ehrlich,
 815 I: mhm,
 816 L: nicht besonders;
 817 I: okay- ((lacht))
 818 L: ja-
 819 ich bin (.) nicht politisch irgendwie aktiv oder so,
 820 und das möchte ich auch überhaupt nicht sein;
 821 also ich möchte so neutral sein-
 822 wie es nur geht; ((lacht))
 823 I: okay-
 824 L: ich weiß nicht-
 825 ob es daran liegt-
 826 dass ich irgendwie;
 827 ich versuche generell immer so eine neutrale position zu haben;
 828 ((lacht))
 829 sei es darum weil ich eben vom sternzeichen waage bin,
 830 oder s o-
 831 oder weil ich jus stu d i e rt habe,
 832 oder (.) weil ich richterin werden wollte oder so, (.)
 833 aber ja;
 834 ich versuche meistens eher einen bogen darum zu machen;
 835 es ist nicht so-
 836 als würde ich nicht zu wahlen gehen-
 837 oder als würde ich mich auch nicht dafür interessieren-
 838 was (.) politisch abgeht-
 839 aber (.) ich halte mich eher zurück; (.)
 840 I: okay-
 841 ich weiß nicht ob die frage jetzt eine rolle spielt-
 842 aber hat sich deine sicht auf die politik-
 843 durch das freiwillige engagement verändert,
 844 L: nein überhaupt ['nicht'-
 845 I: [okay;
 846 L: also-
 847 I: also du warst vorher auch schon auf einer neutralen [position;
 848 L: [ja;
 849 'ja'; (2)
 850 I: 'okay';
 851 also von meiner seite hätte ich jetzt nur lauter haken hier,
 852 L: mhm- (.)
 853 I: gibt es von deiner seite noch etwas;
 854 was du dazu sagen möchtest;
 855 L: nein-
 856 mir fällt gerade nichts mehr dazu ein;
 857 I: okay,
 858 gut dann dankeschön.
 859 L: gerne

Interview mit (Kürzel): S.

Datum und Zeitraum des Interviews: 08.06.2019, 13:00-16:00

Dauer des Interviews: 24:26

Transkriptionsdatum: 11.06.2019 – 11.07.2019

Name der interviewenden & transkribierenden Person (Kürzel): I.

Verwendetes Zeichensystem:

Standardorthographie

Grobe Orientierung an GAT

Hoch ansteigend: ?

Mittel steigend: ,

gleichbleibend: -

mittel fallend: ;

tief fallend: .

Pause in Sekunden: (10)

Sehr kurze Pause: (.)

Unsichere Transkription, vermutete Äußerung: (schwer zu verstehen)

Laut gesprochen: LAUT

Leise gesprochen: 'leise'

Betont gesprochen: betont

Gedehnt gesprochen: g e d e h n t

Para- oder nonverbaler Akt: ((lacht))

Wortabbruch: gegän-

Überlappung: [

Anmerkung der Transkribierenden: [S. scheint sehr aufgewühlt]

1 I: kannst du mir etwas über d e i n e freiwillige tätigkeit,
2 und die aufgaben die du da übernimmst ähm erzählen?
3 S: im bezug auf deutsch-
4 also ähm momentan mache ich seit einem jahr nachhilfe?
5 f ü r also für die organisation,
6 bin dort angemeldet ähm und zwar sind das-
7 für eine geflüchtete familie-
8 zwei kinder,
9 das eine mädchen ist ähm elf jahre alt,
10 und der junge ist zehn jahr- nein zehn jahre alt, ((lacht))
11 ungefähr sagen wir so,
12 und ähm ich gebe ihnen eben nachhilfe in allem was sie brauchen,
13 ich gehe jeden soll ich auch sagen wann ich gehe oder wie oft ich gehe,
14 oder;
15 I: ja wenn du magst,
16 S: okay also ich gehe eben einmal in der woche viermal-
17 also vier stunden lang zu ihnen,
18 bin dann bei ihnen zuhause und helfe ihnen bei hausaufgaben-
19 bereite für schularbeiten vor et cetera;
20 und manchmal also das ist nicht eigentlich nicht teil des plans gewesen-
21 aber ich helfe der mutter manchmal auch bei solchen sachen wie ähm (.)
22 rechnungen l e s e n anträge et cetera-
23 ja-
24 I: mhm, okay.
25 und sind deine aufgaben definiert?
26 S: hm-
27 I: die du übernehmen sollst?
28 S: (bei) der organisation?
29 es ist eben nur nachhilfe;
30 für die kinder?
31 das ist die definition-
32 das mache ich auch ja; (.)
33 I: okay und du machst das bei ihnen zuhause-
34 S: ja;
35 sie sind eben in so einem gebäudekomplex-
36 das teil von einer (.) initiative der organisation ist und sie sind
37 eben t-
38 also ich weiß nicht genau wie es genau läuft,
39 in was für einem programm sie sind,
40 aber s i e also die organisation kümmert sich um sie-
41 sie sind schützlinge von der organisation; (2)
42 I: und äh wie ist das (.) finanziert?
43 oDER also hast du materialien bekommen-
44 wie viel zeit investierst du da-
45 und wie wie schaut einfach die finanzierung aus;
46 ist das durch spenden oder-
47 S: ich weiß nicht wie die nachhi- also wie die organisation das
48 finanziert?
49 ich habe keine ahnung,
50 aber ich mache es eben ohne geld,
51 also ich mache es eben wie gesagt ehrenamtlich-
52 und materialien habe ich keine bekommen,
53 sondern ich benutze entweder die materialien der ähm kinder?
54 also hausaufgabenhefte bücher et cetera,
55 oder wenn ich-
56 also wenn ich ähm- (.)
57 es ist ja oft so, dass eben ich sehe probleme,
58 die sie längerfristig haben-
59 zum beispiel a r t i k e l fälle et cetera,
60 und ich bereite dann zuhause etwas vor das ich eben mitnehme;
61 oder ich nehme einen computer mit und wir spielen dann spiele-
62 die ihnen helfen sollen es zu lernen.
63 es ist ganz unterschiedlich-

64 es ist nicht jede woche gleich,
 65 ja,
 66 I: alles klar;
 67 wie sieht es aus mit äh unterstützungsformen von (.) der organisation
 68 selbst,
 69 oder gibt es so etwas wie supervision o d e r irgendeine hilfe die du
 70 hast,
 71 eine whatsapp gruppe so etwas-
 72 S: ähm sie bieten-
 73 also es gibt einen e mail newsletter für freiwillige,
 74 und äh sie bieten eine gruppensupervision für freiwillige an-
 75 die mit flüchtlingen arbeiten,
 76 äh ich bin dahin nie gegangen aber das bieten sie an;
 77 I: alles klar; (5)
 78 ähm und wie ist das organisiert?
 79 musst du-
 80 gibt es da irgendeine organisation,
 81 oder musst du das alleine,
 82 S: was meinst du mit organsation-
 83 I: gibt es jemanden der dich da zugeteilt hat-
 84 o d e r hast du dir das ausgesucht-
 85 S: ja also wie es gelaufen ist-
 86 ich war auf einer messe wo die organisation sich vorgestellt hat-
 87 ich wollte etwas ehrenamtliches tun,
 88 und ich habe dann eben mit ihnen geredet,
 89 habe meinen namen meine telefonnummer-
 90 und meine e mail adresse bei ihnen gelassen-
 91 und sie haben mich dann kontaktiert,
 92 und dann bin ich eben in ihr büro gegangen bei der organisation,
 93 hörst du eh mit den autos und so,
 94 also glaubst du es wird zu hören sein-
 95 I: ich hoffe, ((lacht))
 96 S: okay- ((lacht))
 97 ähm wie auch immer.
 98 also ich bin dort ins büro gegangen,
 99 wir haben besprochen was ich machen könnte.
 100 eigentlich bin ich hingegangen für etwas ganz anderes-
 101 und dann haben sie erwähnt dass es auch nachhilfe gibt,
 102 und ich dachte mir: „okay ich mache das“,
 103 weil ich eben schon erfahrungen mit nachhilfe hatte,
 104 (.) u n d ähm ja.
 105 und dann gab es eben ein gespräch-
 106 dann wurde ich eben zur leiterin von diesem housing-projekt geschickt,
 107 ähm wo eben die familie lebt;
 108 und die hat dann mit mir besprochen ähm;
 109 (.) die hat dann irgend- mit mir besprochen ähm;
 110 sie hat mich gefragt wo ich das machen kann-
 111 wo ich lebe-
 112 was ich unterrichte et cetera-
 113 und die hat mich dann zu denen eingeteilt.
 114 und wir haben einfach so alles anfallende besprochen;
 115 I: okay,
 116 S: und dann war es dann so dass wir,
 117 also ich bin gemeinsam mit ihr dann wieder gegangen,
 118 es gab so einen vorst e l l u ngstermin,
 119 wir haben ein bisschen geredet-
 120 und dann musste ich selbst alles organisieren;
 121 also mit wann wir uns treffen,
 122 wann ich zu der familie gehe.
 123 und was ich mache und so;
 124 das ist dann jetzt in meinen händen.
 125 I: mhm, (.)

126 und kannst du mir noch etwas über die gründe erzählen?
127 warum du das gemacht hast,
128 oder warum du dich dafür entschieden hast?
129 das zu machen?
130 S: hm also ich wollte etwas ehrenamtliches tun,
131 schon seit jahren ehrenamtliche sachen?
132 und ich finde es eben wichtig leuten zu helfen-
133 hörst du mich auch,
134 okay.
135 hm,
136 also vor allem geflüchteten menschen,
137 ich habe schon erfahrung damit ähm geflüchteten menschen zu helfen,
138 ähm ich war schon-
139 ich war damals ähm 2015 (.) auch beim hauptbahnhof,
140 und habe da auch geholfen,
141 und es hat mir einfach spaß gemacht-
142 ich fand es wichtig-
143 ich wollte wieder menschen helfen-
144 und etwas ehrenamtliches [tun,
145 I: [mhm,
146 S: ä h m ich habe mir gedacht-
147 ich habe erfahrung mit nachhilfe-
148 ich war gut in der sch u l e-
149 und ich habe mir gedacht ich kann vielleicht jemandem dabei helfen. (2)
150 I: mhm okay.
151 ähm (.) also dafür-
152 deswegen hast du dich auch für die arbeit-
153 (.) mit geflüchteten menschen entschieden; (.)
154 klar.
155 und welche rolle spielt die arbeit in deinem leben-
156 was würdest du sagen- (.)
157 S: hm-
158 sie ist schon wichtig,
159 also sie ist,
160 sie nimmt schon sehr viel zeit ein muss ich sagen-
161 also vier stunden an einem tag sind ja nicht ohne,
162 manchmal ist es sogar mehr,
163 u n d (.) ich finde schon,
164 also ich finde schon dass es wichtig für mich selbst irgendwie-
165 was für noten die kinder bekommen;
166 wenn ich merke sie bekommen dafür eine schlechte note wofür wir gelernt
167 haben,
168 dann betrifft das mich auch;
169 weil wenn sie eine gute note bekommen,
170 ja ich kann es drehen- ((lacht))
171 I: ((lacht))
172 S: und wenn sie eine gute note bekommen-
173 ist e- freut es mich natürlich-
174 weil ich habe da mitgeholfen-
175 und ich will dass sie besser werden-
176 und es ist schon zeitintensiv,
177 und manchmal wenn ich stress hatte an der uni,
178 oder so-
179 oder in der a- in praktika,
180 habe ich schon gemerkt-
181 dass es (.) hm mir schon die kraft geraubt hat;
182 weißt du was ich meine?
183 also es ist so-
184 dass es einfach zeitliche ressourcen vergab,
185 in der erfahrung-
186 wenn man vorbereitet,
187 aber es es schwankt eben und ähm-

188 ich finde es auch wichtig-
 189 also es ist ein wichtiger teil meines lebens;
 190 ich weiß nicht ob ich jetzt deine frage beantwortet habe-
 191 aber-
 192 I: sehr gut hast du beantwortet-
 193 finde ich;
 194 ähm und was sagt dein umfeld dazu?
 195 S: ähm zur nachhilfe?
 196 I: ja;
 197 S: ich glaube die meisten finden es gut,
 198 also sie finden es eine gute sache,
 199 die ich mache,
 200 das eben ehrenamtlich mache,
 201 ((holt Luft)) ä h m ich glaube meine eltern sind manchmal- (.)
 202 finden ich müsste dem nicht so viel priorität geben-
 203 wie ich es tue,
 204 also dass ich manchmal einfach mehr auf mich schauen soll,
 205 und nicht immer zur nachhilfe gehen muss-
 206 wenn ich nicht wenn ich viel zu tun habe; (.)
 207 I: ja;
 208 o k a y, (.)
 209 und inwiefern würdest du deine arbeit politisch oder sozial (.) sehen.
 210 oder als politisch bezeichnen;
 211 oder als sozial bezeich[nen].
 212 S: [okay- ((lacht))
 213 ähm ich muss kurz nachdenken-
 214 sozi[al,
 215 I: [ja kein problem,
 216 S: natürlich weil ich mache das ohne geld-
 217 ich ich ich verwende meine eigenen zeitressourcen-
 218 meine kraft-
 219 nur und das eben ohne bezahlt zu werden-
 220 natürlich ist es eine soziale arbeit,
 221 das hängt einfach vollkommen davon ab-
 222 ob ich es machen möchte oder nicht;
 223 ähm ich bekomme dafür nichts-
 224 politisch?
 225 also hm eigentlich ist alles politisch? ((lacht))
 226 ähm ich glaube es ist schon eine politische sache;
 227 weil (.) wenn man sich- (.)
 228 wenn man sich das politische spektrum anschaut-
 229 ich arbeite mit flüchtlingen-
 230 ich helfe geflüchteten menschen sich zu integrieren-
 231 ich helfe ihnen dabei ähm erfolg zu haben; (.)
 232 I: mhm-
 233 S: also ich versuche es,
 234 ähm ich würde schon sagen es ist eine leichte form von politischer
 235 arbeit,
 236 weil ich einfach ähm,
 237 ja; (.)
 238 ich glaube nicht dass jede dass das irgendwie dass es menschen gibt,
 239 zum beispiel sage ich mal ganz rechts sind,
 240 dass sie das nicht machen würden;
 241 bei geflüchteten menschen irgendwie.
 242 I: mhm-
 243 S: nachhilfe geben oder (.) so;
 244 I: okay-
 245 S: also ich weiß nicht wie ich es beantworten soll-
 246 I: okay, (.)
 247 ähm um bei der politik zu bleiben,
 248 welche rolle spielt denn politik oder spielen politik und medien in
 249 deinem freiwilligen engagement;

250 S: in meinem freiwilligen engagement?
 251 eine sehr sehr große rolle,
 252 ähm (.) kann ich persönliches zu mir-
 253 zu meinem hintergrund irgendwie erwähnen so,
 254 I: ((nickt))
 255 S: so ähm (.) ich habe (.) einen hin- einen migrationshintergrund,
 256 ich bin eine frau,
 257 ähm deswegen spüre ich die politik besonders,
 258 und schon seitdem ich ein teenager bin,
 259 engagiere ich mich vor allem in diesem bereich migrationsbereich ähm-
 260 und ich glaube-
 261 dass eben ein großer teil von meinem engagement,
 262 und von meiner ehrenamtlichen arbeit,
 263 ist eben von politik und von meinen eigenen erfahrungen irgendwie
 264 geprägt;
 265 also wenn ich zum beispiel glaube ich keinen migrationshintergrund
 266 hätte,
 267 wäre die frage würde ich das überhaupt irgendwie-
 268 wäre mir das so wichtig in dieser arbeit zu sein,
 269 und ähm ja-
 270 'ja';
 271 I: okay; (.)
 272 und wie welche rolle spielt die derzeitige politische situation-
 273 reflektierst du das,
 274 oder kommt das irgendwie in deiner freiwilligen arbeit,
 275 S: hm- (2)
 276 es ist schwer zu beantworten,
 277 weil ähm. (.)
 278 ich bin jetzt irgendwie emotional teil dieser familie,
 279 es ist eben;
 280 es sind drei kinder und eine mutter-
 281 und ich gebe nur zwei k- nachhilfe,
 282 verstehst du mich eh?
 283 od[er?
 284 I: [ja ja,
 285 S: okay weil ich bin mir nicht sicher;
 286 I: JAJA,
 287 S: okay (.) gut-
 288 ähm ich bin irgendwie total nervös-
 289 ich weiß nicht wieso-
 290 was [das so (ausmacht)
 291 I: [kein problem;
 292 ganz ruhig;
 293 S: okay wie gesagt-
 294 es ist eine familie;
 295 und ich bin schon emotional mit ihnen ver w o b en-
 296 (oder) sie bedeuten mir schon etwas,
 297 u n d in der nachhilfe selbst spielt das keine rolle,
 298 aber wenn ich dann zum beispiel,
 299 wenn es um soziales geht,
 300 in der familie selbst-
 301 oder familienpolitische sachen,
 302 da geht es eben so um ähm (2) was also-
 303 wie viel wie viel unterstützung bekommen die kinder-
 304 beim deutsch lernen in der schule;
 305 ähm werden sie gegen ihren willen in eine deutschklasse gesteckt;
 306 solche sachen spielen eine sehr sehr wichtige rolle natürlich-
 307 weil es eben auch ähm um auch die zeitressourcen der kinder geht,
 308 um ihre kraft-
 309 um ähm (.) darum wie sie sich fühlen-
 310 ob sie sich entwertet fühlen oder nicht-
 311 weil wir reden schon öfters darüber-

312 die kinder sind e b e n kurdisch syrischer herkunft;
 313 u n d muslimisch-
 314 und wir reden schon öfters darüber-
 315 ähm über sachen die ihnen passiert sind;
 316 also dass sie eben schon ei- mit zwölf jahren oder mit elf jahren-
 317 irgendwelchen beschimpfungen ausgesetzt sind;
 318 von irgendwelchen fremden leuten oder so-
 319 I: mhm-
 320 S: und natürlich spielt da die politik die gerade da ist,
 321 eine große rolle in der gestaltung ihres lebens;
 322 und (.) ja.
 323 I: okay; (.)
 324 und ich habe das jetzt schon rausgehört;
 325 aber das heißt du setzt dich auch stark mit der migrationspoli-
 326 migrationspolitik in österreich auseinander-
 327 oder musst dich auseinandersetzen?
 328 S: mit der was?
 329 I: mit der migrationsPOLITIK,
 330 S: JA ((räuspert sich)) teilweise-
 331 ich habe es nicht so so viel gemacht wie ich eigentlich wollte,
 332 aber- (2)
 333 ja ich muss schon;
 334 weil die mutter hat oft f r a g e n,
 335 und sie kennt sich nicht so ganz gut aus im system natürlich,
 336 weil sie auch nicht so gut deutsch spricht,
 337 I: mhm,
 338 S: und ich muss oft auch eben für sie sachen übernehmen-
 339 wie sachen lesen und ihr dann erklären vo- vom amt oder so?
 340 und ähm ja also ich setze mich schon-
 341 in meiner freizeit ein bisschen da damit auseinander-
 342 damit ich den kindern weiterhelfen kann-
 343 und damit ich sehen kann was wie wie wie wie sie weitergehen;
 344 I: okay;
 345 und hat sich-
 346 oder wie hat sich deine sicht auf die österreichische politik durch die
 347 freiwilligenarbeit verändert,
 348 S: hm;
 349 I: was würdest du sagen;
 350 S: hm (.) hm (3) ä h m;
 351 ich glaube mir ist nur noch klarer geworden-
 352 welche folgen die migrationspolitik hat,
 353 also ich glaube es ist noch negativer in meinem kopf geworden-
 354 was eben die hm derzeitige migrationspolitik-
 355 weil ich einfach-
 356 vorher habe ich es nur gehört;
 357 ich war nicht direkt davon betroffen,
 358 und ich habe einfach nur in den nachrichten davon gelesen-
 359 oder von freunden gehört;
 360 aber jetzt momentan nehme (.) nehme ich es selbst wahr;
 361 also ich sehe die dings die (.) auswirkungen darauf-
 362 ich sehe was passiert mit der familie irgendwie;
 363 und deswegen.
 364 I: okay-
 365 alles klar,
 366 also das mit der politik haben wir dann (.) hinter uns, [((lacht))]
 367 S: [schön-
 368 I: ähm? (2)
 369 okay noch einmal zu deinem freiwilligen engagement selbst?
 370 ähm kannst du mir vielleicht von einer situation erzählen-
 371 in der die arbeit für dich schwierig war? (.)
 372 S: hm da muss ich kurz nachdenken?
 373 I: ja? (4)

374 S: also es wird schwierig-
 375 wenn sie zu viel von mir verlangen auf einmal,
 376 also (.) vier stunden am tag, (.)
 377 I: mhm;
 378 S: ähm (.) die kinder haben viel in der woche zu tun-
 379 ich hatte auch viel zu tun früher mit dem studium,
 380 und deswegen konnte ich nur einen tag zu ihnen gehen-
 381 und ähm es sind zwei kinder, (.)
 382 u n d (.) ich habe gemerkt dass es sehr viel abverlangt-
 383 weil erstens der stoff von zwei kindern,
 384 zweitens ähm (.) geht es nicht nur darum den stoff zu lernen-
 385 sie müssen auch deutsch lernen;
 386 also zumindest der jüngere kann noch nicht so gut deutsch,
 387 I: okay;
 388 S: u n d ich glaube es (.) es verlangt viel von mir ab irgendwie-
 389 dieser stress-
 390 er kommt jetzt in die vierte klasse,
 391 hat eher schlechte noten in deutsch-
 392 dieser stress eben dass er in ein gymnasium kommt am ende;
 393 das eben das verbessern;
 394 es ist ein ja.
 395 I: und kannst du da vielleicht eine konkrete situation beschreiben,
 396 S: [ähm-
 397 I: [irgendetwas was dir in den sinn kommt?
 398 S: ja?
 399 ganz kurz- (6)
 400 also ein problem das auch ist,
 401 ist wenn sie (.) nicht lernen wollen; ((lacht))
 402 I: mhm,
 403 S: und dann muss ich ihnen erklären dass ich-
 404 dass dass sie das lernen müssen-
 405 ich bin ja hergekommen um zu lernen-
 406 zum beispiel (.) ((holt Luft)) ähm vor v i e r wochen oder so,
 407 war ich bei ihnen?
 408 und ich war nachher mit meiner familie zum essen verabredet-
 409 weil muttertag war?
 410 ä h m u n d (.) ich habe und ich e r wollte einfach nicht lernen-
 411 er wollte draußen,
 412 es war ein heißer tag,
 413 er wollte draußen mit seinen freunden spielen,
 414 im h o f?
 415 I: mhm;
 416 S: und dann- ((räuspert sich))
 417 hat er wirklich die ganze zeit einfach sich total angestellt-
 418 und wollte einfach (.) nicht weitermachen-
 419 und hat so getan als ob er nichts mehr könnte?
 420 und war traurig und hat geschrien-
 421 ich weiß das noch-
 422 ich hatte wirklich-
 423 ich hatte gespürt wie ich an die grenzen meiner geduld komme mit i h m-
 424 und ich wusste nicht wie ich ihm erklären soll, (.)
 425 dass ich nicht auf i- dass ich nicht was soll ich machen,
 426 er will nicht-
 427 „schön für dich-
 428 ich kann dir nicht helfen-
 429 ich wär hierhergekommen um dir zu helfen“,
 430 u n d ich weiß dass es viel für ihn ist,
 431 dass er aber sehr viel zu tun hat?
 432 aber (.) man kann momentan nichts machen;
 433 und das war eben eine der dings der; (.)
 434 der momente wo es eben schwierig war.
 435 und dann noch die andere tochter-

436 die noch da war,
 437 also ihr seine schwester,
 438 die hatte dann (.) matheschularbeit;
 439 und es war ein stoff den sie überhaupt nicht verstanden hat-
 440 und das heißt also ich hatte den einen der nichts machen wollte-
 441 aber viel zu tun hatte,
 442 und die andere die sich überhaupt nicht auskennt in mathe,
 443 und noch dazu einen termin nachher;
 444 I: [oh okay;
 445 S: [und noch dazu als ich mit ihr gelernt habe-
 446 war er eifersüchtig,
 447 und wollte dass ich mit ihm ler[ne;
 448 I: [mhm.
 449 S: weil er schnell raus wollte-
 450 und das war ein ja.
 451 I: das heißt du du standest einfach unter druck;
 452 S: ja-
 453 I: mhm.
 454 S: ja;
 455 I: wie alt sind die kinder?
 456 S: ähm so der junge ist neun bis zehn,
 457 und das mädchen ist elf bis zwölf.
 458 I: okay;
 459 und welche wie bist du dann dem mit der situation umgegangen;
 460 was hast du dann getan. (.)
 461 S: ich habe zu ihm einfach- (.)
 462 ich bin normalerweise immer sehr nett zu den kindern-
 463 ich versuche irgendwie so auf ihrem level-
 464 also so zu tun als ob ich einfach ähm so bin wie sie-
 465 so dass ich nicht eine erwachsene bin,
 466 sondern auch mit ihm mit ihnen reden kann? (.)
 467 ähm und ich habe dann einfach,
 468 bin ernst geworden und habe zu ihnen gesagt-
 469 ähm „wenn du j-“ also wenn er jetzt so weiterhin jammert,
 470 wird es nur noch länger dauern;
 471 es wird nur noch länger dauern,
 472 also wenn er sich jetzt hinsetzt und weitermacht,
 473 dann wird das vorbei sein bald;
 474 aber wenn er weiterhin jammert und sich anstellt-
 475 dann wird nichts passieren- ((holt Luft))
 476 ähm und es wird noch länger dauern,
 477 und dann glaube ich,
 478 habe ich noch erwähnt,
 479 dass ich einen termin habe,
 480 und ich glaube er hat aus vers- also das wollte ich nicht;
 481 aber er hat dann doch irgendwie schuldgefühle g- bekommen;
 482 I: okay- ((lacht))
 483 S: und, ((lacht))
 484 ähm ich habe es eben der mutter gegenüber erwähnt glaube ich,
 485 als er dri- als er im raum war,
 486 und dann hat er (.) sich schnell schneller gemacht;
 487 I: okay;
 488 S: ja.
 489 I: das heißt du hast das dann auflösen können.
 490 S: ja genau;
 491 also al- ich ha- hab ihm das dann so ein guilt trip-
 492 dass er schuldgefühle hat,
 493 obwohl es nicht meine absicht war,
 494 aber dadurch hat er schneller gearbeitet;
 495 I: und welche anderen arten von herausforderungen-
 496 siehst du i n deiner freiwilligenarbeit;
 497 allgemein;

498 S: ja.
 499 also (.) wie gesagt; (2)
 500 die tatsache dass ich eben mit mehreren kindern-
 501 und unterschiedlichen altersstufen gleichzeitig arbeiten muss?
 502 ähm nicht genug zeitressourcen für uns also für uns drei,
 503 für sie und fü- für mich?
 504 ähm die t a t s a c h e dass eben bei kindern?
 505 die erst seit keine ahnung zwei drei jahren in österreich sind,
 506 kein keine deutsche muttersprache haben-
 507 also sie wurden nicht sozialisiert in österreich-
 508 oder noch nicht sozialisiert in österreich,
 509 das problem man muss nicht n-,
 510 man muss bei ihnen nicht nur nachhilfe geben,
 511 man muss ihnen auch noch deutsch beibringen;
 512 was natürlich noch viel größere arbeit-
 513 und natürlich noch vie- viel ähm zeitintensiver-
 514 und auch viel schwerer für sie,
 515 und das gefährdet die kinder auch noch-
 516 dass sie dann nicht in ein gymnasium sondern in eine andere schulstufe;
 517 äh schul(.)form.
 518 I: ja-
 519 S: genau;
 520 ähm was noch-
 521 dann (.) wahrscheinlich muss man aufpassen mit dem was man sagt,
 522 dass man keine (.) vergangenen traumata wieder hochkommen lässt,
 523 ich hatte so eine situation aus versehen also-
 524 also er ha- also er hat irgendwann erzählt der junge?
 525 dass er in der schule vom zweiten weltkrieg gelernt hat,
 526 ähm und ich habe ihn dann gefragt-
 527 wieso er in der schule vom zweiten weltkrieg gelernt hat-
 528 weil ich dachte es wär zu früh irgendwie für kinder davon zu lernen?
 529 und dann hat er irgendwie angefangen ähm mich fragen zu fragen;
 530 und ich dachte mir „okay ich ant- beantworte eine frage“ und zwar,
 531 warum die menschen sich in den häusern versteckt haben?
 532 und er hat irgendwie angefangen von den flugzeugen zu erzählen-
 533 die so über die au- die (.) die ja; ((lacht))
 534 ähm über (.) über die dings STÄDTE;
 535 die bomben und so [haben fallen lassen-
 536 I: [ja okay ja ja-
 537 S: ich sagte: „die haben sich versteckt-
 538 damit sie eben überleben“ habe ich gesagt-
 539 und er hat angefangen irgendwie sachen zu erzählen,
 540 ähm dass die menschen aus den häusern gebracht wurden-
 541 ähm dass die mit mit sie-
 542 die kinder mit ähm gürteln geschlagen wurden;
 543 I: mhm,
 544 S: ich habe dann gesagt-
 545 „was lernt ihr in für sachen für sachen in der schule“;
 546 I: [ja-
 547 S: [weil ich so schockiert war;
 548 dann hat die mu- hat die mutter mich später aufgeklärt-
 549 dass das sachen sind die sie selbst gesehen hatten im krieg;
 550 und ja ich wusste nicht wie ich mit der situation umgehen sollte;
 551 weil manchmal erzählen sie schon so sachen-
 552 und ich weiß nie (.) ob ich na-;
 553 also ich ich habe bis jetzt immer wenn ich mit flüchtlings gearbeitet
 554 habe-
 555 niemals über ihre vergangen- über ihre vergangenen erfahrungen gefragt,
 556 weil ich eben keine keine ähm traum- tramata wieder hochleben lassen
 557 möchte-
 558 oder einfach ((holt Luft)) nur damit ich es weiß oder so-
 559 und ich finde das eine total schwere situation-

560 wofür man ausgebildet werden sollte-
 561 wo man eben so eine schulung bekommt-
 562 also wie geht man mit den ähm; (.)
 563 wie geht man mit menschen um,
 564 die so schreckliche sachen gesehen und erlebt haben;
 565 genau.
 566 'das ist das'-
 567 I: okay.
 568 und ähm wie sprechen die geflüchteten über fluchterfahrung,
 569 hast du da irgendwelche erfahrungen gemacht,
 570 S: (.) ähm also (.) wie gesagt-
 571 was ich gerade erzählt habe-
 572 dass sie einfach dass er plötzlich den zweiten weltkrieg,
 573 mit seinen eigenen erfahrungen irgendwie vermischt hat;
 574 anscheinend (.) ich glaube sie erinnern sich nicht so stark daran;
 575 ich glaube sie haben es ein bisschen verdrängt oder unterdrückt,
 576 zumindest die bei- zwei jüngerer;
 577 also die zwölfjährige elfjährige hat es nicht so unterdrückt glaube ich?
 578 und das ist eben vermischt,
 579 und ähm (.) ich glaube sie haben-
 580 die mutter hat fast gar nichts darüber erzählt;
 581 ich glaube sie reden überhaupt nicht darüber-
 582 ich möchte sie auch nicht fragen um ehrlich zu sein;
 583 ja.
 584 I: okay; (2)
 585 gut?
 586 ähm dann hätte ich noch eine frage zur gestaltung der sprachvermittlung-
 587 wie wie vermittelst du die deutsche sprache-
 588 oder wie versuchst du das zu machen,
 589 S: also erstens indem ich mit ihnen auf deutsch rede,
 590 u n d indem ich eben (.) bei dem mädchen,
 591 ise- also die kann schon sehr sehr gut deutsch;
 592 bei der muss man nicht so viel sprachvermittlung machen,
 593 man muss ihr nur deutsch beibringen,
 594 so in der form von grammatikregeln-
 595 und wörter erklären;
 596 also ich glaube für sie braucht man keine sprachvermittlung;
 597 bei dem jungen hingegen?
 598 ist es so dass ähm (.) er noch proble-,
 599 also er kann deutsch sprechen ganz normal-
 600 er versteht deutsch wenn du mit ihm sprichst.
 601 aber er hat probleme mit dem schreiben und mit dem lesen noch,
 602 I: mhm;
 603 S: also ich habe eine weile ein buch ausgeborgt mit kurzgeschichten-
 604 die er immer wieder lesen musste,
 605 weil er eben noch probleme mit dem lesen hat-
 606 also ich glaube (.) ich glaube auch-
 607 er hat vielleicht eine form von legasthenie-
 608 kann auch sein,
 609 weil er eben die wörter vertauscht-
 610 und die buchstaben vertauscht,
 611 und manchmal ganze wör- ganze buchstaben falsch ausspricht?
 612 I: ja;
 613 S: haben wir gemacht,
 614 und dann lasse ich ihn zum beispiel beim aufgabe machen,
 615 egal ob in mathe oder in deutsch oder in was auch anderem,
 616 lasse ich ihn immer alles vorlesen die angaben-
 617 und mache es nicht selbst,
 618 damit er eben ein gefühl für die sprache hat-
 619 und ich habe auch vor kurzem angefangen-
 620 ähm (.) mit ihm so spiele zu spielen auf dem computer-
 621 so online spiele zu ähm rechtschreibung-

622 was ihm sehr viel spaß macht.
 623 I: mhm;
 624 S: ja.
 625 I: das glaube ich ja? ((lacht))
 626 okay-
 627 und wie lange arbeitest du jetzt schon mit geflüchteten?
 628 S: insgesamt oder mit [dem;
 629 I: [ähm insgesamt?
 630 und wie lang du jetzt bei diesem projekt dabei bist.
 631 S: ähm ich bin seit märz 2018 dabei?
 632 also seit über einem jahr,
 633 habe so zwei monate eine pause gemacht,
 634 wegen prüfungen an der uni,
 635 ähm mit geflüchteten selbst,
 636 glaube ich so früh wie 2015 halt-
 637 ja 2015;
 638 I: okay.
 639 und was hast du da gemacht?
 640 S: also wie gesagt-
 641 ich war am bahnhof-
 642 von dort habe ich eben ähm geflüchtete menschen empfangen-
 643 und habe ihnen bei der weiterreise geholfen-
 644 und hab ähm übersetzt-
 645 duschen-
 646 und habe bei diesen flüchtlingslagern-
 647 diesen ganz kleinen am bahnhof geholfen-
 648 und vor allem hauptsächlich als dolmetscherin,
 649 weil ich eben arabisch spreche,
 650 ähm dann habe ich ein jahr lang-
 651 2016 bis 2017,
 652 habe ich als ehrenamtliche deutschlehrerin für ein-
 653 privatprojekt gearbeitet,
 654 also auch ehrenamtlich,
 655 ähm das nicht so toll war das projekt,
 656 weil;
 657 I: okay,
 658 S: es war nicht einheitlich,
 659 wir hatten keine schulung-
 660 es kamen immer wieder andere schüler-
 661 es war wirklich-
 662 es hatte keinen sinn für mich; ((lacht))
 663 I: [okay;
 664 S: [aber ich habe es versucht,
 665 weil es mich interessiert hat,
 666 und dann,
 667 dann das-
 668 I: mhm,
 669 S: ja;
 670 I: okay;
 671 ich schaue jetzt noch durch ob noch etwas übrig geblieben ist;
 672 S: ja; (9)
 673 I: äh dann müsste ich noch dich fragen-
 674 wie alt du bist? ((lacht))
 675 S: ich bin dreiundzwanzig; ((lacht))
 676 I: okay, ((lacht))
 677 und (.) dann wollte ich dich noch fragen-
 678 ich weiß nicht ob du das am anfang gesagt hast,
 679 ähm wie oft du das machst und wie viele stunden pro woche;
 680 also wie ist da der zeitaufwand-
 681 S: also ähm vier- ungefähr vier bis fünf stunden in der woche;
 682 I: mhm,
 683 S: ja [also;

684 I: [und an [mehreren tagen;
685 S: [an einem tag;
686 I: an einem tag nur.
687 S: ja; (.)
688 I: und dann immer mit zwei [gleichzeitig-
689 S: [ja;
690 I: oder w i e-
691 wie gestaltest du das-
692 S: ähm es kommt darauf an was sie zu tun haben,
693 meistens lasse ich sie dann-
694 eine person was es nicht braucht die hilfe,
695 lasse ich die aufgaben machen,
696 und dann he- fokussiere ich mich auf eine person?
697 u n d dann immer so abwechselnd;
698 I: okay;
699 gut?
700 dankeschön,

d. Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
1 Art der Freiwilligenarbeit	Rahmen der Deutschvermittlung (etwa Sprachpatenschaften, Projekte, Sprachcafé, kursartiger Unterricht, Alltagsbetreuung etc.)	also derzeit ist es so, dass ich ähm e i n e n regelmäßigen deutschkurs anbiete- für ähm menschen die dort im <u>haus</u> leben- und nicht die möglichkeit haben ähm- kurse außer haus (.) zu besuchen- aus unterschiedlichen gründen, ähm (.) sei es aufgrund von behinderungen, oder kinder äh oder das oder aus irgendwelchen gründen; das nicht nicht passt; B., 31-39	
2 Zugang	Gestaltung des Zugangs zur freiwilligen Tätigkeit	B: also ich bin ein bisschen hineingewachsen- muss ich sagen? wie meine kinder in der volksschule waren, ähm sind (.) ein paar syrische kinder aufgenommen worden- in der volksschule, und waren mit meinen kindern in der klasse, und ähm ich habe damals da so einen spiele nachmittag ins leben gerufen, dass sich die kinder auch am nachmittag- vielleicht nur einfach jetzt nicht nur im im schul <u>alltag</u> - u n d da sind auch die mamas halt mitgekommen, und da haben wir also meistens nur gejausnet, ((lacht)) und dann (.) am anfang nur zugelächelt, ((lacht)) aber es ist dann halt schon- haben wir begonnen irgendwie geschaut- uno spielen oder so einfache sachen- oder memory oder s- ich weiß äh- da (.) bin ich ein bisschen in das hier hineingekommen; das war eigentlich immer total nett, auch wenn es halt nicht <u>sehr</u> ähm; (.) die sprache noch nicht sehr zur verfügung gestanden ist. B., 682-701	Allgemeines über den Zugang zum freiwilligen Engagement
2.1 eigeninitiativer Zugang	Zugang aus eigener Initiative	ich war auf einer messe wo die organisation sich vorgestellt hat- ich wollte etwas ehrenamtliches tun, und ich habe dann eben mit ihnen geredet, habe meinen namen meine telefonnummer- und meine e mail adresse bei ihnen gelassen- und sie haben mich dann kontaktiert, und dann bin ich eben in ihr büro gegangen bei der organisation, S., 86-92	spezifisch
3 Gründe	Nach Emmerich (2012: 91): 3.1 Tauschhandel 3.2 Ressourcen	L: es war so etwas wie ein (.) ersatz für ein praktikum, ich sage einmal [so, I: [okay- L: also oder ein ferrialjob eigentlich,	ad 3.4 Hilfe – helfen / nicht helfen können (Hilflosigkeit)

	vorhanden 3.3 Sinn wichtig 3.4 Hilfe 3.5 Andere	(.) weil in dem jahr- also ich war noch nicht <u>so</u> weit im studium, (.) deswegen war es schwierig irgendwie- (.) einen job in einer kanzlei zu bekommen, (.) und (.) deswegen habe ich mir gedacht, ich probiere es mal im (.) organisation d, L., 585-594 [3.1] ähm (.) ich tra- mache zum teil- in der im rahmen der projekt a? I: mhm, M: äh da springe ich aber mehr (.) ein, M., 9-12 [3.2] und im nachhinein betrachtet- ist es sicher auch ein bisschen anders- weil es hat auch etwas mit persönlichkeitsentwicklung zu tun, man lernt einerseits sicher auch mit den leuten umzugehen, also mit fremden eigentlich, das hat mir sicherlich auch etwas gebracht, u n d (.) man schenkt ein bisschen zeit- und bekommt eigentlich recht viel zurück; also (.) ja positive rückmeldung hauptsächlich, und das ist sehr angenehm; (.) also hat es mehr wie ein job angefangen- und wie was 'ja' anderes geendet, L., 610-621 [3.3] ich arbeite mit flüchtlingen- ich helfe geflüchteten menschen sich zu integrieren- ich helfe ihnen dabei ähm erfolg zu haben; (.) S., 229-231 [3.4] es ist eine schöne arbeit; also freiwillig arbeiten ist toll- und (.) sich generell mit menschen auseinandersetzen- mache ich sowieso gern; also; ((lacht)) genau; ich kann es nur empfehlen, A., 954-960 [3.5]	
4 Funktionen	Nach Aner (2011: 38f): 4.1 Integrationsfunktion 4.2 Politische Funktion 4.3 Soziale Funktion 4.4 Druck	sozi[al, I: [ja kein problem, S: natürlich weil ich mache das ohne geld- ich ich ich verwende meine eigenen zeitressourcen- meine kraft- nur und das eben ohne bezahlt zu werden- natürlich ist es eine <u>soziale</u> arbeit, das hängt einfach vollkommen davon ab- ob ich es machen möchte oder nicht;	

		ähm ich bekomme dafür nichts- S., 213-223	
5 Unterstützung	Unterstützungsangebote, die für freiwillig Engagierte angeboten werden / nicht angeboten werden (u.a. Supervision); Unterstützung, die Freiwillige selbst suchen oder gefunden haben	äh und welche art von unterstützung gibt es- von der organisation für freiwillige, also gibt es eine art supervision- oder irgendwelche meetings? B: nein also bei der organisation nicht, wie ich bei der organisation äh b gearbeitet habe, die haben supervision angeboten, das fand ich auch sehr (.) <u>interessant</u>, und das fand ich auch <u>wirklich</u> gut, und das (.) macht echt sinn, B., 349-358	Unterstützung durch Organisation aber auch privat (z.B. durch Bücher)
6 Herausforderungen	Herausforderungen, die freiwillig Engagierte in der Arbeit mit Geflüchteten im Rahmen von Deutschvermittlungspjekten sehen / erlebt haben	-	
6.1 Heterogenität	Die Sprachvermittlung findet mit heterogenen Gruppen statt, keine linearen Unterrichtskonzepte	ähm prinzipiell (.) bereite ich etwas vor? für die stunde? ähm was aber manchmal (.) sage ich einmal hinfällig ist- wenn (.) ich zum beispiel aufbauen wollte auf der vorigen stunde, und dann ist der teilnehmer aber nicht da- und da sind andere, da ist das niveau oft sehr unterschiedlich- weil manche sprechen sehr gut, manche noch (.) <u>kaum</u> etwas, ähm (.) also darum muss ich sagen- wenn man es ein bisschen de- den zauberkasten mithaben, um auch flexibel (.) zu reagieren; B., 113-124	Wie gehen die Freiwilligen mit dieser Herausforderung um?
6.2 Art der Sprachvermittlung	Gestaltung der Sprachvermittlung, Methoden, Übungen, Didaktik	und dann lasse ich ihn zum beispiel beim aufgabe machen, egal ob in mathe oder in deutsch oder in was auch anderem, lasse ich ihn <u>immer</u> alles vorlesen die angaben- und mache es nicht selbst, damit er eben ein gefühl für die sprache hat- und ich habe auch vor kurzem angefangen- ähm (.) mit ihm so spiele zu spielen auf dem computer- so online spiele zu ähm rechtschreibung- was ihm sehr viel spaß macht. S., 614-622	Sammlung an Methoden, die sich in Deutschsprachvermittlungsprojekten mit Geflüchteten für meine Interviewpartnerinnen bewährt haben und deren Ziele Abgrenzung zu Umgang mit Heterogenität wichtig!
6.3 Rahmenbedingungen	Finanzielle Mittel, die zur Verfügung stehen; Ausstattung der Räumlichkeiten, Materialien und Lernunterlagen etc.	ja also der ((lacht)) raum war eigentlich nicht sehr groß- also (.) ähm (.) man ist reingekommen, und dort waren so die tische und stühle? (.) ungefähr ja; ich sage mal jetzt drei tische- größere tische mit wahrscheinlich fünf stühlen 'oder so';	Umgang mit den Rahmenbedingungen und Bewertung dieser

		es waren keine (.) besonderen räumlichkeiten; gerade für (.) diese aktion halt gedacht; und wenn man dann weiter durchgegangen ist- konnte man sich noch woanders hinsetzen; also mit einer kleineren gruppe zum beispiel; also auch wieder nur tische und stühle; I: okay; L: also es war kein (.) spezieller lernraum- gab dann fand auch (.) an anderen tagen ein flohmarkt statt; also es war nicht (.) <u>nicht</u> speziell [dafür 'gedacht'; I: [okay- es war wahrscheinlich ein <u>freier</u> raum; L: ja- einfach wo ((lacht)) sie (.) halt uns (.) gerade hin platzieren konnten; L., 114-133	
6.4 Trauma und Lebenslagen der Geflüchteten	Auswirkungen von Traumata und Lebenslagen der Geflüchteten auf Lehren und Lernen	B: NAJA <u>erschwert</u> <u>e r t</u> wie soll ich <u>sagen</u>, ich soll jetzt 'also' beschwert ja, es ist- es macht natürlich das <u>herz</u> schwer; wenn man das (.) sieht, und wenn man in einer situation ist, äh also wo so quasi- dass man dem dem den negativen asylbescheid sagen- da kann ich ihm nicht (.) hm nicht <u>helfen</u> j a- also das (.) j a, aber (3) also es ist wie- man sagt <u>erschwert</u>, ist es natürlich so- dass du dann nicht (.) äh- dass man da nicht so so fröhlich darauf los weiter unterrichten kann; also insofern <u>erschwert</u> es schon- den einstieg dann wieder so zurück zum (2) thema- oder das- das ist natürlich dann wieder auch die <u>frage</u>; soll man das in dieser gruppe thematisieren, oder ist das (.) <u>nicht</u> gewünscht, wollen die das <u>gar</u> nicht <u>haben</u>, also das- es <u>verunsichert</u> vielleicht- es ist gar nicht so das erschweren- aber es <u>verunsichert</u> 'ja'- B., 491-515	Beschreibungen der Auswirkungen und Vorfälle und wie damit umgegangen wird
6.5 Alphabetisierung	Alphabetisierung in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten als Herausforderung	ich meine das war vielleicht nicht für erwachsene gedacht, sondern eher für kinder- aber (.) ich denke die erwachsenen haben davon auch profitiert; denn ich meine (.) da sind auch leute da gewesen; d i e waren analphabeten- die kannten nicht einmal ihre eigenen (.) buchstaben; woher auch immer sie dann gekommen sind- I: okay- L: also das war auch eine besondere herausforderung; L., 91-99	Wie wird dieser Herausforderung in den Projekten begegnet? Wie wird die Alphabetisierung gestaltet?

6.6 Organisation	Kooperation und Kommunikation mit Leiter*innen und Mitarbeiter*innen in den Organisationen, Organisation der Projekte, Vorgaben durch die Organisation	L: ja das war eben halt auch ein bisschen das problem dabei; ähm (.) man konnte im vorhinein sagen:- „ja ich bin jetzt die nächsten paar wochen nicht da“- dann konnten sich natürlich die(.)jeningen; die halt das organisiert haben- oder zumindest einen <u>überblick</u> darüber hatten; wie viele freiwillige sie jetzt <u>überhaupt</u> haben- ähm da konnten sie schauen ja:; „wie viele haben wir jetzt“, und uns e mails darüber schicken- wenn jetzt wirklich (.) not wäre; also sie sie hatten wahrscheinlich einen überblick, aber sie wussten nicht genau:- „ja freitag da kommen fünf freiwillige, und wir brauchen aber sieben“; L., 149-163	Wie sind die Projekte organisiert? Welche Vorgaben gibt es? Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen? Wie wird mit all dem umgegangen?
6.7 soziales Umfeld	Reaktionen des sozialen Umfelds, Rechtfertigungen für das freiwillige Engagement	I: wie <u>reagiert</u> denn das umfeld; wenn du davon erzählst. (3) B: naja kommt drauf an- wie sie sage ich mal wie sie selber orientiert sind ja; also einerseits zum beispiel- ähm (.) sollen in in äh der familie teilweise- wie das also (.) sage ich mal <u>blöd</u>- oder warum ich das <u>ehrenamtlich</u> mache, und „kriegst du da geld dafür“ und so? ja? I: mhm- B: also so quasi die (.) äh als würde ich da etwas <u>verschwenden</u>, oder (.) und so, B., 826-838	Auch Umgang mit dem sozialen Umfeld wichtig
7 Freiwilligenarbeit und Politik	Auswirkungen der Politik auf das freiwillige Engagement	ich glaube mir ist nur noch <u>klarer</u> geworden- welche <u>folgen</u> die migrationspolitik hat, also ich glaube es ist <u>noch</u> negativer in meinem kopf geworden- was eben die hm derzeitige migrationspolitik- weil ich einfach- <u>vorher</u> habe ich es nur <u>gehört</u>; ich war nicht direkt davon betroffen, und ich habe einfach nur in den nachrichten davon <u>gelesen</u>- oder von freunden gehört; aber <u>jetzt</u> momentan nehme (.) nehme ich es selbst <u>wahr</u>; also ich ich <u>sehe</u> die dings die (.) <u>auswirkungen</u> darauf- ich sehe was passiert mit der familie irgendwie; S., 351-362	Wie werden die Auswirkungen von den Freiwilligen erlebt und vor welche Herausforderungen werden sie dadurch gestellt?
7.1 persönlicher politischer Bezug	Auseinandersetzung der Freiwilligen mit der österreichischen Migrationspolitik	ich glaube es ist alles immer irgendwie politisch? also <u>ganz</u> unpolitisch kann man ja <u>n i e</u> sein? oder ist man auch nicht, a b e r (.) ja, es spiegelt sich auch (.) meine einstell u n g- zu (.) meinen mitmenschen wieder? also (.) ich weiß nicht- ich kann mir vorstellen, dass es vielleicht manche leute <u>nicht</u> machen würden?	Rolle der Politik im Leben meiner Interviewpartnerinnen, eigene Erfahrungen

		aus verschiedenen gründen- weil sie unterschiede sehen (.) wollen- A., 753-763	
8 Sonstiges	Auffälliges, Wichtiges, ähnliche und sich wiederholende Aussagen etc. (→ zusammenfassende Inhaltsanalyse)	-	
8.1 Abgrenzung schaffen	Intimbereich schützen; keine persönliche Kommunikation mit TN; Kommunikation durch die Organisation; kein Kontakt außerhalb der freiwilligen Tätigkeit	und dass sozusagen außerhalb von dem kurs kein, also kein kontakt nötig ist ja, I: mhm; B: aber das hei- ist wirklich nur- weil das sozusagen gleich beim ersten mal dazu geführt hat- dass das ein bisschen aus dem <u>runder</u> gelaufen ist, (.) und da hätte ich, also das wäre mir wichtig- dass ich da mehr unterstützung habe ja, B., 320-328	
8.2 Abgrenzung bei Begleitungs- verhältnis schwierig	Kommunikation in der WG; emotionale Verwobenheit	und ich bin schon emotional mit ihnen ver w o b en- (oder) sie bedeuten mir schon etwas, S., 295-296	

Abstract

Seit der sogenannten *Flüchtlingswelle* im Jahr 2015 engagieren sich immer mehr Menschen freiwillig im Rahmen von Deutschvermittlungsprojekten mit Geflüchteten. Diese Projekte können die Form von kursartigen Unterrichtssettings, Nachhilfestunden, Gesprächsrunden oder auch von Alltagsbegleitungen annehmen. Die Initiator*innen sind oft NGOs, können aber auch Privatpersonen sein.

Durch die qualitative empirische Studie dieser Masterarbeit soll ein Einblick in diese Arbeit gegeben werden. Ziel der Studie war es, zu zeigen, mit welchen Herausforderungen Menschen konfrontiert sind, die durch freiwilliges Engagement Menschen mit Fluchterfahrungen einen Zugang zur deutschen Sprache vermitteln wollen und wie die Freiwilligen mit diesen Herausforderungen umgehen.

Es wurden teilstandardisierte leitfadengestützte Interviews mit fünf Freiwilligen geführt. Diese wurden transkribiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Die Ergebnisse besagten, dass die Heterogenität in den Projektgruppen, die Traumata und Lebenslagen der Geflüchteten, die Rahmenbedingungen in Verbindung mit der politischen Situation und der Organisation der Projekte, die Abgrenzung von der Freiwilligenarbeit und die Reaktionen des sozialen Umfelds die Forschungsteilnehmerinnen vor Herausforderungen stellen. Im Umgang mit diesen Herausforderungen stehen Flexibilität, Kreativität und Eigenständigkeit im Mittelpunkt.